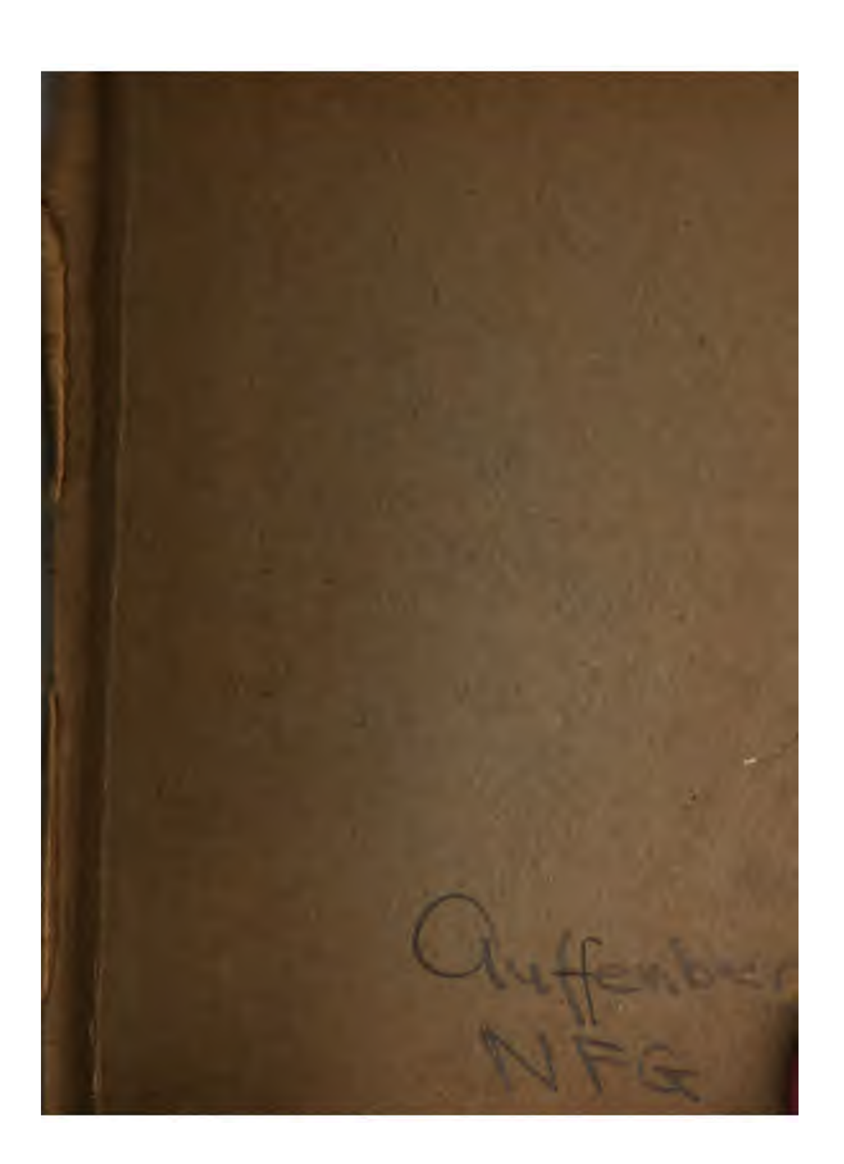
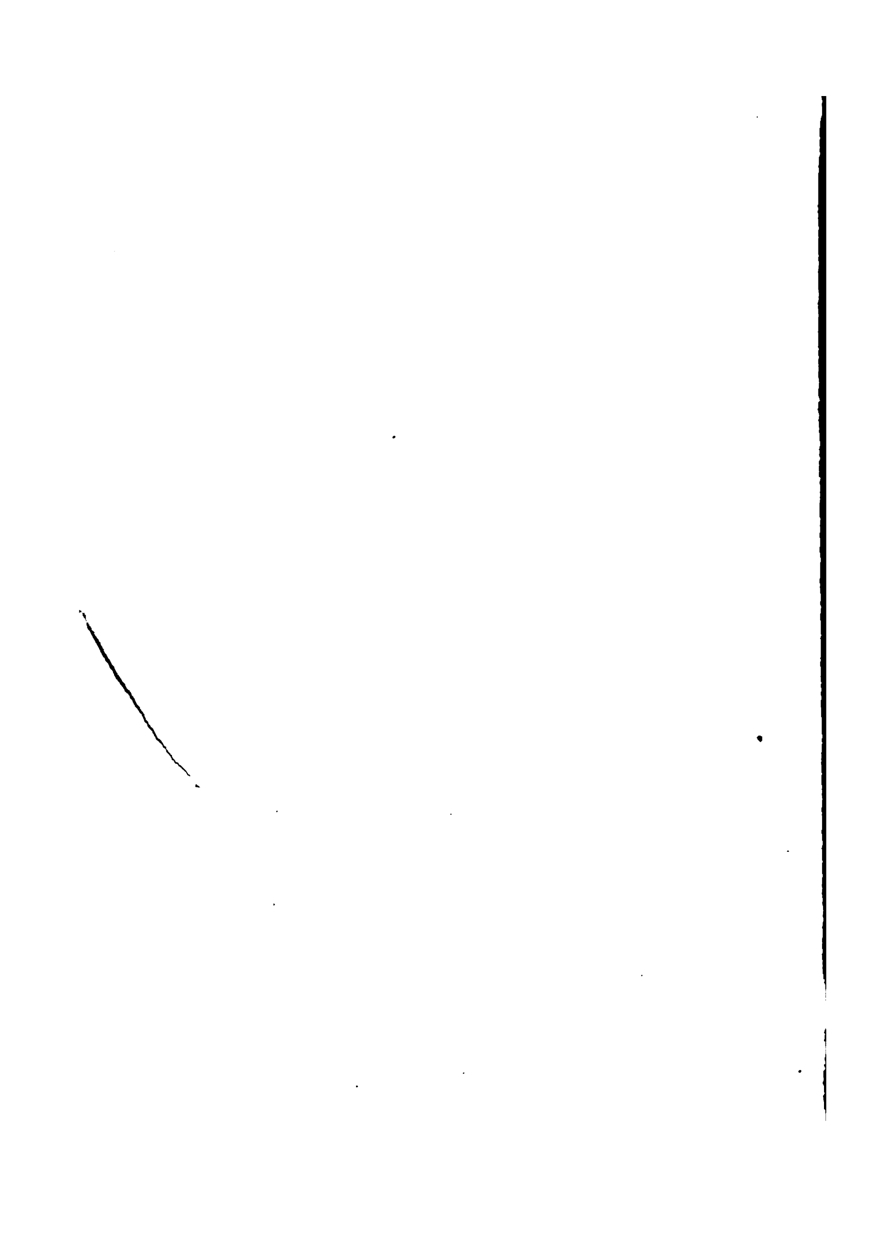



Auffenber
NFG



Sämmtliche Werke

 von

Joseph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Erste,
von der Hand des Verfassers sorgfältig revidirte, vollständige,
rechtmäßige Gesammtausgabe.

Mit dem Bildniß des Verfassers in Stahlstich.

Erster Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1843.

Druck und Papier der Friedrich'schen Buchdruckerei in Siegen.

Inhalt.

Vorrede.

Bei der Sammlung meiner Werke, die ich hiermit dem Publicum vorlege, war mein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, viele meiner früheren Dramen, welche (wahrscheinlich theils wegen Längen im Dialoge und hie und da mangelhafter Diction, theils wegen einem gewissen, jugendlichen Dramatikern leicht verzeihlichen Verschwimmen der Charakterbilder) wenig oder gar nicht zur Aufführung gelangten, nunmehr in bühnengerechter Gestalt erscheinen zu lassen: um auch sie — gleich meinen späteren — in die deutschen Repertoirs zu erheben.

Absichtlich hatte ich diese Dramen, einige zwanzig, andere fünfzehn und zehn Jahre lang nicht mehr gelesen, um mich dereinst, im Falle einer Sammlung, auf den sehr wichtigen und schwer zu erreichenden Standpunkt der Autokritik zu schwingen.

Ihrer nunmehrigen Lectüre vereinte ich aufs Neue das Studium der früher benutzten histor-

Quellen, und der sämmtlichen, mir über diese Werke zu Gesicht gekommenen und aufbewahrten Recensionen. Dann erst schritt ich zu ihrer Ueberarbeitung, welche theils die Diction, theils die Scenerieen und sonstige partielle Ausschmückung berührte. Bei den Trauerspielen, welche antike Stoffe behandeln, wie: die Spartaner, das Opfer des Themistokles, die Syrakuser, war ich bemüht, meine späteren historischen Studien, und ein — erst in den Jahren der Mannheit mögliches, tieferes Eindringen in den Geist der Alten — auf Herstellung einer genauern Localfarbe zu verwenden, wodurch manche bedeutende Aenderung nöthig wurde. So erhielten zum Beispiel die Spartaner ein Vorspiel und die Scene der Todtenweihe im Tempel; so wurde die Grundidee der Syrakuser klarer ausgesprochen und durchgeführt, und der Charakter Strato's erwuchs zu größerer Bedeutung, was ich vorzüglich den ruhigen und belehrenden Kritiken Oken's in der Isis und Winkler's in der Abendzeitung verdanke. Auf ähnliche Weise hat Müllner's Ansicht mich bestimmt, den Flibustiern mehr den timbre maritime zu geben, und eine seiner Bemerkungen über Taureau bewirkte dessen Zusammentreffen mit dem Seeunste. Ich würde zu weitläufig, wollte ich in fernere ...he Details eingehen, und beschränke mich darauf, ...tücke zu benennen, von welchen ich die Hoffnung

zeuge, sie in Bühnenwerke umgewandelt zu haben. Es sind:

Die Spartaner.

Das Opfer des Themistokles.

Die Syrakuser.

Die Flibustier.

Wallace.

König Erich.

Die Vorschau.

Die Verbannten.

Fergus Mac Ivor.

Die Bartholomäusnacht.

Die Schwestern von Amiens.

Alle übrigen haben bereits die Feuerprobe der Darstellung bestanden, und bei ihnen betraf die Revision nur kleinere Ausschmückungen der Diction und correctere Abrundung des Dialogs.

Um den Standpunkt, von welchem aus ich mein Hauptwerk: den **Alhambra**, angesehen wünsche, deutlicher zu bezeichnen, nannte ich ihn **Epos in dramatischer Form**, und das dramatische Gedicht: der **Renegat von Granada**, schließt sich ihm in der Reihenfolge der Werke in historischer Verwandtschaft an. Ueber den im Alhambra erscheinenden **Verschleierten** bemerke ich, daß mir mehrere Kritiker vorwerfen: in dem Umstande, daß ihm Schatten- und

Spiegelbild fehle, liege eine — der Nachahmung ähnliche Erinnerung an Shlemihl. Die Idee aber von einem dem Menschengeschlechte feindlichen, machtvollen Diven, „welchem Eblis den Schatten stahl," kommt in mehreren alt-orientalischen Sagen vor, was zu meiner Rechtfertigung hinreichen wird.

In dieser Sammlung werden auch zwei, dem Publicum noch unbekannte Dichtungen erscheinen: die Raketen des Teufels, welche keinen andern Zweck haben, als ein komisches Zeitbild auf ergötzliche Weise vorzuführen; und: die Hexe von Pultawa sammt ihren Beilagen, über welche eine besondere Einleitung später das Nöthige sagen wird.

Den kleineren vermischten Gedichten, welche die Sammlung schliessen, habe ich nach der Revision jedesmal Zeit und Ort, wann und wo sie entstanden, beigefügt.

Karlsruhe, im April 1843.

Der Verfasser.

Erster Aufzug.

Vorzimmer im Pallast des Statthalters.

Es ist Morgen.

Erste Scene.

Casara

kommt langsam durch die Mittelthüre und sieht sich im Saale um.

Casara.

Noch Alles still — heut' kann der frühe Morgen
Den Schlaf nicht scheuchen von dem müden Aug'!
Es ziemet sich zu ruhen nach dem Tage,
Den man mit Blut in das Register schrieb.
Laß hören!

(Er schleicht sich lauschend in das Kabinet.)

Hm! mich hat die Ahnung nicht
Betrogen, Alvarado's Stimme schallt
Mir ganz vernehmlich zu! — ist der bei ihm?

(Er geht zurück.)

Vor wenig Tagen war noch ich der Erste,
Und heute? — nun für seinen großen Dienst
Muß ihm Pizarro wohl die Stunde schenken,
Hat er doch gestern mit der starken Hand
Almagro's Heer vernichtet und den Frevel

So herrlich aus dem Sündenstaub gezogen,
Daß man ihn gar für Tugend nehmen möchte.
Allein die Frucht, die soll er mir nicht ernten,
Nicht prahlen mit dem Werke, das ich schuf.
[illegible] ist die Saat auf diesem blut'gen Felde,
Das die Gefahr im finstern Schooße birgt.
Braucht solch' ein Sä'mann einen fremden Schnitter?

Zweite Scene.

Casara. Alvarado kommt aus dem Kabinet.

Alvarado.

Ich treffe Euch schon hier? das freuet mich,
Weil ich vermuthe, daß nur Euer Dienst
Euch hergeführt.

Casara.

Und mir will's dennoch scheinen,
Als ob mein Amt für jetzt entbehrlich wäre;
Herrscht ja die Freude nur in diesen Hallen,
Die Siegeslust verscheucht den Sturm der Seele —
Und aus des Ruhmes Pforten muß der Friede
[illegible] Herzen wiederkehren. Seht! ich bin
Ein traurig ernster Mahner, der zum Glücke
Oft seltene Prophetenworte spricht,
Der weiter sinnt, als Eure Arme reichen,
Und Euer Sieg die fernen Grenzen zieht.
Wenn ich so stehe — meine finstern Blicke
Gleich Schatten fallen in den Kreis des Lichts:
Man könnte glauben, daß ich trüben wollte,

Was Ihr erhellt — darum bin ich entbehrlich,
Und andern Männern ziemt Pizarro's Gunst.

Alvarado.

Lehrt mich die seltsam fremde Rede deuten,
Die nur in Eurem Munde seltsam klingt:
Denn anders sah ich Euch fürwahr schon handeln.

Lasara.

Wahr ist's, nicht glänzend und mit Siegsgepränge
Erhebet sich die stille, fromme That.
Wir sind in unserm Amte sehr verschieden.
Wenn ich mit eigener Gefahr dem Tode
Die Beute aus dem welken Arm gerissen,
Wenn Hunderte ich von dem Grab gezogen,
So habt Ihr Tausende hineingestürzt.
Ich kann Euch nicht in dieser Rechnung folgen,
Und meine That kommt nie der Euern gleich —
Die größere nur findet ihren Lohn,
Und auf die klein're fällt, was übrig bleibt.
Ich kann es dem Statthalter nicht verargen,
Wenn er das Bessere zu Rathe zieht,
Und die nur liebt, die ihm den Sieg bereiten,
Die Freunde spart er sich auf and're Zeiten!

(Er will gehen.)

Alvarado (ihn aufhaltend).

Nicht so, mein Herr! Ihr seid in falschem Wahne,
Wenn Ihr so rasch mir zu entkommen glaubt.
Noch giebt es unter uns ein Wort zu sprechen
Das ich auf diese Zeit mir vorbehielt,

Das ich um alles Gold von Peru nicht
Euch schenken möchte; denn man muß ja wissen,
An wen man die Ergießung seines Herzens
So fromm und redlich wendet, wie Ihr's thut.
Ihr seid, sonst müßt' ich mich gewaltsam irren —
Der nämliche, der manches fromme Wort
Geredet für die Inquisition,
Der manche arme Seele hingefördert,
Wo sie ihr Grab, das namenlose, fand.
Ihr habt wohl auch im heimlichen Vertrauen
Manch' glattes Wort gesprochen mit Pizarro,
Nicht wahr? Ihr habt ihm deutlich vorgespiegelt:
Wie man die Peruaner, diese Heiden,
Als Heerden Vieh zur Schlachtbank treiben möge!
Wie man dem Kaiser, dem Gesalbten, trotze,
Und wie es besser sei, für sich zu nehmen,
Was die Gerechtigkeit nicht leicht dem Frevler
Aus den allmächt'gen Händen reißen kann?
Gesteht, hab' ich nicht Recht? denn Euer Blick
Ist der Verräther einer schwarzen Seele!

Casara.

Dem Feldherrnstolz will ich dies Wort verzeihen.

Alvarado.

Ihr habt die Heuchlerkunst nur halb erlernet,
Und locker hängt der alte Sündenpanzer
Auf Eurer Brust! Ich könnte Euch verzeihen,
Wenn anders hier die Rede davon wäre.
Allein Ihr habt auch mich dahin gestoßen,
Wo selten nur ein Herz den Ruhm bewahrt.

Die Pest, die schwer an Euern Lastern haftet,
Sie greift um sich und reißt die Tugend mit.
Ihr seid der Teufel, der mein Schwert geschliffen,
Daß es sich senkte in das Bruderherz.
Hab' ich darum mit Cortez einst gestritten,
Und Mexico Hispanien's Ruhm gezeigt,
Und manchen Lorbeer über's Meer gesandt
Zur Ehre meiner heimischen Penaten:
Daß Ihr mich schändet, und man meinen Namen
In dem Verzeichniß feiler Mörder lese?

Lasara.

Wie sprecht Ihr? Kaum kann ich den Sinn begreifen,
Der mir beleidigend das Herz empört.
Bin ich denn schuld an jenem Kampf, den Ihr
So glücklich mit Almagro's Heer gefochten?
Kann ich dafür, wenn sich Pizarro nicht
Mit dem begnügt, was Spanien ihm zum Lohn
Für seine Thaten reicht. Weiß ich, wohin
Er jetzt den Lauf der stolzen Pläne wendet?
Sein Wille ist das hohe Machtgebot,
Wir können weiter nichts, als ihm gehorchen.

Alvarado.

Ja darum! darum möcht' ich Euch verdammen!
Wer hat Pizarro's felsenstarren Sinn
Noch mehr verhärtet? Wer, frag' ich, als Ihr,
Hat ihn gereizt zum ungerechten Streite?
Er hätte Rechenschaft gegeben, wäre
Mit Sieg gekrönt in's Vaterland gezogen:
Doch, das war nicht mit Euerm Plan verbunden,

Des Kaisers Willen mußte er betrotzen,
Verweigern dem Almagro den Besitz
Von diesem Reich in seines Herrschers Namen.
Er mußte morden seine eig'nen Brüder,
Und dieser neuen Welt ein Beispiel geben,
Wovor in ihrer Rohheit die Natur
Ihr Aug' mit Schrecken wendet, daß auch sie
Erlerne, wie man groß und herrlich handelt,
Und seinen Namen zu den Sternen hebt.

Casara.

Ihr sprecht sehr stolz, wie man mit Menschen spricht,
Die aus dem Staub des Nichts hervorgekrochen.
Ich steh' Euch nicht zur Rede für mein Thun,
Und keine Rechenschaft bin ich Euch schuldig.

Alvarado.

Das wird sich zeigen! wir sind nicht am Ende.
Noch manche Ader habt Ihr zu entdecken,
Eh' Ihr die Goldgebirge ausgeraubt.
Wenn Ihr begierig in den Schachten wühlt,
Dann fürchtet Euch, daß nicht ein kühner Blitz
Des Hochgebirges stolzen Rücken spalte,
Zermalmend Euch mit Euerm finstern Werk.
Denn eher soll mein Geist nicht Ruhe finden,
Bis ich des Lasters schwere Schuld versöhnt,
Wenn auch aus seiner Hölle tiefsten Gründen
Ein Teufel meinen hohen Plan verhöhnt.
Bis ich gerächt den Frevelmord der Brüder,
Nicht eher sieht mein Vaterland mich wieder.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Lasara (allein).

(Er sieht ihm zornig nach.)

Kam es so weit, daß man sich bücken muß
Vor der Beleidigung wie vor dem Lobe?
Wer hieß mich schweigen? Was nützt denn der Zorn,
Der sich verbirgt, wenn man ihn reizen will?
Da geht der Stolze hin, und läßt mir Stoff
Zu reuigen Gedanken! Warte nur,
Dein Fuß trat unbesonnen auf die Schlange,
Die Dir gefährlich wird! ihr Gift hat noch
Die volle Kraft, und zum Verspritzen soll
Die Zeit sich finden!

Vierte Scene.

Lasara. Pizarro kommt aus dem Kabinet bleich und finster.

Pizarro.

Gut, daß ich Euch treffe!
Ich hatte eine schlechte Nacht, und bin
Entkräftet wie von einem schweren Traume!

Lasara.

Ich muß gesteh'n, Statthalter! Euer Aussch'n
Hat sich seit gestern sehr verändert, und
Ich sage frei, daß ich es nicht erwartet.
Wohl hoffte ich zu sehen, wie die Freude

Auf Eure Wangen Rosen ausgesä't,
Und Eure Mannskraft neu und schön belebet.

Pizarro.

Die Freude, saget Ihr? Bei Eures Gleichen,
Da mag die Göttin wohl mit gleichem Zauber
Vergangenheit und Zukunft überstrahlen.
Doch wenn die Seele mit dem Körper streitet,
Und in den Fesseln selbst-zerrüttend tobt:
Dann wirkt die Freude wie ein wildes Fieber,
Sie reißt die dunkeln Bilder an das Licht,
Die in dem Herzen tief verborgen schlummern.

Lasdra.

Es kommt daher, weil Ihr das Glück verachtet,
Das dem gemeinen Erdensohne blüht;
Ihr seid aus einem andern Stoff gebildet;
Wohl Mancher pflückt die holde Lebensblume,
An der Ihr ernst und stolz vorübergeht.
Ein and'res Glück muß für Pizarro keimen,
Ein Glück, das, wie ich glaube, er schon fand.

Pizarro.

Ihr nennet Glück, was ich dem Zufall danke.
Noch hab' ich mein Geschick nicht selbst beherrscht,
Die Vorsicht hemmte mich, sie zügelte
Den kühnen Drang der freigebor'nen Seele;
Jetzt aber, däucht es mir, erschien die Zeit,
Wo ich des Schicksals Ruder muß ergreifen,
Wo ich Gedanken muß zu Thaten fördern,
Und Alles setzen auf's gewagte Spiel!

Casara.

Das ist ja meine Meinung auch, Statthalter!
Ihr könnt das Aeußerste erringen, wenn
Das Aeußerste noch zu erringen ist;
Denn offen sag' ich Euch, daß ich Nichts sehe,
Was Ihr nicht schon errungen hättet.

Pizarro.

Wie?
Nichts mehr? und wiederum Nichts mehr? So wäre
Der Grenzstein meiner Thaten hier gesetzt?
Glaubt Ihr, weil ich Almagro's Heer geschlagen,
Ihn selbst gefangen eigenmächtig halte:
Daß ich mein Werk hiemit so ganz vollbracht?
Noch lebt sein Sohn, und wird nicht müssig leben,
Noch blickt das Aug' der Peruaner scheu
Und zweifelhaft an mir empor, wie an
Dem Stern des Unglücks, der von fernen Himmeln
Zerstörend friedlichen Planeten naht.
Ich muß mich dieses Volkes ganz versichern:
D'rum sei dem Blutesstrom ein Damm gesetzt,
Bis wir die eig'ne Macht uns sicher stellten,
Bis diese neue Welt noch fester hängt
An uns, als selbst an ihrem ew'gen Pole.

Casara.

Es wird gescheh'n, wenn Ihr den Plan im Herzen
Verschwiegen tragt, und nur dem Freund vertraut.
Ein giftig Unkraut wuchert auf dem Felde
Des Ruhms, sein Name ist: Verrätherei,
Und die habt Ihr zu fürchten.

Pizarro.

Sorget Nichts,
Vor derlei Dingen sind wir schon geborgen!

Lasara.

Ihr traut dem Alvarado mehr, als ich
Von Eurer Klugheit wohl erwartet hätte!

Pizarro.

Er hat sich mir als Freund erprobt, ich kann
Ihm Alles anvertrauen, was sich nur
Von mir dem Menschen anvertrauen läßt.
Mehr soll er nicht erfahren, sag' ich Euch,
So wenig als ein And'rer mehr erfahren wird.
(Abbrechend.)
Ihr sprechet selten mir von Eurer Tochter,
Der schönen Isabella. Wenig zeigt
Sie sich in meiner Nähe. Doch Ihr thut
Sehr wohl, denn die verborg'nen Reize blüh'n
Anmuthiger, als jene weltbekannten;
Zu grausam aber wär' es, wenn Ihr ganz
Die Reizende der Welt entziehen würdet.
Bringt sie nur öfters mit, Ihr wißt, ich liebe
In meinem Kreise weibliche Gesellschaft,
Die Schönheit würzet uns're Lebensfreuden
Und mäßiget den rohen Sturm der Kraft.
Ich nehme Euch bei'm Wort, Lasara!
(Er geht ab in's Kabinet.)

Fünfte Scene.

Casara (allein).

So?
Er hat sich rasch gewendet! Nun, ich sehe
Ganz deutlich ein, daß ich entbehrlich bin.
Und mehr soll Alvarado auch nicht wissen?
(Nachsinnend.)
Er sprach so viel von meiner schönen Tochter!
Mit unverborg'ner Neigung hat er sich
Nach ihr erkundiget — Pizarro, der
Sonst jahrelang von keinem Weibe spricht!
Wie reim' ich das zusammen? Meine Tochter,
Die schon seit langer Zeit der Schwermuth fröhnt?
Und er? Der Himmel klärt sich herrlich auf!
Triumph! mein Plan, er ist gelungen, und
Entdeckt der Weg zum gold'nen Glückestempel,
Rasch vorwärts nun, so lang' die Sonne scheint.
(Er geht durch die Mittelthüre ab.)

Sechste Scene.

Ein Saal in **Atahualpa's** Wohnung.

Gonsalez liegt schlummernd auf einem Ruhebette.

Atahualpa kommt aus dem Hintergrunde.

Atahualpa.

Noch schlummert er, und fühlt in Träumen nur
Den Nachgenuß des Glücks, das er verloren.

O könnte auch auf mein ergrautes Haupt
Des Schlafes Friedensfittig niedersinken!
Mir grauet, wenn ich diese Zeit betrachte,
Die hartgebeugt der Götter Flüche trägt!
Sah ich doch achtzig Mal das Jahr sich wenden,
Doch auf des grauen Alters steilen Höhen
Trifft mich das Unglück an dem Rand des Grabes!
Aus fernen Ländern nahte sich der Fluch,
Er hat sich wettergleich um uns gezogen.
Nichts kann ihn bannen, die Erbarmniß hat
Sich kalt und fremd vom Jammer abgewandt.
Der Geist der Hölle fuhr in Menschenherzen,
Denn Menschen nennen sich die fremden Schaaren,
Die sich an unserm Blute sättigen,
Und dann, wie in des Wahnsinns starren Banden,
Sich selbst mit eig'ner Bruderhand erwürgen,
Damit der Fluch noch einen Fluch erzeuge!

(Pause.)

(Er betrachtet mitleidig den schlafenden **Gonsalez**.)

Er schlummert noch. Es ist wohl einer, dem
Im Herzen sich ein beff'rer Sinn erhebt.
Und der den Fluch des schrecklichen Geschlechtes
Unschuldig trägt! O könnt' ich ihn erretten!
Ihm freundlich helfend wie sein Schutzgeist nah'n!

(**Gonsalez** erwacht).

Er wachet auf! Die Sorge hat den Schlaf
Vertrieben von dem thränenvollen Auge,
Laß seh'n, ob ich gewinne sein Vertrauen.

Gonsalez (sich langsam erhebend).

Mich flieht der Schlaf, und die Gedanken ziehen
Wie schwere Wolken hin vor meiner Seele.
Ehrwürd'ger Greis! Ihr habt bei mir gewacht
Und, sorgend für den Fremdling, Eure Ruhe
Hinweggescheucht vom grauen Haupte. Seht,
Ich kann Euch keinen Lohn verleihen! Ach,
Ich bin so arm! so arm! und so verlassen,
Wie es kein Bettler ist in Euerm Reiche.
O Gott! ist es mit mir so weit gekommen,
Daß ich, verjagt von meinen eig'nen Brüdern,
Zu Fremden flieh'! ein vaterloser Waise!

(Er verhüllt sich das Gesicht.)

Atahualpa.

Ihr sagtet mir doch, Euer Vater lebe!

Gonsalez.

Ja wohl lebt er! doch besser wär' es ihm und mir:
Wir hätten sinkend unsern Tod gefunden.
Als gestern in der heißen Schlacht Pizarro
Die frevelhafte Siegesfahne schwang,
Die Uns'rigen weit auseinander irrten,
Ich meinen Vater in die Arme schloß,
Den Greisen rettend vor dem Grau'n des Todes:
Kam uns Pizarro wüthend nachgeflogen,
Und hinter ihm die blutgedung'ne Schaar.
Steh', grauer Sünder! also brüllte jetzt
Der wüthende Tyrann, und riß den Armen
Von meiner Brust. Mir war's, als hätte mich
Die Höll' erfaßt mit allen ihren Schrecken.

Die Jünglingsstärke ward zur Raserei,
Laut stöhnend schritt der Tod an meiner Seite,
Und doch konnt' ich den Frevler nicht erreichen.
Zum letzten Male hörte ich die Stimme
Des Vaters, der mir hülfeflehend rief.

Atahualpa.

Ihr habt des treuen Sohnes Pflicht erfüllt —
Wenn Euer Vater lebt, so bleibt Euch noch
Die Hoffnung, ihn zu retten.

Gonsalez.

Ja, er lebt.
Doch ach, ein traurig jammervolles Leben,
Gefangen in dem Kerker des Tyrannen.

Atahualpa.

O gräßlich, unerhörte Greuelthat,
Die wir noch nie gekannt, noch ihres Gleichen,
Die uns ein fremdes Volk erst zeigen mußte,
Damit wir vor des Lasters Größe staunen.
Schon hat dies Volk gesä't auf unserm Boden,
Bald wird die Saat erkeimen, und auch wir
Gezwungen sein, zu leben, wie im Lande
Man lebt, von wannen es gekommen!

Gonsalez.

Ihr sprechet wahr, und die Vertheidigung
Wird stumm vor Eurer ernsten Klage, doch
Ihr werdet mich, den Hülfsbedürftigen,
Nicht von Euch stoßen. Seht, mein Vater kam

Hieher, um, wie sein Herrscher es befohlen:
Dem Reich den Frieden wieder zu ertheilen,
Die Lasterspuren des Tyrannen tilgend.
Doch — dieser stolz auf seine eig'ne Macht
Und seine Helfershelfer, die er sich
Gefesselt hält durch Schrecken, nicht durch Liebe,
Er wagte es, zu trotzen dem Befehl,
Ihn hat das Glück begünstigt, doch wir werden
Die Zeiten finden, wo die Ehre siegt.
Darum bin ich hieher zu Euch geflüchtet,
Und lad' Euch ein zum Bunde uns'rer Rache.
Ihr seid der Mann, der mit geweihten Händen
Das Volk zu edlen Thaten führen kann.
Die Weisheit soll sich mit der Stärke einen,
So wird das Glück uns wiederum bescheinen.

Atahualpa.

Nun denn! ich trete ein zu Deinem Bunde,
Mög' er gedeihen, und die Ruhe wieder
Sich senken auf mein armes Vaterland.

Gonsalez.

Er soll Euch werden der geraubte Friede,
Ihr sollt uns segnen, und gestehen: daß
Auch in Europa edle Männer leben!

Atahualpa.

Seht! diese Hoffnung starb nicht ganz in mir.
Ein edler Mann verweilt in uns'rer Nähe,
Der wider Willen Eure Macht besiegt,
Der von Pizarro's Banden noch gehemmt,

Und alle Bilder, die ich längst verträumt,
Die ich in finstern Tagen oft beweint,
Sie werfen ihren holden Zauberschimmer
Nun wieder auf des Lebens neuen Pfad;
Und über meiner Mannheit stolze Grenze
Blickt lächelnd meine Knabenzeit mich an. —

Gonsalez.

Auch mich hat ja das Glück nicht ganz verlassen,
Ich habe Dich, und wieder mich gefunden.
Laß uns jetzt wirken, und vereinte Kraft
Wird uns zum langersehnten Ziele führen.

Alvarado.

Ich kenne Dich! Ich weiß, Du bist entschlossen
Zum Aeußersten, steht uns der fromme Greis
Zu unserm Werke bei, so ist der Sieg gewiß.

Atahualpa (ihm die Hand reichend).

Dem Manne hab' ich schon mein Wort gegeben,
Der Lohn mir reichen kann für meine That.
Er schenke meinem Volk den Frieden wieder,
Und schaffe Ruhe meinem Vaterland!

Alvarado.

Das will ich! bei dem Heile meiner Seele!
Nun hört, wie ich des Werkes Plan ersonnen.
Vor allem, ehe wir zu Thaten schreiten:
Muß Don Lasara, Leibarzt des Statthalters,
Aus seiner Gunst verdrängt sein, und gestürzt;
(Gonsalez fährt zusammen.)

Alvarado (ohne darauf zu achten, fährt fort).

Auch seine Tochter müssen wir entfernen,
Denn überall schon geht die laute Sage:
Daß man sie bei Pizarro selbst gesehen,

(**Gonsalez** zittert heftig.)

Zwar selten nur, doch jedesmal mit Gnaden,
Und außerordentlicher Gunst beehrt.
Dazu kommt noch, daß sie die schwachen Stunden
Benutzen könnte. —

Gonsalez (kann sich nicht mehr halten).

Gott in deinem Himmel!

(Er sinkt in einen Stuhl, Alle drängen sich erschrocken um ihn.)

(Pause.)

Laßt ab! Ihr könnt das nicht begreifen — seht,
Ich bin in Fieberhitze! Laßt mich! laßt mich!

Alvarado.

Ha! meine Ahnung! sie betrog mich nicht.

Gonsalez (sich aufraffend).

So hat die Tugend ihren Glanz verloren,
Und in der Liebe zauberisches Reich
Hat sich das Laster tödtend eingeschlichen.
Doch eine Hochzeitfackel wird ihm brennen,
Daran wie eine Mumie sein Reich
Zusammensinken soll in Staub und Asche.

Atahualpa.

Ich sagt' es ja! der Fluch treibt sie in Wahnsinn!

Gonsalez.

Ich will zu ihr! an den verletzten Schwur
Der treuen Liebe die Verirrte mahnen.
Ich war ihr treu, ich kann sie noch erretten,
Und alle Zauber der Vergangenheit
In neuen Bildern vor die Seele rufen,
Sie muß mich hören, wenn sie je mich liebte!

(Nachsinnend, finster.)

Und wenn sie dich verachtet? Deine Liebe
Hohnlächelnd zu den Kinderspielen zählt,
Wenn sie den holden Morgentraum des Lebens
Schon ausgeträumt? Wie dann? Wenn das Gefühl,
Das heilige, sich nicht mehr regt im Herzen?
Wenn es zerschmolzen an dem wilden Feuer,
Mit dem allein Pizarro lieben kann?

(Pause, dann fährt er plötzlich auf.)

Es theilt mein Werk sich in zwei blut'ge Hälften,
Und in der Mitte sitzt der Tod und lauert,
Bis ihm von jedem Rand ein Opfer sinket!

(Er eilt hinaus.)

Alvarado (ihm schnell nachgehend).

So muß das Gute sich zum Bösen wenden?

Atahualpa (streng und finster).

Das ist der Fluch, der nur im Fluch kann enden!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer in Lasara's Wohnung, mit einem Ruhebette.

Erste Scene.

Isabella (sitzt an der Harfe, und singt).

In dem fernen, theu'ren Vaterlande
  Blühte mir die schöne Jugendzeit.
Ach! zerrissen sind die heil'gen Bande!
  Nur der Thräne ist das Aug' geweiht!

Einstens strahlte eine milde Sonne
  Auf den Blumenpfad des Lebens hin.
Doch — entschwunden ist die Himmelswonne,
  Und der Liebe Rose wird verblüh'n.

Dulden muß ich: sterbend ihm entsagen,
  Der mir einst ein neues Leben gab!
Fern von ihm, verhallen meine Klagen,
  Fern von ihm — sink' ich in's stille Grab!

Zweite Scene.

Isabella. Lasara tritt ein.

Lasara (sie unterbrechend).

Mit Todtenliedern grüßest Du die Freude,
Die jetzo herrlich Dir entgegenkommt?
Ich bin es satt, zu sehen, wie Du nur
In Träumen lebst, die Wirklichkeit vergessend.
Erwache nun aus solchen Schwärmereien,
Bedenke, daß Lasara's Tochter nicht
Ein Glück von ihrer Seite stoßen darf,
Um welches alle Weiber sie beneiden!

Isabella.

Vom Glücke sprecht Ihr, Vater? Ach, verzeiht,
Wenn ich den Sinn des Wortes nicht begreife.
Wo wäre denn für mich ein Glück zu finden?
Sind mir doch meine Freuden längst verblüht!

Lasara.

Ich muß das besser wissen, denn ich baue
Nicht in die Luft, um in der Luft zu wohnen.
Du bist mein einzig Hoffen jetzt, auf Dich
Leg' ich den Grundstein unsers künft'gen Glückes.
So höre denn, und fasse Dich, die Freude
In ihrer ganzen Zauberkraft zu fühlen.

Isabella.

Was hat mein Vater mir so Wichtiges,

Geheimnißvolles zu vertrauen, daß
Ich Fassung nöthig habe, es zu hören?

Casara.

Du weißt ja, wie das Uebermaß der Wonne
Zerrüttend wirkt auf jedes Menschen Sinn,
Wie nun? wenn ich Dir sage, daß Pizarro —
O denke nur, Pizarro — der Statthalter,
Der Abgott dieses Reiches, der uns mehr
Als Kaiser ist; wenn ich Dir sage: daß
Der Mann, vor dem die neue Welt erzittert,
Der sich emporgeschwungen, dem Europa
Mit scheuem Auge nur in's Antlitz blickt,
Daß er Dich liebt, zu seiner Höhe Dich
Erheben will, mit Dir die Herrlichkeit,
Die unumschränkte Macht zu theilen!

(Isabella sinkt wankend auf das Ruhebett zurück).

Casara.

Ha!
Ich sehe, wie die Freude Dich erschüttert,
Wie Du nicht fassen kannst das hohe Glück.
So werden meine Wünsche denn erfüllet,
Was ich Dir längst schon sagen wollte, steigt
Mit voller Klarheit auf in meiner Seele.
Er liebt Dich ja schon lange, sahst Du nicht,
Wie er Dich immer herrlich ausgezeichnet,
Verschwendend seine königliche Gunst
An Dich — an Dich nur — höre doch — an Dich!
Und wie er jüngst mich sprach, sich sehnsuchtsvoll
Erkundigend nach meiner schönen Tochter.

Du sollst ihn sehen, sollst aus seinem Munde
Vernehmen, wie Du hochbeglücket bist.

Isabella (im höchsten Schmerze.)

Das kann kein Vater seiner Tochter sagen!

Casara.

Was hör' ich?

Isabella (die Hände ringend).

Nicht das Glück allein hat sich
Von mir gekehret! Nein! auch die Natur!

Casara.

Kaum trau' ich meinen Ohren!

Isabella.

Die Natur
Hat ihre Liebe grausam feil geboten,
Um eine Handvoll Gold ihr Recht verkauft!
O Vater! seid barmherzig — stoßet mich
Nicht so von Euch! Wohin soll ich mich wenden,
Wenn selbst mein Vater mich verläßt?

Casara (für sich).

Das Räthsel
Straft Lügen mich und meine Menschenkenntniß.

Isabella (rafft sich auf, und schmiegt sich liebreich an ihn).

Nicht wahr? mein Vater kann das letzte Glück
Nicht kalt und fremd der armen Tochter rauben?

Ihr höret mich! Ihr gönnt mir noch den Trost
Der Unschuld, da, wo alle Freuden schwanden.

(**Lasara** zieht sich betroffen mit wachsendem Erstaunen zurück.)

Isabella (mit steigendem Affekt.)

Ich kann den Mann nicht sehen, dessen Bild
Mir schrecklich mahnend vor dem Auge schwebt,
Ich kann mit ihm nicht theilen, was er selbst
Nicht zu verschenken hat — woran das Blut
Noch klebt, worüber Menschen Rache schreien,
Und die Ermordeten im Grab sich wenden!
Zu seiner Buhlerin wollt Ihr mich schaffen —
Mein Schicksal binden an den Schreckensmann,
Damit auf mich er seine Flüche wälze,
Auf mich die Riesenlast des blut'gen Frevels.

(Thränen ersticken ihre Stimme.)

Lasara (mit verbissenem Zorne).

So also, meine schöne Tochter? Nun,
Wir wollen uns hierüber nicht entzweien.
Was ich befehle, das geschieht. Du mußt!

Isabella.

Ich muß!

(Im Schmerz ausbrechend.)

O Gonsalez!

Lasara.

Ist das der Name,
Der Tag und Nacht in Deinen Liedern klingt?
Schlag Dir ihn aus dem Sinne, denn Du wirst

Gonsalez.

Der gestern hülfeflehend
In meine Wohnung kam, dort liegt er nun
Im Todeskampfe seiner herben Wunde.
Er ist ein Europäer; seht, ich wollte
Ihn ohne Trost nicht so verschmachten lassen,
Und willig nahm ich ihn in meine Hütte.
Sein Vater ist im Kerker fern von ihm,
Und schmachtet wohl nach seinem theuren Sohne.
Ich soll auch ihm noch Botschaft bringen.

Isabella.

Ha!
Mir ahnet!

Gonsalez (schnell).

In dem Kampf des Todes spricht
Er oft von Euch, doch auch Pizarro's Name
Entwindet krampfhaft sich den blauen Lippen!

(**Isabella** wird bleich, und zittert.)

Gonsalez (mit steigendem Affekt).

Sie liebt mich nicht mehr! ruft er wohl dazwischen,
Dann packt das Fieber doppelt seine Seele
Und rüttelt wie im Wahnsinn sein Gebein.

Isabella (heftig zitternd).

Ich muß zu ihm! führt mich! was zaudert Ihr?
Ich muß ihn sehen, muß den bleichen Tod
Von seinem lieben, theuren Munde küssen!

Er darf nicht sterben! Hört Ihr? nein, er darf nicht!
Zu ihm! zu ihm!

(Sie will fort.)

Gonsalez (hält sie auf, sehr ernst).

Und wenn der blut'ge Name
Pizarro's über seine Lippen fährt?

Isabella.

Ja darum, darum höret! wenn er stürbe
Und ich den Leichnam in die Arme schlösse —
Und ich ihm nicht benommen seinen Wahn?
Wenn er die arme, grambeschwerte Seele
Aushauchte, und nicht der Geliebten Hand
Zur Ruhe ihm die matten Augen drückte!
O führt mich! führt mich! denn der Fluch ist Euer,
Und all' sein Leiden kommt auf Eure Seele,
Wenn Ihr noch länger zaudert! —

Gonsalez (in höchster Rührung).

Isabella!

(Er wirft das Gewand von sich.)

Er lebt, Dein Gonsalez! in seinen Armen
Belohnt sich Deine treu bewährte Liebe!

Isabella (in seine Arme sinkend).

Mein Gonsalez!

(Pause.)

Gonsalez.

Was auch die Welt gesprochen,
Dein Herz ist rein! die Tugend Siegerin!

Die, wenn auch der Verläumdung Athem weht,
Und giftig zischen ihre Lästerzungen,
Aus Nacht und Nebel herrlich aufersteht:
So ist dem Himmel dann sein Werk gelungen!

Isabella.

O komm in Deines Mädchens Arme! So
Hat uns das Vaterland vereint gesehen.
Es haben Jahre uns getrennt, und wieder
Hat sich gefunden, was sich ewig liebt.
Ich trotze dem Geschicke, das mir mächtig
Entreißen will das göttliche Gefühl,
Ich will mich rüsten zu dem kühnen Streite
Für uns're Liebe, an des Freundes Seite!

Gonsalez.

O Alvarado! könntest Du den Engel
In seiner Glorie sehen! Isabella!
Verzeihe dem Geliebten, der es wagte:
So hart Dein engelreines Herz zu prüfen.
Ich kam nach Jahren wieder, Dich zu sehen,
Da reißt das Schicksal mich mit wilder Kraft
Dahin, wo nur die bleiche Zwietracht wohnt.
Sie riß mir meinen Vater aus den Armen!
Verzweiflung brüllte mir es schreckhaft zu:
„Sie hat auch die Geliebte Dir geraubet!"
Doch die Verzweiflung log — denn Isabella
Liegt rein und unbefleckt an meinem Herzen!

(Er umarmt sie.)

Isabella.

Sie liegt an Deinem Herzen, und der Donner
Verstummte vor dem Klang der reinen Liebe.
Was kein Tyrann uns rauben kann, es lebt
In unsern Seelen auf zur Ewigkeit!

Gonsalez.

Wir wollen auch noch diesen Kampf bestehen,
Zu dem die Liebe wie die Pflicht uns ruft!
Ich will die Reste meines Heeres sammeln,
Auch hoff' ich mit Don Alvarado's Hülfe
Zu enden meines grauen Vaters Schmach.
Wir müssen Alle uns zur That vereinen,
Nicht anders können wir den Mann bezwingen,
Der, wie der Adler in dem Nordlandsfelsen,
Auf seiner unwirthbaren Höhe wohnt!

Isabella.

Wir wagen Alles um den schönsten Preis!

Gonsalez (sie umarmend).

Nun lebe wohl! bald werd' ich wiederkehren,
Und wenn es Gott will, mit vergnügtem Sinn!
Wir schreiten an das große Werk der Rache,
Nicht unnütz darf des Mannes Kraft verrinnen,
So laß mich dann mit frischem Muth beginnen!

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Isabella (allein).

Ich hab' ihn wieder! alle Freuden sind
Zurückgekehrt, und neu bin ich geboren!
Wohlan, ich will mich seiner würdig zeigen:
Ich schwinge mich zu seiner That empor.
Mag auch des Mädchens Sinn sich schüchtern beugen,
Die Liebe zieht die Heldenkraft hervor.
Wird es auch auf dem Feld der Thaten stürmen,
Mich soll die Hand des Treugeliebten schirmen!

(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

Ein Saal in Pizarro's Pallast.

Pizarro kommt mit **Casara** im Gespräche.

Sie widerstrebte also Euerm Willen?

Casara.

Wie kann sie meinem Willen widerstreben?
Bin ich nicht Vater? Nein, es ist der spröde,
Verdammte Eigensinn — der Weiberherzen
Schon von der Wiege angeboren ist.
Sie scheinen nur das Glück von sich zu stoßen,
Um es gedoppelt wiederum zu finden.

Da, wo der Schwärmersinn schon Wurzel faßte,
Wird es sehr schwer, ihn wieder auszurotten.
Nur dann verschwinden ihre Luftgebäude,
Wenn eines Mannes Wille sie bestimmt,
Der fest sich zeiget und unwandelbar.
Glaubt nicht, daß meine Tochter Euch nicht liebe:
Sie will als Mädchen sich den Rang erstreiten,
Und als Geliebte fesseln den Triumph,
Damit dem Weibe man nicht das versage,
Was der Geliebten man nicht weigern kann!

Pizarro (mißtrauisch).

Ihr forschtet tief im Herzen Eurer Tochter!

Lasara.

Sie liebt Euch, sag' ich, und Ihr dürft mir's glauben:
Die Flamme, die im stillen Busen brennt,
Sie spricht sich aus, und drückt die inn're Glut
Laut offenbarend ihren Wangen ein.
Laßt mich nur sorgen, und ich ziehe wohl
An's Tageslicht das verborgene Geheimniß!

Pizarro.

Ich muß sie sprechen: schenkt sie Liebe mir,
Will ich mit ihr die eig'ne Größe theilen.
Und bis dahin seid meiner Huld versichert,
Lebt wohl! ich habe wichtige Geschäfte!

Lasara (steht in großer Verlegenheit da, und geht nach einer Pause langsam der Thür zu, dann kehrt er wieder um, und sagt etwas schüchtern:)

Ich hätte wegen meiner Tochter fast
Das Wichtigste vergessen. Gonsalez

So sagt man, habe wieder sich gezeigt,
Und sammle schon die Trümmer seines Heeres!

Pizarro.

Ihr sagt mir mit geheimnißvoller Miene,
Was mir schon lange kein Geheimniß ist.
Er mag die Trümmer seines Heeres sammeln,
D'rum höret meinen wohlgemeinten Rath:
Und flüchtet Eure Schriften vor dem Brande,
Der gräßlich bald in Peru wird entstehen.
Gehabt Euch wohl!

(Casara geht langsam und achselzuckend ab.)

Siebente Scene.

Pizarro (allein).

Da wähnen diese Thoren,
Ihr schwaches Senkblei hätte mich ergründet!
Sie suchen nach dem Golde in den Minen,
Und scharren nur das taube Erz an's Licht.
Das Gold, es ruht in nie geseh'nen Schachten
Und strahlt nur sich im angebornen Glanz.
Da glaubt nun dieser Aesculap, er habe
In meinem Pulse meine Brust erforscht,
Und meines Ichs erhab'nen Sitz gefunden!
Er hätte Recht, wenn anders meine Seele
Geschaffen wäre für ein Weib zu fühlen.

Wenn ich zum Zweck mir auserwählt ein Weib,
Da ich mir's doch zum Mittel nur erkoren.
Ein Männerherz kann sich nur dessen freuen,
Was es dem starren Schicksal abgetrotzt.
Das Schwert macht ebenbürtig allen Fürsten!
Nur selbsterrung'ne Güter haben Werth!
Das hat mein Vater nicht voraus bedacht,
Als er zum Hirtenknaben mich bestimmte.
Das Kind der Liebe suchte selbst sein Glück,
Und stand in öder Kammer meine Wiege,
Hab' ich den Sarg in einem Königssaal!
Mein Name darf mit meinem Tod nicht sterben —
Ich will mich fester setzen auf der Welt;
Es sollen meine Enkel Kronen erben.
Dies ist das Ziel, das ich mir selbst gestellt!
Ich muß die Zeit allmächtig überfliegen,
Und eig'ner Herr des eig'nen Strebens sein —
So wird das Schicksal mir zu Füßen liegen
Gefesselt, und die That bleibt ewig mein.

(Er verfällt in tiefes Sinnen.)

Achte Scene.

Der Vorige. Alvarado.

Alvarado (im Hereintreten für sich).

Die Zeit ist da, ich muß sie kühn benutzen.

(Laut.)

Ich komme, um den weiteren Befehl

Von Euch für uns're Truppen zu empfangen:
Will mir's doch scheinen, als wenn Friede nun
Auf Peru's weite Fluren wiederkehre,
Damit wir bald Euch huldigen, dem Herrscher
Von diesem Lande!

Pizarro.

Könnt Ihr jetzt schon wissen:
Was ferne in dem Schooß der Zukunft ruht?
Wir stehen hier auf zweifelhaftem Fuße,
Den Namen ungebet'ner Gäste tragend.
Allein ich lobe mir den wackern Gast,
Der sich der herrenlosen Wohnung nahte,
Vertheidigend das ungeschützte Recht.

Alvarado.

Wenn er nun siegt, und sich kein Herr dem Hause
Beschützend zeigt, so ist es seine Pflicht:
Daß er dasselbe wie sein Eigenthum
Verwalte! in dem Falle treff' ich Euch!
Nicht darum hat der Himmel Eure Waffen
Gesegnet, daß Ihr halb das Werk vollendet,
Und Fremden schenkt, was Ihr uns hier erzeuget.
Die edle That kann ohne Lohn nicht bleiben,
Und diesen habt Ihr schon in Eurer Hand.

Pizarro.

Wie meint Ihr?

Alvarado.

Laßt mich offenherzig reden:
Schon lange liegt die Sorge mir für Euch

In stiller Brust. Nun will ich nicht mehr schweigen,
Da Ihr dem hohen Ziel so nahe seid.

Pizarro.

Ich kenne Euch, und darf Euch viel vertrauen,
Allein mir däucht, daß Ihr noch weiter seht
Als ich!

Alvarado.

Dies Wort kam nicht aus Eurer Seele,
Doch möglich ist's, daß Ihr nur dunkel ahnet,
Was mir so klar schon vor dem Sinne liegt.
Wollt Ihr denn Eure Schöpfung niemals einen?
Glaubt mir, nur dann kann Eure Macht bestehen,
Wenn Alles sich zu einem Endpunkt drängt —
In einem Ziele sich die Früchte sammeln,
Die herrlich schon aus Euern Thaten keimen.
Almagro ist besiegt — sein Heer vernichtet,
Und Jeder irret herrenlos und fremd.
An Euch ist es, das Chaos aufzuraffen,
Daß es zu einem Bilde sich gestalte,
Sich sammle zu dem plangeformten Ganzen.
Dann liegt es nur an Euch, das zu beseelen,
Was Ihr nach Euerm Ideal gezeugt.

Pizarro.

Sehr wahr!

Alvarado.

Dann erst habt Ihr das wahre Glück
Für Euch gewonnen, doch es ist noch viel
Zu thun, eh' man ein solches Ziel erreichet.
So lange nicht ein machtvoller Vermittler

Sich zwischen Euch und Eure Feinde stellt,
Wird unsre beste Kraft in Fesseln liegen.

Pizarro.

Und giebt es nichts, was diese Ketten löset?

Alvarado.

Sie bricht der Aufschwung höherer Natur.
Ein Plan berechnet für Jahrhunderte
Darf im Entstehen, und Gedeihen nicht
Der allgemeinen Tagessitte fröhnen,
Der Schöpfer einer neuen Welt nicht scheitern
An einem alten hemmenden Gesetze.
Das Leben des Erob'rers ist ein Schlachttag,
Wer um ihn fällt, ist in der Schlacht gefallen.

Pizarro.

Wohin, mein Feldherr, führen diese Worte?

Alvarado.

Dahin, wo ich den Platz für Euch bereitet.
Ihr werdet einen alten Diener sehen,
Den Ihr schon oft gebraucht, und der Euch treu
Sein Richteramt wohl Jahre lang verwaltet!
Vor dem sich der gemeine Mensch entsetzt,
Weil die Natur ihr Auge von ihm zieht —
Ihr habt den grauen Diener wohl vergessen?

Pizarro.

Wie heißt er denn, dem ich noch Schuldner wäre?

Alvarado.

Tod!

Pizarro.

Stolzer Name das für einen Diener!

Alvarado.

Almagro sterbe!

Pizarro.

Wie? Almagro?

Alvarado.

Ja!
Er, und kein And'rer!

Pizarro.

Wie kam Euch der blut'ge
Gedanke in den Sinn?

Alvarado.

Er frommet Euch,
Der blutige Gedanke! Weiht zur That,
Zur schleunigen Vollendung seine Kraft!
Almagro sterbe! dann erst seid Ihr sicher!

Pizarro (nachdenkend für sich).

Ich kenne ihn — ich darf ihm trauen! wie,
Wenn ich den Mord vollführte?

(Laut.)

Ich begreife
Wohl die Nothwendigkeit von dieser That,

Denn es ist nie ein gutes Zeichen, wenn
Man sein Verbrechen eigenhändig füttert.
(Ihn scharf betrachtend.)
Und dieser Mord, er fällt auf meine Seele?

Alvarado (ihn traulich bei der Hand fassend).

Wer einen Centner auf den Schultern trägt,
Der kann auch noch ein Loth ertragen.

Pizarro (aufbrausend).

Wie
War das gemeint?

Alvarado (ausbeugend).

Ich spreche das von mir.
(Sehr ernst.)
Ich half Euch ja die Schlacht gewinnen, die
Der Unterwelt so manche Beute sandte!
(Mit verbissenem Rachegefühl.)
D'rum nehme ich den Mord auf meine Seele.

Pizarro.

Ihr seid entschlossen? wollt mit eig'ner Hand
Dem Reich der Schatten seine Beute senden?

Alvarado.

Es gilt ja gleich, von wessen Hand er fällt!

Pizarro (nach einigem Bedenken).

So laßt Euch denn die Kerkerschlüssel reichen
Auf meinen eigenen Befehl. Versteht Ihr?

Dort leg' ich sein Geschick in Eure Hände,
Ich lass' Euch's frei, den Mann im Tod zu schonen.
Damit geräuschlos er, und ruhig ende —
Wir werden Euch dann königlich belohnen.

(Er geht in sein Kabinet.)

Neunte Scene.

Alvarado (ihm nachblickend).

Ha! Gehe nur! Er soll geräuschlos enden,
Und ruhig, wie Du es wohl nie geglaubt.
Triumph! Ein Menschenleben wieget ja
In des Gerichtes Schale Kronen auf!
Nun darf ich froh die Zeit, die theure nützen,
Die günstig jetzt auf meine Thaten scheint,
Er glaubt, ich woll' Almagro's Blut verspritzen,
Indeß dem Vater ich den Sohn vereint!
Dann mögen Teufel sich mit ihm verbinden,
Sie werden mich bereit zum Kampfe finden!

(Er geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Atahualpa's Wohnung.

Erste Scene.

Alvarado und **Gonsalez** kommen im Gespräche.

Alvarado.

Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren,
Der Geist des Aufruhrs ist erregt bei'm Heer,
Und Gottes Strafe nahet dem Tyrannen!
So schnell, wie auf den Blitz der Donner folgt,
Muß auf den Vorsatz sich die That erheben.
Pizarro traut mir sehr, und es gelang
Nach meinem Wunsch, den Leibarzt zu verdrängen.
Wenn wir des Volkes gänzlich sicher sind,
So muß es rasch sich der Vollendung nahen.
Schon hab' ich einen sichern Weg erblickt,
Auf welchem ich die Peruaner ganz
Mit uns vereinen kann. In wenig Stunden
Beginnt das Fest, das sie der Sonne weihen,
Wo in dem Tempel sich das Volk versammelt,
Des Reiches Aelteste im hohen Kreis
Fromm betend ihren Dank der Sonne bringen.
Wenn nun die Andacht jedes Herz erweicht,

Und es empfänglich macht zu großen Thaten:
Dann will ich wecken das erstorbene
Gefühl der Rache und der eig'nen Kraft.
Nicht soll es fehlen an dem Geiste, der
Die ungeformte Regung wird beleben,
Versinnlichend was sie nur dunkel fühlt.

Gonsalez.

Wie wirst Du denn aus zwei verschied'nen Welten
Auch die verschiedenen Gemüther einen?

Alvarado.

Dadurch, daß ich nur eine Neigung wecke.
Im Unglück fühlt der Mensch die eig'ne Kraft,
Zur angebor'nen Freiheit strebt er wieder!
So lang' der Himmel rein und wolkenlos
Mit seinen Sternen lächelt, muß die Menschheit
Zerstreut verschiedenem Int'resse folgen.
Allein wenn die Gefahr den Horizont
Umwölkt mit drohender Gewitternacht:
Dann dränget sich die weit zerstreute Schaar
Vertraulich zu dem allgemeinen Obdach!
Es kann nicht fehlen, was ich Dir gesagt;
Doch bis die ernste Stunde wird erscheinen:
Bleibt uns noch Zeit, den Vater aus der Nacht
Des Kerkers hülfebringend zu befreien.

Gonsalez.

Wer kann die eisenfesten Riegel sprengen?
Hast Du den Zaubertrank, der in den Schlaf
Die Wachen wird versenken?

Alvarado.

Wär' es doch
Ganz ohne Noth! Da sind die Schlüssel in's
Gefängniß, wo Dein alter Vater schmachtet.

Gonsalez.

Die Schlüssel hättest Du?

Alvarado.

Auf den Befehl
Pizarro's hab' ich sie, er hat es zwar
Nicht so gemeint. Sieh, weil ich mich gedungen
Zum Mörder Deines Vaters, darum gab
Er mir die Schlüssel, und ich bin so stolz
Auf sein Vertrauen, daß ich es gebrauche.
Wenn ich den Vater Dir gerettet, dann
Soll er die Meldung von dem Mord empfangen.
Jetzt komm!

Gonsalez (ihn umarmend).

Du Freund, wie in der weiten Schöpfung
Mir keiner lebt! wie kann ich dankbar sein?

Alvarado.

Zum Ziele sollst Du streben, dann ist mir
Für diese That der schönste Lohn geworden!

(Beide gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein finsterer Kerker.

Almagro sitzt, mit Eisen belastet, auf einem Lager von Stroh, eine kleine Lampe neben sich und ein Buch, in welchem er lies't. Die Wachen schreiten auf und ab.

Almagro (ohne sein Auge vom Buche wegzuwenden).

Da haben sie den alten Regulus
Schwer in's Karthager-Eisen eingeschmiedet.
Von diesem Schreckensort entfloh die Gnade,
Der Himmel höret meine Klagen nicht!
Hinab zur Gruft, du leidenschweres Herz!

(Die Hände ringend.)

Der Sturm erreichet mich, und hüllt in Nacht
Die Abendröthe meines Lebens ein!

(Schmerzvoll.)

Verdient' ich solchen Lohn für meine Thaten?
Hinab zur Gruft! wo alle Stürme enden,
Wohin der Jammer dieser Welt nicht reicht.

(Er verhüllt sein Gesicht.)

Dritte Scene.

Der Vorige. Alvarado. Gonsalez.

Alvarado (im Hereintreten zu **Gonsalez**).

Bleib' noch zurück — die Freude könnt' ihn tödten!

(**Gonsalez** geht zurück.)

Alvarado (zu den Wachen).

Entfernt Euch! fortan braucht Ihr nicht den Posten
Mehr zu bezieh'n.

(Die Wachen treten ab.)

(Zu **Almagro**.)

O Vater meines Freundes!
Kommt her in meine Arme! Ihr seid frei.

Almagro (mit dumpfem Schmerz).

Jetzt wollen sie den alten Mann zur Schlachtbank
Mit seinem todesreifen Haupte schleppen.
Das Alter kann nicht weinen — aber bluten!

Alvarado.

So seht mich doch! Begreift doch! Ihr seid ja
Gerettet!

Almagro (ihn anstierend).

Das ist ja der Todesmann,
Der mich gebeugt, der meine letzte Thräne
Dem halb erstorb'nen Aug' erpreßt.

Alvarado.

O Himmel!
Er fluchet mir —

Almagro.

Nun trägt er mich zum Tod auf seinen Schultern!
Nimm Deine Beute! kröne Deinen Sieg!

Alvarado.

So will ich nach dem Tod nicht Gnade finden:
Wenn ich nicht räche diese Greuelthat.
Für jetzt muß ich ihn überzeugen, daß
Ein Friedensbote diesem Kerker naht.

(Er ruft:)

Gonsalez!

Almagro.

Was ruft dieser Todesmann?
Er hat ein Wort gesprochen, dieses Wort,
Es klingt mir lieblich, wie der letzte Ton
Von der zerbroch'nen Zitter!

Gonsalez (stürzt herein zu seinen Füßen).

O mein Vater!

Almagro (sich besinnend).

Bin ich im Traume? Ha! was habe ich
Vernommen?

Alvarado.

Eures lieben Sohnes Stimme!

Almagro (den **Gonsalez** heftig an's Herz drückend).

Er ist's! ich hab' ihn wieder! Gonsalez!
Mein Gonsalez!

(Er hängt sprachlos an ihm.)

Alvarado (sie betrachtend, für sich).

Schön ist's, des theuern Freundes Glück zu sehen,
Noch schöner dem, der es dem Freunde schuf!

(Laut.)

Nun hemmet die Ergießung Eures Herzens,
Wir müssen eilen von dem Schreckensorte;
Denn tödtend wirkt die Nähe des Tyrannen
Auf uns're Liebe.

Almagro.

Nur noch ein Mal laßt
Das Vollgefühl des Glückes mich genießen;
Dann mög't Ihr meiner Fesseln mich entladen,
Sind sie mir jetzt doch werth geworden durch
Die schreckliche Gewohnheit.

(Er umarmt **Gonsalez** heftig.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Pizarro ist unterdessen, während sie sich umarmten, eingetreten mit langsamen Schritten.

Pizarro

(stolz und finster zu **Alvarado**, der sich mit Mühe zu fassen sucht).

Saget mir,
Ist das der Tod, den ich Euch anvertraute?

Alvarado

(hat sich zusammengerafft und sagt entschlossen:)

Er ist's!

Pizarro.

Doch — was ich sehe — straft Euch Lüge!

Alvarado.

Ich wollte hier ein Meisterwerk vollenden,
Damit ein Streich zwei Häupter treffen möge.
Ich lockte zu dem Vater auch den Sohn,

Der Eurer Rache sonst entgangen wäre.
Wenn Ihr, wie ich nun sehe, mir nicht trauet:
Dann hättet Ihr so früh nicht kommen sollen.
Besieget wären nun des Mordes Schrecken,
Der dann erst schwer fällt, wenn er nahe kommt.

Gonsalez.

O Vater! er hat uns verrathen!

Alvarado.

Hört
Ihr nun, wie mein Triumph schon laut ertönt,
Seht Ihr, wie sie sich gegen mich geberden!
Nicht anders, wie Verbrecher, die man schon
Zur Richtstatt führet. Hättet Ihr mir Zeit
Gelassen, nicht die That argwöhnisch störend,
So wär't Ihr jeder Sorge frei, und Euch
Vollkommen das geworden, was Ihr wünschtet.

Pizarro (finster).

Ich will es glauben, denn ich wußte nicht,
Daß man zu dem Geschäfte Stunden brauche!
Ich that Euch Unrecht, und ich will's verbessern.

Almagro.

Verrathen — o verrathen!

Pizarro.

Schreie nur,
Du Alter mit dem morschen Lebensfaden,
Du hast Gesellschaft nun, und sollst sie haben,

Bis Du auf Erden keine mehr gebrauchst.
Wer sagte Dir, Du grauer Thorenschädel!
Daß, wenn Du kämest nach Amerika,
Pizarro Dir die Werkstatt schenken werde?
Hier haus't ein and'rer Herr, und mein Gebäude
Stürzt nicht vom Europäer Sturme ein.
Du sollst mir Allen wohl zur Warnung dienen,
Daß bei Pizarro Deines Herren Wort
Für künft'ge Zeiten kein Orakel ist.

(Zu **Alvarado.**)

Da wir den Sohn nun haben und den Vater,
So will ich, daß man sie genau bewache,
Bis sie auf's Neue reif sind meiner Rache.
Jetzt kommt, denn diese Kerkerluft liegt schwer
Und qualmend auf der Brust. Ihr werdet nun
Die nöthigen Befehle gleich ertheilen.

(Er geht ab mit **Alvarado.**)

Alvarado (im Abgehen für sich).

So wird die Hölle siegen? Nein! noch bleibt
Ein Mittel, dieses muß den Kampf entscheiden.

(Der Kerker wird verriegelt.)

Gonsalez

(welcher die ganze Zeit wie versteinert an eine Säule gelehnt da stand, sinkt auf die Kniee und faltet die Hände gen Himmel).

Auch Du bist taub für unsern Jammer? O,
So muß der Vater in Verzweiflung sterben?

Almagro (mit erstickter Stimme).

Und mit dem Vater muß der Sohn verderben?!

(**Gonsalez** stürzt in seine Arme).

Fünfte Scene.

Zimmer in **Lasara's** Wohnung.

Lasara.

(kommt aus dem Seitengemach und geht langsam nach einem Tische, worauf man einen chemischen Apparat sieht; er hält ein Papier in der Hand).

Geschrieben ist das ernste Todeswort.
(Er überlies't das Blatt noch ein Mal.)
Noch fehlt die Kraft, die so ein ärmlich Ding
Mit Schwert und Dolch in eine Reihe setzt.
(Er bereitet ein Gift zu an dem Tische.)
Ich lobe mir den Mann, der die geheimen,
Verborg'nen Kräfte der Natur sich fesselt.
Der aus dem Kraute, das unschuldig blüht,
Die tief versteckten Todessäfte reißt:
Er hat das Menschenleben in der Hand —
Er kennt des Todes vielverschlung'ne Pfade,
Und kann den alten Würger dahin leiten,
Wo in der Nacht man keine Spuren sieht.
(Er legt den Brief schnell zusammen, mit vorsichtig abgewandtem Gesicht.)
Es geht uns wie den zauberkund'gen Menschen,
Die vor dem eig'nen Werke scheu erzittern:
Die Geister in der luft'gen Erdensphäre
Sie sind dem Augenblicke unterthan
Und dem, der sie im Augenblicke leitet.
Die Geister, die man in die Flaschen sperret,
Sie scheinen mir noch mächtiger als jene —
Weil sie bewußtlos wirken, und der Mensch
Erst aus der Wirkung ihre Kraft erkennt.
Daher nun kommt es, daß so viele Proben
Auch viele Opfer heischen. Diesesmal kann ich

Die rasche Wirkung schon vorher bestimmen.
Und wenn ich es nicht könnte? Also darf
Ich diesen Mord zu jener Rechnung schreiben,
Die jeder Kluge mit dem Schicksal hält.

(Pause.)

Ich weiß, es giebt wohl seichte Tugendmenschen,
Die solch' ein Mittel in Entsetzen treibt!
Die eine kleine Mordthat niederdrückt,
Und gräuliche Gespenster um sie sammelt.
Die Thoren! leben auf der Welt, sie theilen
Mit jedem andern Menschen auch das Recht —
Und stehen da, als wenn sie sich hinein
Gebettelt hätten. Nun, wenn Ihr so wollt,
Wer kann dafür, wenn Euch die andern Schritt
Für Schritt aus ihrem Wege drängen.

(Pause.)

Nun,
Der Brief ist fertig, und der Leser soll
Mit Gottes Hülf' sich finden!

(Er steckt den Brief sorgfältig zu sich.)

Sechste Scene.

Der Vorige. Isabella kommt bleich und entstellt hereingestürzt.

Isabella.

Ha, er ist
Gefangen! Vater! rettet ihn vom Tode!
Vor meinem Fenster flog durch's Volksgewimmel
Sein Diener athemlos und bleich. Er ist

Gefangen, schrie er mich so gellend an,
Daß mir der Schreck durch alle Adern fuhr,
Und ich besinnlos auf die Erde stürzte.
O rettet ihn! Es liegt ja nur an Euch,
Benutzt zur guten That Pizarro's Gunst,
Ich will es Euch so warm, so innig danken,
Und über meiner Kindesliebe Schranken
Will ich noch weit mich heben — Eure Tage.
Belohnend für die gute, edle That.

Lasara.

Ich staune wahrlich, und kann nicht begreifen,
Welch' ein Dämon die Sinne Dir verrückt!
Wer ist gefangen? Weiß ich denn, was täglich
Geschieht im unermeßlich großen Reiche?

Isabella.

Für wen kann Eure Tochter also flehen,
Als für den Jüngling, den sie ewig liebt?
Ich will es frei und offen nur gestehen,
Wer diese schwarze Greuelthat verübt!
Die kommt nur aus Pizarro's rohem Sinne,
Damit er sich die Hölle d'rum gewinne!

Lasara (kalt).

Das wäre also Gonsalez?

Isabella.

Er ist's!
Er ist es, der Geliebte meiner Seele.
Zu welchem Namen ihn Natur berechtigt!

Ihr müßt ihn retten, Vater! nur ein Wort
Aus Euerm Mund, so ist er frei!

Casara.

Ich habe
Vor jenem Götzen lang' schon ausgebetet,
So oft ich nur mich nahe, starrt sein Aug',
Das blitzende, zermalmend mir entgegen.
Da soll ich stehen, wie ein armer Sünder
Und greifen seinen stolzen Donnerpuls,
(Grimmig lachend.)
Damit er mir den Rücken kehre, und
Dann eine Hand voll Gold zu Füßen werfend,
Mir zeige seine Thür?! Die guten Zeiten sind
Vorbei! es muß gar Vieles noch geschehen,
Eh' man ihm darf wie sonst in's Antlitz sehen.
Und — sprich! was soll Dir dieser Gonsalez?
Du mußt mich mit Pizarro wieder söhnen,
Besiegend Deines Herzens sünd'gen Trieb.

Isabella.

Ich will ja Alles thun, was Ihr verlanget,
Mich schmiegend unter die Nothwendigkeit.
Nur rettet ihn, damit nicht seine Seele
Mir rächend falle auf's Gewissen!

Casara.

Da
Kann ich Nichts thun, denn zweifelhaft und wankend
Ist jetzt das Schicksal meines Hauses. Ich
Kann keinen Tag zu meinem Plan erfassen.

Noch einmal, schlag Dir diesen Gonsalez
Nur aus dem Sinn, damit die Zeit nicht müssig
Verstreiche. Mit Pizarro mußt Du sprechen,
Dann nimm die Künste Deiner Weiblichkeit
Sehr wohl zu Herzen. Mit der Sprödigkeit
Soll sich die reizende Hingebung paaren.
Du darfst ihm gar Nichts schenken, was Du nicht
Zurücke nehmen kannst. Nur hüte Dich
Vor jenem Wogensturme, der den Mann
Wie einen Scylla-Felsen weit umgiebt,
Du mußt ihn langsam, mit Bedacht umschiffen,
Und wohl entweichen jenen Felsenriffen,
Wo Mancher schon sein Grab gefunden hat.

Isabella (schmerzhaft für sich).

So sehr erniedrigt mich der Vater?!

Casara.

Und
Um seine niegezähmte Kraft zu leiten,
Darfst Du ihm ja nicht folgen — nein, behutsam
Umstricke ihn mit Deinem Gängelbande.
So wie der Grönlandsschiffer, der den großen
Verblutenden Coloß an der Harpune
Nicht eher losläßt, bis er ihn gefangen:
Das Schifflein rudert stille auf dem Wasser,
Es folgt ihm nicht in seine Tiefen nach —
Und dennoch muß der Starke unterliegen.

Isabella (sich mühsam verstellend).

Ich will zu ihm! Es flammt in meiner Seele,

Und wallend fühl' ich mein hispanisch Blut!
Ich will auf Eure Seite, Vater, treten.
(Für sich.)
Und mir den Treugeliebten kühn erretten.

Lasara (freudig).

Triumph! ich habe meine Tochter wieder,
Erblühen wird mein Haus in Ruhm und Ehre!
Und wenn ich höher jetzt den Fittig schwinge,
Mein stolzes Wappen nach Europa bringe
Und meine Titel Fürstenhäuser blenden:
Dann keimt mein Glück aus meiner Tochter Händen.
Ja, Mädchen, rüste Dich zum Gange, der
Uns näher bringt dem ehrenvollen Ziele.
Ich gehe jetzt, denn Wichtiges bleibt noch
Uns zu vollenden, bis wir vom Geschick
Erkämpfet uns're lang' ersehnte Beute.
(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Isabella (allein).

Er geht und ahnet nicht, was mir im Herzen
Allmächtig flammt, zur hohen That mich treibend.
Ja wohl, ich fühle mein hispanisch Blut —
Doch wahrlich nicht, wie er im Wahne glaubet.
(Auf's Herz deutend.)
Hier wohnt der Liebe Kraft, der Liebe Muth,
Erkämpfend was das Schicksal mir geraubet,

Durch nächtlich Grauen steigt mein Ideal
Hervor, und glänzet im verklärten Licht,
Mir bleibt nur diese einz'ge hohe Wahl:
Es ist die Wahl der Liebe und der Pflicht.
Ich sehe, wie's im ros'gen Schimmer taget:
Ich fühle, wie der Sturm der Seele schweigt,
Was auch das arme Mädchen nie gewaget:
Es wird dem Muthe der Geliebten leicht!

(Sie geht ab.)

Achte Scene.

Der Sonnentempel prachtvoll und festlich erleuchtet. Im Hintergrunde sieht man das Bild der Sonne. Die Sonnenjungfrauen in festlichen Kleidern mit Blumen bekränzt, erscheinen in feierlichen Reihen. Sie opfern. Man sieht mehrere peruanische Götzenbilder. Die Jungfrauen theilen sich auf die beiden Seiten des Tempels. Die Priester treten ein, und dann das Volk, Alle festlich geschmückt.

Atahualpa kommt von der Seite mit **Alvarado** in heimlichem Gespräch. Letzterer in peruanischer Kleidung in einen Mantel gehüllt, und trägt einen peruanischen Kopfschmuck.

Beide treten auf den Vorgrund der Bühne.

Atahualpa.

So wahr das Bild der Sonne mich bescheinet,
Und mir in meinem Alter gnädig ist,
So wahr muß unser Werk gelingen. Seht,
Ich habe das Vertrauen meines Volkes
In vielen langen Jahren mir erworben:

Und wie ein Schall aus grauer Väterzeit,
So greift das Wort des langbewährten Freundes
Tief in das Herz, und pflanzt sich weiter fort.

Alvarado.

Es wird gelingen. Unser Zeichen ist
Bestimmt, ich gehe, mich in's Volk zu mengen.
(Er geht zurück unter das Volk.)

Atahualpa
(tritt in die Mitte des Tempels, sich neigend vor der Sonne. Dann beginnt er mit erhabenem, feierlichem Ernste:)

Wir beugen uns allhier im tiefen Staube
Aufblickend zu der Herrlichkeit des hohen
Allmächtigen Gestirns, das uns bestrahlet:
Es möge ferner seinen Segen auf
Des Vaterlandes theure Fluren senden,
Und mit dem Seherblicke der Erkenntniß
Jedwede That beleuchten. Segen dem,
Der seine Werke freudig zeigt der Sonne,
Und nicht das Licht des heitern Tages scheut:
Doch wehe dem, der mit der Nacht verschworen,
Ein blut'ges Werk im tiefen Herzen trägt.
Denn nimmer geht, was er gethan, verloren:
Und offenbar wird das, was er gehegt.
Laßt uns den Schwur der ew'gen Treue schwören:
Damit er fest uns eine, und den Bund
Verherrliche, damit unwandelbar
Der hohe Geist der Väter uns umschwebe.
Damit kein fremdes Laster hier sein Gift
Verspritze, daß in fremden Sitten nicht

Der angebor'ne Freiheitssinn ersterbe.
Dies schwören wir im Angesicht der Sonne!

Das Volk.

Wir schwören!

Eine Stimme.

Nein! ich schwöre nicht!

Atahualpa.

Wer ist
Der Frevler, der hier den Gesetzen trotzt!

Alvarado (tritt vor unter das Volk).

Ich bin's, und wage es, mich kühn zu nennen!
Ich schwöre nicht, denn schwer noch liegt die S
Auf unsern fluchgefehmten Jammertagen. ülfreich
Wie kann der Sclave schwören zu dem Bunde
Der Freiheit? Wollt Ihr Todte in den Gräbern ha.
Gewaltsam wecken, daß sie, uns're Schande
Erblickend, Rache schreien über uns?
(Alle Anwesenden drängen sich erstaunt an ihn.)
Wenn diese Sonne jede That bescheint,
Warum bescheint sie nicht die gräßlichen,
Verdammten Thaten, unter deren Last
Wir keuchend liegen? Muß die Höllentochter —
Die Tyrannei, mit allen ihren Schrecken
Uns drücken? uns, das Volk, das sie nicht kannte?
Umstrickt sind wir von den Polypen-Armen
Des Frevels! Saget mir, gab es nicht Zeiten,
Wo wir im Schooß des Friedens still und fromm

Noch bauten uns're heimischen Gefilde?
Wo noch das Jahr mit uns sein Füllhorn theilte,
Und auf der Väter ungestörten Gräbern
Ein Glück erblühte, das auch sie genossen.
Die Zeiten sind dahin. Auf Leichenfeldern
Scharrt unser Pflug Gebeine an den Tag,
Gebeine unserer erschlag'nen Freunde!
Mit Blut gedüngt, erkeimet uns're Saat,
Und dieser Saat muß auch die Ernte gleichen!

(Gemurmel unter dem Volk.)

Wie?! Was!

Alvarado.

Verzeiht mir, wenn ich Euch an Dinge mahne,
Die jetzt in ihrer Wahrheit furchtbar sind.
Nun ist die Zeit, die mahnende, gekommen:
Es möge [illegible] wer des Unglücks argen Stempel trägt.
Des B[illegible]ffen diese Fesseln von uns werfen,
Und [illegible] aus den Trümmern dieses Jammers soll
Der Haß mit seinen Schrecken auferstehen.
Die Tyrannei muß fallen, denn es kann
So nicht mehr bleiben. Wer hat uns, ich frage
Gestürzt vom Glücke, das wir einst genossen?
Mit Blut uns übertüncht, damit die eig'ne
Gestalt wir nicht mehr kennen? Hat dies nicht
Allein der wüthende Tyrann gethan?
Es ist zu weit gekommen; bald wird es
Zu spät sein, und wir werden fluchend sehen:
Wem wir getraut! Der Augenblick ist da!
Erhebet Euch, Ihr kühnen Freiheitsretter,
Und dann erst kommt, und ehret Eure Götter!

(Allgemeiner Tumult unter dem Volk.)

Atahualpa (zu dem Volk).

Er hat verletzt das heilige Gesetz,
Um es auf's Neue zu befestigen.
Verzeihung lese ich in Euern Mienen,
Und sehe, daß sein kühn gesproch'nes Wort
Uns Freiheit wieder schenken wird und Frieden!

Stimmen aus dem Volk.

Wir stürzen den Tyrannen!

Atahualpa.

Ja! ich kenne
Die Peruaner wieder! Wohl uns Allen!
Die Zeit der Rache kommt!

Alvarado.

Sie kommt, denn hülfreich
Ist Alvarado Euch genaht!

(Er wirft den Mantel von sich und steht in seiner gewöhnlichen Tracht da. Unter dem Volke ertönt ein großes Freudengeschrei.)

Ich habe
Gefunden diese Männer, die ich suchte.
Sei mir gegrüßt, Du edles Volk, das sich
Nicht scheut, die eig'ne Freiheit zu erkämpfen.
So kann ich nun dem hohen Triebe folgen,
Zerrissen ist der dunkle Nebelschleier,
Und aus dem Grabe steht die Freiheit auf!

(Großes Freudengeschrei.)

Alle.

Ja, aus dem Grabe steht die Freiheit auf!

Atahualpa (voll Begeisterung).

Wir schwören es in heil'ger Tempelshalle
Zu unsern Göttern auf: Pizarro falle!!!

(Jubel und Freudengeschrei. Man hört noch Stimmen aus dem Volke:)

Pizarro falle!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Ein Saal im Pallast des Pizarro.

Erste Scene.

Pizarro. Casara tritt langsam ein, während Jener zu sprechen anfängt, und bleibt an der Thüre stehen.

Pizarro (in tiefes Nachdenken verloren).

Wie war es denn, als ich in jenem Kerker
So unverhofft erschien? Kann sich der Mord
Verhüllen in ein solches Bild? Wer darf
Dem Menschen trauen, den die Gegenwart
Mit allen ihren Zaubern an sich hält,
Den nur der blindgeschaff'ne Zufall gängelt,
Verachtend seine inhaltsvollen Plane!

(Tief nachsinnend.)

Sein klares Aug' — die unbewölkte Stirne,
Der freie Blick: der Stimme festen Ton,
Des Mannes ganze Haltung und Geberde,
Sie stehn im Widerspruche mit dem Handwerk,
Zu welchem er doch selbst sich angeboten.

(Pause.)

Wir hatten ihn für Größeres bestimmt.
Sein Name konnte einem Völkermord
Den Nimbus der Gerechtigkeit verleihen!
Und ist es wahr, was Uns're Träume künden,
Wird einst der Richter seinen Richter finden:
So hätten Wir den strafenden Gewalten
In ihm den Tugendschild vor's Aug' gehalten!
Die Hoffnung hat sich nun von Uns gewendet,
Und Uns're beste Waffe ward geschändet!

(Pause.)

Doch muß es sein! hier frommt kein Widerruf!
Mein Wort ist That, und mein Entschluß — Vollendung.
Könnt' ich nur dieses eine Herz durchschauen,
Den Gegensatz des Mannes mit der That!
Wenn ich mir eines Mörders Züge denke —
Die müssen anders sein —

(Er sieht sich von ohngefähr in einem großen Spiegel, und zerschlägt ihn.)
(Mit wildem Hohn:)

Hast du vergessen,
Daß man bei Großen nie die Wahrheit spricht?!

Lasara (tritt langsam vor, schüchtern).

Ich komme, mich nach Euerem Befinden
Theilnehmend zu erkundigen, und sehe,
Daß Ihr im Ernste krank seid.

Pizarro.

Krank, meint Ihr?
Gleich wißt für jedes Ding Ihr einen Namen!
Ihr seid ein Arzt, und könnt es nicht begreifen:
Daß solch' ein Puls gar viele Takte hat.

Casara.

Ihr wollt mich kränken, und ich sehe doch,
Daß Euch jetzt meine Hülfe nöthig ist.

Pizarro.

Spart Eure Mühe! Hier giebt's nichts zu helfen.
Wo sich der Körper nach dem Geiste richtet,
Muß man den Geist erst heilen, eh' man sich
Dem Körper naht, und meine Geistespulse:
Die würdet Ihr in Jahren doch nicht finden,
D'rum könnt Ihr auch die Krankheit nicht ergründen!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Fernandez (tritt ein, und übergiebt **Pizarro** ein versiegeltes Schreiben.)

Pizarro (betrachtet es gleichgültig).

Des Kaisers Siegel. — Hm! Wann kam das an?

Fernandez.

So eben, mein Statthalter.

Pizarro.

Nun, schon gut.

(**Fernandez** geht ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen (ohne **Fernandez.**)

Pizarro

(erbricht das Schreiben und durchsieht es flüchtig, dann wirft er es auf den Tisch, während **Casara** sich Mühe giebt, etwas daraus zu lesen).

Was soll das Chaos mir, da ich im Reinen
Schon lange bin. Da d'rüben haben sie
Mir Alles mathematisch vorgezeichnet
Auf ihres Willens schulgerechter Tafel,
Sie glauben, ihre Kreide dau're ewig!

(Stolz lachend.)

Da nehm' ich einen feuchten Schwamm und wische
Die ganze große Heldenrechnung aus.
Sehr zweifelhaft blickt man auf mich herüber,
Sie richten nach dem Scheine meine Thaten,

(Er durchsieht die Papiere noch einmal.)

Und ahnen nichts von dem, was jetzt geschieht.
Ich werde ja ganz liebreich aufgefordert:
Den Glanz der Herrschaft wieder abzulegen,
Und Lohn zu suchen in dem Vaterland.
Ha! ha! sie werfen frisches Fleisch dem Adler
Zum Mahle hin, und nun soll er vorlieb
Mit seiner sonst gewöhnten Speise nehmen!

(Nachdenkend.)

Es ist mir lieb, daß sie mich wieder mahnen,
Und selbst die That mir reißen aus der Brust.
Jetzt will ich mich auf eine Höhe schwingen,
Wohin des Kaisers Adlerflug nicht reicht!

(Er wirft die Papiere auf den Tisch.)

(Mit furchtbarem Hohn, nachdem er den Lasara wieder bemerkt.)
Ich kann Don Alvarodo rein erhalten,
An Henkersknechten ist die Erde reich!
Zwei Stämme wird ein rascher Blitz zerspalten,
Und was geschehen muß, geschehe gleich.

(Er wendet sich.)

Lasara.

Ihr habt mich nicht entlassen, hoher Herr!

Pizarro (ihn anstarrend).

Ihr seid noch hier?

(Pause.)

Wenn ich Euch so betrachte:
Glaub' ich den langgesuchten Zug zu finden,
Der wunderbar wie Hieroglyphenschrift
Das Aug' des Kenners zur Entziff'rung reizt.

Lasara.

Wenn ich Euch dienen kann, so soll der Zug
In meinem Antlitz sich bewähren.

Pizarro.

Seht,
Es ist wohl möglich, daß Ihr ohne Willen
Schon manchen in das stille Grab geführt,
Und der Arzneien Kraft an ihm erprobet.
Macht dieses gut, und zeiget freien Willen,
Zeigt, daß Ihr Herr von Tod und Leben seid!
Ich will den Gegenstand Euch schnelle weisen.

Lasara.

Darf ich das Wort nach meinem Sinne deuten:
So giebt es dort im Kerker ein Geschäft.

Pizarro.

Ganz recht! Es ist für Euch bestimmt, d'rum eilet,
Allein, wenn Ihr mißbrauchet mein Vertrauen,
Den Schatten nur verrathet dieses Werkes:
Dann wehe Euch!

Lasara.

Mir könnt Ihr besser trauen
Als jenem Manne, der Euch frech verrieth,
Der darum nur nach Eurer Gnade strebte:
Damit er sicher treffe Euer Herz.

Pizarro.

Und wer ist der Verräther?

Lasara.

Alvarado!

Pizarro.

Gebt mir Beweise, und ich will an Euch
Die Gunst verschenken, die ich ihm bestimmte.

Lasara.

Was ich Euch sage, hättet Ihr schon längst
Erfahren, wenn Ihr Euch nicht stolz von mir
Und meinem wohlgemeinten Rath gewendet.
Schon ist das Heer im Aufruhr, und das Volk

Erwartet noch den günst'gen Augenblick,
Die Frucht der schweren Arbeit zu vertilgen.
Dies Alles dankt Ihr nur dem Alvarado,
Er ist des Aufruhrs Seele, er nur hat
Die Flamme in dem Volke angefacht, -
Die leicht entzündet wird, doch schwer gelöscht.

Pizarro (sein Erstaunen verbergend).

So muß der Damm, den ich dem Blutesstrom
Gesetzt, nun doppelt überfließen.
Wenn ich dem Volk so lang' die Adern öffne,
Bis Blutverlust die letzte Kraft ihm raubt,
Dann muß auch dieser Paroxismus schwinden.
Doch sagt mir erst, was für ein Satan hat
Euch hülfreich seinen Forscherblick geliehen?

Casara.

Ihr glaubt noch nicht! nun denn, so will ich harren,
Bis Euch die Wirklichkeit in's Antlitz schaut:
Dann habt Ihr nicht den Forscherblick vonnöthen.

(Er will gehen.)

Pizarro.

Seid Ihr beleidigt? Nun, das ist Beweis
Genug, daß Ihr die volle Wahrheit sprecht,
Denn — wenn ein Mann, wie Ihr, zu Lügen schreitet:
Wirft er von sich die feinere Empfindung,
Und mit dem Stachel der Beleidigung
Ist er auf keine Art zu ritzen; wohl!
Ich glaube Euch, und find' Euch des Vertrauens,
Das ich Euch schenke, würdig.

Casara.

Eurem Glücke
Hat noch bis jetzt ein treuer Freund gefehlt,
Denn von der Höhe, wo Ihr mächtig thronet,
Könnt Ihr nicht sehen, wie Verrätherei
Im nächtlichen Gewirr sich um Euch treibt:
Wie die verborg'nen Räder in sich greifen,
Auf einen Punkt das weit Zerstreute ziehend.
Die Zeit ist da, in der ein einz'ger Blitz
Das Werk, das nachtgeschaffene, zertrümmert.
Allein mit Nebel ist das Thal verhüllt,
In das der Blitz von seinen Höhen sinket,
Er könnte leicht den Gegenstand verfehlen.
Darum den Blitz in meine Rächerhand!
Weil ich des Thales finst're Pfade kenne.

Pizarro (sich an den Schreibtisch setzend).

Ich will es thun! doch leitet mit Bedacht
Die Kraft, die ich in Eure Hände lege;
Damit sie nicht von einem Fels im Thal
Abprallend, ihre eig'nen Sender tödte.

(Er schreibt, und übergiebt dann dem **Casara** ein Papier.)

Ich kann auch von dem ersten Mörder nicht
Verlangen, daß er einen Doppelmord
Zum Werke mache von ein Paar Sekunden.
Ich geb' Euch Vollmacht: daß die That gelinge,
Dürft Ihr die Schwerter meiner Wache brauchen.
Ihr zeiget dem Fernandez dieses Blatt,
Und zaudert er — so sagt, daß Wir's befohlen.
Der König habe es befohlen! Geht!

(**Casara** geht ab.)

Vierte Scene.

Pizarro (allein).

Nun hat ein Wort die Scheidewand gebrochen,
Und eine That stürzt vollends sie dahin.
Das Wort, das inhaltschwere, ist gesprochen
Und aus der That muß auch die Frucht erblüh'n.

(Er geht mit stolzen Schritten auf und ab.)

So ist's! so muß es sein! Ich will das Volk
Zusammendonnern unter meinen Füßen,
Aus diesem Strom von lang' vergoss'nem Blut
Will ich mir eine Schreckenskrone reißen,
Vor der auch die Verrätherei erblaßt.

(Er lacht grimmig.)

Warum habt Ihr Euch so in Schweiß gejagt?
Ihr wollt mit Eurer armen Zwergenkraft
Den Riesen aus der alten Höhle treiben.
Ich werde Euch schon zum Gehorsam führen,
Euch drängen in das starke Eisenjoch,
Damit Ihr mir die eig'nen Felder ackert,
Worauf ich nun gedenke auszusäen!
Hier muß ich Herr sein: Spaniens Herrscher soll
Dem Peruaner-König nichts befehlen.
Jetzt fühl' ich meine Kraft, weil Alles sich
Zum Kampfe drängt mit mir! weil jede Nerve
Sich mächtig spannt: das Blut mir kochend wallt,
Und überströmt in meinen heißen Adern.

(Er zerreißt die obigen Papiere.)

Hiermit betrotze ich den Machtbefehl,
Und halte mich an selbstgeschaff'ne Größe:

(Während er sich bei'm Zerreißen der Papiere nach dem Tische bückt, kommt das Medaillon, welches er mit dem Bildniß Carl des Fünften an einer goldenen Kette auf der Brust trägt, vorzuhängen; er erblickt es plötzlich, nimmt es in die Hand, und geht einige Schritte schnell zurück.)

Warum muß ich dich jetzt — gerade jetzt
Erblicken? Bist du nicht das Bild des Kaisers?
Verdammter Maler! Hat er doch dies Aug'
So streng gezeichnet, und so fürchterlich!
Was siehst du mich so finster mahnend an?

(Er hält das Bild steif in der Hand und geht immer einige Schritte schnell zurück. Der Ausdruck bleibt dem Schauspieler überlassen.)

Schleicht sich das Leben in die Bilder ein?
Wie es mich anstarrt — ha! mir ist, als wenn
Ich dieses Auge furchtbar rollen sähe!
Es ist, als wenn der Mund sich öffnen wollte. —

(Er geht zurück, immer das Gesicht abwendend und wieder hinstarrend.)

Soll ich vor diesem Spiel der Farben zittern,
Das deutungslos nur so entstehet, wie
Das Licht sich paaret mit dem Schatten? wie
Der Maler es und oft der Zufall will?
Ist Leben hier? wer malt das Leben? Fort!
Ich habe dich zum letzten Mal gesehen.

(Er nimmt das Medaillon von der Brust und legt es zu den zerrissenen Papieren hin, dann geht er schnell auf und ab, sich sammelnd.)

Fünfte Scene.

Der Vorige. Isabella einfach und mit Geschmack gekleidet. Ihr Aussehen ist bleich und verstört.

Isabella (mit edlem Anstand).

Die Noth nur kann mich zwingen, mein Statthalter,
Des Weibes zarte Sitte zu verletzen,
An Euch nur kann ich meine Worte wenden.
Ihr werdet meines Herzens innern Drang
Mir nicht mißdeuten, denn in Eurer Hand
Ist es allein, wo Leben wohnt und Tod.

Pizarro.

Verzeihet, Donna! wenn ich noch den Sinn
Von Euern Worten nicht begreife.

Isabella.

Nein!
Ihr könnt es nicht mißdeuten, und ich sehe
In Euerm Auge meine Hoffnung wieder.
Was kann es auch dem großen Manne frommen,
Wenn er der Unschuld sich verderbend naht.
Mir sagt's mein inneres Gefühl — ich werde
Umsonst nicht reden, und Almagro's Freiheit
Und seines Sohnes Freiheit werdet Ihr
Der innig Flehenden, nicht streng verweigern!

Pizarro.

Welch eine Bitte von Lasara's Tochter?

Es schmerzt mich, Donna, schon den ersten Wunsch
Euch abzuschlagen, denn in meiner Macht
Steht es hier nicht, die Freiheit zu verschenken.

Isabella.

Es stünde nicht in Eurer Macht? Wer ist
Denn Herr in diesem Reiche?

Pizarro.

Wär' ich Herr
Von einem Pol zum andern dieser Erde,
So könnt' ich doch das Wort nicht mehr beherrschen,
Das blitzschnell, wie es aus der Brust entschwunden,
Die rasche That schon lauernd hat gefunden.

Isabella (mit Entsetzen).

Die rasche That? O sagt, wie soll ich's deuten,
Was schwer beängstigend das Herz mir drückt?

Pizarro.

Es ist zu spät.

Isabella (staunt ihn zitternd an).

Zu spät, sagt Ihr, Statthalter?
Wann kömmt die gute That zu spät?

Pizarro.

Da, wo
Ihr schon der Wille vorgegriffen hat. —
Laßt uns von Anderm reden, schöne Donna!
Hab' ich doch lange schon gegeizt nach diesem

Beneidenswerthen Augenblick, der uns
Um Vieles näher bringen soll. Ich bin
Entschlossen jetzt, im Sturme meiner Thaten
Nicht ganz die sanft're Freude zu verschmäh'n!
Was ich mir Herrliches errungen, soll
Nicht so verdorren in dem öden Leben.
Ein hochgesinntes Weib wird all' mein Glück
Durch der Mittheilung sanfte Huld verschönern.
Des Ruhmes Strahlen borge sie von mir,
Und sammle liebend an Pizarro's Seite
Die gold'nen Früchte seines Strebens ein.
Ich fand in Euch ein langgesuchtes Bild,
Und heiter glänzt nun meine Lebenssonne.

Isabella.

Ihr fordert Liebe, und die erste That,
Die Ihr dem hochgesinnten Weibe zeiget:
Muß Lügen strafen Eure Worte.

Pizarro.

Kann
Ich die Unmöglichkeit bestreiten? und
Von der Vergangenheit mir Gegenwart
Ertrotzen?

Isabella.

Nicht auf blindes Schicksal werft
Die Schuld der eigenmächt'gen bösen That.
Ihr habt den Fluch in Euren stolzen Banden,
Und dieser Fluch wird Euch den Schlaf vom Auge,
Die Ruhe von der Seele scheuchen. Seid

Barmherzig! Ehrt den Greisen, der ergraut
Im treuen Dienste seines Herrschers. Nehmt
Den Sohn nicht hin zum Opfer Eurer Rache,
Es würde diese That den Glanz verdunkeln,
Der Euer Leben herrlich einst umstrahlte!

Pizarro.

Ich kann nicht! denn das Urtheil ist gesprochen,
Schon hält der Tod sein sterblich Opfer fest!

Isabella (im höchsten Schrecken sich vergessend).

Der Tod? der Tod? Es kann nicht sein, der Tod?
War das die Wahrheit? und mein Gonsalez
Soll sterben? sterben?

(Sie sinkt auf einen Sitz.)

Pizarro (grimmig).

Euer Gonsalez?
Da fällt ja ganz die Larve von der Stirne!

(Mit stolzem Hohn.)

Es schmerzet meine Brust, daß ich die Liebe,
Die junge, schöne Liebe so gestört.
Verdammter Jäger, der die sanften Täubchen
Mit einem Schuß im Girren unterbricht.
Gebt Euch zufrieden, dieser Gonsalez,
Er könnte wahrlich in dem Himmel weinen,
Wenn er den Jammer sieht der Hochgeliebten!

Isabella

(hat sich aufgerafft, und stürzt zu seinen Füßen).

Im Staube fleh' ich jetzt um Eure Gnade!

Erhöret mich! Ich könnte rasend werden,
Wenn Ihr mich unerhöret von Euch stoßt!

(Alvarado tritt ein, ohne von ihnen bemerkt zu werden, und bleibt erstaunt im Hintergrunde stehen.)

O seid barmherzig! Noch ist's nicht zu spät,
Mir ahnet ja, er muß noch leben! Noch
Umschwebet mich der Geist der treuen Liebe!
Noch fühle ich's, der Mord ist nicht vollendet!
Bei Allem, was Euch heilig ist! bei jedem
Gefühle der unsterblichen Natur,
Erhöret mich! und ladet nicht den Fluch,
Den schrecklich lastenden, auf Eure Seele.

(Alvarado eilt hinweg.)

Pizarro.

Warum hat man den Tiger aufgeweckt?
Es ist zu spät, d'rum sparet Eure Thränen!

Isabella (sich aufraffend.)

Zu spät? — die Spanierin kniete hier vor dem
Tyrannen, und mit Hohn verstieß er sie!!

(Außer sich.)

Freut Euch! Es wird ein herrlich Werk bereitet,
Für Euch geschaffen! ganz allein für Euch!
Die Hölle jubelt! Furien frohlocken!
Ich gehe — Ihr erlaubt mir schon — ich will
Den Sterbenden im Todeskampf betrachten!

(Mit schrecklichem Tone.)

Bin ich nicht Eure hochgesinnte Braut!

(Wie im Wahnsinn lachend.)

Vorerst muß ich mich noch im Blute baden,

Und sehen, was mein Bräutigam gethan —
Darauf mag er mich zum Altare laden,
Der Tod trägt seine Fackel uns voran!

(Sie geht schnell ab.)

Pizarro.

Sie kommt zum Ende, denn es ist zu spät.
Ein ander Mal als König üb' ich Gnade.

(Er geht in sein Kabinet.)

Sechste Scene.

Ein Kerker, wie im dritten Aufzuge.

Almagro und **Gonsalez** sind gefesselt. **Casara. Fernandez.** **Wache** mit gezogenen Schwertern.

Fernandez.

Nun? Habt Ihr einmal ausgebetet? Endet,
Ich kann nicht lange auf das Amen warten.

Casara (ängstlich).

Was zögert Ihr? Laßt sie zusammenhauen,
Und ganz von selbst wird sich das Amen geben.

Almagro.

Es wurde hier dem alten Jammermann
Die morsche Hand gefesselt, und er darf

Nicht mehr die Hände zum Gebete falten,
Er kann nicht mehr den einz'gen Sohn umarmen!

Gonsalez (grimmig seine Fesseln schüttelnd).

Wer wagt es, diesen Greisen zu betasten?
Muß nicht der Wahnsinn hier den Mord ergreifen,
Daß er abschreckend seine Thäter trifft?

Casara (zur **Wache.**)

Sind das Pizarro's Streiter? Hauet zu!
(**Die Wachen** nähern sich den **Gefangenen.**)
Den Sohn, den treffet gut. Der Alte braucht
Nur einen schwachen Hieb!

(**Die Wachen** stürzen mit gezogenen Schwertern auf sie ein.)

Siebente Scene.

Isabella mit fliegenden Haaren und todtenbleich, gleich darauf kommt **Alvarado.**

Isabella (stürzt nieder bei den **Gefangenen.**)

Ich kann nicht mehr!
Hierher, ihr Schwerter! Hier in meine Brust!
(**Die Soldaten** stoßen sie weg.)

Casara.

So stoßet zu, Ihr feige Memmen! Stoßt!

Alvarado (schnell vortretend, mit donnernder Stimme.)

Halt!

(**Die Wachen** stehen wie versteinert da.)

Wer ein Wort hier spricht, der ist des Todes!
Ihr, Hauptmann, seid hiemit des Dienst's entlassen,
Denn nicht Banditen brauche ich im Heere!

(**Fernandez** steht sprachlos da.)

Alvarado (zu den **Wachen**).

Entfernet Euch!

(**Die Wachen** gehen ab.)

Ihr werdet, Don Fernandez,
Die Fesseln lösen den Gefangenen!
Und dieses sei hier Euer letzter Dienst!

(**Fernandez** zaudert.)

Alvarado.

Soll ich in Spanien an's Hochgericht
Euch liefern?

(**Fernandez** schließt den **Gefangenen** zitternd die Fesseln auf.

Alvarado (zu **Casara**).

Wenn Pizarro Euch befragt,
Warum Ihr nicht den Mord vollendet habt:
So sagt ihm, was der Feldherr Euch befohlen!

(Zu den **Gefangenen**, die in sprachlosem Erstaunen sind.

Ihr sprecht kein Wort, und folgt mir stilleschweigend.

(Zu **Isabella.**)

Auch Ihr geht mit uns, Donna, Euer Vater
Mag dem Tyrannen, was er sah, verkünden.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Lasara und **Fernandez** stehen lange wie versteinert.

Lasara.

War das ein Traum?

Fernandez.

Bei Gott, ein schöner Traum!
Der weiter mich nichts kostet, als mein Brod.

Lasara.

Ich glaub' er hat Euch Eures Dienst's entlassen?

Fernandez.

Und mit dem Geist des Hasses mich erfüllt!

Lasara (heimlich.)

Nichts weiter? Auf den Haß beschränkt ein Mann
Sich nie!

Fernandez.

Was kann ich thun für meine Rache?

Lasara (zieht einen Brief hervor und zeigt ihn ihm verstohlen.)

Wenn sich der Brief in seine Hände stiehlt:
Hat er den Herren mit uns ausgespielt.

Fernandez.

Was soll der Brief?

Lasara.

Nichts weiter als — vergiften.

Fernandez.

Willkommen ist er! Gebt ihn her! nur schnelle,
Damit auch ich ihn seines Dienst's entlasse.

Lasara.

Seid Ihr verschwiegen?

Fernandez.

Wie das tiefe Grab,
Das niemals seine Beute offenbart:
(Schmerzhaft.)
Bis jenseits! (wild.) Gebt ihn her, sonst wacht die Ehre
In ihrem letzten Todeszucken auf.
(Lasara giebt ihm den Brief.)

Fernandez.

Als ich das Fechten lernte an dem Ebro,
Da wähnt' ich, Spanier brauchen nur das Schwert.
D'rum bin ich auch so roh emporgewachsen,
Und habe nie gebebt als jetzt, wo ich
Mein altes Schwert mit frischem Gift vertausche.
Die Erde hat mich Ihres Dienst's entlassen,
So werb' ich mich denn bei der Hölle an!

Lasara.

Nur zu! den Todfeind muß der Tod erfassen:
Wer den nicht mordet, der hat nichts gethan!
(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Offener Platz, man sieht im Hintergrunde **Pizarro's** Pallast.

Erste Scene.

Alvarado und **Atahualpa** kommen im Gespräche.

Atahualpa.

Die Götter wollten nicht den Sieg verleihen,
Das Laster hat den rasenden Entschluß
Gefaßt, ihm muß die Tugend unterliegen.

Alvarado.

Wahr ist es, überraschend griff die That
Pizarro's in mein Werk!

Atahualpa.

Des Herolds Stimme
Drang furchterregend in die Männerbrust.
Das Volk soll heute dem Tyrannen sich,
In Demuth huldigend, zu Füßen legen.
Er wird sich krönen lassen, und wir sind
Am Ende uns'rer Thaten.

Alvarado.

Nein, ich kann
Nicht mehr zurück, mich schreckt sein Vorsatz nicht.
Der Aufruhr ist erregt, wir wählten ihn
Und müssen auf der kühnen Wahl beharren.
Das Heer ist mir ergeben, und ich will
Voran dem Volk mit meinem Beispiel leuchten.
Wenn es sich gaffend zu dem Schauspiel drängt,
Vergessend seine Pflicht und seine Eide:
Dann will ich es zur That gewaltsam reißen,
Und dem Tyrannen soll zu seiner Krönung
Ein Opferfeuer leuchten, wie ihm keines
Im kühnsten Traume noch gestrahlt.

Atahualpa.

Ich will
Das Aeußerste versuchen, denn fürwahr,
Bis dahin ist es schon mit uns gekommen!
Wie böse Zauberkraft wirkt diese That
Pizarro's auf das schwergebeugte Volk!
Es ist, als ob Dämonen diesen Mann
Mit ihrem niedurchbohrten Schild bedecken,
Damit das Menschenauge scheu sich wende:
So oft der Muth zum Kampfe rege wird.

Alvarado.

Es sammelt sich das Volk! Macht Euch gefaßt
Auf jeden Ausgang, Gonsalez, Almagro
Sind schon bei'm Heere, und erwarten nur
Mein Zeichen zu dem Sturm auf den Pallast.
Auf diesem Platze wird das Heer sich reihen,

Und wenn ich dort aus seinem Fenster winke,
Dann muß die Rache walten, und wenn Gott
Uns schützet, soll sie siegen. Jetzo geht,
Zu uns'rer letzten That das Volk zu rüsten —
Noch eines — Isabella bleibt bei Euch,
Im Falle, daß wir siegen, führt Ihr sie
Dann in die Arme des Geliebten.

Atahualpa.

Nun,
So mögen uns die Götter schützen.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Alvarado (allein.)

Ja,
Sie werden uns beschützen, und zum Wohl
Amerika's wird dieses Werk gelingen.
Voll ist das Maaß — die Rächer sind erstanden!
Und zur Vergeltung rufet das Geschick.
Für einen Sünder muß die Erde büßen,
Den sie mit Abscheu nur im Schooße trägt.
Sie wird sich rächend über ihm verschließen,
Denn des Gerichtes Schrecken sind erregt.

Dritte Scene.

Der Vorige. Ein Offizier der Leibwache.

Im Hintergrunde mehrere Garden.

Der Offizier (zu **Alvarado**).

Ich bitte Euch um Euern Degen, Feldherr!
Auf den Befehl des Königs.

Alvarado (stolz).

Wer ist hier
Der König?

Der Offizier.

Ihr scheint das noch nicht zu wissen,
Was Jedem schon bekannt ist. Noch einmal,
Ich bitt' um Euern Degen, in dem Namen
Pizzarro's!

Alvarado.

Geht zurück, und saget ihm:
Ich werde selbst den Degen überbringen.

Der Offizier.

Auf Euere Verantwortung, mein Feldherr?

Alvarado.

Sorgt Nichts! ich werde schon zu Rede stehen.

(**Der Offizier** geht mit der Wache ab.)

Alvarado (entrüstet).

Wohl wird dies Schwert vor Deinem Auge blitzen,
Zum Abgrund bahnt es Dir den finstern Pfad.

Uns schirmet Gott! Dich mag die Hölle schützen,
Dir Lohn verleihen für die Frevelthat!
(Er will abgehen, da begegnet ihm ein gemeiner **Pernauer.**)

Vierte Scene.

Alvarado. Der Pernauer.

Seid Ihr Don Alvarado?

Alvarado.

Ja, ich bin's!

Der Pernauer.

Ein Spanier gab mir einen Brief an Euch
In großer Eile, denn des Briefes Inhalt
Sei wichtig, und er würd' Euch Freude bringen.
(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Alvarado (allein).

(Er erbricht hastig den Brief.)

Was kann das sein?

(Er lies't:)

„Der Leser dieses Briefes
„Saugt sich den Tod — mit jedem — Worte ein —
„Der Brief ist giftig, wie — die — Todespost, —
„Er schenkt ihm – noch – ein – kleines – Stündlein – Leben!"
(Er verhüllt schmerzhaft das Gesicht, dann blickt er gen Himmel.)

Du hast gerichtet — unergründlich ist
Dein ew'ger Rathschluß!

(Schmerzhaft.)

Das Verbrechen siegt!

(Pause. Er faltet die Hände gen Himmel.)

Muß so die schöne Hoffnung mir entschwinden?
Muß in die große Schöpfung meines Lebens
Die Hand des Todes unerbittlich greifen?
Dahin ist jetzt das Werk der Menschenliebe:
Das Millionen treu und warm umfaßt!
Nun wird der alte Jammer wieder walten,
Das fesselfreie Laster sich erheben,
Und die Gerechtigkeit zu Gräbern flieh'n!
Umsonst ist all' das theure Blut geflossen,
Umsonst gebrochen ist das Bruderherz.
Schon zückt der Blitz in wilden Todesflammen —
Und nah dem schönen Ziele waren wir,
Was ich geschaffen, schmettert er zusammen,
Was ich geliebet — tödtet er mit mir!

(Pause.)

Noch eine Stunde hat mit karger Hand
Der Todesengel mir gezählt zum Leben,
Noch eine Stunde —

(Er versinkt in schwermüthiges Nachdenken, woraus er plötzlich auffährt.)

Ha! und diese Stunde
Soll ich nicht mehr benutzen? Nein, sie ist
Mir theuer, theurer als mein ganzes Leben!

(Er geht schnell ab.)

Sechste Scene.

Ein Saal in **Pizarro's** Pallast.

Pizarro kommt aus seinem Kabinete in voller Rüstung, sein Aussehen ist bleich und finster.

Pizarro (voll stolzen Unwillens).

Ein Maulwurf will mit seinem stumpfen Rüssel
Aegyptens Pyramiden untergraben.
Der Blinde scharret fort im groben Sand,
Er weiß noch nicht, daß meine Schaufel ihn
Hinweggeschleudert hat von seiner Wohnung.
Er will mir trotzen, und sein kleiner Zorn
Bäumt ärmlich sich an meinen Füßen auf.

(Er geht nachdenkend auf und ab.)

Wahr ist's — das Volk wird sich gewaltig krümmen,
Und Funken sprühen wie ein glühend Eisen,
Das man zu Formen mit dem Hammer zwingt.
Ich kann nicht helfen, was lebendig ist,
Hat gegen mich zum Streite sich verbunden.
Sie hassen mich, und müssen doch gehorchen.
Sie rennen in den Krokodillesrachen,
Und suchen Rettung vor dem Flammenblick,
Dem sie entfliehen wollen und nicht können.
Jetzt erst sollt Ihr erfahren, wer ich bin,
Nachdem ich Alles mir von Euch errungen,
Was Ihr noch hattet! Muth, Pizarro!
Zwei Welten sind vollauf mit Dir beschäftigt:
Und können doch nicht Deinen Bau erschüttern
Nun zeige vollen Ernst, und wecke sie
Lautdonnernd auf aus ihrem eitlen Wahne!

(Pause. Er geht an's Fenster.)

Schon sammelt sich das Volk! Ha! ha! Ihr Thoren!
Ihr sollt mich kennen lernen!

(Er geht auf und ab.)

Nun bin ich —
Fürwahr begierig zu erblicken, wie
Sich Alvarado zieht aus seiner Schlinge.
Er muß doch kommen; denn so ließ er mir
In seinem stolzen Uebermuthe sagen.

Siebente Scene.

Pizarro. Casara athemlos und bleich.

Casara.

Statthalter! — König, wollt' ich sprechen, flieht,
Eh' es zu spät wird! Alvarado hat
Das ganze Heer in Massen aufgejagt,
Sie kommen schon mit wilden Mordgesichtern.
Wo find' ich Rettung? sagt, Ihr habt mir ja
Den Vollmachtsbrief gegeben zu dem Mord,
Wovon mich Alvarado selbst verjagte.
So gebt mir jetzt auch einen Vollmachtsbrief,
Damit ich ungestört von dannen gehe.

Pizarro (faßt ihn hart und zornvoll an).

Almagro ist nicht todt? und Gonsalez
Nicht todt?

Casara (zitternd und im höchsten Schrecken).

O laßt mich los! bin ich denn schuldig?

An Alvarado wendet Euern Zorn,
In dieser Lage mußt' ich ja gehorchen.

Pizarro.

Gemeine Seele! hast Du darum mich
Und meine hohen Werke so umlauert,
Um Dich von dem Verrathe anzufüttern!
(Er setzt ihm einen Dolch auf die Brust.)
Schnell beichte! oder dieser Dolch fährt Dir
Bis an das Heft in Deine Brust.

Lasara (außer sich).

Ich will
Ja Alles sagen, was ich weiß: das Heer
Hat sich versammelt, das empörte Volk
Tobt gräßlich! Glaubet mir, wir sind verloren!
Ich will die Schuld nicht tragen Eurer Thaten —
Ich weiß von Nichts! Gebt mir den Vollmachtsbrief,
Weil er noch gültig ist — ich kann nicht bleiben!

Pizarro
(wirft den Dolch weg, und schleudert ihn von sich, daß er zusammenstürzt)

Zur Hölle! Du verpestet Mißgeschöpf,
Das wie ein Wurm sich nährte von dem Fraße,
Den ich mitleidig ihm zu Füßen warf.
Nun offenbaret sich das schwarze Schicksal,
Nun fällt der Schleier von dem starren Auge:
Und die Verdammniß mit den Schlangenarmen
Drückt mich an ihre giftgeschwoll'ne Brust.
Es kann nicht wahr sein! Nein, Du lügst, Verfluchter!
Dein Hauch ist Lüge, denn die Gräber haben

Sich gegen uns're Macht noch nicht verschworen,
Daß sie die Beute, die man ihnen reicht,
Aus ihren hungervollen Rachen schleudern.
Du willst mir lügen, daß die Furien sich
Erbarmet hätten, daß es keine Nacht
Mehr gebe in den Grüften, und der Mord
Erstorben sei auf dieser Erde! Nein,
Almagro kann nicht leben, weder er
Noch Gonsalez kann leben.

Lasara
(hat sich indessen aufgerafft, mit steigender Angst und Gewissensschauer).

Glaubet mir,
Wir sind verloren, Alles lebt, nur wir nicht!
Ich fühle schon den Tod in allen Gliedern.
Aus tiefem Schlaf erhebt sich mein Gewissen,
Wie einer, den man lebend hat begraben,
Der mit dem Fuß am tauben Sarge pocht:
So rührt es sich in meinem Innern, und
Geordnet nach der Reihe, steh'n die Laster,
Mit denen ich verwandt bin, vor dem Auge.
Mir schwindelt, und ich fühle: daß die Hölle
Nun bald ihr Opfer fassen wird.

Pizarro (nach einigem Bedenken).

Ruft mir
Fernandez her.

Lasara.

Den hat ja Alvarado
Entlassen seines Dienst's, weil er im Kerker
Nach Euerem Befehl gehandelt.

Pizarro.

Nun,
So wollen wir ihm wiederum den Dienst
Verleihen. Geht!

(**Casara** geht ab.)

So ist es wahr, und hat
Die Todespost mir meinen Fall verkündigt?
Das kommt daher, weil ich nur still und ernst
Den Donner rollen ließ von meinen Höhen.
Es soll jetzt anders werden, und ich will
Gebieterisch des Aufruhrs Stimme beugen.

Achte Scene.

Pizarro. Fernandez.

Pizarro.

Was Euch Don Alvarado sagte, sei
Vergessen.

(**Fernandez** seufzt.)

Meine Garden sollen sich
Bereitet halten zum Gefechte. Man
Soll wachsam sein in des Pallastes Nähe!
Ihr werdet mir die Posten heute doppelt
Beziehen lassen, und dem Volke macht
Noch einmal jetzt bekannt: daß uns're Krönung
In einer Stunde wird vollzogen werden.

(Er winkt ihm abzugehen. **Fernandez** geht ab.)

(Er begegnet dem **Alvarado**, der ihn nicht anblickt. **Alvarado's** Züge sind bleich und entstellt. Er ist sehr feierlich die ganze Scene hindurch, man bemerkt schon an ihm die Wirkungen des Giftes.)

Neunte Scene.

Pizarro. Alvarado tritt ganz nahe vor **Pizarro** hin und sieht ihm starr in's Auge.

Alvarado.

Ich komme her, die Rechnung abzuschließen,
Mit welcher wir bisher im Zweifel standen.
Die Zahlen haben glücklich sich gelös't,
Und Jeder sieht, was er dem Andern wohl
Seit Jahren schuldig ist!

Pizarro (streng).

Ich habe Euch
Befohlen, Euern Degen abzulegen,
Den Ihr entweihet durch Rebellion.
Warum gehorchtet Ihr nicht meinem Willen?

Alvarado.

Weil ich ihn zu gebrauchen mich entschlossen.
Ein solches Werkzeug giebt man nicht so leicht
Aus seiner Hand. Wir müssen einig werden;
Zwei Pole aber der Natur, die kann
Der Tod nur einen. Laßt Euch anderswo
Zum König machen. Ihr müßt mit mir geh'n.

Pizarro (wild).

Wohin?

Alvarado.

Wo man uns richten wird, und — trennen.

Pizarro.

Wo sah't ihr das Gericht, vor das man mich,
Ich sage **mich**, bescheiden könnte? Nun?

Alvarado.

Auf Erden zeiget kein Gesetzbuch: wie
Man Thaten strafen könne, die im Frevel
Den menschlichen Erfindungsgeist beschämen.
(Ernst und erhaben.)
Ich lad' Euch vor ein and'res Tribunal.
(Gen Himmel zeigend.)
Dorthin geht unser Weg!
(Er geht an's Fenster und winkt mit einem weißen Tuche hinaus.)

Pizarro (grimmig).

Was soll das heißen?

Alvarado (ihn fürchterlich anstarrend).

Ich rufe mir die Zeugen zu der Rechnung,
Daß sie das Chaos Euch entwirren helfen.
(Er geht langsam ab.)

Pizarro.

Verrath! Dich führt die Hölle zum Triumphe!
In off'ner Feldschlacht wünscht' ich einst zu fallen,
Am Ziele meines sturmbewegten Lebens!
In voller ritterlicher Königspracht,
Geschmückt mit Südamerika's Tiaren,
Umschattet von den Fahnen meiner Heere!
España's Schutzgeist hatte mich gesegnet,
Den ew'gen Lorbeer um mein Haupt geschlungen,

Und die Gespenster meiner blut'gen Thaten
Durch's Machtwort der Unsterblichkeit gebannt
Verrath entreißt mir dieses beste Glück!
Empörung lodert auf in wilden Flammen,
Den Thron erstürmet die Barbarenhorde,
Der Volkszorn donnert an der Königspforte.

(Man hört den Tumult des Volkes. Der Pallast wird gestürmt.)

Pizarro (wüthend).

Sie rücken an! Die Gräber haben sich
Verschworen gegen ihre Last! Sie werfen
Den Todesstaub aus ihren tiefen Schlünden,
Daß er sich zu Gerippen sammle, und
Verzerrt in jammerbleiche Greuelbilder,
Die alte Schuld aus ihren Klüften jage!
Die Furien haben mir aus ihren Schlangen
Ein Netz gesponnen, und es hingelegt
Vor meines Thrones Schwelle.

(Er starrt unbeweglich auf einen Ort hin.)

Ha, mir graut!
Da funkelt es empor aus dieser Krone —
Und ihre Strahlen blitzen gräßlich auf!

(Der Tumult wird stärker.)

Was lechzet grimmig Ihr nach meinem Blute?
Wenn Ihr für jeden Mord, den ich vollführet,
Euch einen Tropfen nehmt aus meinen Adern,
Tilgt doch mein Blut nicht das, was ich vergossen.
Pizarro kann nicht Gnade betteln! Nein
Er kann nicht Gnade betteln! Ha, den Riesen
Habt Ihr aus seiner Höhle aufgejagt,
Nun sollt Ihr sehen, was der Riese wagt!

Zehnte Scene.

Pizarro. Casara stürzt herein.

Casara.

O Himmel! rette mich, sie stürmen schon,
Ich kann nicht mehr hinaus, die Wege sind
Versperrt.

(Er rennt an's Fenster.)

Und da hinunter geht es mir
Zu steil! Wenn ich nur meine Tochter wüßte,
Ich stellte sie dem Flammentod entgegen
Und fände Gnade bei dem Feind durch sie.
Wir sind verloren!

Pizarro.

Noch hab' ich mein Schwert!
Ihr sollt mich nimmer in Verzweiflung blicken!
Mein Riesenfall soll schrecklich Euch zermalmen,
Wir werden ihnen noch den König zeigen!

(Er geht rasch ab.)

Casara (an's Fenster rennend).

Es ist nicht möglich, er kann nicht hinaus.
Schon strömt der Tod in tausend Wellen her!
Die Garden weichen! Ha! sie dringen schon
Herein! Wohin, wohin soll ich mich wenden?
Die Hölle strecket ihre Arme aus
Nach meiner Seele! überall der Tod!
Und nirgends Gnade! überall der Tod!

(Er eilt hinaus.)
(Man hört den Tumult stärker.)

Eilfte Scene.

Pizarro kommt zurück mit gezogenem Schwerte.

Pizarro.

Jetzt haben sie den glüh'nden Kreis der Kohlen
Ganz nah' geschüret um den Scorpionen.
(Er wendet das Schwert gegen sich.)
Soll er den Stachel kehren gegen sich,
Soll er nicht lieber all' sein Gift verspritzen,
Damit der Feind nicht höhnend ihn ermorde?
(Er wiegt das Schwert in der Hand.)
So lad' ich denn auf dich, du altes Schwert!
Jedwede Greuelthat, die ich vollendet,
Jedweden Fluch, der meine Seele drückt.
Auf dich die ganze, schwere Bluteslast
Der ewigen Verdammniß: daß Du treffest,
Wie du in meinem Zorne nie getroffen.
Frisch auf zum Kampf! Gedenk', daß Hydra nicht
Auf Herkuls ersten Keulenschlag gefallen.
(Er eilt hinaus.)

Zwölfte Scene.

Offener Platz wie vorhin. Man sieht im Hintergrunde Volk und Soldaten im wilden Gedränge.

Pizarro bricht mit schrecklichem Getöse durch und stürzt links und rechts die Widerstehenden nieder, bis er ganz vorne auf die Bühne kommt, wo ihm **Alvarado** mit gezogenem Schwerte begegnet. Nach einer Weile fängt **Pizarro's** Pallast zu brennen an.

Pizarro.

Frei ist der Tiger!

Alvarado (ihm in den Weg tretend).

Bis der Löwe ihn
Von Neuem greift!

Pizarro.

Fall' aus, Du Unglückssohn!
Daß ich das Grab der schwarzen Todeswunde
In Deinen Körper furche!

(Sie fechten, da stürzt **Gonsalez** hervor, während **Alvarado** beinahe der wachsenden Kraft **Pizarro's** unterliegt.)

Gonsalez.

Halt! der ist
Für mich bestimmt!

(Er nimmt das Gefecht mit **Pizarro** auf, der ihn immer mehr zurückdrängt. **Alvarado** geht erschöpft zurück und lehnt sich an den Pfeiler eines nahe stehenden Hauses, man bemerkt an ihm heftigere Wirkungen des Giftes.)

Pizarro (fechtend).

Ihr Alle müßt verderben,
Wo dieses Schwert, das fluchgefehmte, rast.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Almagro stürzt herein, wie ihn **Pizarro** sieht, unterliegt er zusehends.

Almagro.

Nimm Deinen Lohn, Verräther! aus der Hand
Des Sohnes! O! daß meine Kraft mir nicht
Den Kampf erlaubt!

Pizarro.

Auch diesen hat das Grab
Schon zweimal ausgeworfen gegen mich —
Sein Anblick spannt die Nerven ab!

(Er fällt.)

Ha, Fluch!
So schnelle endest du?

Almagro (Gonsalez umarmend).

Er ist gestürzt
Durch meines Sohnes Hand!

(Man hört Volk und Soldaten frohlocken:)

Es lebe Almagro! der Statthalter!

Almagro.

Nun danket Gott!
Die Pest ist wieder von der Welt gewichen
Und Ruhe kehrt zurück auf Peru's Fluren!

Pizarro (mit dem Tode ringend).

Ha, dankt nur Gott — und freut Euch meines Sturzes!
Weint doch die Höll' um mich!!!

(Er stirbt.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Atahualpa. Isabella.

Atahualpa.

Errungen ist
Der Sieg der Freiheit, und ich nütze ihn,
Dem Rächer die Geliebte zu verleihen!

Isabella (stürzt in **Gonsalez** Arme).

Mein Gonsalez! errette meinen Vater,
Er ist nicht hier? Was seh' ich dort?
Sie bringen ihn geschleppt. O Vater! Vater!

Letzte Scene.

Die Vorigen. Casara wird gefangen herbeigeführt.

Almagro.

Bevor wir uns zu dem Verbrecher wenden,
Laßt uns noch seh'n, wo Alvarado bleibt,

Ihm haben wir zu danken, daß der Friede
Aus der gestürzten Tyrannei erblühet,
Daß unserm Kaiser hier sein Recht geworden!
Und Peru sich des schönen Tages freut,
Der noch in späten Jahren glänzen soll,
Wenn je der Himmel mich begünstiget:
Daß ich regiere nach des Kaisers Willen,
Wie er mir selbst ein hohes Vorbild strahlt.

(Volk und Soldaten jubeln.)

Alvarado
(tritt vor, ernst und feierlich, mit langsamer Stimme).

Dafür hab' ich bereits den Lohn erhalten,
Der Friede kehret wieder in die Brust,
Muß auch das Sterbliche im Tod erkalten:
Dort oben wohnt das Leben und die Lust.
Der Tod! er wollte meine Ruhe morden,
Und führt mich durch die ew'gen Friedenspforten!

(Er sinkt erschöpft in **Gonsalez** Arme, der ihn weinend unterstützt.)

Almagro
(während ihn Alle mit Entsetzen anstaunen).

Was ist gescheh'n? —

Lasara (in Verzweiflung).

Was nur die Hölle kann
Sich denken — denn ich habe ihn vergiftet —
Vergiftet!

(Er verhüllt sein Gesicht. Alle stehen in sprachlosem Erstaunen.)
(**Isabella** faltet die Hände.)

Alvarado.

Ja! ich bin's, doch ich verzeihe ihm!
Ich fühle keinen Groll in meiner Brust.
Verzeiht auch Ihr ihm!

(Er winkt **Isabella** zu sich, und sagt zu ihr und **Gonsalez**:)

Eure Liebe hat
Sich treu bewährt im wilden Sturm des Lebens!
Empfangt den Segen Eures zweiten Vaters.

(Er stützt sich mit der einen Hand wankend auf **Gonsalez**, mit der andern segnet er ihn und **Isabella**.)

Lasara (für sich).

Fernandez ist gefallen in dem Kampfe,
Der Fluch hat ihn zum Tode hingeführt —
Und ich muß leben? leben? darf nicht sterben?
O Furien! Furien!

(Er sinkt in Verzweiflung nieder.)

Almagro.

Nun, so wird mein erstes
Geschäft hier Segen sein und Gnade.

(Er segnet **Gonsalez** und **Isabella**.)

Zu seinem Segen füge ich den meinen.

(Zu **Lasara**.)

Zu seiner Gnade füge ich die meine!
I[illegible]n es thun in meines Kaisers Namen,
So wie ich ihn und seine Gnade kenne.

Personen.

Xerxes I., König von Persien.
Mardonius, sein Schwager, Befehlshaber der Flotte.
Artaphernes, Feldherr.
Leonidas, König von Sparta.
Olympia, seine Schwester.
Timoneus, ihr Verlobter.
Epialtes,
Kallimachus, } Spartaner.
Antenor,
Zwei persische Hauptleute.
Ein thespischer Hauptmann.
Die Ephoren.
Spartanische Krieger.
Persische Krieger. Jungfrauen. Priester.
Volk der Spartaner.
Priester vom Tempel der Minerva.

Vorspiel.

Die Ebenen von Sardes.

So weit das Auge reicht, erblickt man das unter Waffen aufgestellte persische Heer.

Auf einem prachtvollen, mit dem Bilde der Sonne gezierten Thron sitzt **Xerxes**, im Vorgrunde links vom Zuschauer. Der Thron ist umgeben von Jungfrauen, welche Genien des Himmels vorstellen, und goldene Harfen tragen, durch ihre Haare schlingen sich Goldtiaren, auf welchen himmelblaue Flämmchen zu brennen scheinen. Vor dem Heere stehen die Cohorten der Unsterblichen die nächsten am Throne; in goldene Schuppenpanzer gekleidet. — **Artaphernes** und **Mardonius** stehen tiefgeneigt in der Mitte der Bühne. Priesterknaben verbreiten aus kostbaren Gefäßen Wohlgerüche um den Thron.

Chor der Jungfrauen.

(Mit Harfenbegleitung.)

Blick' nieder durch wogende Schleier,
O neige uns huldreich Dein Ohr!
Es strahlen die himmlischen Feuer
Am Throne des Herrschers empor!

Wir werden den Sieger bekränzen,
Der muthvoll das Höchste vollbracht:
Die Thürme von Susa erglänzen
Als Sterne der irdischen Nacht.

Es schirmet die Gräber der Ahnen
Der Genien friedliche Hand:
Entrolle die leuchtenden Fahnen
Du, König, vom Lichtgeist gesandt! —

Xerxes.

Geist meines Vaters, blick' vom Reich der Sel'gen
In dieser Stunde auf den Sohn herab!
Dir beugte Babylon das stolze Haupt,
Als deine Blitze die Empörer trafen!
Der Indus, lang bewacht von fremden Göttern,
Sah durch geheimnißvolle Wolkenschleier
Auf deine Siegesfahne staunend hin!
Ein Riesenstrom, der seine dunkeln Wogen
Ungastlich durch das Land der Scythen rollt,
Erbebte unter deinen Marmorjochen.
Und als die trotzende Minerva=Stadt
In Jonien des Aufruhrs Flamme nährte,
Da sank Milet, das Schwert der Strafe fühlend!
Die meerumrauschte Naxos beugte sich!
Livadias Felsenkrone ward zerstört,
Der Grundstein von Eretria zertrümmert!
Für kurze Zeit erhob sich Ahriman,
Den Persiens göttergleiche Thronpracht blendet:
Sein Freund, der schwarze Tod, nur hielt dich ab,
Den Unglückstag von Marathon zu rächen.
Nun magst du friedlich schlummern in dem Grabe,
Der Sohn steht deinem Racheziele nah.
Bei Sardes Trümmern fluchtest du den Griechen,
Mit deiner Krone erbt' ich deinen Haß!
Mein unabsehbar großes Heer wird siegen,
Weil seinen Schwur der Herrscher nicht vergaß!

Mardonius.

Ja! Du wirst siegen. Selbst die feindlichen
Orakel nennen Dich den Weltbeherrscher.
Was lebt und athmet unter dieser Sonne
Ist Wiegenangebinde Deines Schicksals!
Entgegen rauschet Dir der Hellespont,
Es öffnen sich die Pforten Griechenlands,
Vom Zauber Deines Namens aufgesprengt!
Und durch die hochgethürmten Felsenthore
Zieht Persiens Rache unaufhaltsam ein.
Die Stürme ruhen. Zitternd flieht der Gott
Des Wasserreiches seinem Abgrund zu.
Er kann nicht neben Dir auf Fluthen thronen,
Er schlägt die Augen wie geblendet nieder!
Die staunenden Gebirge hallen wieder
Vom Schlachtgesange Deiner Millionen!
Kein Schwert ist kräftig, daß es an der Macht
Des Schildes der Pishdadier nicht erlahme!
Vom Thron des Morgens bis zum Grab der Nacht
Erschallt Dein heil'ger, weltverehrter Name! —

(Er kniet mit **Artaphernes** betend vor dem Throne.)

Xerxes.

Erhebet Euch, Ihr Häupter Meines Reiches.
(Zu **Artaphernes.**)
Die Kämpfer alle, die zu Lande fechten,
Erschienen wohlgefällig Unserm Blick.
Noch wenig Kriegesjahre, und sie werden:
Das Vorbild der Unsterblichen erreichen,
Die nah dem Thron der Mahabaden steh'n.
Beim Aufbruch werde dies dem Heer verkündet.

(Zu Mardonius.)
In Deinen Augen les' ich gute Botschaft.
Von Meinen Söhnen auf den Fluthen ward
Besiegt die widerspenstige Natur
Und Wunder standen auf aus ihrem Schooße.

Mardonius.

Noch heute schifft vom Vorgebirge Athos
Die Flotte durch die neue Wasserbahn.
Vollendet ist das kühne Riesenwerk,
Ein Denkmal für die spätesten Geschlechter.
Dem Meeresgotte ward gerechte Strafe,
Weil er allda vor Jahren uns bekämpft'!
Er neigt die zorn'ge Stirne, und erkennt,
Es sei ein Stärkerer herangezogen.
In Fesseln ruht das wilde Element,
Zu Deinem Spiegel wurden seine Wogen.

Xerxes.

Ich danke Dir! Du hast das Wort unmöglich
Noch nie vor Meinem Willen ausgesprochen.
Es ist vollendet, weil Ich es gewollt:
Das Staunen sei der Nachwelt überlassen.
Wo Großes soll und Herrliches entstehen,
Da muß die Zeit den Kreislauf überschreiten,
In dessen Ring Jahrhunderte entflohen.
An ihrer Brust muß sie den Mann ernähren,
Der in dem Herzen Weltgesetze trägt,
Sie schreibend an den Sternenthron des Himmels.
Bald werden jetzo Sparta und Athen
Als Siegesfackeln Mir in Flammen steh'n!

Artaphernes.

Wenn Sparta fällt, dann wird auch Hellas huld'gen,
Nur jene Stadt vermag es, Uns zu trotzen.

Xerxes.

Wer wagt es, solch' ein Wort zu sprechen? Sparta
Mir trotzen? Welche Macht kann Mich bekämpfen?
Dem Sturm', vor welchem Wälder niederstiebten,
Wird einzeln nicht ein Baum entgegen stehn!
Noch einmal werde die Natur bekämpft!
Dort, wo in alter Pracht die mächt'gen Felsen
Von Sestos und Abydos sich erheben
Als starke Hüter des verhaßten Landes,
Dort sei der Brücke kühner Schwung erhoben
Von einem Fuß zum andern des Gebirges.
Die Schiffe sollen enggereiht im Grund
Des Meers mit scharfem Ankerzahne wurzeln.
Vom Schooß des nachbarlichen Ufers sei
Die Erde losgerissen: sie belaste
Mit unerschütterlicher Kraft den Bau.
Noch eh' der Tag sich sieben Mal erneuet,
Wird er die fünfzig Völkerschaften tragen,
Die Susas heil'ge Fahne überschattet.

Artaphernes.

Es soll geschehen, großer Herr und König.

Xerxes.

Das Landheer dringe vor durch Thrazien.
Egyptens und Kleinasiens Flotten sind
Bestimmt, sich dem Peleponnes zu nahen.

Und weil der Feldherr Sparta Mir bezeichnet
Als Bollwerk frechen Trotzes, als die Klippe,
Die aus dem Strome der Erob'rung ragt:
So fall' auf sie der erste Blitz des Zornes.
Ich weiß, wie jene Stadt mit Freiheit prahlt:
Wie sie dem Nachtgespenst Altäre baut,
Das an dem Grundstein aller Größe rüttelt.

Artaphernes (leise, und mit Bedeutung).

Ganz Griechenland verehret dies — Gespenst.

Xerxes.

Wir werden zeigen, daß es Schatten ist.
Was nennt man Freiheit? kühnen Trotz des Volkes,
Entfesselte Gewalt, und Bürgerstolz,
Gegründet auf die Schwachheit ihrer Throne:
Das ist der Freiheitswahn von Griechenland.
Er sei vertilgt! ich schwör' es bei dem Licht!
Von Meinem Throne geht die Allmacht aus,
Zu seinen Stufen liegt die Völkerkraft.
In dieser Stirne wohnt des Ostlands Seele!

Artaphernes.

Ein seltenes Ereigniß ließ den Stolz
Der trotzenden Spartaner mich erblicken.
Jüngst wurde mir ein Jüngling hergebracht,
Der forschend drang durch unsre Heeresreihn.
Begünstigt von der Nacht, wo er bewaffnet
Bis in die Nähe meines Zelt's gelangt,
Wo ihn nach hartem Kampf die Wächter faßten.
Spartaner Epialtes war sein Name.

Ermorden wollt' ich ihn im ersten Grimm:
Da riß er sein Gewand entzwei vor mir,
Enthüllend eine narbenreiche Brust
Und sah mit Ruhe meinem Schwert entgegen.
Ich ließ ihn zieh'n.

Xerxes (zornvoll).

Du schenktest ihm das Leben?

Artaphernes.

Ich schenkte ihm, was er sich nicht erbat.
Geh' hin, sprach ich, und sage den Spartanern,
Daß edlen Feind der edle Perser ehre!
Er zog von dannen.

Xerxes.

Wie? Du wagtest es,
Den Erbfeind Unsers Namens zu verschonen?
Dich schreckt die Flamme Meines Zornes nicht?

Artaphernes (ruhig).

Ich habe meines Herrschers werth gehandelt.

Mardonius (zu Xerxes).

Ein Wort vergönne mir!

Xerxes.

Was soll es sein?
Entschuld'gen kannst Du diesen Frevel nicht.
Hab' ich darum die Völker aufgerafft,
Das blut'ge Werk des Krieges zu beginnen,

Um falscher Großmuth zweifelhaften Ruhm
Im Lande der Verhaßten einzuernten?
Auf Meiner Laufbahn weilt nicht das Erbarmen!
Im Wogendrange der empörten Kraft
Verstumme das Gefühl der Menschlichkeit.
Das Ziel der Rache nur soll sichtbar sein.
D'rum wehe dem, der je sein Auge wendet,
Und abwärts blickt in das gemeine Leben.
Wie Ich die Völker hier zum Streit vereint,
Nicht also werden Alle wiederkehren!
Und hülfreich wäre Ich dem stolzen Feind,
Wollt' Ich in ihm der Menschheit Rechte ehren!

Mardonius.

Laß mich zu Deiner Einsicht sprechen, Herr!
Verachte nicht des treuen Dieners Wort,
Den Du so huldreich Deinem Haus' verbunden.
Was kann der Tod des Einzelnen Dir frommen,
Da Völkerhaß in Deinem Busen glüht?!
Nach edler Beute strebt der Sonnenaar,
D'rum mag vor seinem Flammenblicke sich
Im niedern Staub der schwache Wurm verbergen.
Von Indien bis zum Archipelagus
Erstrecken sich die Schwingen Deiner Macht:
Und wie das Meer mit seinen Wogen spielt,
So darfst Du heben Deine Völkerfluth,
Daß sie den Erdball siegend überschwemme.
Du bist ein Sohn der höheren Natur,
Der Einzelne ist nichts vor Dir — als Sklave.
Groß wie Du bist — bekämpfe Großes nur,
Und lenk' auf Völker das Gericht der Strafe.

Xerxes.

Dein Flehen hat erreicht das Ohr der Gnade.
Dem Feldherrn sei die kühne That vergeben.
Der frühern Huld wird er sich dann erfreuen,
Wenn ich auf Sparta's Trümmern ihn begrüße.

(Feierlich, sich erhebend.)

Ich sah die Sterne der vergang'nen Nacht
Aus unerforschtem Himmelsborne tauchen:
Sie waren günstig meiner Lebensbahn,
Es strahlten ihre wonneklaren Augen
Der Gottheit glückbegabten Liebling an.

Brecht auf! die Zelte sind schon abgeschlagen,
Die Segel fliegen über's blaue Meer!
Und Unseres Allvaters Arme tragen
In Hellas Herz das große Völkerheer!
Laßt Uns nun eilen unter Schlachtgesängen,
Die langverschloss'ne Pforte zu zersprengen! —

(Er verläßt den Thron. Es naht sich ein von Kriegern getragener und von Priestern umgebener, mit leichten Schleiern verhüllter, reicher Baldachin, unter welchem er den Sitz besteigt.)

Das Heer bricht auf unter folgendem allgemeinem

Chor.

Bei'm Beginnen großer Werke
Schall' empor, o Völkerchor:
Sieh, der Löw' der Königsstärke
Tritt aus Ostlands Flammenthor.

Die nach seinem Blute dürsten,
Sind der Hoffnung schnell beraubt,
Denn die sieben Geisterfürsten
Schirmen das geweihte Haupt.

(Xerxes wird hoch über die Schaaren erhoben hinweggetragen. Die Jungfrauen streuen Blumen vor ihm her.)

Chor.

Alle Herzen zu erfreuen,
Glänzt sein Thronlicht auf der Welt,
Und die Himmelsjungfrau'n streuen
Ew'ge Rosen um sein Zelt.

Bei'm Beginn der großen Werke
Schall' empor, o Völkerchor!
Sieh, der Löw' der Königsstärke
Tritt aus Ostlands Flammenthor!

(Der Vorhang fällt.)

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Wohnung des **Leonidas** in Sparta.

Timoneus, Leonidas und **Olympia.**

Leonidas.

Es ist ein großes Unternehmen, Menschen
Zur Würde wahrer Freiheit zu erheben.
Ihr Wachsen, ihr Gedeihen ist kein Werk,
Das in dem Kreislauf eines Jahres reift.
Die Saat will eine ungetrübte Sonne,
Die ihr Jahrhunderte entgegenstrahlt.
Darum soll immer die Nachkommenschaft
Zur Größe ihrer Väter aufgerichtet
Und so erhalten werden. Freiheit ist
Die reine Sphäre großer Geister. Helden
Gedeih'n in ihrem heiligen Bezirk.
Was außer ihr ist, kriechet in dem Staube.
In solchem Sinne wünsch' ich Euch vereint —
In dieser Liebe möge Sparta einst
Für seinen Thron zwei mächt'ge Stützen finden.

Timoneus.

Zum Glücklichsten der Erde schafft das Wort,
Das segensreiche mich, des hohen Königs.
Olympia! wir sind vereint; Du bist
Nun mein, ich darf Dich ungetheilt besitzen.
Wenn ich Dich innig, feurig so umfasse,
Scheint mir der Jugend raschdurchlebte Zeit
Dem wilden, sturmbewegten Meere gleich,
Aus dem Du, holde Jungfrau, mich geführt
An's stillbeglückte Eiland Deiner Liebe.

Olympia.

Ein mächtiges Gefühl erhebt mein Herz,
Ich fasse nun der Liebe ganzen Werth,
Da mich der Segen meines großen Bruders
An Deine Heldenbrust emporgehoben.
Sei mir gegrüßt, Verlobter meiner Jugend,
Laß mich des Vaterlandes Hoffnung theilen,
Die Dich zu jeder großen That begeistert,
Zum Ruhm der Väter Deinen Namen hebt.

Timoneus.

Olympia's Nebenbuhlerin sei — Sparta —
Dann erst wird Timoneus der Heldin werth!
Dann darf er freudenvoller sie umfangen,
Wenn ihm vom Sonnenthron der Völkerehre
Das große Vaterland entgegenwinkt.

Leonidas.

Ja! diese Hoffnung lebt in jeder Brust,
Die ew'gen Götter werden sie erfüllen.

Verhängnißvoll naht sich die ernste Zeit;
Noch heute kommt die Nachricht aus Corinth,
Die zwischen Glück und Unglück schnell entscheidet.
Laßt mich an Eurer Wonne mich erfreuen,
Bevor der Sturm des Lebens uns ergreift,
Kommt her in meine Arme.

(Er umfaßt sie.)

So vereint,
Habt Ihr Euch sanft an mir emporgeschlungen,
Habt aus der Kindheit lächelnden Gefilden
An meiner Brust den ersten Schritt gethan
In's Zauberland der frohen Jugendjahre.
Was Euch beglücket, hab' ich nie genossen,
Ich lebe nur in Sparta's Ehrenglanz!
Nie hat mein Herz der Liebe sich erschlossen,
Die Myrthe nie berührt den Lorbeerkranz.
Mir ist schon früh durch Ahnung kund geworden,
Welch' hohes Ziel die Götter mir gestellt.
Für immer hat an Delphi's Tempelpforten
Dem Geiste sich die Zukunft aufgehellt.
Ein ungetheiltes Herz nur kann ertragen
Die Kette, die seit jenem Tag mich bindet:
Und keinem treuen Weibe darf ich sagen,
Was mir Latona's großer Sohn verkündet.

(**Olympia** blickte ihn forschend an, nun ergreift sie seine Hand; da eilt **Antenor** herbei.)

— - - - —

Zweite Scene.

Die Vorigen. Antenor.

Leonidas.

Antenor von Corinth! was bringst Du mir?
Auf Deinem Antlitz wohnet dunkle Sorge!

Antenor.

Auf, König! auf! die Griechen in Corinth
Erheben an das Vaterland den Ruf
Zum allgemeinen Streite. Xerxes naht,
Er dringet durch den Hellespont heran,
Nach Millionen zählt er seine Krieger.
Vereinen soll ein kühnes Wagestück
Die Felsenthrone Sestos und Abydos.

Leonidas.

Der Stolze will mit einem Donnerschlag
Den Riesenbau der Freiheit niederschmettern,
Und Griechenland, so wähnt er, soll sich beugen
Vor seinem Sklaventhron der Tyrannei.
Doch an Thermopylä's gewalt'gen Felsen
Bricht sich der Völkerstrom des Orients.
Wir eilen, jenen Engpaß zu besetzen,
Schon siebentausend Streiter sammeln sich.
Dorthin wälzt Griechenland die volle Kraft,
Und mächtig heben sich auf Perserleichen
Die Rachegeister unsers Vaterlandes!

Eimonens (zu **Antenor**).

Hab' Dank für diese Botschaft!

Leonidas (in tiefen Gedanken).

Unerwartet
Kam dieser Schlag mir nicht — noch ist es Zeit —
Bring' den Ephoren diese Nachricht! Schnell
Ruft mir das Volk zusammen, morgen zieht
Leonidas an seiner Spitze aus.

(**Antenor** geht schnell ab.)

Olympia (ängstlich).

O Gott! mein Bruder!

Leonidas.

Wie, Spartanerin,
Du zitterst!

Olympia.

Schnell und schrecklich ist die Trennung,
Kaum fass' ich mich! Von Dir kann ich nicht scheiden.

Leonidas.

Nimm es zurück, dies frevelhafte Wort!
Weil ich den Thron bestiegen, wähnest Du,
Sei meines Volkes Geist in mir erstorben!
Ich soll die Krone tragen, wie den Schmuck
Des ungestörten Friedens? In den Kampf
Für Vaterland und Götter soll ich senden
Die frei gebor'nen Bürger meines Staates —
Doch selbst am heimathlichen Heerde weilend,
Mit feigem Sinn die Zukunft überrechnend?
Kennst Du mein Sparta? wie im hohen Meere
Fern leuchtend ein gewalt'ges Schiff den Pfad
Durchfurchet, einzeln groß und stark in sich —

So steht mein Sparta in dem Reich der Völker!
Bei heiterm Himmel lenkte ich das Schiff,
Nun droht Gefahr, ich werd' es nicht verlassen!
Auf glattem Meere können Kinder segeln,
Im Sturme wird der Steuermann erprobt.
Mein ist der Thron mit seiner Ehre! mein
Der Staat mit seinen Lasten, seinen Sorgen.
Ich herrsche über Sklaven nicht; ich bin
Ein freier Bürger auf dem freien Thron.
Was ich besitze, wag' ich zu verfechten:
Der Mannheit Hochgefühl! des Volkes Glück,
Und meiner Ehre göttliches Bewußtsein.

Olympia.

O theurer Bruder, kannst Du mir vergeben?

Leonidas.

Sei werth des großen Namens, den Du trägst.
Zum hohen Ziele strebt das Vaterland,
Ich schreite ihm voran, d'rum zitt're nicht.
Dein König bleibt in seines Volkes Nähe,
Dein Bruder lebt, ob er auch untergehe.

Timoneus.

Auch mir winkt eine schöne Hoffnung zu:
Von Deinem Throne hast Du Dich geneigt,
Mit Freundesarm den Bürger zu umfangen,
Dein strahlend Antlitz wandtest Du zu mir.

(Auf **Olympia** zeigend.)

Dies Wesen führtest Du in meinen Arm,
Der Liebe stillverborg'nen Wunsch zu krönen —

Mein Alles gabst Du mir! Olympia
Ist mein — mein ist das Glück, für sie zu fechten.
(Er umfaßt sie.)
Die Freudenthräne netzte meine Wange,
Nun soll zum Kampf mich segnen ihre Hand.
Wie ich die Braut, die Herrliche, umfange,
So schlingt mein Arm sich um das Vaterland!

Olympia (mit unterdrückter Wehmuth).

Enthüllet hast Du mir ein großes Räthsel,
Und stolzer blicke ich an Dir empor;
Der Schleier sinkt vor meinem Auge nieder,
Ihr sollt mich Sparta's würd'ge Tochter nennen.

Leonidas.

Nun auf zum Volke! Laßt das Werk vollenden,
Die Götter werden ihren Segen senden.
(Er geht ab mit **Timoneus.**)

Dritte Scene.

Olympia (allein).

Ich muß ihn opfern — ausgesprochen ist
Das ernste Wort — doch meine Liebe kann
Nur mit dem Vaterlande untergeh'n.
Entschwunden ist der holde Frühlingsmorgen,
Und brennend steht in heißer Mittagsgluth
Des Lebens Sonne über meinem Haupt.
Im Traume hat die Freude mir gelächelt,

Nur Traum ist meine höchste Seligkeit.
Der Liebe Myrthenkranz hat sich gewunden
Um jene Fackel, die der Genius trägt —
Wenn in des Lebens letzten Dämmerstunden
Das matte Herz dem Grab entgegenschlägt.
Wenn einst der Seele heiliges Empfinden
Hinüberschwebet in die beßre Welt,
Wird mir sein Geist des Sieges Kränze winden,
Die der Olymp zu seinen Blüthen zählt.
Den schönen Tod läßt mich mein Schicksal finden,
Von Vaterland und Liebe hoch beseelt,
Darf ich den Arm um meinen Helden schlingen,
Und Sparta Dir ein doppelt Opfer bringen.

(Sie geht ab.)

Vierte Scene.

Freier Platz in Sparta: mit den Bildsäulen Apollo's, Diana's und Latona's geziert.

(**Volk** und **Krieger** sammeln sich von allen Seiten her. Vorn an die Bühne treten **Kallimachus** und **Antenor**.

Kallimachus.

Du brachtest wicht'ge Botschaft von Corinth.
Wir haben Eile. Dieses Mal wird Sparta
Den alten angeerbten Ruhm bewähren.
An jenem Engpaß bei Thermopylä
Wird wohl die Macht des Perserkönigs scheitern.
Es ist ein Höllenschlund, in den man einzeln
Der Feinde Schaaren niederwerfen kann.

Der Weg durch das Gebirg ist unbekannt,
Und die Umzinglung nimmer zu befürchten.
Die alten Berge wollen wir enthaupten,
Und niederwerfen die Gigantenlast,
Bis ganz mit Leichen sich der Abgrund füllt.
Die Perser stürzen in ein off'nes Grab,
Sie werden nicht zum zweiten Mal uns drohen.

Antenor.

Der König kommt!

(**Volk** und **Krieger** bilden einen Halbkreis, durch welchen **Leonidas** mit den **Ephoren** vortritt. **Cimoneus** gesellt sich zu **Kallimachus** und **Antenor.**

Leonidas.

Wir haben Dich berufen,
Volk der Spartaner, ein gewichtig Wort
Hat Dir Dein König jetzo zu vertrauen.
Sei eingedenk des alten Heldenruhmes,
Der über Deinem großen Namen schwebt.

(Tiefe Stille.)

Leonidas (fährt fort).

Der Perserkönig Xerxes fühlet Lust,
Des Vaters Schmach zu rächen an den Griechen.
Er hat den Hellespont besetzt, und will
Verderbend sich den griech'schen Staaten nah'n.
Es werden siebentausend uns'rer Helden
Das Thor des Vaterlandes ihm versperren.
Der Engpaß bei Thermopylä soll ihn
An jene Schlacht bei Marathon erinnern,

Uns, Freunde, steht ein großer Kampf bevor,
Der schönste ist's, den Sparta je gefochten,
Er wird des Vaterlandes Ruhm vergöttern,
Wird überstrahlen in die spät're Welt,
Ein Denkmal für Jahrhunderte der Zukunft.
Jetzt dürfen wir mit frohem Muthe fechten.
Auf unsern Schwertern ruht des Staates Wohl.
Nicht Kleines giebt es hier mehr zu vollenden,
Um eiteln Preis nicht opfern wir das Leben.
Denn seit die Welt in ihren Axen flammt,
Hat Größeres der Mensch nicht ausgefochten.
Der Weltbezwinger kämpfet für den Ruhm,
Schreibt an den Himmelsbogen seinen Namen,
Treibt Völker zu dem Schreckenskampfe hin,
Und wascht sich rein im Blut der Nationen;
Was ist der Ruhm, den er sich hat erfochten?
Nur Flittergold, wo Sparta's Donner tönen,
Wo höhern Zweck der edle Kampf erringet.
Hier mag der Einzelne ein Gott sich dünken,
Kein Xerxes kommt ihm gleich auf seinem Thron —
Denn selbst der Name eines Weltenstürmers
Erreicht den Ruhm des Patrioten nicht.

Einige Stimmen aus dem Volke.

Führ' uns zum Siege!

Leonidas (zieht das Schwert).

Ziehet Eure Schwerter!

(Es geschieht.)

Der Väter heiliges Gesetz hat uns
Verbunden in dem Leben wie im Tode.

Bei Euern Schwertern schwöret mir, Spartaner!
Den heil'gen Schwur auf's Neue zu befest'gen:
Als Sieger nur erblick' uns Sparta wieder!

Alle.

Wir schwören!

Leonidas.

Mit dem nächsten Morgenroth
Verlassen wir die theure Vaterstadt.
Wer unter Euch ein treues Weib umarmt,
An wessen Herzen zarte Kinder gaukeln,
An wessen Brust die holde Braut erröthet —
Der gehe hin, der Trennung heil'ge Stunde
Reißt uns hinweg von der Lebendigkeit.
Das Vaterland sei Gattin Euch und Sohn,
Sei Braut dem Jüngling — geht und nehmet Abschied;
Dann reißt Euch los von allen Erdenbanden,
Preßt das Gefühl in Eure Panzer ein —
Schwört ab die Freuden dieses Lebens, macht
Euch mit dem Tode brüderlich vertraut,
Denn bei den ew'gen Göttern, die uns richten,
Bei den verklärten Geistern uns'rer Väter
Schwört es Leonidas zum Himmel auf:
Wenn Xerxes eindringt bei Thermopylä,
Wenn ihm das Glück den blut'gen Sieg verleiht,
Dann schlinge uns ein Grab in seine Tiefe,
Nicht Einer soll an jenem blut'gen Tag
Mit feigem Blick in's Leben wieder schauen.
Dem Tode nur gehöret der Spartaner,
Dem Tod für's Vaterland und seine Götter!

Die Spartaner.

Dem Tod für's Vaterland und uns're Götter!

Leonidas (himmelwärts blickend).

Ihr hört es!

(Zu den Versammelten.)

Um die dritte Morgenstunde
Versammelt Euch auf der Akropolis,
Im Tempel der schlachtlenkenden Athene!
Die mit erhobenem Gorgonenschilde
Die Blüthenthale des Eurotas deckt.
Vor ihrem allverehrten Götterbilde,
Das unsers Vaterlandes Feinde schreckt,
Weih'n Priesterhände nochmals jene Fahnen,
Die Euch die Straße zum Triumphe bahnen.
Und ewig hall' in Euern Herzen nach,
Was zu dem König das Orakel sprach.

(Er wendet sich zum Abgehen.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Nacht.

Das Innere des Minerventempels. In der Mitte das colossale Marmorbild der Göttin. Sie ist beim Beginnen eines Kampfes dargestellt, mit vorgestrecktem Schilde und erhobenem Speer. Vor ihr ein Opferaltar. Auf beiden Seiten der Bühne brennen in vielen hohen Urnen dunkelrothe Feuer, welche ein schauerliches Licht verbreiten. **Leonidas**, in voller Rüstung, steht vorne an der Bühne, links vom Zuschauer. **Timoneus**, ebenfalls gerüstet, weilt noch im Hintergrunde:

Leonidas.

Sie werden kommen zu der Todesweihe,
Die Söhne der geliebten Vaterstadt.
Vom Reiche der beglückten Geister schaut
Lykurgus auf die treuen Enkel nieder.
Ein heiliges Gesetz hat uns verbunden,
Es reißet uns von dieser Erde los:
Im wilden Kampf, bedeckt mit Todeswunden,
Wo Brüderblut in vollen Strömen floß:
Dort hat der Geist der Erde sich entwunden
Zum reinern Leben in der Freiheit Schooß,
Die Welt vermag es nimmer nachzubilden,
Es lächelt aus Elisiums Gefilden.

(Er erblickt **Timoneus.**)

Du bist schon hier, mein Timoneus? Willst Du
Die karg uns zugemess'ne Zeit nicht nützen
Zum Abschied von der trauernden Verlobten?
Das Vaterland ist den Ersatz Dir schuldig,
Dem Ziele nah, geschmückt zum Todesfeste,
Magst Du noch einmal in das Leben schauen,
Und in dem Raume der Vergangenheit
Das Vorgefühl der bessern Zukunft finden.

Timoneus.

Was kann der kleine Augenblick mir frommen,
Da ich nur fühle für die Ewigkeit.
Mein Opfer kann die Erde nicht vergelten,
Mag sie die Wonne eines ganzen Lebens
In einer Stunde engen Raum beschränken.
Ich will Olympia nie mehr wiederseh'n —
Lebt ja ihr theures Bild in meiner Brust,
Soll ich der Seele klaren Spiegel trüben,
Im Thränenquell ihr Auge zittern sehn?
Sie liebet mich, wie nie ein Mädchen liebte;
Ich bin ihr mehr als dieser Erde Lust,
Denn darum nur kann sie die Liebe opfern
Dem Vaterlande und der Ewigkeit.
Dies ist mein Stolz, dies läßt mich ruhig scheiden.
Wer Irdisches der Erde hat geopfert:
Nur der kann fühlen, wie die Seele liebt.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Olympia (einfach gekleidet).

Timoneus (erblickt sie).

Ha! jetzo stärke dich, mein Herz!

Leonidas.

Du hier?
Bleich ist Dein Antlitz, welche Furcht umfaßt
Dein Herz? Die Trennungsstunde naht heran,
Du wirst sie nicht durch Thränen mir verbittern.

Olympia.

Ich komme von den Gräbern der Agiden,
Wo, von der Vorwelt Geisterhauch berührt,
Die Seele mit dem Tode sich befreundet.
Was ich allda beschlossen, führte mich
Zum Tempel der Akropolis empor.
Hier herrscht der Friede: die Unsterblichen
Umschweben tröstend die gebeugten Dulder,
Und jede fromme Bitte wird erhört.
Sprich! kannst Du wohl an diesem Ort der Gnade
Der Schwester einen heißen Wunsch versagen?

Leonidas.

Was ich gewähren kann, sei Dir gewährt.

Olympia.

Du kannst es.

Leonidas.

Rede.

Olympia.

Sparta ruft Euch auf —
Ich kenne das Gesetz — Ihr kehrt nicht wieder.

Leonidas (betroffen).

Als Sieger nur.

Timoneus (bestürzt zu **Olympia**).

Verscheuche den Gedanken.
Wir siegen, denn die Götter schützen uns.

Olympia.

Und wenn Ihr nicht siegt —
(**Leonidas** und **Timoneus** schweigen überrascht.)
So wird Sparta fallen!
Nicht lebend mehr wird uns der Feind erblicken;
Nur öde Trümmer findet er und Leichen.
Die Bürgerin von Sparta kennt den Weg,
Der sie gemeiner Schmach entreißen wird.
Noch Größeres vermag die Königsschwester,
Der Perser soll durch ihre Brust den Weg
Zum Heiligthum der Vaterstadt sich bahnen.
Auf ihrer Leiche nur besteige Xerxes
Den Thron, auf dem Leonidas gesessen,
Auf ihrer Leiche sinke Sparta hin:
Laß mich mit Dir, mein großer Bruder, zieh'n!

Timoneus.

O Götter!

Leonidas.

Nimmermehr.

Olympia.

Kannst Du mir's weigern?
Kann mir's der König weigern?

Leonidas.

Unglücksel'ge!
Welch' rasender Entschluß!

Olympia.

Mein Timoneus!
Vereine Dich mit mir zur ernsten Bitte.
Es sei der einz'ge Dank für meine Liebe,
Die mich an Deiner Seite sterben lehrt.
Du zauderst? O Geliebter! kennst Du mich?
Allmächtig zieht es mich in Deine Nähe —
Ich muß Dir folgen! Nie gefühlte Kraft
Durchströmet meine Glieder! Fechten will ich
An Deiner, an des Bruders Seite, will
Das große Schicksal liebreich mit Euch theilen,
Und trifft der Todespfeil die theure Brust,
Sinkst Du im Kampfe nieder, Timoneus!
Dann laß das Blut mich küssen von dem Antlitz,
Durch dessen Blick mit zauberischem Glanz
Der Liebe Strahl in mir emporgeleuchtet.
Laß mich mit meinen Lippen noch das Leben,
Das schwindende, an Deine Hülle fesseln,
Mir hauche Du den letzten Seufzer ein.
An dieser Brust sei Deine Lagerstätte —
So soll der Bruder uns, der König, sehen,
Wie wir vereint für Sparta untergehen.

Timoneus.

Nein, Mädchen, nein, nicht also darfst Du enden.
Wenn Du mich liebest, bleibe! siegreich wird
Dich Timoneus in seine Arme schließen!

Olympia.

Ich kann nicht bleiben! laß mich folgen Dir!

Timoneus.

Du willst Dein schönes, blüthenvolles Leben
Mit Deiner Jugend zauberischem Reiz,
Zum Todtenkranze des Geliebten flechten.
O nein, ich wär' ein Ungeheuer, wenn
Ich solch' ein Opfer je verlangen könnte!

Olympia.

Was ist die Liebe ohne Vaterland?
Was ist das Mädchen ohne seine Liebe?
Laß sterben mich mit Dir! Was zitterst Du?
Ich lese es in Deinem trüben Auge:
Du wirst nie wiederkehren! möchtest mich
Mit eitler Hoffnung täuschen! Sorge nicht!
Auch mir ist noch ein selt'ner Muth geblieben.
Ich folge Dir! und müßt' ich Ketten sprengen,
Müßt' ich mit diesen Händen mir den Weg
Durch meines Vaterhauses Pforte bahnen.
Bei allen Göttern des Olymps! bei allem —

Leonidas (unterbricht sie).

Ha, Rasende! nimm diesen Schwur zurück!
Kennst Du auch unser Loos?! Kennst Du den Bund,

Der bei Thermopylä uns einen wird?
Enthülle Dich denn, Schreckensbild des Abgrunds,
Und scheuche ihre Weiblichkeit zurück!
Was Männer beugen kann, wirst Du nicht tragen;
D'rum fliehe uns! wir sind dem Tod geweiht,
Der bei Thermopylä nicht einzeln würgt,
Nein, tausendfach ist seine blut'ge Ernte.
Und wenn aus unserm Heere jeder Mann
Drei Hekatomben fei'rte, wenn der Streich
Von unsern Schwertern neunfach tödten könnte,
Es wäre noch zum Siege nicht genug.
Nur hemmen können wir die wilde Macht,
Bis Griechenland in voller Kraft sich sammelt,
Darum auch stehen wir die Ersten dort.
Darum auch sind dem Tode wir geweiht.
Uns lächelt keine Sonne mehr, uns schließt
Die Erde nicht mehr an die Mutterbrust.
Das Licht des Tages birgt sich hinter Pfeile,
Der Abgrund wird zur vollen Leichengruft,
Und wie wir uns vom Leben losgerissen,
So trennt sich das Lebendige von uns.
Wie Rachegeister an des Orkus Thor,
So steh'n wir an des Vaterlandes Pforte!
Auf unsern Leichen keimt der Sieg empor,
Das Vaterland wird frei in unserm Morde;
Freiwillig blutend für des Volkes Glück,
Kehrt Keiner von Thermopylä zurück!

Olympia.

Ich zitt're nicht vor diesem Schreckensbilde!
Du, Stolzer, willst dem Mädchen das versagen,

Was Deiner Mannheit edle Krone ziert!
Du glaubest wohl, mein Busen sei verschlossen
Für das begeisternde Gefühl der Freiheit —
Für meiner Liebe überird'schen Werth?

(Sie umfaßt **Timoneus.**)

Sieh her! an diesem Herzen blüht mein Leben,
Und reißen willst Du mich von seiner Brust?
Grausamer, wisse! treue Liebe kennt
Die Schrecken nicht des Todes, Timoneus
Und Sparta, diese Namen stärken mich.
Verachtend blick' ich nieder auf das Leben,
Mein schwacher Arm soll kühn die Lanze heben,
Mein Schwert vertilgend sich dem Feinde nah'n,
Entgegen schreite ich auf dieser Bahn
Dem Ziel für Vaterland und meine Liebe.

Timoneus.

O Mädchen!

Leonidas.

Wundersam bewegst Du mich —
Ich habe Alles aufgeopfert, habe
In Sparta's Wohl mein eig'nes Ich verflochten —
Und Du, Du willst zurück in's Leben rufen
Die Regung der entschlummerten Natur.
Ich liebe Dich mit brüderlichem Sinne,
Du bist das Einz'ge, was mir angehört,
So lange noch des Daseins Pulse schlagen!
Dich kann ich nimmer opfern.

Olympia.

Nun wohlan!
So stoße mich von Dir, ich werde bleiben,

Und harren bis der Opfertag erscheint.
Bis über Euren mordentstellten Leichen
Der Perser seine Siegesfahne schwingt,
Bis sich die blut'ge Schaar auf Sparta wälzt:
Dann soll das Fest, das herrliche, beginnen!
Die Königsschwester schreitet ihm voran,
Geschmückt mit hochgeschwung'ner Todesfackel.
Sie ruft dem Volke zu: „Seht her auf mich,
„Vom Bruder, vom Geliebten weggestoßen,
„Bin ich es werth, das Opfer zu beginnen!
„Die Flamme schlage auf zum tauben Himmel,
„Zermalmend sinken Eure Tempel nieder,
„Die Vätergrüfte öffnen ihre Pforten,
„Der Tod streckt seine Hände nach uns aus,
„Er winkt aus den zerborst'nen Gräbern her:
„Folgt ihm, mir nach in seine kalten Arme!
Der Dolch blitzt durch die Flammen, Sparta sinkt,
Auf leichenvollen Trümmern steht der Feind,
Die Königsschwester hat ihr Werk vollendet.

Leonidas.

Nun, ziehe mit, Du heldenmüth'ges Weib!
Ja, Dir giebt es noch einen schönern Tod,
An meiner Seite sollst Du sterben! Ha!
Ich fühle mich entflammt, und stolz erhebt
Des Mannes Kraft sich über ihre Schranken!
Wo solch' ein Muth des Weibes Brust erfüllt,
Wo an den Busen eines zarten Mädchens
Das schwerbedrängte Vaterland sich schmiegt:
Da muß der Mann zum Halbgott sich erheben;
Da muß [illegible]allmächtig sich erweitern,

In freien Schlägen pocht das kühne Herz,
In allen Adern sprüht ein göttlich Feuer,
Und Herkulsstärke tobt in seinem Arm!
Triumph, mein Vaterland! nun wirst du siegen,
Nichts darfst du jetzo mehr unmöglich nennen,
Wo solche Heldenseelen dir entbrennen.

Timoneus (umarmt **Olympia**).

Ja! ziehe mit! Vereinet bleiben wir —
Die größte Hoffnung ist mir jetzt geworden,
Der Tod erst macht mich Deiner Liebe werth.

Leonidas (ergreift **Beider** Hände).

Nun seht auf mich, ihr Geister meiner Väter!
Zum Tode weihe ich mein Theu'rstes ein,
Zum Tod für's Vaterland und uns're Götter!
Wie Eure Arme liebreich sich umwinden,
So soll man bei Thermopylä Euch finden!
Nun auf, mein Timoneus! und schmücke sie,
Die Heldenjungfrau! Starres Eisen decke
Die Brust, die liebreich Dir entgegenschlägt.
Mit Schild und Lanze waffne ihren Arm,
Der einst sich traulich schlang um Deinen Nacken.
Ein Helm verberge ihres Auges Flamme,
In reiner Gluth der Liebe aufgestrahlt.
So will ich Deine Heldenbraut umarmen,
So führ' ich sie dem schönen Tod entgegen
Mit ihrer Liebe und mit Sparta's Segen.

Olympia.

Ja, schmücke mich, Verlobter, zu dem Feste.

Timoneus.

Ich schmücke Dich, so wie Athenen's Bild.

Olympia.

Von ihr gesegnet, will ich mit Dir zieh'n. —

Timoneus.

Und zum Olymp im Tode auferblüh'n!

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Leonidas (allein).

Du hast ein großes Wort gesprochen, Schwester.
So muß es sein. Ich kenne ja mein Volk,
Nicht überleben wird es seine Schmach.
Nur Trümmer soll der Perserkönig finden,
Wenn er den Paß Thermopylä erstürmt.
Frei, wie sie lebten, sterben die Spartaner.

Vierte Scene.

Der Vorige. Epialtes kommt von der Seite ohne Waffen.

Leonidas.

Bist Du zurück schon, Epialtes? Nun,
Wie steht es mit dem Perserheere?

(Pause.)

Ha!

Was seh' ich? ohne Schild?

(Mit fürchterlichem Tone)

Wo ist Dein Schild?

Epialtes.

Um diese Nachricht, die ich überbringe,
Magst Du den Schild vergessen. Wie Du mich
Hier siehst, so hielten mich die Perser fest,
Denn fast Unmögliches hab' ich gewagt.
Des Heeres Stellung kann ich Dir beschreiben,
Der Schiffe Anzahl, jeden Plan von Xerxes
Hab' ich durchblickt, d'rum eile nun, mein König!
Es ist die höchste Zeit.

Leonidas (wie vorher).

Wo ist Dein Schild?

Epialtes.

Ich habe nicht im Kampfe ihn verloren,
Sonst trät' ich nimmer vor Dein Königsauge.
Der Feldherr Artaphernes nahm mir ihn,
Als man mit starken Ketten mich beschwerte.
Was sollte ich beginnen? Frei und stolz
Blickt' ich dem Perserfeldherrn in das Auge,
Und suchte mit gewalt'gem Flammenblick
Den Muth aus seiner Seele zu verscheuchen.
Das Wagstück ist gelungen; frei bin ich
Auf sein Geheiß, und komme, Dir den Stand
Des ganzen Perserheeres zu entdecken.

Leonidas
(kann sich nicht mehr halten, greift an's Schwert und zieht es zur Hälfte heraus, nach einer kleinen Pause stößt er es wieder gewaltsam in die Scheide).

Nein, so nicht! Hemme Deine Wuth, mein Herz!
Ein ehrlos Leben zu vertilgen, ist
Kein Amt für's Männerschwert; sein feiges Blut,
Es könnte rosten mir in's gute Eisen,
Und solchen Schandfleck tilget kein Jahrhundert.
(Zu Epialtes.)
Hinweg, Verdammter! fliehe meinen Zorn,
Begrabe Dich in eine Wüste, hauche
Im Elend Deine feige Seele aus.
Verbannt seist Du aus Deinem Vaterlande,
Geworfen aus der Reihe meiner Streiter.
Entehrt im Angesicht der ew'gen Götter,
Der Schande preisgegeben und der Schmach!
Die Erde dorre unter Deinem Fuß —
Die Luft vergifte sich in Deinem Hauche,
Die Furien schlingen sich an Deine Fersen,
Sie geißeln Dich den Lebenspfad hinunter
Von Jahr zu Jahr, bis Du Dein schandvoll Leben
Abschüttelst wie der Scorpion, der sich
Im eig'nen Zornesgift ermordet. Fort,
Ich kenne Dich nicht mehr!

Epialtes.

Mein großer König —

Leonidas.

Der Name schändet mich aus Deinem Munde;
Ich habe Feige nie beherrscht; mein Scepter

Soll mir zerbrechen in der Hand, wenn ich
Auf Deines Gleichen ihn erstrecken möchte.
Des Volkes Ehre ist des Herrschers Glück,
Ein großes Vorrecht seiner Herrlichkeit:
Zu meinem Volke zähl' ich Dich nicht mehr.

Epialtes.

Sei gnädig!

Leonidas.

Nein, und könntest Du mir sagen,
Wie viel der Perserkönig Seelen zählt,
Vom Kinde an bis zu dem Feldherrn, könntest
Du das Geheimste auch mir offenbaren:
Kein Ohr hätt' ich für Deine Worte. Sparta
Soll keinem Elenden sein Wohl verdanken.

Epialtes.

Warum denn schicktest Du mich aus auf Kundschaft?
Ich war gefangen; was blieb mir noch übrig?

Leonidas.

Du hättest sterben können.

Epialtes.

Ohne Waffen?

Leonidas.

Wie? gab Dir die Natur nicht Kraft, die Bürde
Des schmacherfüllten Daseyns abzuschütteln?
Wer kann das Leben fesseln? wer den Geist

In seine Hülle bannen? — Ohne Waffen?
Durch tausend and're Pforten führt der Tod
Den blassen Leichenzug in's Leben ein.
Mit tausend andern Kräften kann der Geist
Die schandbefleckte Erdenlast zersprengen.
Du mußtest sterben, und dies war genug.
Glaubst Du, Du lebest noch? Gemeiner Thor!
In meinen Augen bist Du eine Leiche,
Von selt'ner Krankheit argem Stoff verpestet.
Eil', Deines Königs Blick Dich zu entheben,
Ich stoße Dich aus meinem Volk und Heer!
Schlepp' in die Wüste Dein geschenktes Leben,
Du bist kein Sohn der alten Sparta mehr!

Epialtes.

Verstoßen bin ich von dem Vaterland,
Um diesen Preis kann ich es auch vergessen.
(Im Abgehen für sich.)
Die Stunde soll Dir blut'ge Thränen kosten.
(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Unter einer feierlichen Marschmusik erscheint der Zug der **Ephoren** von Sparta. Ihnen folgen **Antenor, Kallimachus** und **Timogenes** mit der gerüsteten **Olympia**. Hierauf die **spartanischen Krieger**, ihre Fahnen tragend. Den Hintergrund schließt die Versammlung des Volkes, welches mit Weib und Kindern erscheint. Unter Posaunentönen kommen von der Seite die **Priester der Minerva**.

Der Oberpriester

neigt sich vor dem **König**, der zum Altare geht, und das Opferfeuer entzündet.

Oberpriester.

Erhabne Göttin, die Du schlachtgerüstet
Dem Haupte des Olympiers entstiegst,
Blick' unsere Versammlung gnädig an.
Lykurgus, der die Kön'ge eingesetzt
Zu Hohenpriestern aller Göttertempel,
Läßt hier den Würdigsten sein Amt verwalten.
Wenn Helios die rosenhelle Fahne
Auf des Taygetus Felsenzinnen schwingt,
Wird die schlachtkündende Posaune tönen,
Die zu dem Kampfe der Befreiung ruft.
Darum erscheinen wir in tiefer Nacht,
Wo schwarzverhüllt die ernsten Horen ruhen
Und von dem Werk des künft'gen Tages träumen!
Du hast beschützt den starken Peleiden,
Dir danket Tydeus die Unsterblichkeit,
Du führtest den zerschmetternden Herakles

Durch die erschloss'nen Thore des Olymps:
Beschirme nun auch unsern treuen König!
Schwer ist die Zeit; und mächtig die Gefahr!
Hoch auf der Völkerfluth des Orients
Erscheinen neue Götter! feindlich Dir
Und den verehrten himmlischen Gewalten!
Beschirme Uns! Die Kämpfer sind erlesen,
Die Priester rufen über Persien: Weh'!
Und was Athen bei Marathon gewesen,
Das werde Sparta — bei Thermopylä!

Leonidas.

Leb' wohl, geliebte, heil'ge Vaterstadt!
Wo ich der Freiheit reine Luft genossen,
Die wunderbar in dir emporgeblüht.
Des Friedens stille Tage sind verflossen,
Dein Bild folgt Jedem, der zum Kampfe zieht.
Ich reiße von der heimathlichen Erde
Mich los, mit dem gehob'nen Königsschwerte.
Weil ich die Schwester dir — mein Alles, weihte,
Geh' ich mit stolzer'm Sinn zum ernsten Streite.

(Zu **Olympia.**)

Sei mir willkommen, heldenmüth'ge Jungfrau,
Sei mir willkommen in dem Lebenssturme,
Wie in der Friedenswohnung uns'rer Väter!
Blick' her, o Volk! Die Königsschwester wird,
Von mir geweiht, für uns're Götter fechten.
Im zarten Busen wohnt die heil'ge Liebe,
Mit dem Verlobten stirbt die Heldenbraut.

(**Olympia** und **Timoneus** stehen am Altare.)

Leonidas (ihre Hände fassend.)

Der König segnet ihre Liebe ein
Hier am Altar der himmlischen Athene,
Im Angesicht der freigebor'nen Kämpfer,
Die sich zum Bollwerk Griechenlands erheben!
Wie die Spartaner heilig sich verbinden,
Dies mag die Zeit Jahrhunderten verkünden!

(Zum **Volke** und den **Ephoren**, machtvoll.)

Du kennst, mein Volk, das Grundgesetz des Staates.
D'rum schwöre mir: wenn Keiner wiederkehrt —
Von Allen, die ich hier zum Kampf geleite,
Wenn Uebermacht den Fels der Treue stürzt,
Der Perserkönig diesem Tempel naht,
Und Griechenland die letzte Thräne weint
Auf seiner Freiheit schreckenvollem Grabe:
Schwör' mir — des Eides eingedenk zu bleiben,
Den Dir Lykurgus in das Herz geschrieben!
Der mit dem ehr'nen Arm der Völkerpflicht
Die Ketten höhnender Tyrannen bricht!

Die Ephoren und das Volk (mächtig ergriffen).

Wir bleiben eingedenk des heil'gen Eides!

Leonidas.

Ihr Männer, mit dem altersgrauen Haupt!
Ihr Weiber, mit dem Säugling an der Brust!
Euch wird die Gottheit so viel Stärke schenken,
Die letzte Schmach im Tode zu versenken!
Sind Eure Söhne unter'm Schwert gefallen,
Hemmt nichts den Sieger mehr im wilden Lauf:

Dann schleudert Furienfackeln in die Hallen,
Und Sparta lod're hoch in Flammen auf!!

Das Volk und die Ephoren.

Wir schwören!

Leonidas.

Zeugin ist — Pallas Athene!

(Pause.)

(Er wendet sich an die Priester.)

Erhabne Tempelwächter, höret mich!
In dieser Stunde darf ich nicht verschweigen,
Was der gewalt'ge Sonnenlenker Phöbus
Apollo — mir in Delphi hat verkündet.

(Alle blicken mit großer Spannung auf ihn.)

Wenn auch die Gottheit uns den Sieg verleiht,
Wird doch Leonidas nicht wiederkehren!

(Tiefer Eindruck.)

Leonidas.

Kaum hatte ich Lakonia's Thron bestiegen,
Als mich ein unerklärtes Sehnen trieb,
Das heiligste Orakel zu besuchen,
Vor dem ganz Griechenland in Ehrfurcht kniet.
Ihr billigtet dies wachsende Verlangen,
Unwiderstehlich riß es mich dahin:
Und weil die Demuth Göttergnade findet,
Erfaßte ich den Pilgerstab, und legte
Den Scepter in die Hände der Ephoren.
Voll Hoffnung kam ich an die heil'ge Stätte,
Wo müden Wandrern dargereicht zum Lohne
Castalias Silberfluth das Herz belebt,

Und der Parnassus die beschneite Krone
Zum wolkenlosen Morgenhimmel hebt.
Es stehen Delphis Priester friedlich da:
Ich trete in den Tempel ohne Zagen.
Mir wird gewährt, die hohe Pythia
Um meines Landes Zukunft zu befragen.
Nun seh' ich plötzlich Todesblässe decken
Das edle Angesicht der Priesterin,
Und ihre Augen, wie gelähmt von Schrecken,
Schau'n nach dem heil'gen Lorbeerbaume hin.
Bald aber rollen sie in dem Bereiche
Der wie durch Schmerz weit aufgeriss'nen Höhlen,
Und Jeder fühlet, daß ein Gott sich neige,
Um seine Auserkor'ne zu beseelen.
Von unsichtbaren Händen aufgerafft,
Will sie entflieh'n den folternden Gewalten:
Die Priester können nur mit höchster Kraft
Sie auf dem heil'gen Dreifuß niederhalten.
Das Herz pocht hörbar durch den Tempelraum,
Die aufgeregten Feuerpulse toben,
Die blauen Lippen decket heller Schaum,
Die wundgerung'nen Hände starr'n nach oben:
Die schwarzen Haare sträuben sich empor:
Jetzt blitzt das Auge durch die Nebelwolke,
Es schlagen grelle Töne an mein Ohr,
Die Göttin spricht zu mir, und meinem Volke:
„Einst sinket Sparta in die tiefste Noth."
„Erretten kann nur eines Königs Tod."

(Pause.)

(**Olympia** stürzt sich an seine Brust.)

Der Worte Tiefe hab' ich wohl ermessen,

Nach ihrem Sinn beherrschte ich das Reich.
Verschweigen konnt' ich ihn, doch nicht vergessen.
Das auserkor'ne Opfer steht vor Euch!
Der Erbfeind wälzet an — die Millionen,
Es bricht herein die Zeit der tiefsten Noth.

(Zu den **Priestern.**)

Weiht nun im Tempel, wo die Götter thronen,
Die Königsstirne zu dem freien Tod.

(Er knieet nieder; eben so das **Volk.** Die **Krieger** heben die Fahnen hoch empor.)

Der Oberpriester (feierlich).

Leonidas! Wir folgen dem Gebote,
Es spricht aus Dir der Sohn des Uraniden.
Wir geben unsers Königs Haupt dem Tode
Und unserm Vaterlande Glück und Frieden.

Chor der Priester.

Wir geben unsers Königs Haupt dem Tode
Und unserm Vaterlande Glück und Frieden.

Der Oberpriester.

Ihr Fahnen! neigt euch nieder auf den Helden,
Empfangt von seinem Haupt die wahre Weihe!
Es wird ihm der Olympos bald vergelten,
Sein ew'ger Lorbeer krönt die Bürgertreue!

(Die Fahnen werden auf **Leonidas** herabgeneigt.)

Chor der Priester.

Sein ew'ger Lorbeer krönt die Bürgertreue!

Der Oberpriester.

Blickt Alle her! es lieben ihn die Götter,
Der heil'ge Feuerstrahl ist nicht verglommen.
Zieh' hin! zieh' hin, erhabner Freiheitsretter,
Athene hat Dein Opfer angenommen! —

Chor der Priester.

Athene hat Dein Opfer angenommen!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Zelt des Perserkönigs, in der Nähe von Thermopylä.

Erste Scene.

Xerxes (allein).
(Er geht auf und ab.)

Hier steh' ich nun, verzehrt vom innern Grimme,
Des eig'nen Flammenzornes Opfer! Ha,
Wer mir ein Solches einst verkündet hätte!
Ich lag're mich vor den gewalt'gen Felsen,
Und höhnend blicken sie auf mich herab.
Als ich mein Haupt, das mächtige, erhoben,
Da taumelte die Erde schreckenbleich,
Mit meinem Arme hätt' ich sie geschleudert
Aus dieses Weltalls ewiger Verkettung:
Und jetzo wagt es ein armselig Land,
Die alte Felsenpforte mir zu sperren.
Ich treibe meine Millionen aufwärts,
Und blutig kehren sie zurück. Dort steht,
Geschützt von ungeheuern Bergcolossen,
Verbunden mit dem Abgrund und der Nacht,
Das alte Höllenungeheu'r — die Freiheit,
An dieser Hydra bricht sich meine Kraft.
Aus ihrem eig'nen Grabe steht sie auf

Und schlingt die Furienarme um mich her.
Ein tobend Feuer brennt in meiner Brust,
Und nagend gießt die Schlange meines Grimmes
Ihr zuckend Gift durch alle Adern hin.

(Pause.)

Leonidas — so nennet sich der Mann,
Vom Schicksal mir zum Gegner auserwählt!
Auf halbem Wege muß ich ihn erwarten.
Zu stolz ist er, mein Lager zu betreten!
Ein solcher Feind ist großen Kampfes werth.
Ob er wohl kommen wird? Besänft'ge dich,
Du Flamme meines Zornes! Sparta's König,
Mein größter Feind, wird nun vor mir erscheinen.
Ein Wort von ihm — Thermopylä ist mein.
Dies Wort will ich um hohen Preis erkaufen,
Um dieses Wort sind mir jetzt Kronen feil.

Zweite Scene.

Der Vorige. Mardonius. Artaphernes.

Mardonius.

Mein großer Herr und König, uns're Flotte
Verlor an hundert mächtige Galeeren
Durch die gewalt'gen Stürme dieser Nacht.

Xerxes (auffahrend).

Wie? und Du wagst, mir dieses zu verkünden?
Du, der das Element in Fesseln schlug?

Was prahlte Dein verweg'ner Mund vergebens?
Weh' Dir, wenn uns're erste Schlacht mißlingt!
Geschlagen bin ich bei Thermopylä —
Die Erde hat sich gegen mich verschworen,
Zur See ist Nichts gethan noch, darum eile,
Die Wellen zittern unter meinem Zorne!
Wo steht der Griechen Flotte?

Mardonius.

Bei Euböa.

Xerxes.

Wird sie die kühne Stellung wohl behaupten?

Mardonius.

Gewalt und Uebermacht kann sie vertilgen.

Xerxes.

Wohlan, so eile — laß die Stürme toben,
Raff' meine Flotten auf, und treibe mir
Die Griechen von Euböa weg, Du darfst
Nicht sparsam sein mit Schiff' und Menschen! zitt're,
Wenn ich die Griechen bei Euböa finde.
Erwarte zu dem Aufbruch den Befehl.

(Zu **Artaphernes.**)

Wird der Spartanerkönig hier erscheinen?

Artaphernes.

Ja, großer König, still und friedlich ist's
Im Lager; trauend auf Dein Königswort,
Ist mir Leonidas hieher gefolgt.

Xerxes.

Nicht eher soll der wilde Kampf beginnen,
Bis er zurückkehrt nach Thermopylä,
Viel Wichtiges hab' ich mit ihm zu sprechen,
Bring' den Spartaner. Ihr sollt Zeuge sein,
Wie meine Würde den verweg'nen Muth
Aus seiner Seele treibet. Führ' ihn her.
(**Artaphernes** geht ab.)

Xerxes (für sich.)

Nun zähme dich, mein Herz; ich will den Grimm
Verbergen, dieser Mann kann mir das Thor
Von Griechenland eröffnen; er nur ist
Aus allen meinen Feinden zu befürchten!
Laß, Schicksal, mich den Mann gewinnen, und
Mein stolzer Geist versöhnet sich mit dir.

Dritte Scene.

Xerxes. Mardonius. Artaphernes kömmt mit **Leonidas**, Letzterer tritt in voller Rüstung ein und bleibt **Xerxes** gegenüber stehen, ihn betrachtend.

Xerxes
(sieht ihn lange an, dann spricht er für sich).

Ist das der Mann, vor dem die Schaaren zittern,
An dem mein Zorn, der flammende, sich bricht?
Ein stolzer Mann, werth unter mir zu herrschen,
Ich habe lang' mit Völkern nur gespielt,
Und Kronen ausgetheilt nach meiner Willkür,
Auch diesem möcht' ich eine Krone schenken.

Leonidas.

Was willst Du, Xerxes, vom Spartanerkönig?
Er kommt auf halbem Wege Dir entgegen.

Xerxes.

Du nennst Dich König? Welches Wort bleibt mir,
Dem Weltbezwinger?

Leonidas.

Griechenland hast Du
Noch nicht bezwungen.

Xerxes.

König nennst Du Dich?
Und zählest nur dreihundert eig'ne Streiter?

Leonidas.

Es sind dreihundert Männer.

Xerxes.

Wenig Blut
Hast Du zu opfern Deiner Herrschermacht.

Leonidas.

Was selten ist, wird hoch und theu'r bezahlt,
So viel doch, mein' ich, hättest Du erfahren.

Xerxes (stolz).

Das Blut in Persiens Adern gleicht dem Meere,
Nicht auszuschöpfen ist es, kühner Feind!

Leonidas.

Mit Wasser läßt der Nektar sich nicht kaufen.
D'rum wird das Blut von Sparta niemals Dein!

(**Xerxes** fährt zornig auf.)

Mardonius (zu **Leonidas**).

Bedenke doch —

Artaphernes (ebenso).

Welch unerhörte Kühnheit!

Xerxes (sich fassend).

Laßt ihn. Stolz sei der Feind, den ich besiege.
Vernimm, warum ich Dich zu sehen wünschte.
Sehr hat Dein selt'ner Muth mein Herz erfreut:
Denn Xerxes weiß den edlen Feind zu schätzen,
Und zu erkennen in der Schlachten Mitte.
So hab' ich Dich, Spartaner, auch gefunden.
Ein Mann, wie Du, ist einer Krone werth,
Die mit dem Namen die Gewalt vereinigt.
Die Macht des Herrschers sei kein Schattenbild.

Leonidas.

Zu welchem Ziele führet diese Rede?

Xerxes.

Zu der Erkenntniß Deines Männerwerthes.
Nicht eigene Gewalt, nicht eig'nes Streben
Geht von dem Throne aus zu Deinem Volk.
Es ist ein Ringen stets nach Freiheit, nach
Vereinigung der feindlichen Gewalten.

Leonidas.

Was nennst Du feindlich?

Xerxes.

Volk und König.

Leonidas.

Oh!
Dann, Xerxes, muß ich Dich beklagen.

Xerxes.

Wie?
Beklagen? Mann, vor meinem Scepter beugt
Der große Orient sein Flammenhaupt!
Und Du willst mich beklagen? Fest gewurzelt
Im Innersten der Erde steht die Macht,
Die Riesenschöpfung meiner Heldenväter.
Herr bin ich auf dem Stern, den Du durchwandelst,
Kaum sichtbar Dir in meiner stolzen Höhe.
Wenn ich den Erdball, der mir widerstrebt,
Mit meines Armes Götterkraft umschlinge:
Wird's Nacht vor Deinem Auge! Deine Stadt,
Empor gethürmt aus alten Felsenstücken
Zum Steingerippe der verdammten Freiheit,
Soll sinken hin zermalmet unter mir.
Die Persersonne leuchte durch die Nacht,
In ihrem Glanze spiegle sich die Erde,
Das tausendjähr'ge Erbtheil meiner Krone.

Leonidas.

Bei allen Göttern! lange thatest Du
Verzicht auf Deine Erbschaft!

Xerxes.

Kennst Du nun
Die Größe meiner Macht? Wer herrschen will,
Der werfe das Alltägliche von sich,
Er schmeichle nicht den Launen seines Volkes.
Der Löwe muß, wenn er gezähmet wird,
Entbehren die gewohnte Mahlzeit; so
Das Volk; wirf ihm die Lieblingsnahrung vor:
Gleichheit und Freiheit — schnell erhebt es sich;
Aus allen Fugen reißt es Deine Macht,
Und auf den Trümmern des zertret'nen Thrones
Liegt Deine längst entzauberte Gewalt.

Leonidas.

Du wirst erfahren noch, um welchen Preis
Ein freies Volk das kühne Schwert erhebt.
Du wirst erseh'n, daß bei Thermopylä
Ein freies Volk nur also fechten konnte.
Warum auch hättest Du sonst Millionen
Auf unser kleines Griechenland gewälzt?
Warum ganz Persien aus dem Schlaf gerüttelt
Zu dem Gigantenwerke dieses Krieges?
O Xerxes! Dir, Dir war es wohl bekannt,
Wie freie Männer fechten gegen Sclaven.

Xerxes.

Sehr stolz — Spartaner!

Leonidas.

Solchen Stolz möcht' ich
Nicht gegen Deine Krone Dir vertauschen.

Xerxes.

Und zitterst Du nicht vor der Uebermacht?

Leonidas.

Die, Xerxes, ist auf meiner Seite!
(An seine Brust schlagend.)
Hier!

Xerxes.

Weißt Du auch ganz, was Xerxes kann vollenden?

Leonidas.

Nichts kann der Mensch, wo Menschen ihn nicht fürchten

Xerxes.

Verwegener! dank' es den ew'gen Göttern,
Daß Dir ein Xerxes gegenüber steht.
Der selbst in Deinem frevelhaften Trotze
Den Heldenmuth des Mannes ehren kann!
Doch jetzo künd' ich Dir mein letztes Wort.
Nach diesem Worte sei die Gnade taub,
Verschlossen meine Brust der Menschlichkeit.
Nun höre mich, und wähle: meine Flotte
Hat den Befehl, Euböa zu bestürmen.
Der Sieg ist mir gewiß, und Griechenland
Wird mein! so wahr die ew'gen Götter leben.
Das Landheer stürmet auf Thermopylä,
Und sollt' ich Tag und Nacht im Kampfe stehen,
Thermopylä wird mein! dann wehe Dir
Und Deinem Sparta. Noch hast Du zu wählen,
Ich will als Freund die Königshand Dir reichen,
Will mich von meiner stolzen Höhe neigen
Und theilen meinen Herrscherruhm mit Dir.

Zieh' ab von jenem Engpaß, und ich will
Für Deine Krone Griechenland erfechten.
Du sei'st Statthalter des erkämpften Landes,
Dein sei die königliche Gunst des Persers,
Ich schwör' es Dir im Angesicht der Götter.

Leonidas.

Verflucht sei ich! mein Name, mein Geschlecht,
Mein Alles, was mich an die Erde bindet —
Wenn ich nicht blutig räche diese Schmach!
Kein Sonnenstrahl soll in mein Auge dringen,
Kein Lufthauch soll mein lechzend Herz erquicken,
Kein Tag bezeichnen meines Lebens Spur!
Verworfen sei der angeerbte Ruhm,
Verworfen der erfocht'ne Siegeslorbeer,
Und ew'ger Fluch umnachte meinen Geist:
Wenn nicht auf Deiner blutbefleckten Leiche,
Und auf den Trümmern Deiner Millionen
Im Todeskampf mein Vaterland sich wälzt!
Ihr werdet uns zermalmen; doch ein Grab
Soll Euch und uns in seine Tiefe schlingen.
Kein Siegesklang soll hier für Persien schallen!
Du wirst erzittern, wüthender Tyrann!
Nie kanntest Du ein Vaterland! nichts bindet
Dich an die Welt, als Deine Rachsucht! Jetzt
Sollst Du erkennen, was der Kampf vermag,
Für's schwer bedrohte Vaterland gefochten.
Du wirst ersehen, was Leonidas,
Der Hartbeleidigte, vollenden kann!
Nun hast auch Du mein letztes Wort vernommen!
Auch mein Erbarmen ist verstummt; in mir
Ist nun die Furienfackel angezündet,

D'ran Persiens Triumph verdorren soll!
Dies ist mein letztes Wort; ich werd' es halten,
So wahr die Götter über Menschen schalten!

Xerxes.

Dies ist Dein letztes Wort — wohlan! —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein persischer Hauptmann von der Wache tritt ein, und meldet dem **Artaphernes** Etwas insgeheim. Dieser nähert sich hierauf schnell dem König **Xerxes**, und sagt es ihm ebenso.

Xerxes

(fährt auf, und ruft dem **Hauptmann** zu:)

Hierher!

(**Der Hauptmann** geht ab.)

Xerxes (triumphirend.)

Nun mache Dich gefaßt, Spartaner! Nun
Will ich den Muth, den felsenfesten, prüfen,
Wie schnelle wird Dein kühner Trotz vergeh'n,
Ich sehe knieend Dich vor meinen Füßen —
Dort blicke hin! —

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Olympia wird gefangen herbeigeführt.

Leonidas

(starrt sie an, und wankend ruft er in vollem Schmerze).

O Götter!

Xerxes (wie vorhin).

Nun, Spartaner!

(Zu den **Wachen.**)

Führt sie zu ihm.

(Es geschieht.)

(**Olympia** liegt halb ohnmächtig in den Armen ihres Bruders.)

Xerxes.

Das ist die schöne Beute,
Die wir im letzten Kampfe uns erfochten.

Leonidas
(zu **Olympia**, mit dumpfem Schmerze).

Ich glaubte Dich dort oben! besser wär's!

Xerxes (zum **Hauptmann**).

Erzähle, Hauptmann!

Der Hauptmann.

Wüthend stürzten uns
Im letzten Kampfe die Spartaner nach.
Sie trieben über Blut und Leichen uns
Vom Engpaß bei Thermopylä hinweg.
Die Jungfrau hier, in stolzer Mannesrüstung,
Von selt'nem Muthe angetrieben, ward
Gedrängt in dem gewalt'gen Kampfessturme
Aus der Spartaner enggeschloss'nen Reihen.
Entwaffnet von der starken Hand der Perser,
Ward sie gefangen und hierher geführt.
Wir hörten noch die Flüche der Spartaner,
Wie sie die Königsschwester rächen wollten,
Die man als todt in ihrem Heer beweinte.

Leonidas (wie vorhin).

O triumphiret nicht.

Xerxes.

Du hast zu wählen.
Zieh' ab vom Engpaß bei Thermopylä,
Und schwöre, nie mehr gegen mich zu fechten.
Wo nicht, so wird hier Deine eig'ne Schwester
Gemeiner Schande preisgegeben, und
Im Angesicht des Perserheers ermordet.

Leonidas

(läßt **Olympia** los, und knieet nieder).

Hört mich, allmächt'ge Götter! höret mich,
Wenn je des Menschen Flehen Euch erreicht!
Ihr habt der Schmerzen Uebermaß gewälzt
Auf meine Brust! Ich kann es nicht ertragen —
Denn seit die Menschheit Eure Namen nennt,
Hat Solches n i e ein Sterblicher erduldet!

(**Olympia** hat sich erholt, und faßt seine Hand.)

Olympia.

Laß sterben mich, mein theurer Bruder! bleibe
Dem Vaterlande treu.

(Zu den **Persern.**)

Zückt Eure Schwerter,
Ermordet mich im Arme meines Bruders,
Und keine Thräne sollt Ihr rinnen sehen.
Glaubt Ihr, mein Bruder werde Sparta's Wohl
Dem kleinen Leben seiner Schwester opfern?
O welch' ein Wahn hat Euer Aug' verblendet,

Daß Ihr nicht sehen könnt den Strahl der Liebe,
Der mich für's theure Vaterland durchflammt!
Daß Ihr nicht fühlen könnt, wie göttlich schön
Der Todesengel mir entgegenwinkt!
Wie ich des Lebens theures Band zerreiße,
Der Liebe Lust in's stille Grab versenkend!
Mir galt das Leben viel; auf meinem Pfade
Hat manche Blume wundersam gekeimt!
Doch alles Glück, das ich genossen, wiegt
Den schönen Tod für's Vaterland nicht auf:
Und alle Freuden, die ich früh geopfert,
Giebt mir der Schutzgeist meines Sparta wieder.

Leonidas (ist aufgestanden).

O wär's nur so, und könntest so Du sterben!
Des Lebens Blume unbefleckt und rein
Zur bessern Ewigkeit hinüber tragen!
Die Unschuld hat nicht Sinn für ihren Jammer,
Und harmlos eilet sie in's off'ne Grab!
Gerechte Götter! hättet ihr dies Wesen
Zum Bruder mir gegeben; wär's mein Sohn:
Ich könnt' ihn hier erblicken ohne Thräne.
Doch so habt ihr in eines Mädchens Hülle
Das Nachbild reiner Gottheit mir geschenkt!
Habt allen Liebreiz einer schönen Jugend
In diese zauberische Form gegossen,
Und mit der Unschuld heil'ger Strahlenkrone
Dies theure, liebevolle Haupt geziert!
Und so muß ich sie hier erblicken! muß
Dem Vaterlande mehr als Leben opfern!
Unmöglich!

Olympia.

Laß mich sterben, theurer Bruder!
Du hast hier nichts zu opfern, als mein Leben!

Leonidas (zu **Xerres**).

Kannst Du das Schreckliche vollenden? — Nein,
Du bist auch Mensch, und wolltest mir nur drohen.

Xerres.

Laß mir Thermopylä, und sie ist frei —
Wo nicht, so wird die Drohung sich erfüllen.

(**Leonidas** starrt lange vor sich hin, unterdessen spricht **Xerres** heimlich mit **Mardonius.**)

Leonidas

(hat einen Gedanken aufgefaßt, fährt plötzlich empor und spricht zu **Xerres**).

Es sei, Du magst den Frevel nun vollbringen.
Das Vaterland wiegt auch noch dieses auf.
Laß mich nun von Dir Abschied nehmen, Schwester!

(**Xerres** redet heimlich mit **Mardonius** und **Artaphernes**, unterdessen tritt **Leonidas** feierlich mit **Olympia** vor.)

Leonidas.

Du bist Spartanerin! nimm diesen Kuß,
Es ist der letzte.

(Er umarmt sie.)

Olympia.

Lebe wohl, mein Bruder!

Leonidas.

Nun keine Thräne mehr! nimm dies Geschenk!

(Er zieht einen Dolch und verbirgt ihn schnell in ihrem Kleide.)

Mehr kann ich Dir auf dieser Welt nicht geben!

(Langsam.)

Der Dolch sei Hüter Deiner Unschuld!

Olympia.

Ha!

Gieb ihn! ich habe Dich verstanden.

Leonidas.

Nun

Leb' wohl! Du Opfer unsers Vaterlandes!

Olympia (umarmt ihn).

Noch diesen Kuß für meinen Timoneus —

Leonidas.

Wir folgen Dir! Leb' wohl, Du Todesbraut!

(Heftige stumme Umarmung. **Leonidas** reißt sich los.)

Leonidas.

Jetzt, Xerxes, raffe Deine Völker auf —
Es gilt nun mit den Furien zu fechten.
Ermanne Deine Schaaren! jage sie
Dem tausendfachen blut'gen Tod' entgegen.
Ich gehe nach Thermopylä! dort sollst
Du mich im Kampfe wieder sehen, mich,
Den Du gewaltsam aus der Menschheit warfst,
Der ew'gen Nacht mein Racheschwert verpfändend!
Und wenn Du, Xerxes, dann nicht selbst gestehst

Daß kein Titane so gestürmet hat
Wie ich, und die dreihundert Todgeweihten,
Will ich das blut'ge Spiel verloren haben;
Und ew'ge Schande möge mich begraben!

(Er geht ab.)

(**Olympia** sinkt ermattet nieder.)

Xerres (in voller Wuth).

Tragt sie hinweg! in Fesseln muß sie nun
Zu meinem vollen Königszorne reifen.

(Sie wird weggetragen.)

Xerres.

Ihr habt's gehört! Kaum bin ich meiner mächtig.
Mardonius! stürme mir Euböa! oder
Dein Kopf soll auf dem Königsmaste bluten!
Du, Artaphernes, raffe Alles auf,
Was ich jetzt unter meine Schaaren zähle!
Und willst Du je vor meinem Aug' erscheinen,
So sei's als Sieger bei Thermopylä!
Im Kampf kann ich jetzt meine Wuth nur stillen.
Laß mir das Schlachtgeheul entgegen brüllen,
Entfesselt sei der tausendfache Tod.
Es finde mich das nächste Morgenroth
Bei Griechenlands gewalt'ger Felsenschwelle
Als Sieger an dem Abgrund jener Hölle.

(**Alle** gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Zelt des Perserkönigs bei Thermopylä.

Erste Scene.

Xerres in voller Rüstung tritt herein.

Xerres.

Verflucht sei dieses freche Griechenland,
An dessen Felsenbrust die beste Kraft
Des Perservolkes blutend niedersinkt!
Was nützen mir nun meine Millionen?
Du feiges Heer, Dich soll mein Grimm zermalmen!
Zum Siege hätt' ich Dich geführt! die Welt
Aus ihrem Friedensschlaf emporgeschreckt!
Wüßt' ich nur tausend Helden unter dir!
Doch ausgestorben ist die Kraft — kein Leben
Zu finden mehr in dieser Sclavenschaar!

(Er wirft sich auf's Ruhebett.)

Zersprenge deine Fesseln, stolzer Geist!
In eine Menschenbrust bist du gebannt:
Du fähig, eine Sonne zu beleben!
Du aus dem Meer der ew'gen Kraft gerissen,
Sollst wandeln in der staubbefleckten Hülle —
Ich trag' es nicht! Zu viel für Erdenkraft

Hat die Natur auf meine Brust gewälzt!
An's Rad der Menschlichkeit bin ich gebunden,
Und schwindelnd dreht sich meine Kraft in mir!
Verflucht sei jener Tag, an dem ich schwur:
Zu rächen unsern Fall bei Marathon,
Und jede Schmach, die Persien erduldet!
Ihr Brandmal schwärzte nur des Vaters Thron,
Allein, was hier geschieht, hab' ich verschuldet.
Es hätte niemals für ererbte Schmach
Vor ihr Gericht die Nachwelt mich geladen,
Ihr scharfes Auge forscht der Quelle nach,
Und läßt den Sä'mann einsteh'n für die Saaten.
Als unbezwinglich habe ich gegolten,
Die Erde staunte, da Egypten fiel!
Wo immer meine Fahnen sich entrollten,
Trug sie mein Name an's erwünschte Ziel!
Nun muß zur Schande für erlesne Schaaren,
Dem Manne, dessen Allmacht Sieg verheißen,
Die Handvoll freigeborener Barbaren
Den Schmuck des Halbgotts von der Stirne reißen!

Zweite Scene.

Der Vorige. Artaphernes kommt mit **Epialtes.**
Letzterer bleibt etwas im Hintergrunde.

Xerxes.
(fährt zornig auf, zu **Artaphernes**).

Du wagst
Es noch, vor meinem Auge zu erscheinen?
Mein Vater war verblendet, als er Dich

Zum Feldherrn schuf! Ein unzählbares Heer
Hab' ich Dir anvertraut: so viel ein Mensch
Gewalt nur haben kann, Du hattest sie.
Vergebens! Deine Nähe flieht der Sieg:
Im ew'gen Krebsgang wandelt Deine Kraft.
Und auf dem Rücken tragen Deine Streiter
Die blut'gen Zeichen der verlor'nen Schlacht.

Artaphernes.

Mein Zeichen trage ich auf dieser Brust.
Ich habe sattsam Narben mir erkämpft
Zur Ehre Deines Thrones, und Dein Vater
Vertraute keinem Feigen seine Macht.

Xerxes.

So stürme mir Thermopylä! Dort magst
Du die verjährte Tapferkeit behaupten.
Dort liegt die Ehre Persiens darnieder!

(höhnisch.)

Sprich! Jene Mau'r von Helden um den Thron,
Bewährte sie wohl in dem heißen Streite
Den Ehrennamen, welchen ich ihr gab?
Und schmettern nicht dreihundert Todgeweihte
Zehntausend der Unsterblichen in's Grab?

Artaphernes.

In ihrer Stellung wären wir dieselben!

Xerxes.

Die Schätze meines Reiches gäb' ich hin
Um dies Thermopylä!

Artaphernes.

Es werde Dein!

Xerxes.

Wohlan, um diese Hoffnung sei's vergeben,
Daß Deine Fahne flüchtig wiederkehrte!
Doch jetzo raffe Dich zum Siege auf.
Verschone nicht das Blut des Perserheeres,
Nur seinen Ruhm, den bringe mir zurück;
Kannst Du Thermopylä mir nicht erstürmen,
So tilg' ich selbst dies feige Sclavenheer.
Das magst Du meinen Völkern nur verkünden.
Ich reize sie mit Hunger, Pest und Tod,
Die Geiseln werden sie zum Siege treiben,
Verzweiflung nur zermalmet die Spartaner,
D'rum sei auch Persiens Heer dem Tod geweiht.
Nun auf, versäume keinen Augenblick,
Und stürme heute noch Thermopylä.

Artaphernes.

Thermopylä sei Dein, doch ohne Sturm.

Xerxes.

Wie? bist Du sinnlos?

(**Artaphernes** winkt **Epialtes**, welcher vortritt.)

Artaphernes.

Dieser Mann führt uns
Zum Siege.

Xerxes (staunend).

Ein Spartaner?

Artaphernes.

Ja, mein König.
Er führet unser Heer durch das Gebirg.
Auf unbekannten Pfaden fallen wir
Dem kleinen Griechenheere in den Rücken.
Die heut'ge Nacht sei zu dem Werk bestimmt,
Und morgen steh'n wir jenseits des Gebirges
Auf freiem Felde da, mit Heeresmacht.

Xerxes
(nach langem Bedenken zu **Epialtes**).

Du bist Spartaner?

Epialtes.

Ja.

Xerxes.

Dein König ist
Ein großer Mann; doch größer nicht, als Xerxes.
(Zu **Artaphernes.**)
Man geißle den Verräther fort von hier,
Bis hart an das Spartanerlager hin.
Mit dem Verrathe und mit seiner Nacht
Hat Persiens Sonne keinen Ruhm zu theilen.

Artaphernes.

Bei allen Göttern! kaum begreif' ich Dich!
Du willst die Gunst des Augenblicks verachten?
Willst opfern Deines Volkes Wohl und Ehre.
Nie fällt Thermopylä in Deine Hand,
Unmöglich ist's, die Griechen zu vertreiben

Mit off'nen Sturmes wüthender Gewalt.
Entvölk're Persien; treibe zur Verzweiflung,
Was lebt und kämpfet unter Deinen Fahnen —
Und dennoch siegst Du nicht im offnen Kampf!
Schon wälzet das verweg'ne Griechenvolk
Der Berge ungeheu're Lasten nieder,
Schon füllt der Abgrund sich mit unsern Leichen —
Ganz Griechenland wird endlich sich versammeln
Bei jenem Höllenschlund, uns deckt die Schande,
Und Schmach umhüllt auf ewig Persiens Ruhm.

Xerxes.

Verdammt seist Du mit Deinem Todtenlied!
Wenn das geschehen könnte —

(Lange Pause.)

(Zu **Epialtes.**)

Was trieb Dich
Zu solchem schändlichen Verrathe?

Epialtes.

Nicht
Dein Gold, das Du mir bieten könntest. Sieh,
Ich bin verstoßen von dem Vaterlande,
Ich floh zu Dir, getrieben von der Rache.

Xerxes (auffahrend).

Der Rache? — Jetzo bist Du mir willkommen!
Dank' es der Unterwelt, die dieses Wort,
Das gräßliche, in Deinen Mund geworfen!
Das ist die Stimme der Vergeltung! Ja!
Geist meines Vaters, jetzt bist Du versöhnt!

Bei Sardes hat Athen an dir gefrevelt,
Und Alle, die bei Marathon gefallen,
Steh'n gruftzersprengend, racheflehend auf
Und winken deinem königlichen Sohne!
Oft strafet die Verräther der Verrath!

(Zu **Artaphernes.**)

Es werde sein Erbieten angenommen;
Du führst das Heer den unbekannten Pfad
Und bist als Sieger jenseits mir willkommen!

Artaphernes geht ab mit **Epialtes.**

Dritte Scene.

Xerxes (in großer Bewegung).

Nun athm' ich frei. Mardonius stürmt Euböa,
Thermopylä wird mein; und Griechenland
Sinkt als das Opfer meiner Rache nieder.

(Nach einer Pause, finster.)

Ja, Vater! Viel hab' ich dir aufgeopfert!
Gerecht ist zwar mein Haß — erhaben ist
Das Ziel, nach dem ich strebe; doch der Weg,
Den ich zu diesem Ziele eingeschlagen?
Tief unter meiner Würde schleichet er
In des Verrathes dunklem Labyrinthe.
Gleichviel! wo eine Welt entstehen soll,
Da muß die Sonne in das Chaos leuchten,
Ihr Götterlicht gemeinem Stoffe borgend:
So blicket Xerxes auf die Dunkelheit,
In deren Schooß die neue Schöpfung reifet.

(Pause.)

Der Nachwelt Stimme? wird sie mich verdammen?
Sie kann es nicht. Vor ihrem Auge steht
Mein Bild gleich einem alten Riesenberge,
Der in des Abends letztem Lichte flammt:
Der alle dunklen, irdischen Gestalten,
Ein heilig Bild der Vorwelt, überstrahlt,
Auf dessen Scheitel die Vergangenheit
Mit ihrer schönen Abendröthe weilt.
Kein Nebel wagt es, diesen Glanz zu trüben,
Und herrlich ist er, wie das Licht des Himmels.

Vierte Scene.

Der Vorige. Der Hauptmann der Wache.
(Später) **Timoneus.**

Der Hauptmann.

Mein großer Herr und König! ein Spartaner
Hat sich, begünstigt von der Dämmerung,
In Deines Zeltes Nähe eingeschlichen.

Xerxes (zornig).

Ha! welches Wagestück! Wer hat die Wache
Am Felsenabhang von Thermopylä?

Der Hauptmann.

Die ersten Wachen unsers Heeres sind
Befehligt von dem Hauptmann Histiäus.

Xerxes.

Er büße mit dem Kopfe diesen Frevel!
Doch — wo ist der verwegene Spartaner?

Der Hauptmann.

Vor Deinem Zelte hielten wir ihn fest.

Xerxes.

Bring' ihn zu mir.

(**Der Hauptmann** geht ab, und kommt sogleich zurück mit **Timoneus** in Fesseln, welche er mit Ingrimm schüttelt. **Xerxes** blickt ihn zornvoll an.)

Xerxes.

Was hattest Du zu suchen
In meinem Lager? - Sprich.

Timoneus.

Dein Leben, Xerxes.
Es ist mißlungen und Du magst Dich rächen.

Xerxes.

Auch meuchlings fechten die Spartaner?

Timoneus.

Ja,
Du magst die That nun nennen, wie Du willst.
Barmherzig ist der Tod mit den Tyrannen,
Weil er durch sie die Menschheit tilgen kann,
Weil er als Helfershelfer sie erkennt,
Die unter ihm die blut'ge Fahne schwingen.
Sieh, Xerxes! dieses wäre schon genug,

Um einen Mann zu solcher That zu treiben.
Mir aber raubtest Du mehr als das Leben,
Mir nahmst Du Alles, und ich hab's geschworen
Bei dem verklärten Geiste der Geliebten:
An Dir die blut'ge Schreckensthat zu rächen.
Olympia hast Du frevelhaft gemordet,
Mein König selbst war Zeuge ihrer Qual,
Als Du es schwurst, die Drohung zu erfüllen.
Kein Martertod ist schreckhaft mehr für mich.
(**Xerxes** hat dem **Hauptmann** heimlich Etwas gesagt, worauf Letzterer sogleich abgeht.)

Xerxes (mit Hohn).

Nichts zu verlieren, sagst Du, bleibt Dir übrig?
Hast Du Dein Vaterland vergessen?

Simonens.

Wie?
Aus Deinem Munde hör' ich dieses Wort?
Fein hast Du Deine Martern ausgesonnen,
Doch Dir zum Trotze sei's gesagt: ich will,
Ich muß vergessen, daß mein Dasein mich
An's Vaterland mit heil'gem Zauber knüpfte.
Nur ihrem Geiste darf ich angehören,
Olympia's Tod spricht mich vom Leben los.
Einst wähnt' ich, Sparta sei mir mehr, als sie;
Ihr Tod hat mir das Räthsel nun gelöst.
Weil sie mir mehr war, als das Vaterland,
D'rum hab' ich sie dem Vaterland geopfert.
In ihr war Sparta doppelt mir geliebt,
In ihrem Auge strahlte die Begeist'rung,

An deren Feuer ich das reine Gold
Der Heldenehre mir bewährte. Sie
Ist mein, ich fühl' es, für die Ewigkeit,
Wie Sparta es für diese Erde war.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Der Hauptmann mit **Olympia** in Ketten.

Timoneus (erblickt sie).

O Götter!

Xerxes (zum **Hauptmann**).

Nimm ihr schnell die Fesseln ab.

(Es geschieht.)

Timoneus (geht auf sie zu).

Olympia! Du lebst!

Olympia (in seinen Armen).

Mein Timoneus!

Timoneus.

Zu tragen nicht ist diese Wonne. Du
In meinem Arme! Xerxes, höre mich!
Gieb mir dies Mädchen wieder! laß sie frei,
Und Dir, dem Todfeind, sink' ich an die Brust.

Xerxes.

Es sei — doch Eines wirst Du mir geloben,
Wo nicht, so stirbt sie! bei den ew'gen Göttern!

Timoneus (außer sich).

Sie stirbt — was soll ich Dir geloben? Rede!
Ich kenne Nichts mehr, als die Liebe, Nichts,
Als dieses Mädchen. —

Olympia (schnell).

O mein Timoneus!
Wenn Du mich liebst — gelob' ihm Nichts. —
(Für sich.)
O Götter!

Timoneus (wie vorhin).

Was kann er heischen — mehr nicht als mein Leben,
Um kleinen Preis erkauf' ich Deine Freiheit.

Xerxes.

So viel verlang' ich nicht von Dir, Spartaner.

Timoneus.

So rede, Xerxes! Alles sei gewährt.

Xerxes.

Du kämpfest nie mehr gegen mich: Du gehst
Zu Deinem König und verkündest ihm,
Ich sei gesonnen, wieder heimzukehren. —

Timoneus.

Ist dieses Wahrheit?

Xerxes.

Daran liegt Dir Nichts —
Du sollst vollenden, was ich Dir befahl.

Timoneus.

Verrath — Verrath!

Olympia.

Geliebter! laß mich sterben.

Xerxes.

Nun wähle, weil Du noch zu wählen hast.
Dein eig'nes Leben ist verwirkt, auch Du
Mußt sterben, wenn Du dieses mir verweigerst.

(Lange Pause. **Timoneus** und **Olympia** halten sich umfaßt. Dann geht **Olympia** zu **Xerxes. Timoneus** verhüllt im höchsten Schmerz sein Antlitz.)

Olympia.

Hier ist zu wählen Nichts, Nichts zu bedenken.
O Xerxes! arm bist Du auf Deinem Thron,
Ja ärmer, als der Letzte unsers Volkes.
Die Welt magst Du beherrschen, Menschen nicht,
Die frei des eig'nen Werthes Stolz empfinden.
Sieh her! ich bin ein schwaches Mädchen, bin
Spartanerin, und arm; Nichts habe ich,
Als dieses kleine Leben! Nichts ist mein,
Was Deinem Auge wünschenswerth erscheint.
Doch kann ich jetzo mehr als Du verschenken!
Ein Wort von Dir bestimmet Völkergränzen
Und spendet viel gewalt'ge Kronen aus.
Der Erde Innerstes hat sich geöffnet,
Die tief verborg'nen Schätze weiht sie Dir.
Vor Deinem Fuße liegen Millionen,
Und zitternd blicken sie zu Dir empor.

(Sie umfaßt **Timoneus.**)

Mein aber ist das Leben und die Liebe,
Und beide sind der Ewigkeit verpfändet.
Mir ist die Liebe Ahnung eines Glückes,
Das nur in seliger'n Gefilden blüht.
Wo in den Räumen, unnennbare Wonne,
Der freie Geist den kühnen Fittig schwingt.
Wie ich den Hochgeliebten hier umfasse,
Wie sich der Staub der Erde jetzt umarmt:
So werden sich die Geister wiederfinden.
D'rum, König, morde uns, wir sterben gern,
Der Tod kann unser wahres Glück begründen,
In seiner Nacht glänzt meiner Liebe Stern.

Xerxes (mit kaum verhaltener Wuth).

In selt'nen Stolz hüllt sich die Weiberklage!
(Zu **Timoneus.**)
Dir sei nun die Entscheidung überlassen,
Das Wort des Mannes gelte! Sprich, Spartaner!

Timoneus (rafft sich auf).

Tyrann! blutgieriger Tyrann! Du wähnst,
Ich könnte, hingebeugt vom tiefen Schmerze,
Vergessen, daß Olympia mich liebt?
Kein Sinn bleibt Dir für mein allmächtig Fühlen,
Das jede Marter, die Du nun ersinnst,
Zur reinen Himmelswollust mir verwandelt.
Dein Tod hat keine Schmerzen mehr für uns,
Dein Grimm verzehret uns're Freuden nicht.
Rein fühl' ich mich in dieser Stunde, frei,
Den Göttern gleich, in meines Mädchens Arm!
Dank Dir, Olympia! Du hebst mich auf

Zur Himmelsklarheit Deiner schönen Seele!
Und wie das Morgenroth die Flur belächelt,
Strahlt Dein verklärtes Auge auf mich hin.
Tag wird's in meiner Seele, heilig steht
Das Bild der ew'gen Liebe vor mir da.
Dem Vaterlande treu bis in den Tod!
Der Liebe treu bis in das beff're Leben,
So laß uns jetzt dem irdischen entschweben!
Nun, Xerxes, nimm Dein sterblich Opfer hin,
Dort oben ist's, wo uns're Freuden blüh'n.

Xerxes.

Entfess'le dich, mein Zorn! den Riesentrotz
Will ich zermalmen. Sterben sollt Ihr! ja,
Jetzt kenn' ich keine Gnade mehr. Ihr sollt
Versinken mit den Leichen Eures Volkes,
Versinken mit den Trümmern Griechenlands!
Noch schmerzlicher sei Euch der herbe Tod.
Denn wißt: die Griechen sind umzingelt!

Timoneus (erschüttert).

Ha!
Die Schande siegt! Fluch Dir, Feigherziger!

Xerxes.

Hört mich, ihr Geister jener Unterwelt,
Bei euerm Throne schwör' ich blut'ge Rache!
(Zum **Hauptmann.**)
Schlepp' ihn hinweg! Laß ihn zusammenhauen
In tausend Stücke, daß die Geier selbst
Mit Mühe nur die Speise finden sollen.

Timoneus.

Fluch Dir, Tyrann! Der Schutzgeist Sparta's flieht,
Mit Griechenland versinket Timoneus!

Xerxes (zu Olympia).

Dich, Weib, soll größ're Schande noch zermalmen.

Olympia (groß).

Glaubst Du? Laß mich noch Abschied nehmen, dann
Will ich im Tode dem Geliebten folgen.

Xerxes.

Umarmt Euch! die Umarmung sättigt mich
Und meiner Rache Durst.

(Olympia umarmt Timoneus.)

Timoneus.

Leb' wohl, Geliebte!

Olympia (mit verklärter Stimme).

Heilige Liebe! Tochter des Himmels!
Gieße mir Balsam in's leidende Herz.
Hebe den Geist aus den irdischen Räumen,
Hin, wo die Blüthen der Ewigkeit keimen.
Schön ist der Tod, wenn das Vaterland ruft,
Laß mich nun wandeln zur nächtlichen Gruft.
Schön sind der Hoffnung hellleuchtende Sterne,
Jenseits der Grabesnacht strahlet ihr Schein.
Sinke die Liebe im Tode dahin,
Herrlicher wird sie mir wieder erblüh'n.
Fremd dieser Erde, den Göttern verwandt,

Strebet sie aufwärts in's heimische Land.
Dort ist die Wahrheit! Die Erde nur trügt!
Stirb, Geliebter! wir haben gesiegt!

(Während der letzten Worte zieht sie schnell den verborgenen Dolch und ersticht sich; sie sinkt in **Timoneus** Armen nieder, welcher sie auffassen will. Der **Hauptmann** reißt ihn halb bewußtlos von der Leiche hinweg; er küßt sie noch ein Mal im höchsten Schmerze. **Xerxes** winkt dem **Hauptmann** zum Abgehen; **Timoneus** wankt fort, an seine Seite gestützt, und sagt im Abgehen zu Xerxes mit fürchterlicher Stimme:)

Die Götter richten Deine That!

Xerxes.

(winkt noch ein Mal dem **Hauptmanne** und sagt mit dumpfer Stimme:)

Zum Tode!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Es ist Nacht.
Felsengegend bei Thermopylä.

Erste Scene.

Die **spartanischen Krieger** sind im Hintergrunde gelagert und verzehren das Todtenmahl. **Leonidas**, in voller Rüstung, steht mit **Kallimachus** und **Antenor** vorn auf der Bühne im heimlichen Gespräche; während diesem singen die Uebrigen folgendes Lied:

Zum Kampfe wallt die todtgeweihte Schaar —
Zum heil'gen Kampf für Vaterland und Götter!
Wir bringen, Hellas! dir ein Opfer dar,
Und siegreich sterben deine Freiheitsretter!

Im Dunkel ruhet noch das Racheschwert —
Umarmet Euch! wir steh'n am Grabesrande.
Spartaner sind des schönen Todes werth —
In ihrem Fall blüht Glück dem Vaterlande.

Beschützet, Götter! uns're theure Flur,
Wenn Sparta sich den Siegeskranz erworben!
Wir opfern uns dem unverletzten Schwur,
Und sinken Alle — sind wir frei gestorben!

Die ernste Todesstunde naht heran —
Umarmet Euch, Ihr kampfvertraute Brüder!
Wir schreiten vorwärts auf der dunkeln Bahn,
Von Sparta's Heldenschaar kehrt Keiner wieder.

Die Freiheit winket zu der blut'gen Schlacht:
Stets wird in Hellas sich ihr Thron erheben.
Das Männerschwert blitzt durch die Kampfesnacht:
Ein freier Tod krönt unser freies Leben!

Leonidas
(zu **Kallimachus** und **Antenor**).

Ich weiß nun Alles. Geht, berufet mir
Die Ersten aus dem Griechenheere, dann
Macht Euch gefaßt zum Werke dieser Nacht.
(**Kallimachus** und **Antenor** gehen ab.)

Zweite Scene.

Leonidas (allein).
(Er tritt ganz vor.)

Nun ist's entschieden. Ausgerungen hat
Mein Herz im Kampfe seines Jammers. Hell
Vor meinem Auge steht das große Ziel:
Des Schicksals Stern glänzt nebelfrei und rein
Auf meines Lebens nachtverhüllte Bahn.
Wer Nichts mehr von der Erde hat zu hoffen,
Der schwingt sich leicht in's beff're Leben auf.
(Pause.)
Schön ist der Blick in die Vergangenheit,

Wenn vor dem klaren Aug', leicht wie Zephyre,
Des Lebens längst verschwund'ne Träume gaukeln,
Hinüberfließend in die Morgenröthe,
Die mit der großen Zukunft aufersteht.
Auch mir hat einst ein schöner Traum gelächelt:
Ich sah die hochgeliebte Sparta blühen
In jeder Fülle ihrer Heldenkraft,
Ich sah mein theures Volk mit freier Hand
Den Tempel der Unsterblichkeit eröffnen!
In Lacedämon wäre Raum geblieben
Für eine Saat, die in dem Sonnenglanz
Der künftigen Jahrhunderte erblüht,
Die auf der Freiheit üppigem Gefilde
Der späten Nachwelt ihre Früchte reicht.
O schöner Glaube, der mich einst belebte!
Der selbst im herben Tod mich nicht verläßt!
Könnt' ich dich überpflanzen in die Brust
Der ganzen Menschheit! Viele sänken hin
Als Opfer deines hohen Ideals.
Doch endlich müßte auch der Tag erscheinen,
In dessen Licht dein großes Streben reift!
Wenn der Olymp der Erde sich eröffnet,
Und niederschwebt dein hohes Götterbild,
Wenn es sich neigt vom Sonnenthron der Wahrheit
Und menschlich wandelt unter Menschen; dann
Ist jedes Glück der Sterblichen erreicht,
Dann geht mit dir für spätere Geschlechter
Die Sonne eines bessern Tages auf.

(Pause.)

Die Häupter unsers Heeres nahen sich,
Von Griechenland muß Sparta jetzo scheiden.

Ein harter Augenblick, und doppelt hart
Für mich. Olympia! Timoneus! ja, Euch
Wird Sparta's König folgen; keine Thräne
Sei Euch geweiht! die Thränen flieht mein Auge!
Am Rachefeu'r versiegten ihre Quellen!

Dritte Scene.

Der Vorige. Kallimachus und **Antenor** kommen mit mehreren **griechischen Hauptleuten. Leonidas** blickt schweigend auf sie.

Leonidas.

Seid mir willkommen! edle Griechenhelden!
Ich hab' ein wichtig Wort mit Euch zu sprechen,
Vertrauend Eurer Weisheit, wie dem Muthe,
Den Ihr in mancher herben Schlacht bewährtet.
Euch ist bekannt, in welcher Lage sich
Das tapf're Heer der Griechen jetzt befindet.
Durch schändlichen Verrath hat Xerxes sich
Der Krone des Gebirges schon bemeistert.
Wir sind umzingelt, und die Eb'ne ist
Bedeckt von seinem unzählbaren Heer.
Uns bleibt ein einz'ger Weg zum Rückzug offen,
Auch dieser fordert manchen schweren Kampf.
Noch ist der Feind sehr schwach auf jener Seite,
Benutzet nun den günst'gen Augenblick,
Und bahnet mit den Schwertern Euch den Weg
Zur Rettung Eurer anvertrauten Streiter.
Hier giebt es Nichts für Euch mehr zu vollenden:
Denn eh' die Sonne wieder leuchtet, steh'n

Die Perser-Millionen gegen uns.
Nur Thorheit wäre dann der Widerstand.
D'rum eilet, rafft zum allgemeinen Streite
Die letzte Macht von Griechenland empor.

Einer von den Hauptleuten.

Wir sollten Dich verlassen?

Leonidas.

Kennet Ihr
Die vaterländischen Gesetze Sparta's?
Aus meiner Schaar wird Keiner wiederkehren;
Doch theu'r bezahle Xerxes unsern Fall.
Das letzte Mahl verzehren meine Streiter,
Noch diese Nacht sinkt Sparta's Heer dahin.
Aus allen Klüften von Thermopylä
Will ich das Perserlager überfallen.
Im sternenlosen Dunkel fechten wir
Den letzten Kampf für Vaterland und Götter:
Die Morgensonne strahl' auf uns're Leichen.
Nun lebet wohl! wir haben manchen Streit
Mit brüderlichem Muthe ausgefochten:
Die Götter trennen uns! Lebt wohl, Ihr Freunde!
Kehrt glücklich heim in's theu're Vaterland —
Wenn der Olymp Euch einst den Sieg verleiht,
Wenn im Triumph sich Eure Fahnen heben —
Und aus der blutgedüngten heim'schen Erde
Die Friedenspalme keimt, dann werdet Ihr
Auch mich und die Spartaner nicht vergessen.
In Euerm Herzen möcht' ich ewig leben:
Dies ist die Krone der Unsterblichkeit.

Dies sei der Preis, um den wir Alle sterben,
Im Dasein eng vereint wie in dem Tode.

(Die **Spartaner** stehen auf.)

Nehmt meinen letzten brüderlichen Handschlag,
Die Schlacht ruft mich in's eherne Getümmel,
Und offen liegt der Freiheit Grab vor mir,
Mit seinem Volke sinkt der König nieder,
Umarmet mich, und lebet wohl, Ihr Brüder!

Die Hauptleute.

Leonidas, wir ziehen nicht von hier.

Leonidas.

Wie? Ihr wollt bleiben?

Die Hauptleute.

Ja, Spartanerkönig.

Leonidas.

Welch' böser Wahn hat Euern Sinn umfangen?
Was wollt Ihr hier? was könnt Ihr hier vollenden?
Das Vaterland vertraut auf Eure Hülfe.
Dort ziehet hin! dort giebt es manchen Kampf,
Nicht wen'ger ehrenvoll als hier zu fechten.
Dorthin ruft Euch die Pflicht, dort könnt Ihr nützen,
Hier nur ohnmächtig untergeh'n. Ihr staunt!
Bei allen Göttern! wahr ist, was ich sage.
Mit uns hat hier die Erde Nichts zu theilen.
Seht nur um Euch! Hier stehen die Spartaner!
Zum Tod geweiht, der Unterwelt verpfändet,
Wie Rachegeister an der Leichengruft:

Geworfen aus den Schranken dieses Lebens,
Verschlossen dem Gefühl die starre Brust,
Umpanzert von dem seelenlosen Harnisch,
Ein Bild der furchtbar waltenden Vergeltung;
Ihr blicket auf den Führer dieser Schaar?

(Mit steigender Wärme.)

Leonidas ist ein bekannter Name,
Und freundlich klingt er in das Bruderohr.
Doch wenn Ihr noch den Alten wähnt zu sehen,
Der einst mit Euch in manchen Schlachten focht!
Dann, Griechen, habt Ihr schrecklich Euch geirrt!
Ich theile mit der Menschheit nur den Namen,
Ein and'rer Geist erfüllet meine Brust.
Der Geist ist stärker, als die Erdenhülle,
Und wie ein Rasender in Ketten tobt:
So wallet er durch meine Pulse hin.
Kennt Ihr die Rache? sie belebet mich!
Geschworen ist's bei meines Freundes Leiche,
Geschworen bei der Leiche meiner Schwester:
An Xerxes selbst die blut'ge That zu rächen.
Und aus der Mitte der Zehntausende,
Die er unsterblich nennt, soll dieses Schwert
Zur Beute sich sein eig'nes Leben nehmen!
Nun wißt Ihr Alles, keine Hoffnung bleibt
Für Euch, d'rum ziehet ab mit Euern Schaaren,
Vertheidigt Griechenland und seine Städte.
Verlaßt den Schreckensort und fliehet uns,
So wie das Leben vor dem Tode weicht.
Leonidas hat hier sein Ziel erreicht.

(Er giebt Einem nach dem Andern die Hand.)

Lebt wohl! erschweret mir die Trennung nicht!

Sagt allen Griechen, wie Ihr uns gefunden!
So sterben freie Männer! so erfüllt
Der Sparta's Sohn die Schwüre seiner Rache!
Den Todesgruß bringt meinem Vaterlande,
Und wenn Ihr Sparta's Tempel flammen seht,
Wenn meine Stadt in Trümmer niedersinkt:
Dann ist auch Euch der große Tag erschienen,
Wie wir! so sterben Eure Helden alle,
Und Griechenland bleibt frei in seinem Falle.

(**Die Hauptleute** gehen ab, bis auf einen **thespischen Hauptmann.**)

Der Thespier.

Leonidas! ich bleibe hier.

Leonidas.

Du folgst
Den Griechen nicht?

Der Thespier.

Nein. Siebenhundert Streiter
Kann ich zu Deinem kühnen Heere führen.
Uns einet zwar kein Todesbund, doch ist
Der Thespier nicht gewohnt, dem Feind zu weichen.
Ich bleibe hier, und theile Deine Rache.

Leonidas.

Verlasse mich.

Der Thespier.

Nein! bei den ew'gen Göttern!
Und willst Du mir's verweigern! nun wohlan,
Ich stürze mich hinein in's Perserlager,
Auch ohne Dich wird mir der freie Tod.

Leonidas (umarmt ihn).

Ich schließe schmerzhaft Dich an meine Brust,
Du willst den Todgeweihten nicht verlassen!
Es sei! versammle Deine kühnen Streiter,
Ein solcher Freund, wie Du, in dieser Zeit
Vom raschen Augenblicke mir geschenkt:
Er wieget Persiens Völkerkronen auf!
So wird der Freundschaft reines Gold erprobt.
Wir trafen uns auf einer öden Klippe,
Verschlagen in dem Sturme des Geschickes.
Schon halb von dem Verderben hingerafft,
Seh'n wir das Ziel, und achten nicht der Wunden!
Der nahe Tod verband mit Zauberkraft,
Was sich im heitern Leben nicht gefunden!

(Er umarmt den **Thespier**, welcher schnell abgeht.)

Nun auf, Spartaner! uns're Stunde ruft!
Zieht Eure Schwerter!

(Es geschieht.)

Niemals strahlten sie
So schön und ehrenvoll in Eurer Hand!
Schwingt sie für Götter und für Vaterland!
Mir nach, Spartaner! in die Feindesschaar!
Dem König nah'! verhöhnet die Gefahr!
Auf! auf! zum Kampf für Vaterland und Götter!

Die Spartaner.

Auf, auf! zum Kampf für Vaterland und Götter!

(Sie gehen Alle schnell ab.)

Vierte Scene.

Zelt des Perserkönigs, jenseits des Gebirges bei Thermopylä.
Es ist tiefe Nacht.

Xerxes kommt in tiefen Gedanken; nach ihm **Artaphernes.**

Xerxes (auffahrend).

Wer naht sich?

Artaphernes.

Artaphernes.

Xerxes.

Ha — Du bist's?
Was bringst Du mir Erfreuliches vom Heere?

Artaphernes.

Bei'm ersten Dämmerlichte können wir
Bis auf den letzten Mann die Griechen morden,
Die ganze Eb'ne ist besetzt, wir sind
Von allen Seiten um den Feind gelagert.

Xerxes.

Verdammte Nacht, die träg und bleiern sich
Auf meine Wimpern niedersenkt! Sprich, Feldherr!
Wann glaubst Du, mögen wir den Kampf beginnen?

Artaphernes.

In einer Stunde.

Xerxes.

Ward Dir keine Nachricht
Von meiner Flotte? von Mardonius?

Artaphernes.

Bis jetzt noch nicht, auch wäre es kaum möglich.

Xerxes (vor sich hinstarrend).

Kaum möglich? — Wie, Du glaubst?
(Er fährt zusammen. Für sich:)
Verdammte Nacht!
Hinweg mit deinen Schuppen von dem Auge,
Mit deiner Blindheit, die doch sieht; das Licht —
Erstirbt in deinem Reich, und doch ist's Licht —
Was wär' es sonst, aus dem sich die Gestalten,
Die sinnverrückenden, geformt?

Artaphernes.

Bist Du
Erkrankt? mein großer Herr und König!

Xerxes (starrt ihn an).

Krank?
Was nennst Du krank? Der Geist erkranket nicht —
Nur seine Fesseln sind es, die er schüttelt,
Die Menschen nennen's krank! 's ist nicht an dem!
Die Nacht ist nur des Körpers träge Freundin.
(An die Stirn fühlend).
Da flammt es fort, das Licht des tiefen Lebens,
Die Flamme kann des Schlafes Hauch nicht löschen,
Und langsam brennt sie in des Körpers Mark
Die heißen Furchen der Zerstörung ein —
Wie soll der Mensch, der kleine, es benennen?
(Er sinkt auf das Ruhebett.)
Mir ist nicht wohl.

Artaphernes.

Soll ich die Aerzte rufen?
(Pause.)
Mein großer König!

Xerxes.

König nennst Du mich,
Ha! ha! ich könnte dieses Namens spotten!
Den Namen gab die Menschheit mir, weil ich
Ihn mir ertrotzt von dieser trägen Welt,
Weil ich geboren bin als Herrscher — weil —
(Er seufzt.)
O klein ist meine Macht! gieb mir Gewalt,
Den Puls des kleinen Lebens zu beherrschen,
Nach meinem Sinne seinen Schlag zu formen —
Du kannst es nicht? auch meine Macht kann's nicht!
(Er steht plötzlich auf.)
Ich möchte mir ein flammend Reich erschaffen,
Wo ew'ges Licht und ew'ges Leben herrscht,
Wo keine Nacht den schwarzen Fittig mir
Gespenstermäßig um die Augen schlägt —
Dort möcht' ich herrschen, möchte tilgen die
Verworrenen Gedanken. —
(Er geht auf **Artaphernes** zu.)
Ha, auch Du —
Warst mit dem Ahriman verschworen!

Artaphernes.

König —!

Xerxes.

Dein ist der Fluch, der mich darniederdrückt!
Du kanntest mich und meinen Grimm. Du locktest

Aus meiner Götterhöhe mich herab
Zur dunkeln Kluft des schändlichen Verrathes.
Glaubst Du, der Sieg erfreue meine Brust?
O Thor, wie wenig kennst Du mich! Beim Himmel,
Es wäre besser für mein stolzes Herz,
Noch jenseits an Thermopylä zu stehen,
Und müßt' ich auch am eig'nen Zorn verbluten!
Hier ist kein Ruhm, kein Lorbeer zu erkämpfen,
Ich finde ein verheertes Land, das mich
In seinem Falle zu zermalmen droht;
Wo jeder Einzelne sein freches Haupt
Blind trotzend mir entgegenstemmt! Ein Land,
Wo von dem Freiheitstaumel hingerissen,
Das Weib zum Männerschwerte greift! Ich bin
Herabgesunken zum gemeinen Mörder,
In Stücke ließ ich meinen Feind zerhauen,
Das Weib stieß spottend sich den Dolch in's Herz —
Will Achtung mir für solche That ertrotzen,
Und an dem Blutquell ihres flieh'nden Lebens
Stand ich mit ungestilltem Racheburst.
Fluch dem Tyrannen! tönt es mir entgegen,
Im Königssaal, wie im Gewühl der Schlacht
Verfolgt der Ruf mich für die Lebensdauer,
Und alle Schatten der gruftdunkeln Nacht
Umzingeln mich mit ihrem Höllenschauer!
(Man hört in der Ferne ein dumpfes Getöse.)

Xerxes (fährt zusammen).

Wie? hast Du Nichts gehört? erblickst Du Nichts?
Die Erde zittert unter meinem Fuß!
Ich will mich rüsten, will mein klopfend Herz

Dies sei der Preis, um den wir Alle sterben,
Im Dasein eng vereint wie in dem Tode.

(Die Spartaner stehen auf.)

Nehmt meinen letzten brüderlichen Handschlag,
Die Schlacht ruft mich in's eherne Getümmel,
Und offen liegt der Freiheit Grab vor mir,
Mit seinem Volke sinkt der König nieder,
Umarmet mich, und lebet wohl, Ihr Brüder!

Die Hauptleute.

Leonidas, wir ziehen nicht von hier.

Leonidas.

Wie? Ihr wollt bleiben?

Die Hauptleute.

Ja, Spartanerkönig.

Leonidas.

Welch' böser Wahn hat Euern Sinn umfangen?
Was wollt Ihr hier? was könnt Ihr hier vollenden?
Das Vaterland vertraut auf Eure Hülfe.
Dort ziehet hin! dort giebt es manchen Kampf,
Nicht wen'ger ehrenvoll als hier zu fechten.
Dorthin ruft Euch die Pflicht, dort könnt Ihr nützen,
Hier nur ohnmächtig untergeh'n. Ihr staunt!
Bei allen Göttern! wahr ist, was ich sage.
Mit uns hat hier die Erde Nichts zu theilen.
Seht nur um Euch! Hier stehen die Spartaner!
Zum Tod geweiht, der Unterwelt verpfändet,
Wie Rachegeister an der Leichengruft:

Geworfen aus den Schranken dieses Lebens,
Verschlossen dem Gefühl die starre Brust,
Umpanzert von dem seelenlosen Harnisch,
Ein Bild der furchtbar waltenden Vergeltung;
Ihr blicket auf den Führer dieser Schaar?

(Mit steigender Wärme.)

Leonidas ist ein bekannter Name,
Und freundlich klingt er in das Bruderohr.
Doch wenn Ihr noch den Alten wähnt zu sehen,
Der einst mit Euch in manchen Schlachten focht!
Dann, Griechen, habt Ihr schrecklich Euch geirrt!
Ich theile mit der Menschheit nur den Namen,
Ein and'rer Geist erfüllet meine Brust.
Der Geist ist stärker, als die Erdenhülle,
Und wie ein Rasender in Ketten tobt:
So wallet er durch meine Pulse hin.
Kennt Ihr die Rache? sie belebet mich!
Geschworen ist's bei meines Freundes Leiche,
Geschworen bei der Leiche meiner Schwester:
An Xerxes selbst die blut'ge That zu rächen.
Und aus der Mitte der Zehntausende,
Die er unsterblich nennt, soll dieses Schwert
Zur Beute sich sein eig'nes Leben nehmen!
Nun wißt Ihr Alles, keine Hoffnung bleibt
Für Euch, d'rum ziehet ab mit Euern Schaaren,
Vertheidigt Griechenland und seine Städte.
Verlaßt den Schreckensort und fliehet uns,
So wie das Leben vor dem Tode weicht.
Leonidas hat hier sein Ziel erreicht.

(Er giebt Einem nach dem Andern die Hand.)

Lebt wohl! erschweret mir die Trennung nicht!

Sagt allen Griechen, wie Ihr uns gefunden!
So sterben freie Männer! so erfüllt
Der Sparta's Sohn die Schwüre seiner Rache!
Den Todesgruß bringt meinem Vaterlande,
Und wenn Ihr Sparta's Tempel-flammen seht,
Wenn meine Stadt in Trümmer niedersinkt:
Dann ist auch Euch der große Tag erschienen,
Wie wir! so sterben Eure Helden alle,
Und Griechenland bleibt frei in seinem Falle.

(**Die Hauptleute** gehen ab, bis auf einen **thespischen Hauptmann.**)

Der Thespier.

Leonidas! ich bleibe hier.

Leonidas.

Du folgst
Den Griechen nicht?

Der Thespier.

Nein. Siebenhundert Streiter
Kann ich zu Deinem kühnen Heere führen.
Uns einet zwar kein Todesbund, doch ist
Der Thespier nicht gewohnt, dem Feind zu weichen.
Ich bleibe hier, und theile Deine Rache.

Leonidas.

Verlasse mich.

Der Thespier.

Nein! bei den ew'gen Göttern!
Und willst Du mir's verweigern! nun wohlan,
Ich stürze mich hinein in's Perserlager,
Auch ohne Dich wird mir der freie Tod.

Leonidas (umarmt ihn).

Ich schließe schmerzhaft Dich an meine Brust,
Du willst den Todgeweihten nicht verlassen!
Es sei! versammle Deine kühnen Streiter,
Ein solcher Freund, wie Du, in dieser Zeit
Vom raschen Augenblicke mir geschenkt:
Er wieget Persiens Völkerkronen auf!
So wird der Freundschaft reines Gold erprobt.
Wir trafen uns auf einer öden Klippe,
Verschlagen in dem Sturme des Geschickes.
Schon halb von dem Verderben hingerafft,
Seh'n wir das Ziel, und achten nicht der Wunden!
Der nahe Tod verband mit Zauberkraft,
Was sich im heitern Leben nicht gefunden!

(Er umarmt den **Thespier**, welcher schnell abgeht.)

Nun auf, Spartaner! uns're Stunde ruft!
Zieht Eure Schwerter!

(Es geschieht.)

Niemals strahlten sie
So schön und ehrenvoll in Eurer Hand!
Schwingt sie für Götter und für Vaterland!
Mir nach, Spartaner! in die Feindesschaar!
Dem König nah'! verhöhnet die Gefahr!
Auf! auf! zum Kampf für Vaterland und Götter!

Die Spartaner.

Auf, auf! zum Kampf für Vaterland und Götter!

(Sie gehen Alle schnell ab.)

Vierte Scene.

Zelt des Perserkönigs, jenseits des Gebirges bei Thermopylä.
Es ist tiefe Nacht.

Xerxes kommt in tiefen Gedanken; nach ihm **Artaphernes**.

Xerxes (auffahrend).

Wer naht sich?

Artaphernes.

Artaphernes.

Xerxes.

Ha — Du bist's?
Was bringst Du mir Erfreuliches vom Heere?

Artaphernes.

Bei'm ersten Dämmerlichte können wir
Bis auf den letzten Mann die Griechen morden,
Die ganze Eb'ne ist besetzt, wir sind
Von allen Seiten um den Feind gelagert.

Xerxes.

Verdammte Nacht, die träg und bleiern sich
Auf meine Wimpern niedersenkt! Sprich, Feldherr!
Wann glaubst Du, mögen wir den Kampf beginnen?

Artaphernes.

In einer Stunde.

Xerxes.

Ward Dir keine Nachricht
Von meiner Flotte? von Mardonius?

Artaphernes.

Bis jetzt noch nicht, auch wäre es kaum möglich.

Xerxes (vor sich hinstarrend).

Kaum möglich? — Wie, Du glaubst?
(Er fährt zusammen. Für sich:)
Verdammte Nacht!
Hinweg mit deinen Schuppen von dem Auge,
Mit deiner Blindheit, die doch sieht; das Licht —
Erstirbt in deinem Reich, und doch ist's Licht —
Was wär' es sonst, aus dem sich die Gestalten,
Die sinnverrückenden, geformt?

Artaphernes.

Bist Du
Erkrankt? mein großer Herr und König!

Xerxes (starrt ihn an).

Krank?
Was nennst Du krank? Der Geist erkranket nicht —
Nur seine Fesseln sind es, die er schüttelt,
Die Menschen nennen's krank! 's ist nicht an dem!
Die Nacht ist nur des Körpers träge Freundin.
(An die Stirn fühlend).
Da flammt es fort, das Licht des tiefen Lebens,
Die Flamme kann des Schlafes Hauch nicht löschen,
Und langsam brennt sie in des Körpers Mark
Die heißen Furchen der Zerstörung ein —
Wie soll der Mensch, der kleine, es benennen?
(Er sinkt auf das Ruhebett.)
Mir ist nicht wohl

Artaphernes.

Soll ich die Aerzte rufen?
(Pause.)
Mein großer König!

Xerxes.

König nennst Du mich,
Ha! ha! ich könnte dieses Namens spotten!
Den Namen gab die Menschheit mir, weil ich
Ihn mir ertrotzt von dieser trägen Welt,
Weil ich geboren bin als Herrscher — weil —
(Er seufzt.)
O klein ist meine Macht! gieb mir Gewalt,
Den Puls des kleinen Lebens zu beherrschen,
Nach meinem Sinne seinen Schlag zu formen —
Du kannst es nicht? auch meine Macht kann's nicht!
(Er steht plötzlich auf.)
Ich möchte mir ein flammend Reich erschaffen,
Wo ew'ges Licht und ew'ges Leben herrscht,
Wo keine Nacht den schwarzen Fittig mir
Gespenstermäßig um die Augen schlägt —
Dort möcht' ich herrschen, möchte tilgen die
Verworrenen Gedanken. —
(Er geht auf **Artaphernes** zu.)
Ha, auch Du —
Warst mit dem Ahriman verschworen!

Artaphernes.

König —!

Xerxes.

Dein ist der Fluch, der mich darniederdrückt!
Du kanntest mich und meinen Grimm. Du lockest

Aus meiner Götterhöhe mich herab
Zur dunkeln Kluft des schändlichen Verrathes.
Glaubst Du, der Sieg erfreue meine Brust?
O Thor, wie wenig kennst Du mich! Beim Himmel,
Es wäre besser für mein stolzes Herz,
Noch jenseits an Thermopylä zu stehen,
Und müßt' ich auch am eig'nen Zorn verbluten!
Hier ist kein Ruhm, kein Lorbeer zu erkämpfen,
Ich finde ein verheertes Land, das mich
In seinem Falle zu zermalmen droht;
Wo jeder Einzelne sein freches Haupt
Blind trotzend mir entgegenstemmt! Ein Land,
Wo von dem Freiheitstaumel hingerissen,
Das Weib zum Männerschwerte greift! Ich bin
Herabgesunken zum gemeinen Mörder,
In Stücke ließ ich meinen Feind zerhauen,
Das Weib stieß spottend sich den Dolch in's Herz —
Will Achtung mir für solche That ertrotzen,
Und an dem Blutquell ihres flieh'nden Lebens
Stand ich mit ungestilltem Rachedurst.
Fluch dem Tyrannen! tönt es mir entgegen,
Im Königssaal, wie im Gewühl der Schlacht
Verfolgt der Ruf mich für die Lebensdauer,
Und alle Schatten der gruftdunkeln Nacht
Umzingeln mich mit ihrem Höllenschauer!

(Man hört in der Ferne ein dumpfes Getöse.)

Xerxes (fährt zusammen).

Wie? hast Du Nichts gehört? erblickst Du Nichts?
Die Erde zittert unter meinem Fuß!
Ich will mich rüsten, will mein klopfend Herz

Zusammenpressen unter'm Panzereisen.
Will sie verscheuchen, diese Grabgestalten:
Und die Erinn'rung meiner That versinke
In neuen Blutesströmen.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Zwei Hauptleute der Wache kommen nach einander herein.

Erster Hauptmann.

Großer König!
Von allen Seiten sind wir überfallen!
Das Lager steht in Flammen —

Xerxes.

Alle Donner
Zermalmen Dich, wenn Du die Wahrheit sprichst.

Zweiter Hauptmann.

Mein großer König! die Spartaner bringen
Mit gräßlichem Geheul in unser Lager,
Zu Tausenden und wieder Tausenden —

Xerxes (einfallend).

Verstumme, bleicher Lügner! So bin ich
Mit Helden ausgestattet! O verdammt —
Hinweg, Du Memme! fort aus meinen Augen!
Verbirg Dich schnell mit Deinem Fieberfrost,
Und zitt're Deine feige Seele aus!
Bringt mir die Waffen!

(**Artaphernes** und die **Hauptleute** eilen von der Seite ab.)

Dank euch, Höllengeister!
Von meinem Schrecken habt ihr mich geheilt.
Mein Lager brennt! hell wird die todte Nacht,
In solchen Flammen wird sich's leichter fechten.

(**Artaphernes** und die **Hauptleute** bringen die Rüstung.)

Xerxes
(schnallt den Panzer um, setzt den Helm auf, und ergreift Schild und Schwert).
(Er zieht das Schwert.)

Ihr sollet seh'n, ob Persiens König nicht
Mehr tödten kann, als Persiens Millionen!

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

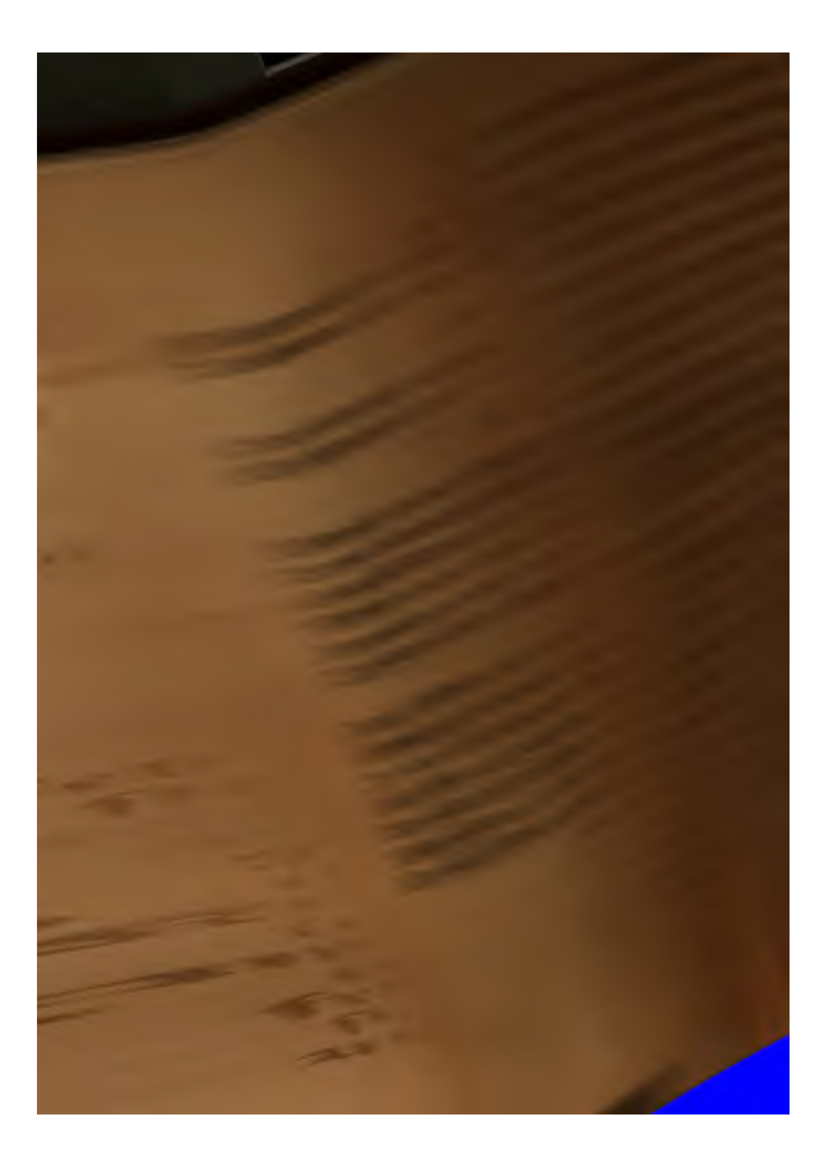
Morgendämmerung.
Ein Theil des persischen Lagers in vollen Flammen. Großes Getümmel und Gefecht.

Leonidas bricht an der Spitze von zwanzig Streitern, theils **Thespiern**, theils **Spartanern**, durch die **persischen Schaaren** aus dem Hintergrunde vor. **Kallimachus, Antenor** und der **thespische Hauptmann** fechten an seiner Seite. Die **Spartaner** werfen Feuerbrände in die Zelte.

Leonidas
(im Vordringen, ruft seinen Leuten zu:)

Mir nach, Spartaner! mir nach, Thespier!
Bahnt Euch den Weg zum Zelt des Perserkönigs.

(Sie fechten verzweifelnd gegen die immer mehr herandringenden **Perser**.)





Letzte Scene.

Die Vorigen. Xerxes, Artaphernes an der Spitze der **persischen Leibwache.**

Xerxes

(erblickt den **Leonidas** mit seiner Umgebung, und ruft:)

Ergieb Dich, Rasender!

Leonidas

(will zu ihm vordringen).

Mir nach, Spartaner!

(Er ist ganz von den Seinigen umzingelt.)

Xerxes

(gebietet Ruhe und ruft dem **Leonidas** zu:)

Ergieb Dich, Deine Streiter sind erschlagen,
Du stehst allein mit diesen Wenigen!

Leonidas.

Das Tageslicht hat mich besiegt! nicht Du!
Noch ist der Schild an meinem Arme! noch
Ist Kraft in meinem wundenvollen Leibe,
Den letzten Kampf für's Vaterland zu fechten!
Olympia! Sparta! Timoneus! Jetzt
Hab' ich das große Ziel erreicht! Mir nach,
Ihr freien Helden! Sterbt für's Vaterland!
Wir stehen fest bis auf den letzten Mann!
Auf unsern Leichen triumphire Xerxes!

Alle Spartaner und Thespier.

Wir stehen fest bis auf den letzten Mann!

Xerxes (wüthend).

Stoßt sie zusammen!

Leonidas.

Götter! Vaterland!
Und Ehre! Kämpft bis auf den letzten Mann!

(Wüthendes Gefecht. **Leonidas** fällt.)

(Die **Spartaner** und **Thespier** sind gefallen. **Leonidas** liegt schwer verwundet darnieder.)

Xerxes (gebietet Ruhe und ruft:)

Schleppt ihn gefangen fort! Schenkt ihm das Leben!
Es ziere Persiens Triumph!

Leonidas

(erhebt sich langsam mit halb aufgerichtetem Leibe. Im Hintergrunde sieht man die Sonne über die Gebirge aufsteigen).

O nein!
Leonidas wird den Triumph nicht zieren!
(Gegen Himmel blickend, mit verklärter Stimme:)
„Einst sinket — Sparta — in die tiefste Noth —
Erretten — kann — nur — eines — Königs — Tod!"
Bestrahle mich, du Licht des ew'gen Himmels,
Du blickest auf ein großes Monument!
Der König eines freien Volkes stirbt,
Auf den gefall'nen Brüdern ruht sein Haupt!
Des Daseins Zierde ist ihm nicht geraubt:
Ein freier Tod nach einem freien Leben!

Nun wirst auch Du, mein Volk, das Schwert erheben,
Dein König und Dein Vater sank dahin,
Auf seinem Grab' wird Deine Freiheit blüh'n!
Er wandelt froh hinab zur dunkeln Höhle,
Unsterblich ist die Freiheit — wie — die Seele!

(Er stirbt.)

Xerxes (mit dumpfer Stimme).

Ein finst'res Schicksal wandelt mir zur Seite:
O Griechenland! ich kenne dich erst heute!
Wenn noch ein Held, wie dieser, mich bekriegt:
Bleib[illegible]n auf deinen Trümmern unbesiegt!

(Der Vorhang fällt langsam herab.)

Der schwarze Fritz.

Ein romantisches Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Herrmann, Graf von Lansky, böhmischer Kanzler.

Heinrich, sein Sohn.

Graf von Martiniz.

Luitgarde, seine Tochter, **Heinrich's** Verlobte.

Der schwarze Friz, Räuberhauptmann in den böhmischen Wäldern.

Pater Augustin.

Eswall, ein alter Räuber.

Ein Kerkermeister.

Räuber unter der Bande des **schwarzen Friz.**

Wachen.

Häscher.

Diener.

Ein Bote.

Das Stück spielt theils in Prag, theils in der dortigen Gegend, nach dem dreißigjährigen Kriege.

Erster Aufzug.

Zimmer auf dem Schlosse des **Grafen von Martiniz**, unweit Prag.
Es ist Abend. Lichter brennen.

Erste Scene.

Luitgarde (sitzt nachdenkend am Tische).

Auf den stillen Grabeshügeln
Wehen in des Abends Schimmer
Todtenkränze leis' und bang';
Viele sind mit Klaggesang
Erst vor Kurzem noch gewunden.
Ihre Blumen duften süß,
Heilend alle tiefen Wunden
Schmerzlicher Erinnerung;
Manche aber sind verwelket,
Fruchtlos netzet sie der Thau,
Fruchtlos durch des Himmels Blau
Strahlt auf sie die milde Sonne,
Nimmer werden sie erblüh'n! —
So auch ist mein ödes Leben
Nur ein halbverwelkter Kranz

Auf dem Grabe meines Glückes,
Meiner frohen Jugendzeit.

(Sie steht auf.)

Schöne Tage, kehret wieder!
Dulden muß ich, weil ich lieben —
Ach, nur ein Mal lieben kann!
Weil du jetzt mein Herz umfassest,
Hohes Bild, das mir in Träumen
Niegefühlter Lust erscheint!
Meine Hoffnung seh' ich keimen,
Sehe mich mit dir vereint!
Fühle deine heißen Blicke
Brennend in des Herzens Grund —
Ach! da reißt es mich zurücke;
Berge thürmen sich empor
Zwischen dir und meiner Sehnsucht.
Er, den ich einst Gatte nenne,
Drückt mich an die kalte Brust,
Während ich nur dir entbrenne!
Und ich muß es doppelt fühlen,
Wenn die Schmerzen mich durchwühlen,
Wenn mein Aug' in Kummer bricht:
Glücklich wird Luitgarde nicht!

Zweite Scene.

Luitgarde. Martiniz.

Martiniz.

Liebe Tochter, so alleine
Find' ich Dich? so trauervoll?
Doch — verzeihe meiner Sorge!
Weiß ich ja, warum Dir bangt.

Luitgarde (überrascht).

Wißt Ihr? — Nein, Ihr könnt's nicht wissen.

Martiniz.

Jungfräulich in sanfter Gluth
Röthet sich des Mädchens Wange,
Wenn aus weitentferntem Land
Ihr der Heißgeliebte naht.
Hoffnung strahlt aus ihrem Auge,
In dem liebetrunk'nen Blick,
Klar und hell wie ihre Seele;
Und den Himmel fleht sie an:
Daß er den Geliebten schütze,
Ihn begleit' auf seinen Wegen.
Nur bei ihm ist ihr Gedanke,
Er umfaßt ihr ganzes Sein!
Darum weicht sie aus den Reihen
Ihrer frohen Schwesterschaar,
Nur mit ihm kann sie sich freuen,
Ihrem Herzen ist es klar.

(Er nimmt ihre Hand.)

Freue Dich, geliebte Tochter!
Unser Heinrich kehrt zurück.

Luitgarde.

Wann?

Martiniz.

Du wirst noch diesen Abend
Den Verlobten froh umfangen,
Und in wenig Tagen soll —
Willst Du meinen Wunsch erfüllen —
Euch des Priesters Segen einen.

Luitgarde (für sich).

Doch nicht Gottes!

Martiniz.

Mädchen, sprich:
Ist es Freude, ist es Schmerz,
Was Dein klares Auge trübt?
Tochter, blicke zu mir auf!
Heute bin ich ja so froh!
Möchte es mit lauter Stimme
Allen Mens..n nun verkünden:
„Könnt Ihr einen Vater finden,
„Der beglückter ist, als ich?"

Luitgarde (mit sanfter Wehmuth).

Seid Ihr glücklich — bin ich's auch. —
O, es ist de. Mädchens Stolz,
Ihrer Tage schönsten Segen
In des Vaters Hand zu legen.
Ihr ist ja das Leben nur
Eine schöne Frühlingsreise.

Alle Blumen, die sie pflückt,
Werden schnell zum Kranz geflochten.
Will dann einst der späte Winter
Mit den starren eis'gen Schwingen
Zu dem Haupt des Vaters dringen,
Deckt der Silberfrost sein Haar —
Gerne nimmt sie ihren Kranz,
Aus des Frühlings Schmuck gewunden,
Aus den Blüthen ihrer Tage;
Und sie legt ihn fröhlich nieder
Auf das theure Vaterhaupt; —
Blüht auch ihr der Schmuck nie mehr,
Bleibt die Rose auch entlaubt
Und das Leben freudenleer.

Martinitz.

Nein, das soll es nicht, bei'm Himmel!
Wie Du mich im grauen Alter
Durch Erinnerung und Liebe
Wieder zu verjüngen suchest;
Glaube mir, so sorgt Dein Vater
Auch für Deiner Jugend Glück.
Wohl ihm! denn er kann vergelten!

(**Luitgarde** seufzt heimlich.)

Martinitz (fährt fort, ohne es zu bemerken).

Heinrich schreibt mir, daß er heute
Freuderfüllet wiederkehre,
Dich nach jahrelanger Trennung
An sein klopfend Herz zu drücken.
Jetzo darf er's ungestört,

Denn die Kriegesflamme, die
Dreißig Jahre hat gewüthet,
Die so manches Herz getrennt,
Manches stille Glück zerstöret,
Lodert nicht mehr: ausgebrannt
Ist der wüthende Vulkan;
Was er auch vertilget hat:
Neu steht es aus Schutt und Asche,
Wie zum bessern Leben, auf.
Jeder kehret freudig heim
Zu dem langverlass'nen Heerde,
Führt die Pflugschaar statt dem Schwerte,
Ziehet aus dem Schooß der Erde
Wieder Segen für sein Haus.
Von dem Giebel seines Daches
Strecket er den Oelzweig aus;
An dem Ufer seines Baches
Weidet er die munt're Heerde;
Mit den Blumen, die er emsig
Raubet der geschmückten Flur,
Krönt er seiner Hirtin Haupt.
Freue Dich! Dein Heinrich kehret
Wieder in das Vaterland.

Luitgarde.

Heinrich führte noch kein Schwert.

Martinitz.

Wär' er mehr in Deinem Auge,
Wenn er schon ein Schwert geführt?

Luitgarde.

Ja, wenn Lieb' und Achtung sich
Schwesterlich vereinen können —
Daß sie's können, weiß ich wohl —
(Mit anscheinender Ruhe.)
Laßt mir diese Grille, Vater;
Ohne Noth war ich besorgt.
Wer ein Weib vermag zu lieben,
Ungetheilt sie zu besitzen;
Der vermag's auch, sie zu schützen.

Martinitz.

Dafür bürgt mir Heinrichs Muth.
Daß er für sein Vaterland
Noch bis jetzt nicht hat gefochten,
Kommt daher, weil er ihm künftig
Besser — wirkend nützen will.
Jung noch, wie er ist, doch kräftig,
Kühn und stolz erscheint er mir.
Aus dem feuervollen Blicke
Sprüht ein hoher Geist empor,
Auf der offnen Stirne trägt
Er den Stempel seiner Größe,
Seiner ungeschwächten Kraft.

Luitgarde
(sich vergessend, ruft laut:)

Ja, so war er!

Martinitz (erstaunt).

Wer?

Luitgarde (faßt sich — abgespannt).
Mein Heinrich.

Martinitz.

Seinem kühnen Geiste war
Unser Böhmen viel zu klein.
Gerne schickte ihn sein Vater,
Meines Hauses alter Freund,
In die weite Welt hinaus.
Schnell durchflog der junge Adler
Halb Europa, lächelnd sah ich
Seinen ersten kühnen Flug.
Stolz und kräftig kam er wieder.
Damals lerntest Du ihn kennen;
Wahrlich, Du bereu'st es nicht.
Bald darauf zum zweiten Male
Zog er aus, der mildern Sitte
Ein gefällig Opfer bringend.
In dem schönen Frankenlande
Muß der ungezähmte Muth
Sanfterm Streben sich vereinen.
Um den hohen Stamm der Mannheit,
In dem Schatten seiner Krone
Flechten Grazien und Musen
Ihrer Schönheit Blüthenkranz.
Wie die Fabel einst das Band
Amor's um den Löwen schlang,
So wird Deine reine Liebe
Heinrichs kühnes Streben fesseln.
Sie wird einer sanftern Lust
Oeffnen seine stolze Brust.

Luitgarde.

Möcht' ihn Gott so wiederbringen!

Martiniz.

Kannst Du zweifeln? — Liebe Tochter,
Oeffne mir Dein Herz, vertraue
Mir den Kummer, der Dich quält!
Schreckt der Vater Dich zurück,
Nicht dem Freund wirst Du's versagen.

Luitgarde (halb für sich).

Gott! ich darf es nimmer wagen.
(Laut.)
Vater! ach, verschonet mich!

Martiniz.

Thränenströme seh' ich fließen
Aus den Augen meines Kindes —
(Er nimmt ihre Hand.)
Welcher Deutung ist es fähig,
Wenn die hochbeglückte Braut
Vor des Mannes Ankunft zittert,
Der —

Luitgarde.

O Gott! es ist zu viel!
Länger kann ich's nicht ertragen!
(Sie stürzt zu seinen Füßen.)
Vater! ja, ich will bekennen,
Was mir schwer die Seele drückt!

Martinitz (zitternd).

Wirft Dich Schuld zu meinen Füßen?

Luitgarde.

Sehet meine Thränen fließen!
Sie nur können es bezeugen,
Daß ich rein und schuldlos bin!

(**Martinitz** hebt sie auf.)

Luitgarde.

Doch — vermag ich's nicht, zu schauen
Unverwandt in Euer Aug';
Dennoch fasset mich ein Grauen,
Wenn ich, Vater, Euch umfange,
Und mit jedem Eurer Küsse
Brennt mir's fieb'risch durch das Herz!
Enden will ich diesen Schmerz,
Enden dieses bange Grauen!
Euch nur kann ich mich vertrauen:
Was mich liebet, wird mich fassen.
Ihr nur liebt mich wahr und rein,
Ihr nur könnt mich dann nicht hassen,
Sollt' ich auch gefallen sein.
Doch — ich bin's nicht. Hoch und frei
Darf ich auf zum Himmel blicken.
Wenn mein Vater Alles weiß,
Werd' ich reiner vor ihm stehen,
Freier in sein Auge sehen.

Martinitz (gepreßt).

So erzähle!

Luitgarde.

Als wir fröhlich
Noch in Prag vor Kurzem weilten,
Wo Ihr mich in den Pallast
Meiner Tante habt geführt;
Da erblickt' ich unter andern
Schönen, nie geseh'nen Dingen
Einen bunten Vogel, der
Seltsam klug auf mich herunter
Von dem gold'nen Käfig sah.
Einen Papagey zu haben,
War nun stets mein leiser Wunsch;
Niemals ließ ich ihn verlauten,
Ein Mal nur bei meiner Tante
Lobte ich in der Gesellschaft
Jenen schönen, bunten Vogel. —
Bald darauf umfing mich wieder
Uns're stille Einsamkeit. —
Eines Morgens weckte mich
Ein durchdringendes Geschrei,
Und ich sah — mit Schrecken halb,
Halb mit Staunen — jenen Vogel
In demselben Prachtgehäuse,
Schimmernd in des Morgens Licht,
Unter meinem Fenster hangen.

Martiniz:

Seltsam.

Luitgarde.

Wenn aus meinem Fenster
Man hinab am Felsen blickt,

Der mit schroffen, steilen Klippen
Unzugänglich aus dem Schooße
Der empörten Moldau steigt;
Ringend kämpfet dann das Auge
Mit der Wirbelkraft des Schwindels,
Unwillkürlich zuckt der Schrecken
Durch das tiefste Mark des Lebens,
Und die Nerve spannt vergebens
Zum Entrinnen ihre Kraft.
Welch' ein Wagstück! Kaum ist's möglich,
Kaum gedenkbar, daß ein Mensch
Ohne Wahnsinn es vollführe,
Was ich schaudernd hier erblickt!
Dies bedenkend, schreckte mich
Das Geschrei des Vogels auf.
„Victorin!" so klar und deutlich
Sprach er's aus.

Martiniz (betroffen).

Wie? Victorin?

Luitgarde.

Ja. — Darauf kam bald die Tante,
Uns besuchend, in das Schloß.
Als ich ihr den Vogel reichte,
Blickte sie mich staunend an.
Victorin! so schrie mein Gast.
Da versichert mir die Tante,
Daß er niemals dieses Wort
Ausgesprochen, noch gehört.
Doch, um dieses Wortes willen

Wünschte ihn der böhm'sche Kanzler.
Seinem sehnlichen Verlangen
Gern willfahrend, gab die Tante
Ihm den selt'nen Vogel hin.

Martiniz.

Schnell erzähle weiter!

Luitgarde.

Dieses
Seltsam fremde Spiel des Schicksals
Störte fortan meine Ruhe.
Flüchtig war ich vor mir selbst,
Eilte durch die weiten Hallen
Unsers Schlosses auf und ab.
Seht, da trieb es mich hinaus
In die freiere Natur;
Doch an meine flücht'ge Spur
Knüpfte sich das Traumbild an.
Wollte Gott, es wäre Wahn!
O, ich bin's in banger Brust
Dunkel ahnend mir bewußt,
Daß mit meinem innern Frieden
Auch mein Glück von mir geschieden!

(Pause.)

Eines Tages saß ich sinnend
An dem öden Felsenufer,
Wo sich unter steilen Klippen
Wüthend, zorndurchschäumt die Moldau
Ueber die neunfach gethürmten,
Brüllenden Kaskaden stürzt.

Bald, als kämpften hier zwei Ströme,
Auf und nieder Fluthen wälzend,
Bald, als wollten sie vereint
Aus der Erde sicherm Schooß
Reißen die Gebirge los! —
Hart am Abgrund, wo die Wiese
Noch des Ufers Rand bedeckt,
Sah ich einen Knaben spielen;
Sorglos warf er Stein' und Blumen
In die wilden Fluthen hin.
Und ein heil'ges Bild der Unschuld
Saß er an des Abgrunds Rand,
Mit den Schrecken unbekannt,
Unbekannt mit der Gefahr!
Eilends wollt' ich ihn erretten;
Doch mir war's als hemmten Ketten
Meiner Füße Tritt. Da stürzte
Schreiend er vom Ufer nieder,
Abwärts in der Wogen Sturm.
Rufen wollt' ich — konnte nicht —
Trostlos blickte ich empor.
Ha! da brach aus finsterm Walde
Plötzlich eine schwarzvermummte
Schreckliche Gestalt hervor!
Und ein schwarzer Mantel rollte
Abwärts von den starken Schultern.
O, er war nicht schrecklich mehr.
Gleich Neptun im wilden Sturme
Hebt er seinen Arm empor;
Wirft von sich den schwarzen Gürtel,
D'rin ein Dolch und zwei Pistolen

Funkeln. „Jetzo, Victorin!
„Kannst Du Deinem Gott bezahlen,
Was Du ihm noch schuldig bist!“
Ruft's, und schwinget sich hinab
In das tiefe Wellengrab.
Hoch in grassem Zorne schlagen
Ueber ihn die Wogen hin,
Abwärts, immer abwärts tragen
Sie den Ringenden dahin;
Schlendern ihn von Klipp' zu Klippe,
Werfen ihn von Fels zu Fels —
Nieder sink' ich an dem Ufer,
Bete in der höchsten Noth
Auf zum Retter der Bedrängten!
Weiter reißt's ihn — da gewahrt er
Noch des Knaben blondes Haar,
Packt ihn jetzt mit mächt'ger Stärke,
Schließt ihn in den nerv'gen Arm,
Theilt in schaumdurchwühlte Bogen
Die zerriss'nen Wogen,
Kämpft und ringt;
Auf zum Himmel dringt
Mein Gebet! Das Element
Seufzet unter seiner Last.
Mächtiger hält er den Knaben umfaßt,
Schrecklicher schäumen die Wogen um ihn,
Möchten zum Grabe den Ringenden zieh'n!
Und wie er kämpft mit dem nahenden Tod,
Klammert die Hand an den Felsen sich an.
Stärker durchflammt ihn das feu'rige Leben,
Und ich erseh' auf der schäumenden Bahn

Ihn dem Grabe entschweben!
Seh' aus den Wogen ihn dringen,
Auf an das Ufer sich schwingen.
Triefend, keuchend rollt er nun
Mantel und Gürtel zusammen,
Wirft den schreienden Knaben hin,
Rufet empor zu dem Himmel: „Amen!
„Jetzt bezahlt hat Victorin!"
Und gerettet war der Knabe.

Martiniz.

Dieses Räthsel wird sich lösen!
Morgen reisen wir nach Prag.
Mit dem Kanzler muß ich sprechen.
Victorin — so rief er?

Luitgarde.

Ja,
Und verschwand im dunkeln Walde.

Martiniz
(von einem Gedanken ergriffen, für sich).

Ha!

Luitgarde.

Nun mögt Ihr mich verdammen.
Dies, nur dies ist mein Verbrechen,
Daß ich ihn gesehen habe
Und noch immer sehen muß!
Selbst im Traum' steht er vor mir,
Groß, erhaben, menschenliebend,
Feuer blitzt sein kühnes Auge,

Mit zerschmelzender Gewalt
Dringt es tief in's Leben ein!
Wie ein Halbgott raget er
Unter der verwelkten Menschheit,
Gleich als hätte die Natur
Sich an seltnem Spiel ergötzt,
Und ein Hünenbild erschaffen,
Das da wandelt auf der Erde
Zur Erinn'rung an die Zeiten,
Wo noch Männer Männer waren!

Martiniz (warnend).

Tochter!

Luitgarde (begeistert).

O, an ihn zu denken,
Ich bekenn' es, ist mein Stolz.
So hab' ich seit früher Kindheit
In der Brust ein Bild getragen.
Es ist mehr als Kindertraum.
Nur für solch' ein Bild bleibt Raum
In Luitgarden's Seele.

Martiniz.

Wie?
Könntest Du im Schwärmersinne
Deinen Heinrich selbst vergessen?

Luitgarde.

Ihn vergessen? Nein, das nicht.
Was in unsern Tagen wir

An dem Manne lieben — seht,
Dieses liebe ich an ihm.
Nimmer werd' ich ihn vergessen;
Doch — mit meinem Bild ihn messen,
Dies nur, Vater, kann ich nicht.
Nehmt die Zierden uns'rer Jugend,
Prüfet alle gegen ihn;
Dann verspottet die Natur —
Denn es sind Pygmäen nur!

Martinitz.

O entfliehe dem Gedanken!
Könnte Deine Treue wanken,
Meine Tochter wärst Du nicht.

Luitgarde.

Eure Tochter kennt die Pflicht.

Martinitz.

Und wenn Dich mein Warnen rührt,
Gehe nicht mehr an das Ufer.
Gönne mir und Dir den Frieden!
Ueberdies herrscht auch die Sage,
Daß in uns'rer Nachbarschaft
Eine große Räuberbande
Viel des Greuels schon verübt.
Unter'm Volke wohnt der Glaube,
Daß der schwarze Fritz, ihr Hauptmann,
Mit dem Satan steh' im Bunde.
Wahr ist's, uns're Gränze hat
Dieser Räuber stets verschont,

Niemals hat er sie betreten,
Und selbst meine Bauern sagen,
Daß er wie ein Zauberdrache
Meinen Markstein stets bewache.

(Nachdenkend.)

Sonderbar erscheint es mir.
Mit dem Kanzler muß ich sprechen;
Morgen reisen wir zu ihm.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Diener.

Der Diener.

Eben fährt Graf Heinrich ein
Durch den Schloßhof.

Martiniz (freudig).

Schnelle führ
Den ersehnten Gast zu uns!

(Der **Diener** geht ab.)

Luitgarde (für sich).

Gott! Er kömmt — gerade jetzt!
Weh' mir!

Martiniz.

Freue Dich, geliebte,
Theure Tochter! durch die Thore

Uns'rer Burg zieht Glück und Segen
Mit dem braven Heinrich ein!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Heinrich. Letzterer kommt nach damaliger französischer Mode elegant gekleidet. Sein Aussehen ist etwas blaß. **Luitgarde** erschrickt.

Martiniz
(stutzt ein wenig bei'm ersten Anblick, dann eilt er auf ihn zu).

Bist Du's, oder bist Du's nicht?

(Er umarmt ihn.)

Ja, Du bist's, mein guter Heinrich!

Heinrich
(umart ihn, und eilt dann schnell zu **Luitgarde**, ihre Hand küssend).

Göttliche Luitgarde! komm
In die Arme des Verlobten!

(Er umarmt sie feurig.)

Martiniz (bei Seite).

Aecht französisch!

Heinrich.

O Dein Ritter
Schmachtet Jahre lang im Dienste
Treuer Minne! Endlich wird
Ihm der süße Lohn dafür,
Und ein Kuß des Wiedersehens,

Auf die unentweihte Lippe
Seiner holden Braut gedrückt,
Macht ihn wieder neubeglückt,
Ist Ersatz für Trennungsschmerzen
Seinem biedern, treuen Herzen!

Martinitz.

Nun, mein lieber Junge, zierlich
Lerntest Du die Worte setzen.
Sag', wie ging's im fremden Land?
Hab' Dich ja schon Jahre lang
Nicht mehr an mein Herz gedrückt —
Komm noch ein Mal, braver Junge!

(Er umarmt ihn.)

Doch — Dir hat die fremde Luft
Nicht zum besten angeschlagen.
Darum bleibe nun bei uns!
Sag', wie ist es Dir ergangen
In dem schönen Frankenland?

Heinrich.

Welch' ein Land! mit welcher Wonne
Denke ich daran zurück!
Vater — so darf ich Euch nennen —
Glaubt mir, nur Luitgarde zog
Mich mit magischer Gewalt
Heimwärts in das Vaterland.

Martinitz.

Warst Du schon in Prag?

Heinrich.

Noch nicht.

Martiniz.

Nun, so reisen wir zusammen.

Heinrich.

Dort erwartet mich das Glück,
Dem ich lang' entgegen träumte.

(Er küßt **Luitgarden** die Hand).

Luitgarde (bei Seite).

Ach!

Heinrich (zu **Martiniz**).

Ist meinem lieben Vater
Keine Kunde noch geworden
Von dem längst verlor'nen Sohne?

Martiniz.

Nein; so viel ich weiß, noch nicht.
(Für sich.)
Seltsam — wenn es wäre —
(Laut.)
Sag'
Weißt Du näheren Bescheid
Ueber Deines Bruders Raub?

Heinrich.

Sollt' ich nicht? Hat doch mein Vater
Mir mit Thränen oft erzählt:
Daß er einen Sohn beweine,



Den man schändlich ihm geraubt.
Zwanzig Jahre sind verflossen,
Seit die Schreckensthat geschah,
Und noch immer keine Kunde!

Martiniz (schmerzhaft).

Keine, auch die kleinste nicht.

Heinrich.

An der Grenze gegen Sachsen
Hatt' in jener Zeit mein Vater
Ein ergiebig Rittergut.
In dem kaiserlichen Heer
Focht er damals ruhmgekrönt,
Als der Krieg am gräßlichsten
Diese Gegenden durchtobte.
Mich ließ er in Prag erziehen.
Wenig Kunde wurde mir
Dort von meinem kleinen Bruder.
Unter Leitung treuer Diener
Ward er auf dem Rittergut
An der Grenze auferzogen.
Kaum fünf Jahre mocht' er zählen,
Da die Feinde in das Land
Schrecklicher als jemals brachen.
Jenes Schloß ward abgebrannt,
Ausgeraubt nach Kriegessitte,
Und aus seiner Lieben Mitte
War nun Victorin verschwunden.

Luitgarde (ängstlich).

Victorin?

Heinrich.

So hieß mein Bruder.

Martiniz (für sich).

Sonderbare Aehnlichkeit! —
Weiter!

Heinrich.

Hier verlieret sich
Seines Daseins letzte Spur,
Und mein Vater grämt sich fruchtlos.
Eines nur ist mir bekannt,
D'ran man ihn erkennen müßte,
Wenn er einstens wiederkehrte:
Als mein Vater ihn verließ,
Um zu ziehen in den Krieg,
Gab er ihm den Siegelring
Unsers Hauses, mit der Warnung,
Diesen Ring stets hoch zu schätzen.
Auch ein großes Mal trägt er
Mitten auf der Brust; doch besser
Kann ich mich nicht selbst entsinnen. —
Aber es wird hohe Zeit,
Euch ein wichtig Abenteuer
Zu erzählen, das im Walde
Diesen Abend ich bestanden.

Luitgarde (schnell).

Rede! Hier im Walde?

Heinrich.

Ja,
Eh' ich Euer Gut betrat,

Mußt' ich durch den Hoffnung schauen.
Der noch Eure Grenze schützt.
Früher hatt' ich schon gehört
Von gewalt'gen Räuberbanden,
Die um Prag die ganze Gegend
Wie ein wildes Heer beschwärmen,
Und ein Teufelsbanner führt.
So sagt man, an ihrer Spitze.
Die Unmöglichkeit hat er
Kühnen Sinnes schon bezwungen;
Ueberall und nirgends ist er;
Unter allen Namen schleicht
Der Verwegene herum;
In den ersten Häusern Prags
Will man ihn gesehen haben.
Doch, wie ein gejagter Hirsch
Weiß er seine Spur zu verwischen,
Und die heil'ge Themis kommt
Stets zu spät auf dieser Jagd.
Seine Bande soll besteh'n
Aus verlaufenen Soldaten,
Die an magern Friedensbissen
Mit dem Hungertode ringen!
Lauter Ueberbleibsel sind es
Aus dem dreißigjähr'gen Kriege,
Die sich da zusammenschwärmten,
Und vom Schwert zum Dolche griffen.
Er, der schwarze Fritz, sagt man,
Sei einst Offizier gewesen;
Wild, unbändig, ohne Sitte,
Wie ein losgelass'nes Roß,

Trieb er lange sich herum.
Alles wollte er beginnen;
Nur das Erste in der Welt:
Der Gehorsam, blieb ihm fremd.
Seht da schuf der Feuerkopf
Seine eig'ne Republik
Unter Räubern und Banditen.

(Lachend.)

Seht, er setzt mit Wallenstein
Brüderlich sich in die Reihe;
Doch — er könnt' was Großes sein!

Luitgarde (dringend).

Hast Du ihn gesehen?

Heinrich.

Leider!
Und genug am ersten Blicke
Hatt' ich auf mein ganzes Leben. —
Als ich in den Hohlweg fuhr,
Hielt ich fest in jeder Hand
Ein gelad'nes Terzerol.
Riechen diese Räuber Pulver,
Dacht' ich, dann hat's keine Noth.
Doch ich irrte mich gewaltsam.
Plötzlich standen meine Pferde
Angedonnert durch ein Halt!
Das mir noch im Ohre schallt.
Wohl zwei Regimenter hätten
Dieses Halt! vernehmen können;
Und ich fühlte mich ergriffen

An der Brust! die Terzerolen
Sanken auf die Erde hin.
„Heinrich, Graf von Lansky!“ brüllte
Jetzt ein Mensch mir in's Gesicht —
War's ein Mensch — ich weiß es nicht;
Denn aus strupp'gen Augenbraunen
Blitzten seine wilden Blicke;
In dem Nachtwind flatterte
Sein entfesselt langes Haar.
Mehr Koloß als Mensch erschien mir
Dieses grause Schreckensbild.

(**Luitgarde** (zittert).

Heinrich.

„Heinrich, Graf von Lansky!“ brüllte
Er zum zweiten Mal mich an.
„Sag', Du hättest mich erschaut,
„Fritz, den schwarzen Räuberhauptmann!
(Er zeigt einen Brief vor.)
„Diesen Brief bring' Deiner Braut,
„Auf Dein gräflich Ehrenwort;
„Sonst wird Fritz Dich wiederfinden!“ —
Kaum gesagt, so war er fort,
Spurlos sah ich ihn verschwinden.

(**Luitgarde** entreißt ihm den Brief und lies't.)

Martinitz
(erschrocken zu ihr eilend).

Gott! nimm diesen Brief nicht hin!

(**Luitgarde** hat gelesen, zerreißt den Brief krampfhaft, und läßt ihn fallen.)

Heinrich
(hebt hastig ein Stück davon auf, und ruft mit lauter Stimme:)

Ha! Was seh' ich? Victorin!

(**Luitgarde** fällt in Ohnmacht.)

(**Beide** eilen zu ihr.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Schlechte Dorfschenke unfern Prag.)

Erste Scene.

Der schwarze Fritz kommt herein, hinter ihm **drei Räuber**, ebenfalls ganz schwarz gekleidet.

Fritz.

Wie verächtlich diese Menschen,
Die um einen kargen Sold,
Der Gerechtigkeit verpfändet,
Zagend hier den Kampf beginnen
Mit des Waldes freien Söhnen,
Mit der losgefesselten
Kraft der stärkeren Natur!
Gleich den Hunden stöbern sie
Auf der wohlbekannten Spur.
Laßt sie; denn es ist ihr Handwerk;
Jeder Tag schafft ihnen Brod.
Schade nur, daß ich dem hohen
Rath von Prag beschwerlich bin.
Daß ich schwere Kisten lüfte,

D'ran der Schweiß des Volkes klebt!
O, 's ist ein verdienstlich Werk,
So für Gott und sich zu sorgen,
Stifter gründen, Klöster bau'n;
And're mögen stehlen, borgen,
Und auf Gottes Hülf' vertrau'n!

Erster Räuber (zu den andern).

Heut' ist er in übler Laune.

Fritz.

D'raußen auf dem Feld der Ehre
Kämpfen ihre tapfern Heere,
Dafür, meint man, sind sie gut;
Und nach monatlangem Hungern
Folgt die Hauptschlacht zum Beschluß.
Ausgefochten ist der Streit,
Siegreich kehren sie nach Hause —
Seht, da kömmt der liebe Frieden
An der Krücke hergeschlichen.
Mancher wack're Ehrenmann
Schleicht auch an der Krück' heran,
Und ihm wirft mit stolzem Blicke
Nach dem herben Schwertertanze,
Für die wohlverdiente Ruh'
Eine sternbedeckte Schranze
Seinen Gnadenpfennig zu. —

Erster Räuber.

Hauptmann, hier sind wir ganz sicher,
Ruht ein wenig.

Fritz.

Ruhen? Nein.
Ruhen werd' ich nimmermehr.
Mich gelüstet's nur nach Streit.
Abgeschüttelt sind die Fesseln
Dieser Erde! In den Staub
Trat ich die Gesetze nieder,
Räuber nenn' ich meine Brüder,
Mörder meine Busenfreunde!
Jene Waffen, die ich führte
Für die Freiheit, für das Recht,
Hängen im verlass'nen Tempel
Meiner Ehre, meines Namens.
Mögen nun allda verrosten!

Erster Räuber.

Kaum begreif' ich Eure Worte.

Fritz.

Du begreifst mich nicht? das schmerzt mich.
Alter Mann, Du hast mit mir
Einst gefochten. Weißt Du noch,
Wie der Gen'ral Meineke
Mich mit zwei Schwadronen sandte
Gegen die gedrängten Massen
Der gewalt'gen Feindesschaar!
Wie ich dort dem nahen Siege
Seine blut'ge Bahn durchbrach!
Von dem Rosse stieg der Feldherr,
Mich umarmend — ha, sein Druck
Brennt mir jetzt noch auf der Brust,

Heinrich.

So hieß mein Bruder.

Martiniz (für sich).

Sonderbare Aehnlichkeit! —
Weiter!

Heinrich.

Hier verlieret sich
Seines Daseins letzte Spur,
Und mein Vater grämt sich fruchtlos.
Eines nur ist mir bekannt,
D'ran man ihn erkennen müßte,
Wenn er einstens wiederkehrte:
Als mein Vater ihn verließ,
Um zu ziehen in den Krieg,
Gab er ihm den Siegelring
Unsers Hauses, mit der Warnung,
Diesen Ring stets hoch zu schätzen.
Auch ein großes Mal trägt er
Mitten auf der Brust; doch besser
Kann ich mich nicht selbst entsinnen. —
Aber es wird hohe Zeit,
Euch ein wichtig Abenteuer
Zu erzählen, das im Walde
Diesen Abend ich bestanden.

Luitgarde (schnell).

Rede! Hier im Walde?

Heinrich.

Ja,
Eh' ich Euer Gut betrat,

Mußt' ich durch den Hohlweg fahren,
Der noch Eure Grenze streift.
Früher hatt' ich schon gehört
Von gewalt'gen Räuberbanden,
Die um Prag die ganze Gegend
Wie ein wildes Heer bestürmen,
Und ein Teufelsbanner steht,
So sagt man, an ihrer Spitze.
Die Unmöglichkeit hat er
Kühnen Sinnes schon betrotzt;
Ueberall und nirgends ist er;
Unter allen Namen schleicht
Der Verwegene herum;
In den ersten Häusern Prags
Will man ihn gesehen haben.
Doch, wie ein gejagter Hirsch
Weiß er seine Spur zu wechseln,
Und die heil'ge Themis kommt
Stets zu spät auf dieser Jagd.
Seine Bande soll besteh'n
Aus verlaufenen Soldaten,
Die an magern Friedensbrüsten
Mit dem Hungertode ringen!
Lauter Ueberbleibsel sind es
Aus dem dreißigjähr'gem Kriege,
Die sich da zusammenhäufen,
Und vom Schwert zum Dolche greifen.
Er, der schwarze Fritz, sagt man,
Sei einst Offizier gewesen;
Wild, unbändig, ohne Sitte,
Wie ein losgelass'nes Roß,

Trieb er lange sich herum.
Alles wollte er beginnen;
Nur das Erste in der Welt:
Der Gehorsam, blieb ihm fremd.
Seht da schuf der Feuerkopf
Seine eig'ne Republik
Unter Räubern und Banditen.

(Lachend.)

Seht, er setzt mit Wallenstein
Brüderlich sich in die Reihe;
Doch — er könnt' was Großes sein!

Luitgarde (dringend).

Hast Du ihn gesehen?

Heinrich.

Leider!
Und genug am ersten Blicke
Hatt' ich auf mein ganzes Leben. —
Als ich in den Hohlweg fuhr,
Hielt ich fest in jeder Hand
Ein gelad'nes Terzerol.
Riechen diese Räuber Pulver,
Dacht' ich, dann hat's keine Noth.
Doch ich irrte mich gewaltsam.
Plötzlich standen meine Pferde
Angedonnert durch ein Halt!
Das mir noch im Ohre schallt.
Wohl zwei Regimenter hätten
Dieses Halt! vernehmen können;
Und ich fühlte mich ergriffen

An der Brust! die Terzerolen
Sanken auf die Erde hin.
„Heinrich, Graf von Lansky!“ brüllte
Jetzt ein Mensch mir in's Gesicht —
War's ein Mensch — ich weiß es nicht;
Denn aus strupp'gen Augenbraunen
Blitzten seine wilden Blicke;
In dem Nachtwind flatterte
Sein entfesselt langes Haar.
Mehr Koloß als Mensch erschien mir
Dieses grause Schreckensbild.

(**Luitgarde** (zittert).

Heinrich.

„Heinrich, Graf von Lansky!“ brüllte
Er zum zweiten Mal mich an.
„Sag', Du hättest mich erschaut,
„Fritz, den schwarzen Räuberhauptmann!
(Er zeigt einen Brief vor.)
„Diesen Brief bring' Deiner Braut,
„Auf Dein gräflich Ehrenwort;
„Sonst wird Fritz Dich wiederfinden!“ —
Kaum gesagt, so war er fort,
Spurlos sah ich ihn verschwinden.

(**Luitgarde** entreißt ihm den Brief und lies't.)

Martinitz
(erschrocken zu ihr eilend).

Gott! nimm diesen Brief nicht hin!

(**Luitgarde** hat gelesen, zerreißt den Brief krampfhaft, und läßt ihn fallen.)

D'ran der Schweiß des Volkes klebt!
O, 's ist ein verdienstlich Werk,
So für Gott und sich zu sorgen,
Stifter gründen, Klöster bau'n;
And're mögen stehlen, borgen,
Und auf Gottes Hülf' vertrau'n!

Erster Räuber (zu den andern).

Heut' ist er in übler Laune.

Fritz.

D'raußen auf dem Feld der Ehre
Kämpfen ihre tapfern Heere,
Dafür, meint man, sind sie gut;
Und nach monatlangem Hungern
Folgt die Hauptschlacht zum Beschluß.
Ausgefochten ist der Streit,
Siegreich kehren sie nach Hause —
Seht, da kömmt der liebe Frieden
An der Krücke hergeschlichen.
Mancher wack're Ehrenmann
Schleicht auch an der Krück' heran,
Und ihm wirft mit stolzem Blicke
Nach dem herben Schwertertanze,
Für die wohlverdiente Ruh'
Eine sternbedeckte Schranze
Seinen Gnadenpfennig zu. —

Erster Räuber.

Hauptmann, hier sind wir ganz sicher,
Ruht ein wenig.

Fritz.

Ruhen? Nein.
Ruhen werd' ich nimmermehr.
Mich gelüstet's nur nach Streit.
Abgeschüttelt sind die Fesseln
Dieser Erde! In den Staub
Trat ich die Gesetze nieder,
Räuber nenn' ich meine Brüder,
Mörder meine Busenfreunde!
Jene Waffen, die ich führte
Für die Freiheit, für das Recht,
Hängen im verlass'nen Tempel
Meiner Ehre, meines Namens.
Mögen nun allda verrosten!

Erster Räuber.

Kaum begreif' ich Eure Worte.

Fritz.

Du begreifst mich nicht? das schmerzt mich.
Alter Mann, Du hast mit mir
Einst gefochten. Weißt Du noch,
Wie der Gen'ral Meineke
Mich mit zwei Schwadronen sandte
Gegen die gedrängten Massen
Der gewalt'gen Feindesschaar!
Wie ich dort dem nahen Siege
Seine blut'ge Bahn durchbrach!
Von dem Rosse stieg der Feldherr,
Mich umarmend — ha, sein Druck
Brennt mir jetzt noch auf der Brust,

Wenn ich zum Banditenstreite
Diesen Arm erheben muß!
Damals, Freund, ging's um die Ehre;
Jetzt — o jetzt —

(Gefaßt.)

Der Friede kam;
Brodlos standen wir und fremd
In dem eig'nen Vaterlande.
Unser Freicorps, aufgelös't,
Kehrte auch zur Freiheit heim.
Offen war die ganze Welt
Unserm Streben, unserm Ringen.
Damals mußt' ich es vollbringen,
Was in meiner Brust gereift;
Aus dem Dunkel dieser Wälder
Streckt' ich mein Panier empor.

(An's Fenster gehend.)

Siehst Du dort das alte Raubschloß?
Aus der tiefen Nacht des Waldes
Hebt es seine öden Trümmer.
Täglich in des Abends Schimmer
Ziehen mit des Tages Beute,
Aus der Nähe, aus der Weite,
Zu den längst verfall'nen Mauern
Die raublust'gen Raben hin.
So stand ich in diesen Wäldern,
Und so steh' ich jetzt noch hier.
Um mein nächtliches Panier
Hat das Elend sich gesammelt:
Eingeweiht in finst'rer Stunde
Zu dem blut'gen Schreckensbunde.

Jeder schleppte noch die Trümmer
Seiner Habe, seines Glückes
Zu dem gräßlichen Verein.
Gräßlich? So mag man uns nennen!
Ehre liegt in diesem Worte.
Ausgestoßen von der Menschheit,
Aus des Lebens Buch gestrichen,
Unbekannt mit allen Freuden
Der geselligen Natur,
Steht der Räuber auf dem wüsten,
Oeden Eiland seines Daseins!

(Mit finsterer Wehmuth.)

Darf sich keiner Brust vertrauen,
Keine Thräne fließt für ihn,
Und von Gott und Mensch verflucht,
Muß des Lebens schönste Frucht
Ungenossen ihm verblüh'n!

Zweiter Räuber.

Seht, da naht sich aus dem Hohlweg
Ein bepackter Reisewagen.
Kommt, Kam'raden! diesen muß
Man begrüßen, wie die Sitte
Und der Brauch es mit sich bringen.
Das wird eine Beute sein!

Fritz

(hat sich unterdessen dem Fenster genähert und starr hinaus gesehen, fährt nun plötzlich auf.)

Welche Beute?

Zweiter Räuber.

Dieser Wagen.

Fritz.

Ha! bei dem allmächt'gen Gott!
Wer es wagt, den zu betasten,
Ist des Todes! Fort hinaus!
Daß nicht Eure Gegenwart
Diesen heil'gen Lichtkreis trübe,
Wo der Engel wird erscheinen!
Fort hinaus! Laßt mich allein!
O, mich fesseln süße Bande
Zauberisch an diesen Ort!
Hier, wie an des Tempels Schwelle,
Steh' ich vor dem Heiligthum,
Dem mein frohes Herz entbrennet,
Das mein Mund nur schüchtern nennet.
Fort! Entheiligt diese Stelle
Nicht mit Euerm gift'gen Hauch!
Wenn die Herrliche erscheinet,
Würden ihre Himmelsstrahlen
Euer scheues Auge blenden:
Zitternd müßtet Ihr Euch wenden,
Gleich den Schatten dunkler Nacht,
Vor dem Angesicht der Sonne.

(Zum **dritten Räuber.**)

Meine Kutte!

(Er nimmt von ihm eine braune Kutte mit Kapuze, und wirft sie über.)

Unerkannt
Bleib' ich hier. Erwartet mich
Bei dem alten Schloß im Walde!

Zweiter Räuber.

Hauptmann, seid auf Eurer Hut!
Besser wär's Ihr folgtet uns.

Fritz.

Folgen Euch? Hier muß ich bleiben,
Mag entstehen, was da will!
Ja! — Ihr staunt? Ihr könnt den Zauber
Nicht begreifen, der mich hält?
Mir nur laßt den frommen Wahn,
Der in lichten Augenblicken
Mich erinnert, daß ich Mensch
Unter Menschen einst gelebt,
Der in meine öde Brust
Seinen Segensbalsam gießt,
Der mich wieder brüderlich
An die bess're Menschheit schließt!
Dann sollt Ihr mich wieder haben,
Sollt an Mord und Blut Euch laben,
Sollt vergessen, daß ich hier
Augenblicke nur gelebt!
Mich habt Ihr mit Leib und Seele —
Räuber, sagt! was wollt Ihr mehr?
Hier bin ich in Eurer Mitte
Angeschmiedet an den Felsen,
Wehrlos, eines Geiers Beute,
Der mein wachsend Fleisch zernagt!
Solche Ketten drücken schwer.
Feindliche Dämonen spinnen
Ihre Netze um mich her —
Wer vermag es, zu entrinnen?

(Er geht an's Fenster.)

Flieht zurück! sie nahet sich.
Unbekümmert seid um mich!

Zweiter Räuber.

Herr! verzeihet unserm Staunen;
Wir begreifen heut' Euch nicht.

Fritz (faßt seine Hand).

Wenn ich einen Bären fange,
Um mit kunsterfahr'nem Sinne
Seine Wildheit zu bezähmen,
Muß er nach dem Tacte tanzen.
Kann man wohl darum nun glauben,
Daß der Bär' Musik versteh'? —

(Auffahrend).

Fort! Was ich befehle, muß
Schnell geschehen ohne Grübeln.
In des Räubers Machtgesetz
Gilt kein Zaudern, gilt kein Zagen.
Und kein Forschen nach dem Sinn.
Wehe dem, der's wagt, zu fragen,
Wo ich schon entschlossen bin.

(Die drei Räuber gehen ab.)

Zweite Scene.

Fritz (allein).

(Nach einer Pause.

Sicher wandelt auf der Erde
Harmlos froh die Unschuld hin.
Wo sie weilet, weilt der Himmel,
Und sein Segen folgt ihr nach.
Heilig ist sie von den Glorien
Ihrer Schönheit angestrahlt.
O, in ihrem lichten Kreise
Reift kein glühendes Verlangen,
Und auf ihren Purpurwangen
Malt sich keine ird'sche Gluth.
Nur der Blick kann sie umfangen,
Der auf ihrem Auge ruht,
Der aus dieser reinen Fluth
Lebenslust und Wonne trinkt. —
So wird sie vor mir erscheinen.
Ja, ich fühl's, ein neues Leben
Hebt sich mächtig auf in mir.
Sie, die Holde, zu beschützen,
Ihr zu weihen meine Kraft —
Welch' ein göttlich schönes Ziel!
Könnt' ich all' mein Blut verspritzen,
Könnte ich für mein Gefühl
Ihr ein schweres Opfer bringen!
Nur um einen sanften Blick,
Den sie liebreich dann mir schenkte,
Gäb' ich gern mein Leben hin!

(Pause.)

Thor! du kannst noch hoffen? du,
Dessen Stirn' der Mord umnachtet!
Dessen Hand im Reich des Lebens
Ihre Furienfackel schwingt!
Kannst du hoffen, daß der Himmel
Seine reinen Strahlen sende
In die Nacht, die dich umhüllt?
Nein! empor zu jenem Licht
Blicket der Verbrecher nicht!
Fliehen muß ich, darf die Theure
Niemals, niemals wiederseh'n!

(Mit steigendem Affekt.)

Meine Wiege war die Nacht,
Die Verzweiflung meine Amme!
Blut war ihre Muttermilch!
Fluch die Nahrung meines Lebens!
Fluch auf allen meinen Wegen
Ist des Schicksals Angebinde! —
Nun wohlan! die Hölle finde,
Wo sich Schreck auf Schrecken häuft,
Zur Verdammniß mich gereift!

(Er will hinaus gehen, wie er die **Eintretenden** bemerkt, bleibt er stehen und zieht sich dann zurück.

Dritte Scene.

Der Vorige. Martiniz. Luitgarde. Heinrich.

Luitgarde, wie sie den **Fritz** erblickt, erschrickt sie unwillkürlich.

Heinrich.

Ein verwünschter Zufall, der
Uns in diese Kneipe führt!
Hier, wie auf dem Herd das Feuer,
Scheint die Wirthschaft ausgestorben.
(Sich umsehend.)
Lange möcht' ich doch nicht bleiben
In der finstern Diebeskluft.

Martiniz.

Laßt uns hier ein wenig ruhen.
Heute fahren wir noch weiter.
(Er sieht den **Fritz**.)
Ach — ehrwürd'ger Pater, sagt,
Woher und wohin des Weges?
Hat die Nacht Euch überfallen
Unter diesem schlechten Dach?

Fritz.

Meine Reise geht nach Prag.
Komme aus dem nahen Kloster —

Heinrich.

Das die Räuber dieser Gegend
Ueberfallen, so erzählt man,
Und rein ausgeplündert haben?

Herr, das ist ein sau'rer Gang.
Viel habt Ihr im Krieg gelitten,
Und das letzte Hab' und Gut
Raubt Euch jene Galgenbrut!

(Fritz sucht seine Aufwallung zu bekämpfen.)

Heinrich.

Da, nehmt meine Börse hin!
Möcht' es Euch in Prag gelingen,
Fröhlicher nach Haus zu zieh'n!

Fritz

(hat schon den Arm gehoben, ihm das Geld vor die Füße zu werfen, besinnt sich aber und steckt es ein).

Dank' Euch, Herr, für Eure Güte.

Heinrich.

Bittet Gott, daß er die Geißel
Dieses Landes von uns nehme.
Wahrlich! sehr bin ich erstaunt,
Daß auf dieser heut'gen Reise
Uns kein Unglück ist begegnet.

Fritz.

Wirklich?

Heinrich.

Lauern sahen wir
In dem nahen Wald die Räuber,
Selbst der schwarze Fritz, der Hauptmann,
Machte Miene, sich zu nahen.
Wär' er nur herangekommen!

Seht, ich glühte vor Verlangen,
Ihn recht tüchtig zu empfangen.

Fritz.

Ha, ha!

Heinrich.

Pater! glaubt Ihr's nicht?
Ha, lebendig wollt' ich ihn
An das Prager Hochgericht
Kalten Sinns geschleifet haben.

Fritz.

Darum eben muß ich lachen;
Denn ich seh' im Geiste schon
Euch mit Euern starken Armen
Den verweg'nen Räuber packen,
Höre ihn um Gnade fleh'n,
Und, trotz seinen wilden Flüchen,
Muß er doch zu Kreuze kriechen.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Diener.

Der Diener (zu Martinitz.)

Herr! von allen Seiten strömt
Ein gewalt'ger Räubertrupp
Aus des Waldes Dickicht her;
Doch die Bauern dieses Dorfes,

Schon bekannt mit ihrem Thun;
Fürchten Nichts, und gehen traulich
Aus den schlechtverwahrten Häusern,
Wie zum Gruße, auf sie zu.
Darum glaub' ich, Herr, es gilt
Diesmal unserm Reisewagen.

Martiniz.

Selbst will ich mich überzeugen.

Luitgarde (ängstlich).

Gott! mein Vater —

Martiniz.

Fürchte Nichts!
Niemals hat der schwarze Fritz
Meine Habe angetastet.
Wie aus sturmbewegtem Meere,
Unter der Verheerung Graus
Eine Insel sich erhebt;
So steht meine alte Burg,
Während ringsum Greuel wüthen,
Unversehrt und friedlich da;
Denn die Väter meines Hauses
Schweben schützend über mir!
Selbst des Räubers wilde Macht
Weicht hier einem höhern Triebe.

Fritz (bei Seite).

Ueber Deinem Hause wacht
Nur der Genius der Liebe.

Martiniz.

Darum geh' ich. Folge mir,
Heinrich, und Du wirst erblicken,
Daß selbst in des Räubers Brust
Oft ein menschlich Fühlen wohnt.

Luitgarde (bittend).

Vater! bleibt!

Heinrich.

Es ist bedenklich.

Martiniz.

Nichts ist zu bedenken hier!
Vor dem Grafen Martiniz
Beuget sich die rohe Schaar,
Und vor seinem grauen Haar
Weicht der Mord beschämt zurück.

(Zu Heinrich.)

Deine Augen seh' ich blitzen:
Du nur kannst Luitgarden schützen.

(Auf Fritz zeigend.)

In der Nähe dieses Mannes
Mag sie sicher uns erwarten;
Selbst das blut'ge Räuberschwert
Ehrt die Diener uns'rer Kirche.

(Er geht ab mit Heinrich und dem Diener.)
(Luitgarde will ihnen folgen.)

Fünfte Scene.

Luitgarde. Fritz.

Fritz (sie aufhaltend).

Laßt sie gehen! Auf dem Haupte
Dieses Mannes ruht der Segen.
Nicht ein Haar wird ihm gekrümmt,
Dafür steh' ich, holdes Fräulein!

Luitgarde
(ihn ängstlich anblickend).

Ihr?

Fritz.

Auf seinem Pfade wandelt,
Sanft geschmiegt an seine Seite,
Mit der heiligen Aegide
Eurer Unschuld Götterbild.

(Seufzend).

Vieles kann der Mensch verhöhnen,
Stählt das Unglück seinen Muth,
Klein ist Alles um ihn her,
Weil er Nichts mehr hat zu hoffen,
Nur die Unschuld bleibt ihm heilig.
Vor dem Cherub muß er schweigen,
Muß im Staub die Kniee beugen,
Denn auf seinen Wangen malt
Sich die schwere Schuld der Seele.

(Er stürzt vor ihr nieder und ergreift ihre Hand.)

Luitgarde (mit Entsetzen.)

Gott! was seh' ich?

Fritz.

Zürne nicht,
Heilige! vergönne mir,
In Dein frommes Aug' zu schauen!
Lehr' mich beten hier vor Dir!
Wende nicht von dem Gefall'nen
Kalt und fremd Dein Antlitz ab!
Wie der Sünder am Altare
Seines Gottes Frieden sucht;
Wie sein Aug' sich schüchtern neigt,
Wenn aus frommer Priesterhand
Ihm Verzeihung wird und Gnade;
So laß mich vor Deinen Füßen,
Göttliche, mein Herz ergießen!
Du, nur Du kannst mich erretten
Aus den unsichtbaren Ketten,
Die mein Schicksal um mich schlang!
Kannst mir Ruh' und Frieden schenken,
Meines Herzens glüh'nden Drang
Schwesterlich zum Guten lenken! —
Wie? Du wendest Dich von mir?
Schrecket Dich, was ich gethan?
Wirst Du beben vor dem Sünder?
Vor dem — Räuber Victorin!

(**Luitgarde** fährt mit einem Schrei zurück.)

Fritz (steht auf.)

Ausgesprochen ist das Wort.

Mit dem Schalle, der sich windet
Aus der schwergepreßten Brust,
Stürzen Bergeslasten nieder.

Luitgarde.

Wer kann meine Qualen fassen?
Nieder in den Staub getreten
Ist der Hoffnung schöne Blüthe.
Vom verschleierten Gebilde
Abgezogen ist die Hülle,
Und entzaubert die Natur.

(Zu Fritz.)

Meiner Ruhe stilles Glück,
Schrecklicher! gieb mir zurück!
Zauberisch mit Höllenkünsten
Hast Du meinen Sinn umstrickt,
Hast aus dem verschwieg'nen Busen
Mit verrätherischer Hand
Süße Schmerzen mir entlockt.
Ach! vor meinem Auge stand,
Ausgeschmückt mit Engelsreizen,
Dein entlarvtes Greuelbild.
Wohl, das Urtheil ist gesprochen,
An der Welt bist Du gerochen.
Geh' zurück zu Deiner Horde,
Hüll' Dich ein in ew'ge Nacht!
Schließe enger Deinen Bund
Mit den Furien! Raube! plünd're
Dörfer, Städte, Kirchen aus!
Senge, brenne und vergieße

Unser Blut in vollen Strömen!
Siegstrophäen thürme auf,
Wenn Du von dem Hochaltar
Die geschmückten Bräute reißest,
Deren Väter Du erschlagen,
Deren Mütter Du gewürgt!
Und — um ganz Dein Werk zu enden. —
Reiße mir mit blut'gen Händen
Aus den Armen meinen Vater!
Schleppe ihn zur Schlachtbank fort!
Wehrlos wird dann auch die Waise
Deinem Grimme nicht entflieh'n!
Zaud're nicht, Bandit! und reiße
Dein verblutend Opfer hin!

(Sie sinkt, überwältigt vom Schmerz, auf einen Stuhl.)

Fritz (gehoben).

Gott! so können Menschen richten!
Du allein vermagst zu schlichten,
Was zur That die Brust beseelt.
Menschensinn hat seine Schranken,
Du nur richtest die Gedanken!

(Er nähert sich Luitgarden.)

(Bitter.)

Ueber mich und meine Schuld
Hast Du streng den Stab gebrochen.
Will sich die verschloss'ne Brust,
Aufgethaut vom Sonnenstrahle,
Der Erkenntniß langsam öffnen,
Daß in ihr die späte Reue
Gottversöhnend noch gedeihe:

Muß sie wieder sich verschließen,
Denn die brüderliche Menschheit
Will mit Gift den Bruder heilen,
Will der Reue zarten Keim
Mit der Wurzel wieder tilgen.
Was er that — verdammet sie,
Was er thun will — kennt sie nicht.

(Wie vor sich hin.)

Nur zwei Wege giebt's im Leben,
Die dem Menschen offen steh'n.
Aufwärts seht Ihr einen schweben,
Seht den andern abwärts geh'n.
Jener Mensch ist viel beneidet,
Den das Glück zum ersten leitet;
Thust Du aber einen Schritt
Abwärts auf des Lasters Stufen,
Dich wird Keiner warnend rufen:
Unten an des Abgrunds Schwelle
Lau'rt mit off'nem Arm die Hölle,
Sendet unter Menschenlarven
Die gedung'nen Helfer aus:
Und Du wandelst ohne Ruh',
Stuf' auf Stuf', dem Abgrund zu!

(Auffahrend.)

Darum lob' ich mir den Mann,
Der die Reue nimmer kennet,
Der für das, was er gethan,
Frei und stolz den Thäter nennet.
Abwärts muß er, mag er weinen,
Mag er lachen oder beten.
Ha! mit kaltem Sinne reißen

Sie ihn von des Tempels Schwelle!
Ewig lau'rt die wache Hölle,
Wer kann ihr den Raub entreißen?

Luitgarde
(von einem Gedanken erfaßt, steht auf).

Victorin! — Die Reu' ist schwer —
Schwerer doch ist die Verdammniß!

Fritz (tief seufzend).

Victorin? — Ja, einst war's nicht so.
Zeiten ändern sich und Namen.
Eh'mals hieß ich Victorin —
O, in diesem Worte liegt
All' mein längstverlor'nes Glück!

(Gelassen.)

Was ich gestern Euch geschrieben —
Seht, ich nehm' es nicht zurück:
Daß ich Euch, nur Euch kann lieben,
Daß Ihr neu mich habt geschaffen!
Könnt Ihr wohl so grausam sein,
Eure Schöpfung zu vertilgen?
Alles will ich Euch vertrauen,
Holdes Fräulein! dann mögt Ihr
Ueber mich zum zweiten Mal
Ein verdammend Urtheil sprechen!

Luitgarde
(schnell und ängstlich).

Ja, erzählet, Victorin!

Könnt' Euch dieser Name wieder
Liebreich an die Menschheit binden!

Fritz.

Dieser Name? — Nein, Ihr irrt.
Einsam steh' ich auf der Erde,
Nichts im Reiche des Lebend'gen
Ist mir nah', ist mir verwandt.
Selbst der Name Victorin
Ward von einem schwed'schen Krieger
Mir gegeben, der mich fand,
Hülflos, in der frühen Kindheit
Schon von der Natur verbannt.

Luitgarde (schmerzvoll für sich)

Fahre hin, du schöne Hoffnung!

Fritz.

Meines Lebens erste Tage
Ruhen in dem Dämmerlicht,
Wo sich an die Wirklichkeit
Noch der Traum des Morgens reiht.
Erst mit meinem sechsten Jahre
Endet sich der Kindheit Schlaf,
Und ich finde mich zuerst
Hülflos, von der Welt verlassen,
Unter schwedischen Freibeutern,
Die in Sachsens Erzgebirg'
Dazumal gewaltsam haus'ten.
Bald hierauf zerstreute sich
Ihre regellose Schaar,
Und die mehrsten, landesflüchtig,

Schlugen sich zu Friedlands Fahnen,
Der, ein zweiter Donnergott,
Mit dem Nicken seines Hauptes
Halb Europa zittern machte.
Nahe meinem neunten Jahre,
Suchte ich mein Brod in Schweden.
Groß und klug schon wähnt' ich mich,
Durfte ja die Trommel rühren,
Und mit freud'gem Knabenstolz
In die schwed'schen Märsche donnern.
An der Brust des Krieges reiften
Meine Kräfte schnell empor.
Ja, der Krieg — er gleicht der Sonne,
Die im heißen Süden flammt.
Herrlich in dem glüh'nden Strahl
Wohnt das Wachsthum, wohnt die Fülle;
Schneller reifet dort das Leben,
Will sich kühn zum Ziele heben.

(Mit finsterer Wehmuth.)

Doch was früher ist gereift,
Muß oft früher untergehen.
Als ich vierzehn Jahre zählte,
Nahm mich Gen'ral Meineke
Unter seine Streiter auf,
Und mein Glück mit Riesenschritten
Schien sich seinem Ziel zu nah'n.
Auf dem Schlachtfeld ward ich dreimal
Schnell und ehrenvoll befördert.
Wäre dazumal die Welt
So im Kriegesschwung geblieben —
Ha! Kaum wag' ich es zu denken!

(Mit einem Seufzer.)

Friede ward's — das Freicorps strömte
Gleich dem Flusse ohne Bett,
Auseinander in die Welt.
Dort nun stand ich, aufgewachsen
Wie der Baum in freier Wüste,
Roh, ein Sohn des Krieges, und
Der entfesselten Natur.
Wohin sollte ich mich wenden?
Kam ich doch mit leeren Händen,
Lebend nach Soldatenart,
Hatt' ich wenig mir gespart;
Denn ich dachte: warum trägst
Du ein Schwert an Deiner Seite?
Hast Du auch kein Geld zu zählen,
Dir kann's dennoch nirgends fehlen.
Doch — ich irrte mich, und lernte,
Daß man zwanzig Jahr' kann leben,
Ohne einen Schritt nur vorwärts
Auf der trägen Welt zu thun.
Als ein zwanzigjähr'ges Kind
Kam ich aus Bellona's Wiege.
Meinem Element, dem Kriege,
War ich nun entrissen, fremd
Allen Menschen, wie sie mir.
Sagt! Was sollte ich beginnen?
Schleichen? Kriechen? Larven tragen?
Betteln um den Bissen Brod,
Den ich mir durch Kriegesnoth
Und durch Narben abverdient?
Ach! ein wid'riges Geschick

War mir feindlich stets zur Seite
Lange trieb ich mich umher,
Fand für meine Treue Hohn,
Bittern Spott für mein Gefühl!

(Er schlägt mit edlem Grimme sein Gewand zurück, und zeigt auf seinen mit Dolch und Terzerolen bewaffneten Gürtel.)

Dieses hier ist all' mein Lohn,
Ist des Lebens großes Ziel!

Luitgarde

(gerührt, bei Seite:)

O, er ist beklagenswerth!

Fritz

(ihre Hand ergreifend).

Holde! kannst Du mich verdammen,
Weil die Menschheit mich verdammt?
Weil Du ganz mein Herz erfüllest,
Deine Nähe mich beglückt?
Weil in Deinem schönen Auge
Mir die Hoffnung wieder strahlt,
Und die längst verträumten Zeiten,
Durch Erinnerung und Liebe,
Heiter mir entgegen schreiten.

Luitgarde

(schnell einfallend, erhaben.)

Kehre um! Dein Gott erwartet
Reuig Dich vor seinem Thron.
Er wird Dich barmherzig richten;
Denn es giebt ja Augenblicke,

Wo vor seinem Thron die Tugend
Minder werth ist, als die Reue!

Fritz

(lang und gedehnt).

Reue —

(Auffahrend.)

Was soll ich bereuen?
Reue? Sag', was nennt man Reue?

(Wild.)

Mein Gebet ist Lästerung!
Während ich die Hände falte,
Wurzelt meine Ferse an
In dem teufelvollen Abgrund!
Nicht mehr rückwärts kann ich schreiten —
Vorwärts, abwärts reißt es mich!

(Mit schrecklicher Stimme.)

Was der Räuber Fritz gesprochen,
Ist bekräftigt durch den Mord!
Treue hat er nie gebrochen,
D'rum hält er dem Satan Wort!

(Einige Schüsse fallen hinter der Scene.)

Luitgarde.

Ha!

Fritz.

Sei unbesorgt! Die Häscher
Haben meine Spur gefunden.
Nur ein Wort vergönne mir,
Eh' wir uns auf ewig trennen.

(Er zieht einen Ring vom Finger, und giebt ihn ihr.)

Hier, Luitgarde, nimm den Ring!
Glaub', er ist mein erstes, höchstes
Gut auf dieser weiten Welt.
Nimm ihn hin! Er sei ein Zeichen
Meiner ew'gen treuen Liebe!
Nie wirst Du mir angehören.
Nimm den Ring! um uns're Seelen
Schlinge er ein heilig Band!
Drohet Dir Gefahr, bedarfst Du
Schnelle, mächt'ge Hülfe, dann
Send' mir ihn durch treuen Boten;
Bei des alten Schlosses Trümmern
In dem Wald kann er mich finden.
Und ich folge Deinem Rufe,
Wär' es an das End' der Welt!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Martiniz und **Heinrich** kommen mit **sechs Häschern** herein.

Martiniz.

Hier im Hause muß er sein!

Heinrich.

Ha, daß ich ihn finden könnte!
Seine Spießgesellen sind
Alle in den Wald geflüchtet.

Gerne würd' ich ihn erdrosseln!
Glaubt mir, Graf, der schwarze Fritz
Ist ein feiger Schurke nur,
Der im Stroh versteckt sich hält,
Uns're Rache zu entgehen!

Fritz
(in die Mitte des Zimmers tretend).

Meinet Ihr? —
(Er wirft seine Kutte von sich.)
Da stehet er!
(**Martiniz** und **Heinrich** sind wie versteinert.)
(Die **Häscher** dringen vor.)

Fritz
(zu den **Häschern.**)

Halt! — Ihr Prager kennt mich schon.
Sechs nur seid Ihr an der Zahl;
Hütet Euch, mich zu betasten.
(Er geht zu **Heinrich**, und faßt ihn unsanft am Arme.)
Gräflein! willst Du mich erdrosseln?
[illegible]t bist ein galanter Mann,
[illegible] viel sieht man Dir schon an.
Ha! meinen Rath, Du Held
[illegible]erneu'sten Mode!
[illegible]eine Zunge!
Sei unbesorgt! [illegible]e Arm
Haben meine Spur [illegible]gen strafen. —
Nur ein Wort vergönnst, Herr Graf!
Eh' wir uns auf ew[illegible] Gattin;

Und nicht glücklich, wie ich's wünsche:
Sollt Ihr den schwarzen Fritz
Gräßlich einstens wiedersehen.
Bis dahin, auf Wohlergehen!

(Er schüttelt ihm gewaltig die Hand.)

(Heinrich schreit beinahe laut auf.)

(Luitgarde hält den Ring betrachtend in der Hand.)

Fritz

(geht langsam durch die Häscher durch, und wirft ihnen Heinrich's Geldbörse vor die Füße).

Da habt Ihr des Grafen Börse!
Trinket auf mein langes Leben!
Sagt den Pragern meinen Rath:
Wenn man jagen will, muß man
(Auf sie zeigend.)
Seine Hunde besser füttern!

(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen (ohne **Fritz**).

Erster Häscher.

Nun, hau't zu!

Zweiter Häscher.

Das lass' ich bleiben;
Es ist ja der Satan, Bruder!

(Luitgarde läßt mit einem Schrei den Ring fallen, und sinkt auf einen Stuhl zurück.)

(Heinrich eilt zu ihr.)

Martinitz

(hat den Ring aufgehoben).

Gott! der Siegelring des Kanzlers! –
Was das auch bedeuten mag:
Laßt uns eilen! Fort, nach Prag!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Zimmer im Hause des Kanzlers in Prag.

Erste Scene.

Luitgarde und Heinrich.

Heinrich.

Glücklich sind wir der Gefahr
Nun entronnen. Hier in Prag,
In dem Hause meines Vaters,
Sind wir sicher vor dem Räuber,
Der uns, wie ein böser Geist,
Höhnisch stets zur Seite geht.
Dennoch quält mich eine Sorge;
Du, Geliebte, kannst sie tilgen.

Luitgarde.

Ich?

Heinrich.

Vertrauen zeuget Liebe —
Dein Vertrauen hab' ich nicht.

Luitgarde (ängstlich).

Willst Du mich mit Räthseln quälen?

Heinrich

(ihre Hand fassend).

Sprich! — Du wirst mir's nicht verhehlen —
Was schrieb Dir der Räuber Fritz?

(**Luitgarde** fährt zusammen.)

Heinrich.

Warum sankest Du zur Erde
Sinnlos nieder? Warum flieht
Jetzt Dein Auge meinen Blick?
Was soll dieser Ring bedeuten,
Den der Räuber Dir geschenkt?

(Finster.)

Schweigst Du? Nun, was soll ich glauben?
Mehr noch weiß ich, als Du ahnest.
Sprich! Vertheidige Dein Schweigen!

Luitgarde (stolz).

Solchem Richter steh' ich nicht.
Doch, laß hören: welche Klage
Kannst Du gegen mich ersinnen?

Heinrich.

Wie? Du wagest es, zu trotzen?
Weltbekanntes, glaube mir,
Braucht man nicht mehr zu ersinnen.

Luitgarde.

Welche Sprache? Graf von Lansky!
Doch — Ihr thut sehr wohl daran!

Heinrich.

Wirklich? In der großen Kunst,
Mädchenherzen zu gewinnen,
Mag ich noch ein Neuling sein.
(Mit Hohn.)
And're sind darin erfahren,
Klettern mit verweg'nem Fuß
An dem steilen Fels empor;
Hängen dann bei'm Mondesschimmer
Vor der Braut verschwieg'nem Zimmer
Selt'ne Papageyen auf.
Diese stottern ihre Klagen
An des Mädchens warmer Brust!
Hahaha! so lache mit!
Hat dies Alles nichts gewirkt,
Nun, so stürzt man sich in's Wasser —

Luitgarde.

Ha, genug! Mit seichtem Spotte
Mag ein Kind sein Recht behaupten.
Kinderwaffen gönn' ich Euch!
Denn geschaffen, wie Ihr seid,
Mögt Ihr sie vortrefflich führen. —
Seht, ich fühle mich zu stolz,
Eurer Rede gift'gen Stachel
Zu entwaffnen. Hütet Euch,
Denn ich könnt' es sonst bereuen,

Mein Gefühl dem Mann zu weihen,
Der gefühllos da nicht schont,
Wo er Schonung selbst bedarf!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Martinitz.

Martinitz.

Seid willkommen in dem Hause
Meines alten, werthen Freundes!

(Pause.)

Kinder! Eine bange Sorge
Treibt mich sonder Rast umher.
Seit dem letzten Abenteuer
Bin ich fest entschlossen, Euch
Zu vertrauen, was mich quält.

(Er setzt sich zwischen Beide.)

Seht, mein Leben neiget sich
Abwärts wie des Abends Sonne,
Von der langen Reise bleibt
Mir nur die Erinnerung
An genoss'nes Glück, an Wünsche,
Deren viele sind erfüllt,
Viele auch schon aufgegeben.

(Schwer.)

Ruhig wünschte ich zu sterben;

Gott nur weiß, ob ich es kann! —
Höret mich, und staunt mit mir
Ueber die verschlung'nen Pfade,
Die nach Gottes weisem Rathe
Uns das Schicksal hat geführt.

(Zu **Heinrich**.)

Ein geheiligt Freundschaftsband,
Vor dem Angesicht des Himmels
Für die Ewigkeit geschworen,
Einte mich mit Deinem Vater.
Damals wurdest Du geboren.
Lansky hat an Deiner Wiege
Unsern Freundschaftsbund erneu't,
Der uns selbst im Sturm der Kriege
Ungetrennt und heilig blieb. —
Kaum ein Jahr noch war verflossen,
Als Dein Vater hochbeglückt
Einen zweiten Sohn umarmte;
Doch die Freude sank in's Grab
Mit der Leiche Deiner Mutter,
Denn vom Lager ihrer Schmerzen
Stand die Arme nicht mehr auf.

(Er trocknet eine Thräne.)

Trauernd blickte nun Dein Vater
In das öde Leben hin.
Kaum vermocht' ich's, ihn zu trösten;
Selbst das Lächeln seines Sohnes
Bohrte ihm die herbe Wunde
Tiefer in die bange Brust.
Schaudernd blickte er auf ihn.

Denn sein Dasein war erkauft
Durch der Mutter Schmerzenstod.
Ferne von dem Vaterhaus
Wurd' er, wie Ihr wißt, erzogen.
Lansky suchte im Getümmel
Blut'ger Schlachten seinen Frieden.
Doch — bevor er in der herben
Trennungsstunde von mir schied,
Sprach ich einen heil'gen Schwur:
Nie den Knaben zu verlassen.
Würde mir der Himmel einst
Eine liebe Tochter schenken,
Sollte sie mit Victorin
Hand in Hand durch's Leben wandeln,
Sollte sein Geschick versöhnen
Durch den Segen reiner Liebe.
Diesen meinen Wunsch zu krönen,

(auf **Luitgarde** zeigend.)

Schenkte Gott mir eine Tochter.
Wundervoll hat Dein Geschick
Dich an Victorin gekettet.
Euer Leben gleicht zwei Strömen,
Die aus einer Mutterquelle
Vom Gebirge niederstürzen.
In dem Thale trennt auf ewig
Sich die lang' vereinte Fluth.

(Mit einem tiefen Seufzer.)

Nimmer findet sie sich wieder! —
So, Luitgarde, bist auch Du
Auf der Erde mir erschienen.

(Die [illegible].)

Deiner Mutter erster Segen
War — ihr letzter Lebenshauch.

Luitgarde.

Gott!

(**Heinrich** versinkt in Nachdenken.)

Martiniz.

Als Deine Mutter starb,
War auch Victorin verschwunden.
Lange hab' ich Dich getäuscht;
Weh' mir, daß Du es erfahren,
Daß Du's jetzt erfahren mußtest!

Luitgarde (schmerzvoll).

Mutter! Mutter!

Martiniz.

Tröste Dich!
Wie die Gattin mich geliebt,
Liebet mich die treue Tochter:
Die Verklärte lebt in Dir
Wieder auf an meiner Seite.
Doch warum ich in die Räume
Der Vergangenheit Dich führte —
Ahnest Du es nicht, Luitgarde?

Luitgarde (gespannt).

Wie?

Heinrich (für sich).

Was werd' ich hören?

Martiniz.

Wißt!
Daß ich's klar und deutlich fühle,
Daß ich es beschwören könnte:
Victorin ist noch am Leben!

Luitgarde und **Heinrich.**

Victorin?

(**Alle Drei** stehen auf.)

Martiniz.

Ja, Kinder, ja!

(Zu **Heinrich.**)

Rächen kannst Du Deinen Bruder,
Denn sein Räuber ist entdeckt.

Luitgarde.

Wer? —

Heinrich.

Entdeckt?

Martiniz.

Der schwarze Fritz
Ist der Räuber Deines Bruders!

Luitgarde (wankend).

Nein! unmöglich!

Heinrich.

Tod und Hölle!

Luitgarde.

Nein, er ist es nicht! Ich schwöre
Bei der Asche meiner Mutter:
Fritz ist schuldlos an dem Raube!

Martiniz (staunend).

Tochter!

Luitgarde.

Vater! Fritz ist schuldlos!

Heinrich.

Willst Du für den Räuber bitten?

Martiniz
(plötzlich mit der Hand an die Stirne schlagend, zu **Luitgarden**).

Ha, verrätherische Schlange!
(Er wankt.)
Heinrich, halte mich! — Nur jetzt
Eine Frage laß mich thun,
Eine nur mit kaltem Blute!
(Zu **Luitgarden**).
Hat der Räuber Dir den Ring
Selbst gegeben?
(Auffahrend).
Und der Brief!
Gott! wo hatt' ich meine Sinne?
(Er lehnt sich auf **Heinrich**.)
Unterstütze mich, mein Heinrich!
(Mit schrecklichem Tone zu **Luitgarden**.)
Kennest Du den Räuber Fritz?

Luitgarde
(kämpft mit sich selbst, die Hände ringend, dann stürzt sie ihrem Vater zu Füßen; mit gepreßter Stimme:)

Ja.

Martiniz (sie von sich stoßend).

Hinweg! hinweg von mir!
Was stand in dem Briefe? Was
Hat er gestern Dir gesprochen?

Luitgarde
(umfaßt seine Kniee und bricht in Thränen aus).

Gnade, Vater!

Martiniz (mit aller Anstrengung).

O! hinweg!
Heinrich, stütze mich! Die Tochter
Zieht den Dolch auf meine Brust!
Lehre mich dem Weibe fluchen,
Lehre mich das Band zerreißen
Der Natur, der Vaterliebe!
(Im höchsten Affekt.)
Hebe Dich hinweg von mir!
Durch der Mutter Tod erzeugt,
Von des Vaters Fluch gebeugt,
Fliehe zu den Mördern hin,
Fliehe, Räuberbuhlerin!

(**Luitgarde** sinkt zusammen.)
(**Heinrich** unterstützt **Martiniz.**)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Lausky.

Lausky (erstaunt vortretend).

Sprecht, was ist geschehen?
(Stumme Pause — zu **Heinrich.**)
Heinrich, steh' Luitgarden bei!

Martiniz
(sich aufrichtend, mit dumpfer Stimme.)

Laßt sie! laßt sie! Ich befehl' es!
Glaubt Ihr, daß der Schmerz sie tödte?
Sorget Nichts! Ich lebe noch,
Und sie muß ihr Amt vollenden,
Muß auf mich mit eig'nen Händen
Ihre Furiengeißel schwingen —
(**Heinrich** hat sich indeß bemüht, **Luitgarden** aufzurichten.)

Lausky.

Welch' ein Tag des Unglücks naht
Sich verderbend meinem Hause?
Sagt, was ist geschehen?

Martiniz (ohne auf ihn zu hören).

Das
Ist die Hoffnung meines Alters,
Ist des grauen Mannes Stolz!

Luitgarde
(hat sich aufgerichtet und umfaßt noch einmal seine Kniee).

Vater! habt Erbarmen!

Martiniz.

Nein!!
Ende, wie Du hast begonnen!
Tödte Deinen Vater! Reiche
Ueber seiner blut'gen Leiche
Dem Banditen Deine Hand!

(Zu **Lansky.**)

Ja, Du alter, grauer Freund!
Unglück naht sich Deinem Hause:
Der mir meine Tochter raubte,
Hat Dir einst den Sohn geraubt.

Lansky.

Meinen Victorin?

Martiniz.

Der Räuber
Fritz —

Lansky (schnell einfallend).

Woher ward Dir die Kunde?

Martiniz
(Auf **Luitgarden** zeigend).

Frage die!

Luitgarde (schwach).

Ich bin verlassen.
Meine Leiden kennt nur Gott.
Schuldlos trag' ich Vaterfluch.
Graf, Ihr werdet edel denken,

Nicht durch schmählichen Verdacht
Tiefer die Verlass'ne kränken.
Seht, um diesen Ring ward ich
Aus des Vaters Arm gestoßen.
Nehmt den Ring — er ist benetzt
Von den Thränen einer Waise.
(Thränen ersticken ihre Stimme.)

Lausky (der den Ring betrachtet).

Meines Hauses Siegelring!
(Finster.)
Wie kam der in Eure Hände?
Sprecht, von wem empfingt Ihr ihn?

Luitgarde (fest).

Von dem Räuber Victorin.

Lausky.

Wie?

Martiniz.

Vom Räuber Deines Sohnes!
Schlau ist der Betrug ersonnen:
Von dem Herzen Deines Knaben
Riß der schwarze Fritz den Ring;
Um den Höllentrug zu enden,
Nennt er selbst sich Victorin!

Lausky.

Nennt sich?

Martiniz.

Victorin!

Lansky.

Hast Du
Diesen Mann gesehen?

Martiniz.

Ja.

Lansky (ein Portrait vorzeigend).

Dieses hier muß nun entscheiden.
Fandest Du in seinen Zügen
Aehnlichkeit mit diesem Bild?
Es ist Victorin, als er
Bald sein fünftes Jahr erreichte.

Martiniz.

Keine Aehnlichkeit entdeck' ich.

Luitgarde (schmerzvoll).

O! er ist es nicht!

Lansky (vor sich hinstarrend).

Und doch —
Wenn er's wäre — nein, unmöglich!
Feinde raubten meinen Sohn.
Jener ist nicht Victorin,
Ist nicht Räuber meines Sohnes.
Nur das dunkle Spiel des Schicksals
Warf den Ring in seine Hand.
Nun, so mög' es den Verruchten
In den Arm der Strafe werfen!

(Ein Papier hervorziehend.)

Eben kommt mir der Befehl,
Vom Monarchen unterzeichnet,
Streng zu wachen ob des Landes
Sicherheit; die Räuberhorden
Schnell, gewaltsam zu vertilgen.
Tausend Thaler sind gesetzt
Auf den Kopf des schwarzen Hauptmanns.

(**Martiniz** hat das Papier gelesen.)
(**Luitgarde** faltet die Hände.)

Lansky.

Gestern wurde mir ein Räuber
Von der Bande eingebracht.
Todesangst entlockte ihm
Ein Geheimniß, das uns frommt.
Bei dem Raubschloß in dem Walde,
Unter halbverfall'nen Trümmern,
Haus't der Räuberhauptmann Fritz.

(Zu **Luitgarden** ernst.)

Wollt Ihr Euern Vater söhnen,
Tilgend Eure schwere Schuld —
Seht, ich weiß ein Mittel: sendet
Dem Verwegenen ein Schreiben.
Bittet ihn, zu Euch zu kommen;
Und dafür kenn' ich den Fritz,
Folgen wird er Euerm Rufe,
Wird sich der Gerechtigkeit,
Unbewußt der nahen Rache,
Arglos in die Arme werfen.

Luitgarde (bei Seite).

Wehe mir! ich bin verloren!

Lansky.

Auf die heut'ge Nacht versprecht
Ihr ihm die Zusammenkunft
In der Nähe unsers Kirchhofs.
Hinter jenen alten Mauern
Werden stark und gut bewaffnet
Meine Diener auf ihn lauern.
Lebend soll er nicht entrinnen. —
So nur könnt Ihr, frei von Schuld,
Euch dem Vater wieder nahen;
So nur könnt Ihr meines Heinrichs
Würdige Verlobte sein.

Luitgarde (mit Entschluß.)

Nimmermehr! Verrathen soll ich,
Was sich liebend mir vertraut?
Soll den Armen, den Verbannten,
Der sich reuevoll mir nahte,
Locken auf geheimem Pfade
Unter's blut'ge Henkerbeil?
Weil er menschlich hat gefehlt,
Soll ich ihm den Glauben
An die Treue rauben?
Heimlich ist der Stahl gezückt —
Diesen Stahl kann ich nicht führen,
Leiten nicht der Rache Grimm.
In des Grabes finst're Höhle
Würd' er sinken, und mit ihm

Auch die Reue, seine Seele,
Für die Stimme Gottes taub,
Wäre der Verzweiflung Raub.

Martiniz (zornvoll).

Hört Ihr's?

Lansky (finster).

Nun, was wollt Ihr thun?

Luitgarde (groß).

Retten will ich seine Seele,
Ihn zurück zum Guten leiten —
Wenn Ihr Eines mir versprecht.

Lansky (gespannt).

Dieses wäre?

Luitgarde.

Euer Wort,
Daß Ihr Gnade üben wollt.
Reuig soll in Eure Arme
Räuber Victorin sich werfen.

Lansky
(in heftiger Bewegung).

Victorin! — Um dieses Wort
Könnt' ich —

Luitgarde (schnell).

Könntet Ihr?

Lansky (für sich).

Geheim,
Unerklärbar zieht es mich
In die Nähe jenes Menschen.
(Laut.)
Hört! Wenn er bereuen könnte,
Wenn ich den verlor'nen Sohn
Einst durch seine Hülfe fände —
Dann — ich muß ihn sprechen; ja!
Nehmt mein Ehrenwort, ich will
Selbst das Aeußerste hier wagen,
Will bei des Monarchen Gnade
Diesen Menschen selbst vertreten.

Luitgarde (freudig).

Reuig sollt Ihr ihn erblicken,
Sollt vielleicht aus seiner Hand
Euern theuern Sohn empfangen.

Lansky.

Wenn er aber nicht bereut?

Luitgarde (erhaben).

Kann ich ihn nicht reuig führen
In den Schooß der Menschlichkeit;
Dann — nur dann kann ich ihn sterben
Und das Opfer fallen seh'n.

Martinitz.

Kam dies Wort aus Deiner Seele?

Luitgarde.

Vater! So nur wird der Fluch
Wieder sich in Segen wandeln.
Daß ich rein und schuldlos bin,
Kann mir nur dies Wort bezeugen.
Wenn er frevelnd nicht bereut —
Vater, seht, dann will ich schweigen
Und — es sterbe Victorin!

Martinitz (umarmt sie).

Tochter! wirst Du mir vergeben?
Ja, ich hab' Dich wieder! Segen
Komm' auf Dein geliebtes Haupt!
Wirst Du mich nun darum hassen,
Weil ich Dein erhab'nes Herz
Nicht vermochte ganz zu fassen?

Luitgarde (sinkt in seine Arme).

Theu'rer Vater!

Lausky.

Wenn die Ahnung
Meiner Seele sich erfüllt,
Wenn ich einst, den Sohn umarmend,
Ihm die längstgeraubte Liebe
Doppelt wieder schenken kann,
Dank' ich's dieser großen Seele!

Luitgarde
(den Ring von **Lausky** nehmend).

Diesen Ring will ich ihm senden.

Heute noch bescheid' ich ihn
Zu den Gräbern uns'rer Väter.
In der Mitternacht
Wenn kein Auge wacht,
Wenn mich die Schauer des Todes umwehen,
Will ich um Gnade zum Ewigen flehen.
Auf des Gebetes allmächtigen Schwingen
Wird meine Stimme zum Himmel dringen;
Und ich werde den Räuber Euch bringen,
Mit der Palme des Friedens gekrönt,
Reuig mit Gott und der Menschheit versöhnt!

(Sie geht ab, **Martiniz** und **Lansky** folgen.)

Vierte Scene.

Heinrich (bitter).

Hahaha! das geht vortrefflich!
Mich scheint man hier zu vergessen.
Nur Geduld! ich bin im Reinen.

(Nachsinnend).

So ist es: sie liebt mich nicht.
Dieser Räuber, dieser Wicht
Sollte mir die Braut entwenden?
Ha! verdammt! ich soll es seh'n,
Wie die heiße Gluth der Liebe
Bei dem Namen des Verfluchten
In Luitgarden's Wangen steigt?
Wie sie mit dem stolzen Blicke

Sich verachtend von mir neigt?
Doch — was kann sie an ihm lieben?
Gleicht er nicht dem rohen Steine
Aus dem Rachen des Vulkans,
Mir zum Spotte hergeschleudert?
Neuheit nur beherrscht den Trieb
Wandelbarer Mädchenlaune.
Die Athleten, die Colossen,
Die vielleicht in einer Schlacht
Ein'ge Tropfen Blut vergossen,
Die besitzen nun die Macht,
Weiberherzen zu gewinnen,
Und nach Rittersitte minnen
Die Cyklopen jetzt statt uns. —
Tod und Hölle! Diese Nacht
Sollte jenen schwarzen Fritz
Gar zum Proselyten machen?
Nein! so war es nicht gemeint!
Muth gefaßt! ich will mich rächen!
Ja, ich geh' in meinem Zorne,
Wär's auch unter Pulverdampf,
Mit dem Riesen in den Kampf!

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Wald. Die Ruinen eines Raubschlosses.

Viele Räuber sind um ein Feuer gelagert. In einer kleinen Entfernung weiter vor, liegt der **schwarze Fritz** und schläft. **Güwall** steht vor ihm und betrachtet ihn.

Güwall.

Friedlich schwebt des Schlafes Fittig
Ob dem Haupte dieses Mannes.
Gerne möcht' ich mich zu ihm
Auf die Erde niederlegen.
Doch an meinen grauen Wimpern
Wird kein sanfter Schlummer weilen.
Ihn, wie mich, flieht Gottes Huld;
Aber mein ist seine Schuld.
Was er ist, ist er durch mich.
Von dem stillen Vaterhaus
Stießen ihn die Feindesschaaren
In das wilde Leben aus.
Doch sein größter Feind bin ich,
Der zum Bösen ihn verleitet!
Das — nur das drückt mich zu Boden!

Erster Räuber (im Gespräch mit anderen).

Laßt das Disputiren, Brüder!
Hört mir zu! ich will die Sache
Deutlich Euch vor's Auge stellen.

Zweiter Räuber.

Der will Alles besser wissen!

Erster Räuber.

Hört nur zu! Ihr sprecht vom Kriege;
Weil er dreißig Jahr' gewährt,
Meint Ihr, könnt' er länger währen?
Und ich sage: nein! Warum?
Dieses könnt Ihr nicht begreifen.
Was ist Krieg? Ihr wißt es nicht.

Dritter Räuber.

Hört doch nur den Narren an!
Sechzehn Jahr' war ich Soldat,
Und soll noch den Krieg nicht kennen?

Erster Räuber.

Wie man d'rein haut mit dem Säbel,
Wie man auf dem flinken Roß
Links und rechts die Feinde drängt —
Das ist Alles, was Du mir
Von dem Kriege kannst erzählen.
Doch das Leben und den Geist
In dem Kriege, das Warum?
Die geheime Theorie
Mit der Praxis und der Taktik —
Sage, wie erklärst Du die?

Zweiter Räuber.

Laßt den Kerl! er hat studirt.

Erster Räuber (im Eifer).

Wenn die alten Kernsoldaten,
Wie der Friedland und noch Ein'ge,

Schwall.

Eitle Träume quälen Dich.

Fritz.

Weißt Du auch, was Träume sind?
Soll ich Dir das Wort erklären?
Sieh'! Wer unbefleckt und rein
In den Arm des Schlafes sinket,
Dem nur wird der Schlaf zur Lust;
Der kann sagen, daß er träume;
Ihn umgaukeln wie Zephyre
Mit des Friedens sanften Schwingen
Bilder der Vergangenheit.
Doch, wer seine scheuen Augen
Mühsam in das Dunkel drängt,
Wer mit schuldbewußter Seele
Sich den Schlaf ertrotzen muß
Von der sträubenden Natur —
Weh' ihm! ausgestreckt zur Ruhe
Liegt der matte Körper da —
Glaubst Du aber, daß er ruhe?
Nein, das inn're Leben streitet,
Ringt und windet sich; der Geist,
Aufgeschreckt aus seinen Fesseln,
Wandelt wie ein Nachtgespenst
Durch die Räume der Gedanken;
Will sich heben,
Will entschweben
Der gewalt'gen Last,
Die ihn bang' umfaßt;
Mit verstörten Sinnen

Seinem Kerker zu entrinnen,
Tilgt er selbst des Lebens Keime!
(Seufzend.)
Das sind des Verbrechers Träume!

Eswald.

Du, der keinen Menschen scheut,
Der den Satan selbst betrotzt,
Du kannst Dich vor Träumen fürchten?

Fritz.

Wer vor keinem Menschen zittert,
Der erschrickt oft vor sich selbst.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Zwei Räuber kommen und bringen **einen Boten** gefangen. Die **andern Räuber** stehen auf.

Vierter Räuber.

Hauptmann! seht, das ist ein Fang,
's wird sich Keiner d'ran bereichern,
Denn der ganze Kerl sieht aus,
Als wenn zwanzig Advokaten
Schon um ihn Prozeß geführt.
(Er betrachtet ihn.)
Ach, das ist ein mag'rer Braten;
Doch dabei ein ganz verschmitztes,
Tüchtiges Spionsgesicht.
Darum trauten wir ihm nicht.
Kerl! sag' an, bist Du ein Christ?

Der Bote.

Mit dem Hauptmann muß ich sprechen.

Vierter Räuber.

Wenn der Kerl ein Jude ist,
Wollen wir ihn vierzehn Tage
Mit dem besten Specke füttern.
Hauptmann! sehet Ihr ihn zittern?
Jetzt bekenne, Du Spion!
Unsere Justiz geht schnell.
Nicht gar lang' wird man sich balgen
Deiner armen Seel' zu Lieb.
Schau' nur an die Bäume, Dieb!
So viel Bäume, so viel Galgen.

Fritz

(hat unterdessen dem **Boten** den Brief aus der Hand gerissen, welchen er hielt, er erbricht ihn hastig, lies't, dann nimmt er den Ring heraus, küßt ihn, wirft dem **Boten** eine volle Börse zu, und ruft schnell:)

Laßt ihn laufen! Ich befehl' es!

(Der **Bote** läuft ab.)

Vierter Räuber.

Wie der Hase springen kann!
Schade nur, daß er so wohlfeil
Aus den Klauen uns gekommen!

Fritz (mit Entzücken).

Ja! Ich folge Deinem Rufe!

(Er lies't noch ein Mal laut:)

:m die Mitternacht erwartet

„Euch Luitgarde auf dem Kirchhof,
„An dem Grabe ihrer Mutter.“

(Für sich.)

Dieser Ort ist mir bekannt.

(Er lies't:)

„Dringende Gefahr zwingt mich
„Zum Gebrauche Eures Ringes.“

(Nachsinnend.)

Dringende Gefahr? — Nun, Schicksal,
Bin ich ausgesöhnt mit dir!
Freuet Euch, Kam'raden! jubelt,
Denn ein Festtag ist gekommen!
Jetzt seid stolz auf Eure Dolche!
Ihr seid nicht Banditen mehr!
Ihr seid edle, freie Männer!
Rächer der bedrückten Unschuld!
Geht, bereitet Euch zum Werke!
O, ich fühle Riesenstärke!
Alle meine Adern glüh'n!
Und an die erfreute Brust
Könnt' ich meinen Todfeind zieh'n!
Könnt' ihn küssen, könnt' ihm sagen:
Hilf die Wonne mir ertragen!

(Freudiges Gemurmel unter den **Räubern.**)

Fritz

(kniet nieder, und hebt seinen Dolch empor).

Bei dem Dolch in meiner Rechten
Schwör' ich es mit hohem Muth:
Für Luitgarden will ich fechten,
Will vergießen all' mein Blut!

Auf der Tugend Pfade
Den Geliebten leiten.
Friedensengel schreiten
Mir voran.
Der Orkan,
Tobend in des Herzens Grunde,
Weicht dem Zauber dieser Stunde.
Victorin wandelt zum besseren Sein
Durch die Pforten der Seligkeit ein.

(Sie steht auf.)

Zweite Scene.

Die Vorige. Fritz.

Fritz

(kommt langsam, ohne sie zu bemerken, und spricht mit dumpfer Stimme:)

Schau'rlich ist die Mitternacht.
Bei der Sterne blassem Schein,
Bei des Mondes trübem Leuchten
Mag in dumpfer Wehmuthspein
Manches Auge sich befeuchten.
Hochbeglücket ist der Mensch,
Der die Schwingen seiner Hoffnung
Bis in jene Fernen trägt.
Halb gehöret er der Erde,
Halb dem bessern Leben an.
Ach! Es ist kein leerer Wahn,
Was oft in geheimen Stunden
Selbst mein ödes Herz empfunden!

Luitgarde.

Victorin!

Fritz.

Du bist's, Geliebte?
Ist mir's doch, als wär' ich sanft
In dem Grabe eingeschlummert,
Und ein Engel weckte mich
Mit dem Namen, den ich trug,
Wie ich noch als Knabe schuldlos,
Kindlich fromm durch's Leben ging.

Luitgarde.

Die vergang'ne schöne Zeit
Kehrt mit dieser Stunde wieder.
Victorin hat lang' geschlummert,
Böse Träume quälten ihn:
Traum und Schlummer weichen heute.

Fritz.

Meinst Du?

(Pause.)

Doch, Luitgarde, sprich:
Welche drohende Gefahr
Thürmet ihre Wetterwolken
Ueber Deinem Haupte auf?
Sprich! und laß die Erde zittern,
Laß den Himmel niedersinken
Mit den Sternen, mit den Sonnen;
Selbst aus der Verheerung Graus
Trag' ich Dich auf meinen Armen,
Führe durch der Hölle Schrecken

Dich zum Paradiese hin!
Nenne mir den Frevler, Mädchen!
Der es wagte, eine Thräne
Zu entlocken Deinem Aug'!
Aus dem Arm des Schlafes reiß' ich
Ihn empor zu der Vergeltung!
Nenn' mir ihn! So wie ich liebe,
Kann ich hassen und verderben!

Luitgarde.

So wirst Du mich nicht erretten.

Fritz.

Kennest Du mich nicht, Luitgarde?
Willst Du meine heiße Liebe
In die kalten Eisenschranken
Schnöder Möglichkeit verbannen?
Weil es Keiner noch gewagt,
Meinst Du, dürft' es Fritz nicht wagen?
Wo Du zagest, werd' ich handeln!
Werde nach errung'nem Sieg
Deines Dankes Thränen ernten!
Ueber Leichen, über Blut
Laß mich auf zum Ziele steigen!
Laß mich Alles, Alles wagen
Für Dein Glück, für meine Liebe!

Luitgarde.

Ueber Leichen, über Blut
Führt kein Weg zu meinem Ziele;
Aus des Hasses gift'ger Saat.

Wird die Liebe nicht erkeimen
Um des Mörders blut'ge Stirne
Windet sich kein Siegeskranz.
Auf dem friedlichen Gefilde
Der Versöhnung steht mein Ziel;
Einen Weg nur kann ich nennen,
Der zu diesem Ziele führt.

Fritz (finster).

Der Gefahr Dich zu entreißen,
Hab' ich heilig Dir gelobt,
Sieh', vor Deinem Auge steht
Kampfgerüstet Dein Beschützer.
Zeige mir nun die Gefahr;
Denn, bei Gott, ich habe Muth,
Unverwandt und ohne Grauen
In Minerva's Schild zu schauen!

Luitgarde.

Die Gefahr? Auf dieser Erde
Zitterst Du nicht vor Gefahren.
Wirst Du auch den Muth bewahren,
Dort mit unverwandtem Aug'
In die Ewigkeit zu schauen?

(**Fritz** ist betroffen.)

Luitgarde.

Zu dem heil'gen Gnadenbilde
Wallt mit schwerbedrängtem Herzen
Ein verlass'ner Pilgersmann.
An der gottgeweihten Stätte

Mit inbrünstigem Gebete
Möcht' er Gnade sich erfleh'n,
Und gereinigt, frei von Sünden,
Seines Heilands Lob verkünden.
Rastlos, über Berg' und Meer,
Durch der Flüsse wilde Wogen,
Durch der Wälder öde Nacht,
Kommt er eilend hergezogen;
Und ermattet steht er endlich
An dem Fuße eines Berges,
Der sein wolkennahes Haupt
Steil empor zum Himmel hebt.
Zitternd sieht der arme Pilger
Auf des Berges steilster Höhe,
Leuchtend in dem Himmelsglanze,
Seiner Reise göttlich Ziel.
Trostlos wirft er sich zur Erde
Vor dem schroffen Pfade nieder,
Und die abgehärmten Glieder
Unterliegen der Beschwerde.
Da erscheint vor seinem Aug',
Leuchtend mit des Cherubs Blicke,
Eine himmlische Gestalt,
Winkt ihm aufwärts, und er folget:
Niegefühlte Kraft durchströmt
Wallend seine matten Glieder.
Ob der Abgrund neben ihm
Seine schwarzen Tiefen öffne,
Ob auch schwindelnd seine Blicke
Ihn zum nahen Sturze drängen;
Aufwärts folget er dem Bilde,

Dessen Lächeln ihn belohnt,
Dessen Hand die Siegeskrone
Liebvoll ihm entgegen reicht.
Freudig stehet er am Ziel,
Wo der Hochgebenedeite,
Dessen Engel ihn gelenkt,
Frieden ihm und Gnade schenkt! —
Willst Du diesen Engel kennen?
Willst Du folgen seinem Ruf?

(Sie ergreift seine Hand.)

Komm! ich führe Dich zu ihm.
Folge mir in die Kapelle!

Fritz.

Wohin — und zu wem?

Luitgarde (groß).

Zur Rene!

Fritz

(schnell seine Hand loswindend).

Darum riefst Du mich hieher?

Luitgarde.

Darum.

Fritz

(mit schrecklichem Tone).

Triumphire nicht!
Deine Schlinge war gefährlich,
Doch der Löwe ist noch frei!

Luitgarde (ängstlich).

Wirst Du mir folgen?

Fritz (kalt).
Nein.

Luitgarde.

Du wirst nicht bereuen?

Fritz.
(mit steigendem Affekt).

O!
Spotte nur! Das Meisterwerk
Ist ja herrlich Dir gelungen!
Aus Gefahren Dich zu retten,
Kam ich her: nun magst Du enden
Wie Du willst, ich bin gefaßt.
Rufe meine Henker her!
Laß mich fesseln, laß mich binden,
Und in Deine Vaterstadt
Führ' mich im Triumphe ein!
Preise Dich als Siegerin!
Laß Dir Lorbeerkränze flechten
In den Brautschmuck Deines Haares!
An dem Arme des Verlobten
Wandle durch die bunten Reihen,
Wenn sie mich dem Tode weihen!
Fei're Deinen Hochzeitstag!
Knie an des Altares Stufen,
Wenn gefesselt man durch Prag
Mich zum Hochgerichte schleppt!
Und der Menge freud'ges Rufen
Rächend sich zum Himmel hebt!
Schwelge in dem Arm des Gatten!

Dehne Dich auf üpp'gem Lager
Wollusttrunken, wenn mein Leib
Martervoll auf's Rad geflochten,
In dem grimm'gen Schmerze zuckt!
Jeder Kuß aus seinem Munde
Sei durch einen Fluch erkauft,
Der in bitt'rer Todesstunde
Ueber meine Lippe fährt!
Von dem Herzen Deines Gatten
Schrecke Dich mein irrer Schatten,
Wie ein Nachtgespenst zurück!
Nimm mich! Meine Stütze sank;
Waffenlos steh' ich vor Dir;
Keinen Arm will ich erheben,
Zu vertheidigen mein Leben.
Nieder tret' ich in den Staub
Meine Freiheit, meine Kraft;
Kinder könnten mich bezwingen,
Nimm mich hin — es wird gelingen!

Luitgarde.

Rasender!

Fritz.

Du zauderst noch?
Glaubst Du, daß die Lust zum Leben
Meinen Arm bewaffnen könnte?
O, das Leben ist so klein,
Ist so werthlos, wenn der Schmuck,
Wenn der Zauber unsers Daseins
Von der bunten Blume schwindet!
Nimm mir dieses kleine Leben!

Fürchte nichts! Es stünde ja
Noch in meinem freien Willen,
Heißer Rache Durst zu stillen.
Winken dürft' ich, und wie Geister,
Aufgejagt aus Höllenschlünden,
Würden mich die Meinen finden.
Mit der Hülfe dieser Schaar
Könnt' ich um den höchsten Preis
Heut' mein Leben noch verkaufen;
Könnte selbst in Eure Stadt
Mit den glüh'nden Feuerbränden
Schrecken und Verheerung senden:
Daß die Sterne sich verhüllten
In dem blutigrothen Schleier,
Der von meinen Opferflammen
Weit umher durch Flur und Wald,
Wie ein gräßlich Nordlicht brennt!
Könnte plündern, sengen, morden;
Würgend durch die Straßen hin,
An der Spitze meiner Horden,
Gleich dem Todesengel, zieh'n!
Doch verdammt sei diese Rache!
Ausgestorben ist die Brust,
Eine Leiche
Wandle ich im bunten Reiche
Des Lebendigen umher.

Luitgarde.

Wehe dem verstockten Sünder,
Dessen Zunge frevelhaft
Gott und seine Gnade lästert!

Fritz.

Wehe der Verrätherin,
Die dem Tiefgefallenen
Ganz des Abgrunds Thore öffnet!
Die aus seiner starren Brust
Des Gefühles letzten Keim
Mit verweg'nen Händen reißt!
Die ihm Alles, Alles raubt,
Was er mit der Menschheit theilte!
Glaube, Liebe und Vertrauen
Waren selbst dem Räuber heilig,
Standen als Vermittler da
Zwischen ihm und dieser Erde!

(Wild.)

Wieder gähnt die alte Kluft
Seinem irren Schritt entgegen,
Und in ihrer schwarzen Tiefe
Lauert tückisch der Verrath!

Luitgarde.

Nun, wohlan! Du hast das Band
Zwischen Dir und mir zerrissen,
Hast die schwesterliche Hand,
Dir versöhnend dargereicht,
Kalten Sinns zurückgestoßen.
Meine Pflichten sind erfüllt.
Du verschmähst ein großes Opfer,
Das ich jetzo Dir gebracht,
Und die Träume meiner Hoffnung
Sind, dem Nebel gleich, zerronnen.

(Stark.)

Gehe hin, verstockter Sünder!
Dessen Herz mit dem Gefühle
Auch die Reue abgeschworen!
Wie ich jetzt mich von Dir wende,
Wendet mit erlosch'ner Fackel
Sich Dein Genius von Dir.
Du bist frei, doch Deine Freiheit
Sei Dein Schrecken, Deine Geisel!
Abgekauft den finstern Mächten
Mit dem ew'gen Heil der Seele.
Auf den Scheideweg des Lebens
Hab' ich warnend Dich geleitet.
Du verachtest stolz die Bahn,
Die zu Gottes Gnade führt,
Eilest auf der off'nen Straße
In die Arme der Verdammniß!
Weinen muß ich über Dich.
An dem Ziele Deines Pfades
Zückt die Rache ihren Stahl!
Dort einst bleibt Dir keine Wahl,
Als der Erde gift'ger Spott,
Die Verzweiflung! — das Schaffott!

(Sie wendet sich zum Abgehen.)

(**Fritz** sieht ihr nach, dann rafft er sich auf und will ihr nachfolgen; im nämlichen Augenblicke fallen hinter der Scene einige Schüsse. Man hört einen großen Tumult.)

(**Luitgarde** bleibt voll Entsetzen stehen.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Güwall.

Güwall

(bleich und athemlos hereinstürmend).

Hauptmann! rettet Euch! Wir sind
Ueberwältigt! Mehr denn hundert
Starkbewaffnete umzingeln
Dieses Kirchhofs alte Mauern.
Schon der größte Theil der Unsern
Ist geflohen in den Wald.
Rettet Euch und folget mir!
All' mein Blut will ich verspritzen
Gern für meines Hauptmanns Leben!

Fritz.

Nun, Luitgarde! Dein Triumph
Ist vollendet! — Fliehe, Güwall!
Rette Dich! Dein Hauptmann bleibt.
Seufzen wirst Du, alter Mann!
Seufze nicht! Du warst nach mir
Unsers Bundes Schrecklichster.
Hundertfache Blutschuld drückt
Dein entschlummertes Gewissen.
Laß es schlummern! Lerne erst
In der häßlichen Gestalt
Dieser Erde Greuel kennen!
Blicke her auf dieses Weib!
Wie der Fromme am Altar,

Kniete ich zu ihren Füßen,
Sie nur sah aus diesem Aug'
Meine ersten Thränen fließen!
Vor des Engels Lichtgestalt
Beugt' ich mich dahin im Staube!
Sie war Alles: war mein Glaube,
Meine Hoffnung, meine Liebe,
Meine künft'ge Seligkeit!
Dafür werden meine Henker
Sich in meinem Blute baden!
D a f ü r hat sie mich verrathen!

Luitgarde.

Victorin! Bei allen Heil'gen!
Schuldlos bin ich; kein Gedanke
Dieses heimlichen Verrathes
Kam in meine Brust!

Fritz (mit erwachendem Zorne).

Hörst Du,
Güwall? sie will mich entwaffnen!
Die verrätherische Thräne
Rollt von ihrer Wange nieder!
Falsche! Heuchlerin! Du kannst
Mich mit Thränen noch verspotten?
(Zu **Güwall.**)
Sieh doch her, Du alter Mann!
Sieh dies Weib, Du grauer Mörder!
List theilt sie mit der Hyäne,
Thränen mit dem Krokodill!
In dem Arme Deines Todfeindes

Bist Du sich'rer als am Herzen
Dieses Weibes!

(Zu Luitgarden.)

Unbewaffnet,
Wehrlos soll ich vor Dir zittern?
Der Triumph soll Dir nicht werden!
Wie Du mir die Treue brachst,
Will ich auch mein Wort Dir brechen,
Will mich wehren bis zum Tode
Mit den Kräften der Verzweiflung!
Will Dir zeigen, daß der Wald
Mich zum Morde ausgebrütet!
Daß ich mein entsetzlich Handwerk
Von den Wölfen, von den Bären
Euch zum Untergang gelernt!
Rufe die gedung'nen Häscher!
Jeder Tropfen meines Blutes
Sei erkauft durch einen Mord!

(Er zieht seinen Säbel.)

Komm heraus, du braves Eisen!
Bahne mir den blut'gen Weg!
Jetzt erst bin ich wieder frei;
Losgerüttelt von den Banden
Dieser Erde, hätt' ich Muth,
Mit dem Heere der Giganten
Fels auf Fels empor zu thürmen
Und des Himmels Thron zu stürmen!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Heinrich mit einer bewaffneten **Schaar.**
Süwall zieht den Säbel.

Heinrich.

Räuber, leg' die Waffen nieder!

Fritz (auf ihn einhauend).

Nimm die Antwort, zarter Knabe!

(**Heinrich** fällt mit einem Schrei. **Einige** seiner Leute fangen ihn bei'm Niedersinken auf und tragen ihn fort, indem sie rufen:)

Hülfe! Hülfe!

Luitgarde.

Großer Gott!
Heinrich stirbt!

(Sie eilt ihnen nach.)

(Allgemeines Gefecht, an dem **einige Räuber**, die über die Mauer springen, Theil nehmen. Nach heftiger Gegenwehr werden **Fritz**, **Süwall** und die **Räuber** von der Mehrzahl überwältigt und fortgeschleppt.)

Fritz (in Verzweiflung).

Zerspalte dich,
Erde unter meinem Fuß!
Abgrund, schlinge mich hinab!
Fasset mich, ihr Höllengeister!
Schleudert mich in's ew'ge Grab!!

(**Alle** gehen unter großem Tumult ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer bei'm **Kanzler.** Es ist Nacht. Lichter brennen.

Lansky und **Martiniz** kommen aus einem Seitengemache.

Lansky.

Langsam schleicht die lange Nacht
Kummervoll an uns vorüber.
Wie im Fiebertraume schlägt
Mir das schwergepreßte Herz.
Wo mag wohl mein Heinrich weilen?
Schon den ganzen Abend konnte
Man ihn nirgends finden.

Martiniz.

Dir
Bangt um Deinen Sohn, und ich
Muß um meine Tochter zittern.

Lansky.

Diesen Abend warf ich mich,
Nur um kurze Zeit zu ruhen,
Trauernd auf mein Lager hin.
Freund, ich kann Dir's nicht verhehlen,
Welch' ein banger Traum mich schreckte.
War es Traum? War es vielleicht
Vorgefühl des Schrecklichen?
Ist es eine Weisung Gottes,
Daß seit jener trüben Stunde
Unerklärbar dunkle Furcht
Mir den Schlaf vom Auge scheuchet?

Deine Tochter sah ich wandeln
An dem Arme eines Fremdlings,
Dessen ernste Miene seltsam
Aus dem halbgeschloss'nen Auge
Auf Luitgarden niedersah.
Ueber blumenvolle Fluren
Wandelten sie traulich hin,
Und vor ihren Füßen war,
Ausgeschmückt mit allen Reizen
Der Natur in Frühlingspracht,
Hart an jenen schönen Auen
Ein beglücktes Thal zu schauen.
Ehe sie es noch betraten,
Sah ich zitternd und mit Grauen
Einen schwarzen Leichenzug,
Dessen dumpfer Trauerton
Furchtbar durch die Fluren hallte,
Und in stiller Majestät
Folgt' er ihren Schritten nach.
Vor dem Fuß der Pilger sah ich
Einen Abgrund sich eröffnen,
Und ein blutiger Altar,
So erschien mir's, hob sich auf
Aus der nachtverhüllten Tiefe.
Zitternd schaut der ernste Fremdling
Nieder auf den Opferstein,
Schließt Luitgarden in die Arme,
Knieend an den rothen Stufen,
Wie zum fei'rlichen Gebet.
Grauenvolle Töne hallen
Aus dem off'nen Grabe her.

Deine Tochter war verschwunden,
Und der Fremdling sank, umwunden
Von den Grabesschatten, nieder;
Und der Leichenzug betrat,
Unter'm Schalle ernster Lieder,
Langsam das beglückte Thal. —
Schreckhaft aus dem Schlaf empor
Trieben mich die bangen Töne,
Und erwachend fand ich mich
Einsam auf dem finstern Lager;
Darum flieht der Schlaf mein Auge,
Darum —

Sechste Scene.

Die Vorigen. Luitgarde, bleich, athemlos, mit fliegenden Haaren, stürzt herein und ihrem Vater zu Füßen.

Luitgarde.

Vater! habt Erbarmen!
Tödtet mich!

Martinitz (voll Schrecken).

Was ist geschehen?
Rede, Tochter!

Luitgarde.

Heinrich — Heinrich —
Ist — ermordet —

Lausky (sinkt auf einen Stuhl).

Ha!

Martiniz (kaum der Sprache mächtig).

Durch wen?

Luitgarde.

Auf dem Kirchhof dort — die Räuber —

Martiniz (mit fürchterlichem Tone).

Räuber? Wo ist Victorin?

Luitgarde.

In den Ketten Eurer Häscher!

Lausky (die Hände ringend).

O mein Heinrich — wehe mir!
Wehe meinem grauen Haupte!

Martiniz (hebt **Luitgarden** auf).

In den Ketten uns'rer Häscher?
Welches neue Räthsel? Sprich!

Luitgarde
(mit abgewandtem Gesichte und krampfhafter Stimme:)

Heinrich überfiel die Räuber,
Die mir sorgenlos vertrauten —
Heinrich sank, vom Säbelstreiche
Victorin's getroffen!

Lausky.

Rache! Rache!
Höre mich, barmherz'ger Gott!
Höre du das Angstgebet

Eines tiefgebeugten Greisen:
Stärke mich, allmächt'ger Gott!
Nieder sinket die Verzweiflung
Auf mein grambedecktes Haupt!
Ihre Furienhände raufen
Mir die grauen Haare aus!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Fritz und **Gäwall** unter starker Bedeckung in Ketten.

Lansky erblickt **Fritz** und steht wie vom Donner gerührt.

Fritz
(mit gänzlicher Apathie des Unglücks).

Eu'res Sohnes Mörder steht
Vor Euch da in schweren Ketten.
Feige List hat mich bezwungen.
Was noch Keinem je gelungen,
Hat die Hölle nun vollbracht
Mit der Hülfe dieses Weibes.

Luitgarde (verhüllt sich).

O!

Fritz (langsam).

Was die Gesetze sprechen
Ueber mich, ist mir bekannt;
Ihr könnt mehr thun, Euch zu rächen:
Stoßet mir mit eig'ner Hand
In das Herz den scharfen Dolch!

Selbst den Todfeind zu ermorden,
Ist der Rache höchste Lust.
Wahr ist's, Kanzler, Ihr könnt mich
Unter tausend Qualen tödten;
Auf dem Rade kann man mir
Langsam Glied für Glied zerbrechen.
Dadurch seid Ihr nicht gesühnt?
Spotten würd' ich jeder Marter,
Würde mit des Priesters Segen
Standhaft sterben, wie ich lebte.
O, Ihr könnt Euch besser rächen.
Seht! mein Leib ist Staub, der Staub
Ist das Erbtheil der Verwesung;
Sterb' ich reuig, wird mein Grab
Eu'rer Rache letzte Gränze,
Dann habt Ihr nicht mehr gethan,
Als der Wurm, der mich benagt.
Darum laßt mein beſſ'res Ich
Eurer Rache nicht entgehen:
Ohne Reue, ohne Segen,
Ohne Absolution,
Mit dem Fluche des Verbrechens,
Mit den Sünden, die mich drücken,
Mit dem Mord, der mich befleckt,
Könnt Ihr mich zur Hölle senden,
Rauben mir des Grabes Ruh'!
Nehmt den Dolch, und stoßet zu!

(Der **Kanzler** nähert sich ihm zitternd.)

Lansky.

Räuber, sprich: wie nennst Du Dich?

Fritz (rasch).

Uns're Wälder kennen mich
Unter meinem zweiten Namen:
Fritz, der schwarze Räuberhauptmann.

Lausky.

Und der erste? —

Fritz (wie vorhin).

Victorin.

(Wehmüthig).

's ist ein Traum aus meiner Kindheit!

Lausky

(plötzlich von einem Gedanken ergriffen).

Oeffne Deine Brust!

Fritz.

Ha, endlich!

(Er reißt sein Gewand auseinander.)

Nehmt den Dolch, und stoßet zu!

Lausky (sich auf **Martinitz** stützend).

Siehst Du! siehst Du! dieses Mahl!

(Seiner selbst nicht mächtig, geht er auf ihn zu, schaudert aber zurück und ruft mit letzter Anstrengung:)

Räuber! Brudermörder! Sohn!

(Er taumelt ohnmächtig auf einen Stuhl.)

Luitgarde (die Hände ringend).

O! allmächtiger Gott!

Mar[illegible]

Entsetzlich!

Fritz

(seine Ketten schüttelnd, mit gräßlicher Stimme:)

Stürzt, vom Fluch getroff'ne Mauern!
Brecht zusammen, ihr Gewölbe,
Daß die Säulen, die Euch tragen,
Dachlos gegen Himmel ragen!
Erde! schleud're Flammen aus,
Lechzend wie die Räuberschwerter!
Seine *Ketten* fand der *Mörder*,
Und der *Sohn* sein *Vaterhaus*!

(*Der Vorhang fällt.*)

Fünfter Aufzug.

Im Pallaste des **Kanzlers.**

Erste Scene.

Lausky, Martiniz und **Luitgarde** im heftigen Gespräche.

Martiniz (zu **Luitgarde.**)

Welch' ein rasender Entschluß!
Nimmermehr kann ich's gestatten.

Lausky (mit schwacher Stimme).

Sterben muß mein armer Sohn;
Nicht der Vater kann ihn retten.
Schande deckt mein bleiches Haar,
Und ich soll mit kaltem Sinne
Mörder des Verlass'nen sein!

Luitgarde (zu **Martiniz**).

Hört Ihr dieses Mannes Klage?
Ich, nur ich kann ihn erretten,
Und ich will's, bei'm großen Gott!

Richten muß er seinen Sohn,
Schmach und Schande fällt auf ihn,
Auf sein Haus und seinen Namen.
Diese Schande will ich tilgen.
Von der frühsten Kindheit schon
War mir Victorin bestimmt:
Victorin sei mein Gemahl!

Martinitz.

Wie? ein Räuber! ein Verbrecher!

Luitgarde (mit hohem Entschluß).

Gott erbarmet sich der Sünder,
Fern von diesem Schauerthal!
Auch Verirrte in der Wüste
Nennt der Ew'ge seine Kinder;
Victorin wird mein Gemahl.
Ich vergesse, was er war,
Sollt' ich an dem Blutgerüste
Knieen wie am Hochaltar!

Lansky (mit tiefer Rührung).

Will Dein Herz voll Engelsgüte
Opfern seiner Jugend Blüthe
Einem Manne, den Verbrecher
Die erzürnte Mitwelt nennt:
Dem der fürchterliche Rächer
Tod nur wen'ge Stunden gönnt?

Luitgarde.

Ja, ich will es, theurer Greis!

Martiniz (nach heftigem Seelenkampfe).

Freund! ich bringe Dir ein Opfer,
Eingedenk des alten Schwures.
Nicht verzweifelnd sollst Du enden
Auf der dornenvollen Bahn.
Nimm aus Deines Freundes Händen
Diese hier als Tochter an!
Komm, Gebeugter! laß dem Sohne
Aus der Kirche Segen senden,
Sie nur führt zum Gnadenthrone.

Lansky (**Luitgarden** umarmend).

Ja! zur Gnade seines Gottes
Wird der Reuige geführt,
Weil die Stufen des Schaffottes
Eine Himmelsrose ziert!

(Er geht mit **Martiniz** ab.)

Luitgarde (erhaben).

Meine Treue ist belohnt.
Heute noch wird er mich finden,
Da, wo alle Träume schwinden,
Wo der ew'ge Friede wohnt!

(Sie geht ab.)

Zweite Scene.

Ein Kerker.

Victorin

(noch in seiner Räubertracht, sitzt in Ketten auf einem Lager).

Ausgesprochen ist das Urtheil:
Sterben muß ich. — Nun, wohlan!
Zeigen werd' ich dieser Erde,
Wie der Mann, der freie, stirbt!

(Pause.)

Immer stand ich auf der Welt
Feindlich da mit meinem Schicksal.
Wer sich mordet, gleicht dem Feigen,
Dessen Aug' den Gegner flieht.
Wer die Last des Unglücks trägt,
Ungebeugt, mit starrem Sinn,
Ehret sich und seine Würde.
Darum bleibt mir noch der Trost:
In dem Herzen das zu finden,
Was mich ruhig sterben lehrt.
And're mögen im Gebet
Ihrer frommen Raserei
Durch die tauben Lüfte heulen!
Mögen vor dem Aug' des Pöbels
Reuig sich im Staube winden!
Anders und mit anderm Sinne
Steige ich auf's Blutgerüst.
In der Reihe meiner Thaten
Find' ich keine zwecklos, keine
Widersprechend und gemein.
Sollt' es nur die letzte sein?

Was ich that, und was mich drückt,
Wird kein Mönch mir tragen helfen.
Widerspruch in seinem Handeln,
Ist des Mannes größter Schimpf.
Reue widerspricht der That,
Sie geziemt dem Kindersinne.
Aufgeopfert dem Verderben,
Wie ich lebte, will ich sterben.
Handelnd, wie mein Inn'res spricht,
Sterb' ich — und bereue nicht!

Dritte Scene.

Fritz. Pater Augustin.

Fritz (für sich).

Dieser wird die letzten Stunden
Mir verbittern.

Pater.

Euer Vater
Sendet mich in diesen Kerker.

Fritz.

Nicht am rechten Orte seid Ihr.
Geht zurück! laßt mich allein!
Alles, was Ihr sagen wollt,
Weiß ich. Nehmt für Eure Mühe
Meinen besten Dank!

Vater.

Der Kanzler,
Euer Vater, wünschet sehr,
In der letzten Todesstunde
Euch mit Gott versöhnt zu seh'n.

Fritz.

Mit mir selbst bin ich versöhnt,
Also auch mit meinem Gott.

Vater.

Räthselhaft ist diese Rede,
Kaum begreiflich meinem Sinne.

Fritz.

Was Ihr nicht begreifen könnt,
Besser ist's, Ihr gebt es auf.

Vater.

Dieser Spott ist mir nicht neu.
Wie Ihr jetzo vor mir steht,
Standen Hunderte vor mir.
Wenn dem Sünder naht die Strafe,
Will er sich am Leben rächen;
Spott ist seine letzte Waffe,
Spottend möchte er das Leben
Von sich werfen, achtlos, wie
Man ein altes Kleid verschenkt.

Fritz.

Ihr sprecht ganz nach meinem Sinne;

Nur die Strafe, guter Pater!
Diese laßt mir aus dem Spiel;
Was Ihr straft, ist nur die That.
Mich und meinen Willen bindet
Keine Strafe, keine Reue.

Pater.

Großer Gott! wie ist es möglich,
Daß der Mensch, dein Ebenbild,
Sich so weit von dir entferne!
Bösewicht! verstockter Sünder!
Zitt're vor dem Zorn des Himmels!
Weil noch seine Blitze ruhen,
Weil Du noch Dein sündig Haupt
Heben darfst mit kühnem Trotze,
Weil Dein Gott nicht Wunder übet,
Glaubst Du darum zu entrinnen
Seiner Rache, Deiner Strafe?
Aus der tiefen Nacht des Waldes
Stürzen freilich keine Bären,
Um den Lästerer zu würgen!
Von den flammenden Gebirgen
Sinkt kein Feuerregen nieder,
Das verstockte Laster tilgend —
Keine Wasserfluth zertheilt
Ihre sturmbewegten Wellen;
Nicht der Schlange gift'ger Biß
Wühlet in dem Mark des Lebens;
Keine unsichtbare Hand
Schreibet an die todte Wand
Rächend ihre Flammenzeichen.

Darum wähnest Du Dich sicher,
Darum häufst Du Sünd' auf Sünde,
Fluch auf Fluch, Du lästerst Gott,
Seine Kirche, seine Diener.
O, ich könnte Dir den Spiegel
Halten vor Dein scheues Aug';
Sehen würdest Du die Greuel,
Die Du kalten Sinn's vollführt!
Sehen Deines Vaters Haupt
Hingebeugt im grauen Alter,
Schwerbelastet von den Jahren,
Schwerer noch von Deiner Schande.
Deine Lasterthaten sind
Zahllos, gleich dem Meeressande,
Unauslöschbar in dem Schuldbuch
Jener Ewigkeit, wenn Du
Trotzest, wo Du knieen solltest:
Am Altar der Reue!

Fritz (unwillig).

Laßt mich!
Meine Meinung wißt Ihr, Pater!
Kramt die ganze Bibel aus:
Bei der Meinung werd' ich bleiben.

Pater (im Eifer).

Nun so fahre hin, Du Sünder,
Ohne Reue, ohne Gnade!
Selbst die Höllengeister werden
Zittern, wenn sie Dich erblicken!
Unter Satans Spießgesellen

Kann mit Dir sich Keiner messen!
Die Verdammten in der Nacht,
Aufbewahrt zu ew'gen Qualen,
Sind so schrecklich nicht wie Du,
Du Verbrecher ohne Reue!
Weh' dem Sohn, auf dem die Thränen
Seines grauen Vaters haften;
Denn sie liegen zentnerschwer
In der Schaale des Gerichtes!
Unvermeidlich naht die Strafe
In dem Leben, wie im Tode.
König David in der Wüste
Hat um seinen Sohn geweint;
Jede Thräne wurde Fluch
Und Verderben dem Verbrecher;
Selbst des Baumes todter Ast
Streckte seine Zweige aus
Nach dem Leben des Verdammten!
Wer am Vater sich versündigt,
Wird geworfen aus dem Schooße
Der Natur; und wer die Sünde
Nicht bereut, der ist auf Erden
Schon der Hölle einverleibt!

Fritz.

Mensch! willst Du mich rasend machen?
Was ich that und was ich bin —
Glaubst Du, Thor! es sei geschehen
Durch den bloßen Hang zum Bösen?
Rechte mit der Macht des Schicksals,
Mit der tiefverborg'nen Kraft,

Die den freien Willen lenkt,
Die im Innersten des Lebens,
In dem Sitze der Gedanken,
Aus der Brust die Thaten reißt!

Pater.

Auf das Schicksal wälzt der Sünder
Stets die Hälfte seiner Schuld.
Was ist Schicksal? Kennst Du es?
Giebt es außer Gott ein Wesen,
Dem Du Dich vertrauen darfst
In Gedanken und in Thaten?
Was Du frevelnd Schicksal nennest,
Gleichet einer morschen Schale,
Die den Kern der Wahrheit birgt.
Was geschieht, geschieht durch Gott.
Nur das Gute kann er wollen;
Weil er frei den Menschen schuf,
Soll der Mensch zum Guten streben.
Dies nur ist der wahre Glaube.

Fritz (finster).

Glaube? An das Heiligthum,
An das Höchste meines Lebens
Habe ich geglaubt! Den Werth
Meiner Menschheit legt' ich nieder
In der Tugend heil'gen Tempel.
Staunst Du? Kannst Du's nicht begreifen,
Daß der fromme Wahn die Brust
Eines Räubers hat erfüllt?
Daß ein Weib ihm Alles war?

Nimmer wirst Du dieses fassen;
Einsam stehst Du und verlassen
In der schönen Schöpfung da;
Wie ein halbverdorrter Baum
Auf der blumenreichen Flur,
Bist verbannt von der Natur
Durch den Eid, den Du geschworen!
Kennst der Tugend Ideal,
Das kein Mensch vermag zu schildern,
Nur aus Deinen Heil'genbildern.
Darum bleibet mein Gefühl
Ewig Deinem Sinne fremd;
Keine Ahnung meiner Qualen
Fühlt Dein ödes, leeres Herz,
Und verstummen muß der Schmerz,
Denn Du würdest ihn verdammen.
Mensch! wenn eine freche Hand
Die geweihte Hostie Dir
Am Altar entreißen wollte;
Sag', was würdest Du beginnen?
Stelle Dich in meine Lage:
Heilig, wie die Hostie Dir,
War die Liebe meinem Herzen,
Und wie Du bei'm großen Opfer
Knieest vor dem Crucifix,
Warf ich mich vor ihr darnieder.
Rein, wie Deine Engel, hold,
Wie der Strahl des jungen Morgens,
So vor meinem Auge schwebte
Ihr erhab'nes Götterbild.
Sie vertilgte meinen Wahn.

Weil ich menschlich bin gefallen,
Schleppt sie aus der Väter Hallen
Mich zum bittern Tode hin.
Darum muß ich r e u l o s sterben.
Unbeweglich ist mein Sinn.
Starr und zäh' hat er gewurzelt
In den Klüften der Verzweiflung.
Gehe! Kein Gebet erweicht
Mein umpanzertes Gewissen!
Eher könnten Thränen sich
Durch den Eisenharnisch bohren!
Deine Worte sind verloren,
Und ihr Schall — er prallt zurück
Von dem Felsen meiner Brust.
In dem Herzen starb der Glaube —
Laß den Furien mich zum Raube!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lansky, auf **Martiniz** gestützt, wankt herein.

Lansky (mit schwacher Stimme).

Victorin! Die letzte Stunde
Deines Lebens naht heran.
Gott nur weiß, wie ich gerungen
Mit dem fürchterlichen Kampfe.
In uß ich so Dich wieder finden,
Staunste Stütze meines Alters?
Daß der'g Jahre mußt' ich trauern
Eines Rä. Sohn, das theu're Pfand
Daß ein Jüngstverklärten Gattin.

Wieder hab' ich Dich gefunden,
Aber wie, mein Victorin!
Letzter Trost des grauen Vaters,
Sag', wie hab' ich Dich gefunden?
Auf der Leich' des erstgebornen
Bruders muß ich Dich umarmen.
O, sein Geist wird Dir verzeihen,
Wie Dein Vater Dir verzeiht!
Komm in meine Arme, Sohn!
Laß noch einmal mich empfinden,
Daß die Lust der Vaterliebe
Einst mein höchstes Glück gewesen.
Unglücksel'ges Opfer komm!
Schließe mich in Deine Arme!

(Er umarmt ihn.)

Fritz (in vollem Schmerze).

O!

Lansky.

Ich konnte Dich nicht retten;
Sterben mußt Du, Victorin!
Sieh'! Es gab wohl starke Väter,
Die in ihrer Kinder Brust,
Sie zu retten von der Schmach,
Selbst den herben Dolch gestoßen.
Dieses — kann ich nicht. Dein Leben
Weih' ich der Gerechtigkeit.
Stirb als Mann! Sei groß und stark!
Dich umschwebe Deiner Mutter
Hochgeliebter sel'ger Geist!
An dem Thor der Ewigkeit
Komm' er lächelnd Dir entgegen,

Reiche Dir zur ew'gen Ruh'
Der Vollendung Krone zu!

Fritz (tief erschüttert).

Vater! armer Vater!

Lansky.

O!
Du, nur Du bist zu beklagen.
Mich und meine Schmerzen nimmt
Bald das Grab zum Frieden auf.
Sterbend will ich für Dich beten,
Will Dich rein und frei von Sünden
Jenseits einstens wiederfinden. —
Laß uns jetzt auf dieser Erde
Noch ein großes Werk vollbringen.
(Zum Pater.)
Geht, ehrwürd'ger Pater, ruft
Meines Freundes Tochter her!
Sehen sollst Du noch Luitgarden.
(Der Pater geht ab.)

Fritz.

Wollt Ihr mir den Tod verbittern
Durch den Anblick dieses Weibes?
Soll sich die Verrätherin
Hier an meinem Schmerze weiden?

Lansky.

Schuldlos ist sie, theurer Sohn!
Bei dem Geiste Deiner Mutter,

Sie ist schuldlos! Heinrich strebte
Ganz allein nach Deinem Leben.
Kannst Du Deinem Engel fluchen,
Dessen Hand Dich retten wollte?

Fritz (die Hände faltend).

Schuldlos? — Heilige, vergieb!

Martinitz.

Victorin! Wenn Du bereuest,
Wird Dein Gott Dir auch vergeben!
Früh' schon wurdest Du das Opfer
Eines finsteren Geschickes.
Jener Güwall hat bekannt,
In der Furcht des nahen Todes,
Daß er teuflisch Dich gelockt
In das Dickicht uns'rer Wälder,
Daß er selbst der Zwietracht Samen
In Dein off'nes Herz gestreut.
Ihn belasten die Verbrechen,
Ausgeführt durch Deinen Arm.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Pater. Luitgarde bleich und entstellt.

Fritz (fällt zu ihren Füßen).

Engel! kannst Du mir verzeihen?

Rein bist Du, geliebtes Wesen!
Segne mich, dann sterb' ich gerne!

Luitgarde (hebt ihn auf).

Frei darf ich es nun bekennen
Vor den Augen uns'rer Väter,
Daß ich einen Trost Dir schenke
Auf den Weg zur Ewigkeit:
Meine ungetheilte Liebe!

(Sie sinkt in seine Arme.)

Fritz.

Gott! Ich muß am Rand' des Grabes
Noch das Glück der Erde finden!
In der Blüthe meiner Jugend
Soll ich sterben, und die Liebe,
Rein und heilig, soll ich opfern
Auf dem blutigen Schaffott!
Kaum vermag ich es zu fassen:
Hier an diesem Herzen blüht
All' das Glück, das mich in Träumen
Schöner Hoffnung einst belebte!
Meiner schwärmerischen Freude
Göttlich hohes Ideal!
Selig bin ich, wie der Traum
Uns die Engel selig malt!
Hocherhaben über mich,
Ueber dieser Erde Glück
Bin ich Göttern einverleibt!
Möcht' es laut der Welt verkünden:

Seht! Am Himmel steht's geschrieben,
Wie sich ew'ge Geister lieben!

(Er umarmt sie innig; dann mit entschlossener Stimme:)

Jetzo — jetzo sterb' ich gern!
Uns're Liebe hat auf Erden
Ihre Heimath nicht gefunden —
Dort ist ihre Seligkeit!
Dorthin wird auch sie erhoben
In den Strahl der Ewigkeit!
Tief im Staub' versinkt der Leib,
Uns're Liebe kennt er nicht;
Nur den Geist hat sie umfaßt,
Der sich, frei von seiner Last,
Frei von jedem ird'schen Bande,
Nahet seinem Vaterlande!

Lansky

(tritt in ihre Mitte, und ergreift ihre Hände).

Victorin! Noch eine Frage
Laß mich thun, eh' wir uns trennen:
Wirst Du reuig sterben?

Fritz (fest).

Ja!
Aus Luitgardens Armen soll
Reuig mich der Tod empfangen.

Lansky

Nun, wohlan! Wie Euch das Schicksal
Schon seit Eurer Kindheit einte,
So verein' ich Euch vor Gott!
Victorin! Luitgarde ist

Deine Gattin. — **Knieet nieder,**
Nehmt den Segen Eurer Väter!

(**Victorin** und **Luitgarde** knieen nieder. Er legt ihre Hände in einander, und segnet sie. Mit von Thränen erstickter Stimme:)

Vor dem Throne meines Gottes,
Der auch mich bald richten wird,
Leg' ich nieder diese Hände
Auf die Häupter meiner Kinder.
Wie Ihr jetzt vereinet seid,
Werdet Ihr Euch wiederfinden.
Victorin! Mein Segen schreite
Dir zum bittern Tod voran!
Deiner Gattin reine Liebe
Folge Dir in's stille Grab!

Martinitz (sie ebenfalls segnend).

Amen! — Pater, segnet hier
Uns're Kinder!

Pater (nähert sich gerührt).

Ich erhebe
In dem Namen meines Gottes,
Der dem Reuigen verzeiht,
Diese Hand zum heil'gen Segen.
Kraft der priesterlichen Würde
Gebe ich Euch hier zusammen.
Festlich, wie der Hochaltar,
Sei der Ort, auf dem Ihr knieet!

(Mit feierlich betender Stimme:)

In dem Namen Gott des Vaters,
Seines Sohnes, und des heil'gen

Geistes leg' ich Eure Hände
Segnend in einander. Amen!

(Sie stehen auf.)

Lansky
(sinkt in die Arme **Victorin's**).

Lebe wohl, geliebter Sohn!
Bete zu dem ew'gen Gott! —
Sohn! — Bald folg' ich Dir! — Leb' wohl!

(Er reißt sich im höchsten Kampfe los, und wankt fort.)

Martinitz (umarmt **Victorin**).

Deine Stunde hat geschlagen.
Gatte meiner Tochter, stirb
Standhaft, Deines Namens werth!
Nimm von Deinem Weibe Abschied! —
Pater, kommt! Erwartet ihn
An der Pforte seines Kerkers.

(Er umarmt ihn noch einmal.)

Lebe wohl! und stirb als Mann!

(Er geht mit dem **Pater** ab.)

Sechste Scene.

Victorin und **Luitgarde.**

Nach einer kleinen Pause fallen sie einander in die Arme.

Victorin.

Lebe wohl, geliebtes Weib!

Luitgarde
(welche zusehends immer schwächer wird).

Victorin! auf einem Pfade
Wandeln wir zu einem Ziel.
(Erhaben.)
Mein Gemahl! Kennst Du das Weib,
Das zu ihrem Gatten sprach:
„Nimm den Dolch, er schmerzet nicht?“

Victorin (mit Entsetzen).

Ha, Luitgarde! Welches Wort?
Wie soll ich es deuten? Sprich!

Luitgarde (wie vorhin).

Aus der Hülle schwebt mein Geist,
Um an jener Friedenspforte,
Theurer Gatte, Dich zu finden.

Victorin (wie versteinert).

Was willst Du beginnen?

Luitgarde.

Wenig.
Meine Seligkeit erkaufen,
Uns'rer Liebe Glück erringen,
Um des Lebens kleinen Preis.

Victorin.

Ha!

Luitgarde.

Du nur vermagst zu fassen,
Wie ich handle, und warum?

Standhaft wolltest Du mich lassen;
In der Liebe Heiligthum
Folg' ich Deinem Schritte nach.
Uns're Seelen sind getraut,
Laß sie zieh'n in's Vaterland.
Hier bin ich nur Deine Braut,
Dort eint uns ein schön'res Band.
Gönne den Staub dem Schooße der Erde!
Siehe, uns winkt mit erhab'ner Geberde,
Leuchtend der Genius der Liebe entgegen.
Enger vereint durch den göttlichen Segen,
Steigen verklärt aus dem Grabe hervor
Wir zu dem ewigen Frieden empor!

(Sie sinkt sterbend in seinen Armen zusammen.)

Victorin

(mit allem Ausdruck des Schreckens).

Du hast Gift genommen —

Luitgarde (sterbend).

Ja.

Folge mir nach — auf dem — lichten Pfade!
Folge mir nach — zu dem — Thron' der Gnade!

(Sie stirbt.)

Victorin

läßt die Leiche zur Erde gleiten, und kniet sprachlos neben derselben. Pause. Man hört den dumpfen Wirbel einer Trommel.)

Theures Weib! Ich folge Dir!
Ruhe sanft! Du hast geendet;
Ruhe sanft, geliebter Engel!
Meine Stunde hat geschlagen.
Heilige! Ich folge Dir!

Letzte Scene.

Die Vorigen. Kerkermeister und **einige Häscher.**

Victorin

(zu den **Eintretenden**).

Seid Ihr da, Ihr Friedensboten?
Nehmt mich hin — ich bin gefaßt.
Nur noch einen Augenblick
Gönnet mir auf dieser Erde!

(Er knieet nieder, küßt die Leiche, faltet dann die Hände, und betet still eine Minute lang, dann steht er auf, und spricht mit verklärter Stimme:)

So! — Nun führt mich! — Ich bin Euer.
Meine Schmerzen sind gestillt.
Aufgehoben ist der Schleier
Von der Wahrheit Götterbild! —
Ausgesöhnt mit mir und Gott,
Steig' ich ruhig auf's Schaffott!

(Er geht ab, die **Andern** folgen.)

(Der Vorhang fällt.)

Neuester Verla...

der

Friedrich'schen Verlagsbuchha...

in

Siegen und Wiesbade...

Diese nachstehend bezeichneten Werke ... Drucke vollendet, theils sind die... werden demnächst erscheinen; ... schienen und durch alle soliden ...

*Bartlett, G., Index geolog... ordnet und herausgegeben ... geologischen Section der ... Naturforschenden Gesellschaft ... setzt von A. Ebenau und Dr. ... wand aufgezogen, elegant in ... In fünf einzelnen Blättern Rthl...

Bürgerfreund, der. Ein Volks... schen Bürgerstand in Stadt ... In Originalerzählungen aus d... Mit Vignetten und vielen Bild... auf gutem Maschinendruckpapier.

*Carové, F. W., Ueber christlic... nisches Staatsrecht, mit Bezug a... Stahl, Matthäi und Romeo Mauren... Bog. auf Velin-Maschinenp. in 8...

Letzte Scene.

Die Vorigen. Kerkermeister und **einige Häscher.**

Victorin

(zu den **Eintretenden**).

Seid Ihr da, Ihr Friedensboten?
Nehmt mich hin — ich bin gefaßt.
Nur noch einen Augenblick
Gönnet mir auf dieser Erde!

(Er knieet nieder, küßt die Leiche, faltet dann die Hände, und betet still eine Minute lang, dann steht er auf, und spricht mit verklärter Stimme:)

So! — Nun führt mich! — Ich bin Euer.
Meine Schmerzen sind gestillt.
Aufgehoben ist der Schleier
Von der Wahrheit Götterbild! —
Ausgesöhnt mit mir und Gott,
Steig' ich ruhig auf's Schaffott!

(Er geht ab, die **Andern** folgen.)

(Der Vorhang fällt.)

Neuester Verlag

der

Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung

in

Siegen und Wiesbaden.

Diese nachstehend bezeichneten Werke sind theils schon im Drucke vollendet, theils sind dieselben unter der Presse und werden demnächst erscheinen; alle mit * bezeichneten sind erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

*Bartlett, G., Index geologicus. Entworfen, angeordnet und herausgegeben unter den Auspicien der geologischen Section der Devon- und Cornwall-Naturforschenden Gesellschaft. In's Deutsche übersetzt von A. Ebenau und Dr. C. Thomä. Auf Leinwand aufgezogen, elegant in Etui Rthlr. 3. 16 Ggr. In fünf einzelnen Blättern Rthlr. 2.

Bürgerfreund, der. Ein Volkskalender für den deutschen Bürgerstand in Stadt und Land. Für 1844. In Originalerzählungen aus dem bürgerlichen Leben. Mit Vignetten und vielen Bildern. 8. Ca. 10 Bogen auf gutem Maschinendruckpapier. Geh. 8 Ggr.

*Carové, F. W., Ueber christliches und germanisches Staatsrecht, mit Bezüg auf die Professoren Stahl, Matthäi und Romeo Maurenbrecher. Circa 32 Bog. auf Velin-Maschinenp. in 8. Rthlr. 2. 8 Ggr.

Carové, F. W., Die Buchdruckerkunst in ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung. Circa 8 Bogen auf weissem Maschinendruckpapier in 8. 8 Ggr.

*Darnoc, J., Die Napoleoniden bis auf die gegenwärtige Zeit. Ein welthistorisches Erinnerungsbuch. Nebst 12 wohlgetroffenen Portraits. In Cambric geb. Rthlr. 1.

*Dräxler-Manfred, C., Das Blumen-Album. Der Pflanzen Symbolik und Sprache in Abendland und Morgenland. Mit 10 fein kolorirten Blumentafeln. 244 Seiten auf starkem feinstem Kupferdruckpapier. In fein colorirtem Umschlag gebunden. Ausstattung in Taschenbuchformat, höchst elegant. Ausgabe mit Marmorschnitt 2 Rthlr. Ausgabe mit Goldschnitt und in Etuis Rthlr. 2. 8 Ggr.

Dräxler-Manfred, C., Sonnenberg, ein Sagen- und Gedenkbuch der Ruine, in Geschichten und Märchen im poetischen Gewande. Ein elegantes Keepsake des Sonnenbergs. Mit gestochenem allegorisch. Titelblatt. 144 Seiten in Taschenbuch-Format auf starkem fein. Kupferdruckpapier in elegantester Ausstattung. Fein gebunden in Etuis Rthlr. 1. 8 Ggr.

*Keller, A., Gedichte. Geheftet Rthlr. 1.

Köchin und Küche, die. Oder umfassendes Kochbuch der neuesten Zeit. Gründliche Anweisung in circa 700 geprüften Koch-Recepten, wie man alle Arten von Suppen, Saucen, Gemüsen, Fleisch-, Fisch- und Mehlspeisen, süssen Gerichten, Pasteten, Backwerk

und Puddings etc. auf die wohlfeilste und geschmackvollste Art zubereiten kann. Nebst einer Anweisung, grössere und kleinere Tafeln mit Geschmack zu verzieren, sowie die Gerichte zu ordnen: durch Zeichnungen erläutert. Von Julie Reich, geb. Schul. Circa 320 Seiten auf milchweissem Maschinenpapier, in Umschlag gebunden 20 Ggr.

Langenberg, E., u. M. Uvermann, poëtische Klänge aus dem Lehrerleben. Eine Anthologie von Gedichten, auf alle Verhältnisse des Lehrerstandes sich beziehend. 8. Circa 16 Bogen auf milchweissem Maschinen-Velinpapier. Geheftet 14 Ggr.

*Libri, Galilei's Leben und Schriften, aus dem Französischen übersetzt und mit einem Nachwort gegen die „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland" begleitet von F. W. Carové. Mit der Abildung von Galilei's Denkmal in Florenz. 1. Heft der Schrift: „Galileo Galilei." 18 Ggr.

Ninck, G. Karl, Professor der Theologie und Pfarrer, Stimmen des Heils, in einer Auswahl von Predigten, nach der Ordnung des Kirchenjahrs, gehalten am theol. Seminar in der Stadtkirche zu Herborn. gr. 8. 36 Bog. auf milchweissem Druckpapier. Rthlr. 2. 8 Ggr.

*Schenck, Karl Friedrich, Landwirth zu Weiden im Kreise Siegen. Der Wiesenbau in seinem ganzen Umfange, insbesondere der Kunstwiesenbau des Siegener Landes. Ein Lehrbuch für Wieseneigenthümer,

Landwirthe und grosse Gutsbesitzer, mit den Erfahrungen bewährter Wiesenbauer und Schriftsteller verglichen. Zweite durchaus umgearbeitete und mit den neuesten Erfahrungen vermehrte Ausgabe seiner „Abhandlung über den Wiesenbau.“ Mit 60 Abbildungen auf 9 erläuternden Kupfertafeln in 4. 17 Bogen in 8 auf feinem weissem Maschinendruckpapier. In Umschlag geheftet Rthlr. 1. 8 Ggr.

Volkserzählungen. Eine Sammlung von Original-Novellen, Erzählungen und Charakterzeichnungen, dem bürgerlichen Leben entlehnt und dem gebildeten Bürgerstande gewidmet. Erster Band, enthält: Der Trunkenbold und seine Tochter. — Das Glück der Armen. — Hans Freundlich. Drei Erzählungen aus dem bürgerlichen Leben von Freimund Volkmann. 8. 150 Seiten auf weissem Maschinen-Druckpapier, in Umschlag geheftet 10 Ggr. (Diese Sammlung wird fortgesetzt; jeder Band von gleichem Umfange wird nur 10 Ggr. kosten.)

*Zeitschrift, kritische, über Wiesenbau und Landwirthschaft überhaupt. Von Karl Friedrich Schenck. Jahrg. 1841. 2 Hefte. Rthlr. 1. Jahrg. 1842. 4 Hefte. Rthlr. 2. Jahrg. 1843. 1. pro 1—4. Rthlr. 2.

